Nr. 79 — 16. Jahrg. Sonntag, den 25. März 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monat... oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr)... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ktion des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Luftsport voran!

Von

Präsident Bruno Loerzer,

Führer des deutschen Luftsports.

Zur heutigen Taufe der fünf neuen Motorflugzeuge der Fliegeruntergruppe Oberschlesien in Gleiwitz verdienen die Ausführungen des Vorkämpfers für den deutschen Luftsport besondere Beachtung in allen Kreisen der Bevölkerung.

Unser Führer Adolf Hitler hat immer und immer wieder der Welt die Versicherung der Friedensliebe des deutschen Volkes abgegeben, an die wir unerschütterlichen Glauben haben. Wieweit auch unsere Umwelt daran zu glauben vermag, ist allein Sache des guten Willens. Wenn uns nach siegreichem Durchbruch unserer nationalsozialistischen Revolution der Wunsch nach starkem Aufschwung des deutschen Flugsports beseelte, so ist dies aus der Zersplitterung, Vernachlässigung und Nichtausnutzung gegebener Möglichkeiten erklärlich, die das Diktat von Versailles nicht einmal verbot. Was das nationalsozialistische Zeitalter uns gebracht hat, ist ein ungeahnter Opfersinn von Millionen Volksgenossen für unsere Luftfahrt und insbesondere für unseren Luftsport. Nutzen daraus, wenn der deutsche Genius etwas Neues und Bahnbrechendes auf den Gebieten des Segel- und Motorfluges hervorbringt, ziehen nicht wir allein, sondern die ganze Welt der Luftfahrer. Es gibt nichts Erhabeneres, als mit vereinten Kräften dem Element der Luft zu Leibe zu rücken, die der Mensch zwar „erobert" hat, die wir aber durchaus noch nicht so beherrschen, wie es unsere Vorväter in Wort und Bild und Schrift erträumten.

Deutschland hatte nach Versailles einige wenige schwachmotorige Sportflugzeuge und eine geringe Anzahl motorloser Segelflugzeuge, die kleinen Sportvereinigungen gehörten und einigen Mitgliedern zu Uebungszwecken dienten. Wie man den Hang zum Motorrad- und Autofahren haben kann, so natürlich auch die Luft und das Verlangen, im luftigen Element zu fliegen. Görings Motto, daß das deutsche Volk ein Volk von Fliegern, d. h. von Flugbegeisterten sein und werden soll, wäre in den 14 Jahren vor 1933 gar nicht denkbar gewesen, weil unsere langatmig feilschenden Parlamentarier die Förderung aller möglichen Dinge für vordringlich hielten, nur nicht den Aufwärtstrieb der Fliegerei, auch wenn man ihr nur moralische Unterstützung angedeihen lassen könnte. Das sogenannte Pariser Luftfahrtabkommen vom Januar 1926 brachte zwar dem Luftverkehr unerläßliche Entfesselung, aber der Flugsport blieb weiterhin unter einem dumpfen Druck. Gewiß, wir hatten einige Einzelleistungen im Segel- und Motorflug zu verzeichnen, aber die Masse war für den Luftsportgedanken nicht geweckt. Schlagartig wurde die Lage nach dem 30. Januar 1933, nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler, anders. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten konnte der Luftsport in Deutschland aufzuatmen beginnen, denn es waren nun Führer da, die das zugunsten der Luftfahrt gegebene Wort auch voll einzulösen willens waren. Aus der Vielheit von Vereinen und Verbänden, von denen jeder an einem anderen Strang zog, wurde am 25. März 1933 der Deutsche Luftsportverband gegründet. Wie dem Nationalsozialisten Einheitlichkeit und gemeinsames Streben in der Durchführung von Ideen als oberstes Gesetz vorschwebt, so beherzigt dies auch der deutsche Luftsport unter der Hakenkreuzfahne im Rahmen seiner Aufgaben. Die zahllosen Vereine und Gruppen wurden aufgelöst und unter dem Präsidium des Deutschen Luftsport-Verbandes eine einheitliche Neuorganisation, unterteilt nach Landes- und Ortsgruppen, geschaffen. Als wir dem wiedergeeinten deutschen Volk klar sagten, daß die Liebe zum Flugsport um des Fliegens willen genau so groß sein muß wie die Zuneigung zu irgend einem erdgebundenen Sport und daß das Fliegen Mittel und Opfer erfordere, um die notwendigen Motor- und Segelflugzeuge, Ballone usw. heranzuschaffen, da zeigte sich ein bewunderungswürdiger Opfergeist in allen Kreisen. Auch Träger des Fluggedankens und der praktischen Flugbetätigung zu sein, war für unsere Volksgenossen eine selbstverständliche freiwillige Tat. Was in aller Welt kann die Jugend mehr begeistern und sie zu tüchtigen und disziplinierten Menschen heranziehen als die Pflege des Luftsportes!

In diesem friedlichen Wettstreit rollte sich vor unseren Augen der Deutschlandflug 1933 ab, der 125 schwachmotorige Sportflugzeuge am Start sah. In der Rhön trafen sich beim Herbstwettbewerb an die 70 Segelflugzeuge und in Rossitten in Ostpreußen stellte Schmidt gar einen Segelflugweltrekord von 36½ Stunden auf. Gerade im Segelflug erweist sich der schöne deutsche Grundsatz „Alle für einen und einer für alle", und deshalb lasse ich als Führer des deutschen Luftsportes besonders dem Segelfliegen mein Interesse und meine Förderung angedeihen.

Als alter Soldat der deutschen Fliegerei, der sich zusammen mit Hermann Göring im Weltkrieg mit vielen ritterlichen Gegnern in der Luft herumgeschlagen hat, kann ich offen bekennen, daß bei mir, wie bei allen meinen Kameraden, ein Luftkrieggedanke Ablehnung erfährt. Denn ich weiß ebenso wie unser Führer um die Schrecknisse kriegerischer Auseinandersetzungen, insbesondere in der Luft, zu gut Bescheid. Aber der Gedanke, den Sport im Fliegen vorwärts zu treiben, vielen Jugendlichen die Grundlage für sportliche Betätigung in der Luft zu geben und die ganze Volksgemeinschaft flugfreudig und begeistert zu machen, gibt mir immer wieder den Impuls, an dieser schönen und edlen Aufgabe an führender Stelle zu wirken. Wir wollen Männer heranziehen, die sich der Bedeutung des schönen Himmels, der sich über unserem Vaterland wölbt, bewußt sind, die diesen Himmel beherrschen lernen und beherrschen.

Ein Volk ohne Raum, aber nicht ohne Luftraum, sind wir, und wir wollen und dürfen uns darin friedlich tummeln, getragen von der Opferkraft unserer ganzen Volksgemeinschaft. Alljährlich werden wir innerhalb einer Luftfahrtwerbewoche den „Tag der deutschen Luftfahrt" festlich begehen, und wir werden bei diesem Anlaß auch Vertreter anderer Nationen gern als Zuschauer begrüßen, die sich in fairer Denkungsart selbst ein Bild von unserer rein luftsportlichen Betätigung machen können. Keine Stadt und kein Dorf in Deutschland soll es an diesem Tag geben, die nicht der großen Idee, nicht wenigstens eines Teiles unserer luftsportlichen Betätigung teilhaftig werden. Addieren wir dann die PS.-Zahlen aller der teilnehmenden Luftfahrzeuge, so werden wir den Beweis erbringen können, daß nicht mehr Pferdestärken über dem ganzen Reich die Propeller antreiben, als es etwa bei einer Militärflugschau in Paris oder London oder sonstwo der Fall ist!

Uns beseelt, was uns niemand streitig machen kann, echter Luftsportgeist, und käme dieses auch nur in Hunderten oder Tausenden von Segelflugzeugen ohne auch nur eine Pferdestärke zum Ausdruck. Was wir ererbt von unseren weltbekannten Pionieren der Luftfahrt, wollen wir weiterhin erobern, um es zu besitzen.

Schlesien voran

In der Verkehrswerbung / Erste Ausstellung in der Auskunft- und Werbezentrale „Deutschland"

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 24. März. Ein alter Wunsch der Verkehrsverbände und Bäder ist heute erfüllt worden. Es ist endlich eine großzügige Auskunft- und Werbezentrale für ganz Deutschland in der Reichshauptstadt geschaffen und Sonnabend mittag durch Reichsminister Dr. Goebbels und Staatsminister Esser feierlich eröffnet worden. Sie hat ihre Unterkunft im ersten Stock des Kolumbus-Hauses am Potsdamer Platz gefunden. Sie bedeckt eine Fläche von rund 1000 Quadratmeter, die sich auf Werbe- und Auskunftabteilungen verteilt. An 13 großen Auskunftschaltern, die mit ausgesuchtem und mit den örtlichen Verhältnissen genau vertrautem Personal besetzt sind, können Reiselustige sich über alle einschlägigen Fragen unterrichten und mit reichhaltigem Material versehen lassen.

Der Reisewerbung im allgemeinen dient außer in 29 großen Schaufenstern ein etwa 350 Quadratmeter großer Raum, der für Material von etwa zwei Dutzend Verkehrsvereinen bereit steht und so die Gelegenheit zu friedlichem Wettbewerb bietet. Er soll aber auch ganze Werbeausstellungen aufnehmen, und wie man erfährt, hat sich dazu Schlesien schon als einer der ersten Aussteller angemeldet. Hübsche und übersichtliche Modelle z. B. der Zugspitzbahn, die Kolumbus-Koje Bremerhaven, der Schiffahrtsweg Stettin—Ostsee sind in den Vorräumen ausgestellt, und eine alte Postkutsche sorgt für romantische Stimmung.

Staatspräsident als Stavisky-Kunde

Wertvolle Juwelen aus Bayonne in Paris beschlagnahmt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 24. März. Der parlamentarische Stavisky-Ausschuß soll daran denken, die Einberufung des eben erst in die Ferien gegangenen Parlaments für die kommende Woche zu beantragen, damit die parlamentarische Immunität der schwer belasteten Senatoren Odin und Puis und der Abgeordneten Hulin und Proust noch vor Ostern aufgehoben werde. Aus dem Verhör des Senators Odin ist zu erwähnen, daß der Zeuge einen früheren Präsidenten der Republik als Stavisky-Kunden bezeichnete. Nach längerem Zögern erklärte er, es handele sich um Millerand. Vernommen wurde am Freitag auch der frühere Ministerpräsident Chautemps. Er behauptete, weder Stavisky noch Arlette Simon, die spätere Frau Staviskys, gekannt zu haben.

Die Juwelen Staviskys, die auf acht Millionen Franken geschätzt werden, sind in London gefunden und beschlagnahmt worden. Die Schmuckstücke sind mit 8000 englischen Pfund beliehen worden.

Die erste Pfandhinterlegung geht auf den 25. September 1933, die letzte auf den 8. Februar 1934, also auf eine Zeit nach dem Tode Staviskys, zurück. Die Schmucksachen sind im Auftrage Staviskys aus dem Bayonner Leihhaus, wo sie als Pfand lagen, entfernt worden.

Die Tatsache, daß ein Teil der Stavisky-Juwelen in einem Londoner Pfandleihhaus beschlagnahmt und versiegelt worden ist, erregt großes Aufsehen. Die Juwelen waren durch Boten aus Paris gebracht. Sie bestehen zum großen Teil aus Diamantenschmuck, darunter einigen sehr schönen Steinen im Werte von mehreren tausend Pfund.

*

Paris, 24. März. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß Brigade-General Bardi de Fourtou aus der Offiziersliste gestrichen worden ist. Die Streichung erfolgte auf Grund der Verurteilung des Generals im Zusammen-

Zweite Untersuchung der Leiche Staviskys

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 24. März. Der Sarg mit der Leiche Staviskys wurde am Sonnabend auf dem Friedhof in Chamonix wieder ausgegraben und in das Leichenschauhaus übergeführt. Dort wurde der Sarg in Anwesenheit der Aerzte, die die erste Untersuchung vorgenommen hatten, geöffnet. Die Aerzte zeigten den Vertretern der Gerichtsbehörde, daß die Brust Staviskys keine Wunde aufweist. Darauf wurde der Sarg wieder geschlossen. Er wird in einem Gepäckwagen nach Paris befördert, wo die zweite Leichenöffnung vorgenommen werden soll.

*

Paris, 24. März. Der Untersuchungsrichter hat nunmehr den endgültigen Bericht der Aerzte, die

---

Kaufmann verschlingt ungedeckten Scheck

Preßburg. Eine eigenartige Szene spielte sich in Preßburg im Büro eines Rechtsanwalts ab, der die Polizei anrief und um Entsendung eines Kriminalbeamten ersuchte mit der Begründung, daß in seiner Kanzlei eine Urkundenfälschung aufgedeckt worden sei. Der Anwalt erzählte dann dem Beamten, daß er im Auftrag eines Klienten gegen einen Kaufmann eingeschritten sei, weil dieser die erstandene Ware mit einem ungedeckten Scheck bezahlt habe. Er habe nun den Kaufmann zu sich gebeten, um die Angelegenheit mit ihm zu verhandeln. Als er ihm den Scheck gezeigt habe, habe der Kaufmann ihm das Papier entrissen, in den Mund gesteckt und zu verschlucken versucht. Der Anwalt konnte nur noch einige Fetzen des Dokuments retten. Der Delinquent war auch völlig geständig und versprach, die Sache wieder ins reine zu bringen. Daraufhin wurde von einer Anzeige bis auf weiteres abgesehen.

Die Intimität des Arztberufes

Von

Hans Schadewaldt

Von allen Berufen hält sich der Arzt wohl am meisten von jenem öffentlichen Leben fern, das durch Politik, Parlament und Presse gekennzeichnet ist. Der Anteil der Aerzte an Parlamentssitzen, die Beteiligung an öffentlichen Aemtern, die Mitarbeit an der Tagespresse sticht in entsprechendem Verhältnis so auffallend von anderen Berufen ab, daß man den Grund dafür in dem beruflichen Intimitätsgefühl, d. h. der ständigen und zweiseitigen Aktivität in innerlichem Hingeben und Hinnehmen, gesucht hat. Diese Intimität verträgt sich in der Regel nicht ohne weiteres mit der öffentlichen Tätigkeit in einem politischen Amte*). Das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient, die Schweigeverpflichtung, die kein anderer Beruf (außer dem des Priesters) noch in gleichem Maße trägt, die Achtung, die gerade dem Arzte noch vielfach nach dem alten griechischen Worte iatros gar aner pollon antaxios allon gezollt wird, haben ihn soweit von unserer Vorstellung eines „politischen Menschen" entfernt, daß wir uns mit dem Oeffentlichkeitscharakter des Politikers oder Pressemannes die Intimität des Arztberufes nur schlecht vereinigt denken können. Diese Einstellung zeigt sich u. a. auch im Verhältnis von Arzt und Presse: Nirgends ist die Fühlung so lose wie gerade zwischen diesen beiden Berufen, nicht etwa, weil das medizinische Fachwissen sich mit dem volkstümlichen Inhalt einer Tageszeitung nicht verträgt, auch nicht, weil das Bedürfnis der Lesermasse nach medizinischen Stoffen nicht vorhanden ist, sondern weil es in der Natur des Arztberufes liegt, daß die Intimität desselben dem Oeffentlichkeitsdasein der Zeitung wesensfremd ist. Mit Recht hat man auf die enge Beziehung zwischen Arzt und Künstler hingewiesen, denen beiden gemein ist, daß sie „schenken wollen unter voller Preisgabe des eigenen Ich, daß ihr Beruf vom gleichen Impuls bewegt wird, sich im Dienst des anderen zu verschwenden. Es liegt doch ein tiefer Grund in der Tatsache, daß große Aerzte zu der Kunst engste Beziehungen haben, die das Intimitätsgefühl am reinsten ausschöpft, der Musik: Wieviele bekannte Chirurgen und Internisten füllen ihre wenigen Mußestunden mit der Hingabe an die Muse aus, die durch den Flügel, die Violine oder das Cello zum Innersten des Menschen spricht! Andererseits findet man unter Aerzten wohl am wenigsten Mathematikbeflissene — vielleicht, weil diese kälteste aller Beschäftigungsarten „ohne Seele" ist!

Arzt und Kunst, aber auch Arzt und Politik umfassen Beziehungen, die uns den Schlüssel zum Verständnis für die Abseitsstellung des Aerzteberufes von der öffentlichen politischen Tätigkeit in die Hand geben. Der Aerztestand ist deshalb keineswegs politisch uninteressiert, aber die Praxis seines Standesbewußtseins, die ihn beispielsweise von der öffentlichen Reklame fernhält und ihm auch sonst gewisse Sonderverpflichtungen auferlegt, führt immer wieder auf die Wurzel der Intimität, die der kostbarste Besitz dieses allgeachteten Berufsstandes ist. Hält der Arztberuf diesen Besitz für gefährdet, wenn er sich stärker in die außerberufliche öffentliche Tätigkeit der Politik und Presse begibt? Fühlt er sich in seiner ethischen Verantwortung beeinträchtigt, wenn er aus der Intimität auf das Forum der Tagespolitik herabsteigt? Oder ist der Arztberuf seiner Natur nach so aristokratisch, daß er von dem Aufgehen in einem politischen Amte und damit von der Berührung mit der misera plebs politischer Menschen für sein Vertrauensverhältnis zum kranken Menschen fürchtet? Welche Belebung, welche Bereicherung würde das öffentliche Leben, würde die Tagespresse erfahren, wenn sich, wie alle anderen Berufe, auch der zumeist durch Lebenserfahrung und Menschenkenntnis besonders ausgezeichnete Arzt stärker für die Aufgaben und Bedürfnisse der Presse interessieren würde, als dies heute gemeinhin der Fall ist. Welche fruchtbare Wechselwirkung würde gerade aus einer stärkeren Mitarbeit des Arztberufes an dem öffentlichen politischen Leben ausgelöst werden, wenn sich der Aerztestand — unbeschadet der Wahrung seines beruflichen Intimitätsgefühls — zu einer stärkeren Aktivierung seiner Kräfte und Werte im Dienste von Politik und Presse bereitfinden würde.

Das Dritte Reich fordert von jedem Deutschen, „politischer Mensch" zu sein, fordert politische Menschen mit aktivem Einsatz für Volk und Staat über die Berufssphäre des einzelnen hinaus: Die Forderung einer politischen Aktivierung des Arztberufes bedeutet nicht, daß seine Intimität beeinträchtigt oder zerstört werde, im Gegenteil, je lebendiger sich das Heraustreten des Arztstandes aus seinem Berufsleben in die öffentliche politische Tätigkeit vollzieht, um so wertvoller wird der Arztberuf für das Leben des ganzen Volkes, um so reicher entfaltet sich der große Seelenschatz des ernsten, echten Arztes im Dienste des Gemeinwohls und damit für die Zukunft der deutschen Nation.

*) Die Aussprache über das Thema „Die Intimität des Arztberufes" hat Oberstabsarzt a. D. H. Berger (Fürstenberg i. M.) soeben in Heft 9 der Zeitschrift „Die Medizinische Welt" eröffnet.

---

die zweite Obduktion der Leiche des bei Dijon tot aufgefundenen Gerichtsrates Prince vorgenommen haben, erhalten. Dieser Bericht **schließt die Möglichkeit eines Selbstmordes völlig aus.** Gerichtsrat Prince hat durch den über ihn hinwegfahrenden Zug den Tod erlitten, doch wurde er in betäubtem, bewußtlosem Zustande auf die Schienen gebunden.

Einfuhr-Überwachung für Textil-Rohstoffe

Vorübergehende Einfuhrsperre

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. März. Die zunehmende Devisenknappheit der Reichsbank macht eine schärfere Ueberwachung der Einfuhr und damit des Devisenbedarfs notwendig. Zu diesem Zwecke ist vom Reichskabinett das Gesetz über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten erlassen worden, durch das die Versorgung der Industrie mit den lebenswichtigsten Rohstoffen in einer wirtschaftlich möglichst günstigen Weise sichergestellt wird. Es sollen vor allem damit auch die Voraussetzungen für eine reibungslose und stetige Durchführung der Arbeitsbeschaffung erhalten werden.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des Gesetzes folgende Ueberwachungsstellen eingerichtet: Für Baumwolle, Wolle und Bastfasern. Zu Reichsbeauftragten werden ernannt:

1. für Baumwolle Hugo Pabst in Bremen, Am Wall 141;
2. für Wolle Kurt Hoff, Geschäftsführer der Deutschen Wollvereinigung, Berlin NW. 7, Hermann-Göring-Straße 28;
3. für Bastfasern (Flachs, Hanf, Jute, Hartfaser usw.) Dr. Ernst Ruoff, Berlin SW. 19, Krausenstraße 25—28.

Um den Aufbau dieser Stellen zu sichern, ist für die Zeit bis zur Aufnahme ihrer Tätigkeit der Einkauf der in Frage kommenden Rohstoffe und Halbfabrikate im Ausland verboten worden. Dieses Einkaufsverbot stellt nur eine vorübergehende Maßnahme dar, die auch zeitlich kurz befristet ist.

Um jede unerwünschte Rückwirkung dieser Maßnahmen auf die Preisbildung im Inland zu verhindern, wird ferner eine Verordnung erlassen, die jede unberechtigte Preiserhöhung auf dem gesamten Textilgebiet verbietet und unter Strafe stellt.

Durch das Reichsgesetz vom 23. März 1934 wird der **vorläufige Reichswirtschaftsrat aufgehoben.**

Deutschlands Recht auf Verteidigungswaffen

Beachtliche Ausführungen der „Times" — Frankreichs glattes und endgültiges Nein

(Telegraphische Meldung)

London, 24. März. Der Leitaufsatz der „Times" zur französischen Note ist besonders beachtlich. Das Blatt sagt, die französische Note sei mehr eine allgemeine Wiederholung der französischen Stellungnahme zu der Frage der Rüstungsbegrenzung als eine genaue Antwort auf das englische Memorandum. Sie soll daher nicht als das letzte Wort im diplomatischen Meinungsaustausch betrachtet werden. Die Note gleiche einer für den innerpolitischen Gebrauch bestimmten Regierungserklärung. Welches ist die französische Antwort auf die aufeinander folgenden englischen Vorschläge über die Abkommensdauer, die Untersuchung der Luftfrage, die Größe der Tanks und des Geschützkalibers in den künftigen Heeren? Man sucht vergebens in der Note nach irgend einer Festlegung der französischen Ansichten hierüber. Die französische These ist die alte These. Sie zeigt nicht die geringste Neigung, ein neues System auf einer neuen Vereinbarung zu begründen. Sie zieht es vor, auf den französischen Rechten aus der Völkerbundssatzung und dem Versailler Vertrag stehen zu bleiben. Wenn Frankreich sein Mißtrauen damit begründet, daß Deutschland die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht gehalten habe, so sei demgegenüber zu erklären, daß **Deutschland die Vertragsbestimmungen überhaupt nie freiwillig angenommen habe, während es spontan praktische Vorschläge für eine allgemeine Abrüstungsbegrenzung gemacht habe.** Die italienischen Vorschläge bewegten sich sehr stark in der Richtung der deutschen. Es müsse daher eine beträchtliche Enttäuschung in England herrschen, daß Frankreich sich bisher nicht zu einer besseren Erwiderung in der Lage gesehen habe. Die Vorschläge der Doumergue-Regierung enthielten viel weniger Versprechendes als die seiner Vorgänger.

Auf der anderen Seite sei es klar, daß alle Länder der Tatsache offen ins Gesicht blicken sollten, daß Deutschland moralisch, wenn nicht sogar rechtlich, zum Besitz der Mittel für seine Selbstverteidigung berechtigt sei. Es sei sicher, daß Deutschland kein Abkommen annehmen würde, das ihm nicht das Recht zum Besitz von Verteidigungswaffen gebe. „Es muß die Essenz jedes Abkommens sein, daß jeder Staat in der Lage sein soll, seine eigene Verteidigungsausrüstung an Mannschaften und Material zu haben." In einem regulierten System würden Zahl und Höhe vereinbart, so daß alles bekannt ist und berichtigt werden könne.

Litauische Memel-Note

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 24. März. Am 21. März hat der litauische Außenminister dem deutschen Gesandten für Litauen auf seine Note über den Gegensatz des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat zu dem Statut des Memelgebietes eine Antwort überreicht. In der litauischen Note heißt es, daß die Litauische Regierung diesen Vorwurf nicht anerkenne und feststelle, daß das Gesetz für die Gesetzgebung Litauens zuständige Angelegenheit regele und daher finde, daß die in Rede stehende deutsche Note weder mit den allgemeinen internationalen Grundsätzen noch mit der Berliner Konvention über das Memelgebiet in Einklang stehe. In der litauischen Note werden ferner litauische Schritte in Berlin wegen der gegen die territoriale Integrität Litauens gerichteten Propaganda in Deutschland, die auf die Einstellung gewisser Schichten im Memelgebiet nicht ohne Einfluß bleiben könnte, aufgezählt. In Erwiderung der deutschen Note wird erklärt, daß das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat sich gegen schwere strafbare Handlungen wendet, die in dem gleichen Maße in Litauen nicht ungestraft bleiben können, als sie auch nicht in Deutschland ungesühnt bleiben.

*

Zu vorstehender Meldung wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt:

„Das litauische Gesetz zum Schutze von Volk und Staat vom 8. Februar d. J. bezeichnet einen **Höhepunkt in dem Kampfe der litauischen Zentralregierung gegen die Autonomie des Memelgebietes. Es hebt praktisch die Autonomie des Memelgebietes auf und richtet sich, wenn auch äußerlich in die Form einer Anwendung auf Gesamtlitauen gekleidet, in seiner Zweckbestimmung ausschließlich gegen die deutsche Bevölkerung des Memelgebietes. Die Litauische Regierung hat das Gesetz so gefaßt, daß sie damit eine Handhabe gewinnt, jede irgend denkbare Handlung oder Aeußerung zur Wahrung der autonomen Rechte als unter die Strafbestimmungen des Gesetzes fallend anzusehen, sogar die bloße Absicht wird unter Strafe gestellt. Insbesondere können die Beamten des autonomen Gebietes an der Wahrnehmung der im Statut festgelegten Rechte gehindert werden. Das litauische Gesetz vom 8. Februar d. J. stellt deshalb einen besonders schweren Fall der vielfachen Verletzungen der durch die Memelkonvention garantierten Autonomie des Memelgebietes dar."**

Das Regensburger Anerbengericht hat auf Antrag des Kreisbauernführers Dr. Doerfler einem Bauern die Bauernfähigkeit aberkannt, weil er durch **Trunksucht** und **leichtfertige Geldausgaben** seinen Hof in hohe Schulden hineingewirtschaftet hat.

*

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath zum Vortrag.

*

Der wegen Ermordung eines 12jährigen Mädchens zum Tode verurteilte Wilhelm Baitinger wurde am Sonnabend morgen in Schneidemühl hingerichtet.

*

Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 21. März stellt sich auf 95,8; sie ist gegenüber der Vorwoche (95,9) wenig verändert.

Roosevelt versagt Frankreich Finanz-Hilfe

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 24. März. Zum ersten Male hat Präsident Roosevelt offen seine **Mißbilligung der französischen Haltung in der Kriegsschuldenfrage zum Ausdruck gebracht.** Er hat dem Finanzminister Morgenthau die Anweisung gegeben, **amerikanische Gelder für französische Anleihezwecke zu verweigern,** obwohl das sogenannte Johnson-Gesetz, das dies vorschreibt, vom Unterhaus noch nicht angenommen, also noch gar nicht in Kraft getreten ist. Das Johnson-Gesetz verbietet Privatanleihen an Staaten, die gegenüber Amerika in Zahlungsverzug sind. Die Haltung des Präsidenten Roosevelt gegenüber Frankreich findet in der Presse und in parlamentarischen Kreisen fast einmütige Zustimmung, besonders nach Bekanntwerden der französischen Note zur Abrüstungsfrage, die allgemein als **deutlicher und erneuter Beweis der Entschlossenheit Frankreichs aufgefaßt wird, die Abrüstung und damit die Beruhigung der politischen Lage zu gefährden.** In diesem Zusammenhange wird auch auf die französischen Maßnahmen gegen den amerikanischen Außenhandel hingewiesen, ferner auf die kürzlich vom Weißen Hause gebrandmarkte antiamerikanische Hetzpropaganda Frankreichs in Südamerika. Aus all diesen Gründen stößt die Suche Frankreichs nach ausländischer Finanzhilfe hier auf keinerlei Gegenliebe.

Aushebung einer Reichsbannerorganisation

(Telegraphische Meldung.)

Bremen, 24. März. Wegen Fortsetzung der Organisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" wurden hier 48 Personen festgenommen. In Monate langen Beobachtungen wurde einwandfrei festgestellt, daß diese Leute sich zusammengeschlossen hatten, um die verbotene Reichsbannerorganisation unter Anwendung raffiniertester Tarnungen wieder aufzuziehen. Infolge des überraschenden Zugreifens der Bremer Polizei gelang es, umfangreiches Belastungsmaterial zu beschlagnahmen, u. a. wurden Hetzschriften aus dem Auslande, Geheimtinten, Deckadressen, militärische Ausrüstungsgegenstände, Uniformen und Waffen gefunden.

Höhere Unterstützungssätze

Die Volkszählung vom 16. Juni 1933 wird für zahlreiche Arbeitslose nachträglich erfreuliche Auswirkungen haben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß eine große Anzahl Gemeinden, die bisher mit **unter 10 000 Einwohner** berechnet wurden, inzwischen die **10 000-Einwohner-Grenze überschritten** haben, sodaß die Arbeitslosen jetzt in den Genuß der höheren Unterstützungssätze kommen.

Falsche Gerüchte über das Landjahr

Wie mir mitgeteilt wurde, werden in Oberschlesien über die Einrichtung des Landjahrs entstellende Gerüchte in Umlauf gesetzt. So soll u. a. das Landjahr als eine Einrichtung bezeichnet werden, die zum Ziele hat, die katholischen oberschlesischen Kinder ihrem Glauben zu entfremden. Es wird weiterhin versucht, das Landjahr als eine protestantische Einrichtung hinzustellen, in die die katholischen Eltern Oberschlesiens ihre Kinder nicht hineinschicken sollten.

Diese Gerüchte sind unwahr. Dem religiösen Bekenntnis der Kinder wird auch im Landjahr in jeder Weise Rechnung getragen. Das Landjahr hat nur eine Aufgabe, nämlich aus unserer Jugend, ganz gleich, ob sie katholisch oder evangelisch ist, tatkräftige und willensstarke deutsche Männer und Frauen im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu machen.

Falls Personen, die diese Gerüchte verbreiten, festgestellt werden können, ersuche ich, mir diese umgehend namhaft zu machen.

Der Landjahrbeautragte bei Oberpräsidium
der Provinz Oberschlesien
Geißler.

Neun japanische Dampfschiffe, die zur Zeit des Taifuns im Hafen von Hakodate lagen und das offene Meer suchten, als der Brand ausbrach, werden mit einer Besatzung von insgesamt 230 Mann vermißt.

*

Die englische Flotte hat einen Kontrollapparat für Luftabwehrgeschütze eingeführt, dessen Verwendung die Zahl der **Treffer auf fliegende Ziele von 3 v. H. auf annähernd 15 v. H. erhöht** hat.

*

In der Bucht von Olutorskoje sind fünf Sowjetflugzeuge zur Rettung der vom Eise eingeschlossenen „Scheljuskin"-Besatzung aufgestiegen. Man hofft, die Besatzung retten zu können.

*

In Maasbuell (Kr. Tondern) wurde durch den Leiter des deutschen Schulwesens, Rektor Koopmann, Tingleff, **die 50. deutsche Privatschule in Nordschleswig** eingeweiht.

*

In Paris ist ein französisch-polnisches Handelsprovisorium paraphiert worden, das die unverzügliche Bewilligung des größten Teiles der beiderseitigen Einfuhrkontingente zum Gegenstand hat.

Ein Zwerg heiratet die „Schlangenfrau"

Rio de Janeiro. In Rio de Janeiro hat der „kleinste Mensch der Welt" sich verheiratet. Der kleinste Mensch der Welt heißt mit seinem Künstlernamen Ninac, tritt in einem Zirkus auf, ist 40 Zentimeter groß und seit einem Jahre in eine Kunstreiterin verliebt gewesen, die gleichzeitig als „Schlangenfrau" auftrat. Diese Frau hat jetzt die Neigung des Zwerges erwidert, sich mit ihm verheiratet und eine Hochzeitsreise angetreten, die gleichzeitig eine **Zirkustournee ist.**

Oesterreichs blutige Fastnacht ..

Von Dr. Alexander von Mohl

II*)

Ein merkwürdiges Telegramm veranlaßt die österreichische Polizei, das sozialdemokratische Parteiheim in Linz zu bewachen. Als sie zur Besetzung schreiten will, wird gewaltsamer Widerstand angekündigt.

Fast im selben Augenblick krachen Schüsse, und ein Bundespolizist bricht mit einem Aufschrei, getroffen, zusammen....

Die unerwarteten Schüsse sind aus kleinen Oeffnungen der Jalousien, die wie Schießscharten wirken, gekommen.

Hotel Schiff hat sich in Sekunden in eine Festung verwandelt. In eine Festung, die Tod und Verderben speien kann.

Der Polizeioffizier spürt einen rasenden Zorn in sich. Er ist so wütend, daß er mit den bloßen Fäusten auf das eiserne Tor von dem Hotel Schiff loshämmern möchte . . .

Er hat auch den Mut dazu . . .

Aber fast im gleichen Augenblick beginnt das Parteiheim Feuer und Tod zu speien.

Der Polizeioffizier kennt seine Vorschriften.

Es ist zwecklos und obendrein noch töricht, sich hier mit seinen Leuten niederknallen zu lassen.

Zähneknirschend befiehlt er:

„Zurück!"

Die Straße vor dem Hotel ist plötzlich wie leergefegt.

Die ersten Schüsse trieben die Neugierigen in die Flucht . . . sämtliche Fenster, aus denen vorher noch Kopf an Kopf heruntersah sind geschlossen . . .

Hier und da geht jetzt rasselnd eine Jalousie herunter.

Mit bleichen Gesichtern sitzen die Bewohner in ihren Stuben und sehen sich angstvoll an.

„Was bedeutet das?" fragt hier und da einer.

„Revolution! Die Marxisten machen Revolution

Die Straße liegt gänzlich verlassen da . . . Nur plötzlich kommt eine Schar Kinder die Straße herunter . . .

Sie kommen aus der Schule. Sie lachen und tollen . . .

Ahnungslos laufen sie an der Festung des Todes vorbei . . .

Sie wissen nicht, daß sich in dieser Festung jetzt so mancher ihrer Väter befindet, mit dem Gewehr in der Hand, und daß es nicht lange dauern wird, daß eine schreckliche Blutwelle, die über Oesterreich dahinzieht, ihnen erbarmungslos die Väter rauben und sie zu armen Waisen machen wird.

Nein, von diesen kommenden Schrecknissen haben sie noch keine Ahnung, als sie jetzt an dem Parteiheim vorbeitollen.

Die Aktion ohne Rücksicht auf Menschen

Die Bundespolizei hat Verstärkung herbeigeholt . . .

Sie hat noch einmal aus Wien den Befehl zum **„rücksichtslosen Durchgreifen"** erhalten . . .

Es geht doch nicht an, daß in einer Großstadt, wie Linz, eine staatsfeindliche Festung existiert.

Der Marxismus soll in Oesterreich vernichtet werden . . .

Der Welt wird das Schauspiel eines grausamen und blutigen Bürgerkrieges geboten, das überall Entsetzen erregt . . .

Kaum zeigt sich jetzt die verstärkte Macht der Bundespolizei vor dem Hotel Schiff, als diese Festung des Todes zu explodieren beginnt . . .

Schüsse blitzen aus allen Fenstern auf.

Vom Dach des Hotels beginnt ein Maschinengewehr zu tacken . . .

Der heulende Einschlag von Handgranaten, die man aus den Fenstern wirft, wird laut.

Die erste Schlacht in diesen furchtbaren Tagen, die noch viele Schlachten an anderen Orten nach sich ziehen wird, beginnt . . .

Es zeigt sich jetzt, daß man vom Hotel Schiff aus die strategische Lage vollkommen beherrscht.

Angriff auf Angriff der Bundespolizei wird abgeschlagen.

Diese Festung des Todes scheint uneinnehmbar zu sein.

Die Bundespolizei muß sich ein zweites Mal zurückziehen.

„Rücksichtsloses Durchgreifen!"

lautet der Befehl von Wien.

Und jetzt wird rücksichtslos durchgegriffen!

Die gegenüberliegenden Häuser des Hotels, in dem schreckensbleich Menschen in ihren Stuben sitzen und rat- und fassungslos dem Unheil gegenüberstehen, werden jetzt „rücksichtslos von der Polizei geräumt.

Auch diese Häuser werden jetzt in Festungen umgewandelt . . .

Aber . . . zu Festungen der Bundespolizei.

Maschinengewehre werden in Stellung gebracht.

Die Fenster, aus denen noch vor Stunden neugierige Bewohner auf die Straße blickten, speien jetzt Tod und Verderben zum Hotel Schiff hinüber . . .

Unablässig tacken jetzt die Maschinengewehre der Bundespolizei und bestreichen die Fenster des Hotels Schiff.

Gewehrsalve auf Gewehrsalve kracht hinüber.

Ein Minenwerfer wird in Stellung gebracht.

Ah, man wird sie bald vernichtet haben, diese Wahnsinnigen.

Aber in diese Kampfhandlungen um das Hotel Schiff, als sie sich auf dem Höhepunkt befinden, schmettert die Hiobsbotschaft hinein:

„Maschinengewehre in einzelnen Häusern, überall in der Stadt verteilt . . ."

Inzwischen ist das Wasserreservoir von Linz von Marxisten besetzt. Der Bahnhof in den Händen der Marxisten.

Der Brückenkopf jenseits der Donau von marxistischen Maschinengewehren gehalten . . .

Die Bürger von Linz wagen sich nicht mehr aus den Häusern. Sie hocken verängstigt in ihren Stuben zusammen.

Die Läden werden geschlossen.

Die Revolution ergreift jetzt die Straße . . .

Lastwagen mit schwer bewaffneten Bundestruppen, die man jetzt einsetzen muß, donnern über das Pflaster . . .

Der Tod geht um und sucht seine Opfer.

Irgendwo in Linz arbeitet immer noch jener geheimnisvolle Sender, der einzelnen marxistischen Kampfstellen Befehle erteilt und Nachrichten übermittelt . . .

Die Bundespolizei wird immer mehr und mehr zurückgedrängt und ist ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen . . .

Das Land ist in hellem Aufruhr..

Jetzt wird das Militär mit seinen stärkeren Machtmitteln eingesetzt . . .

Zwanzig Minuten vor zwölf . . .

Den Wienern, die so sehr die Gemütlichkeit lieben, stockt einen Augenblick der Herzschlag, als sie von den überraschenden Vorgängen in Linz hören . . .

Aber dann stellen sich bald Zweifel ein.

„Narrheit! Sensationsmeldungen!" rufen einige.

Plötzlich wie auf ein geheimnisvolles Kommando wird die Stromlieferung unterbrochen, und alle elektrischen Bahnen in Wien bleiben auf einen Ruck stehen . . .

Sie bleiben mit einem Schlage stehen und rühren sich nicht mehr von der Stelle . . .

„Zum Teufel! Schaffner! Was ist los?"

„Weiterfahren!"

Aber die Elektrische fährt nicht weiter.

Die Schaffner zucken die Achseln, die Fahrer stehen verärgert an ihren außer Betrieb gesetzten Schalthebeln . . .

„Eine Lodderwirtschaft ist das hier in Wien! Ich muß um 12 Uhr in meinem Büro sein!" ruft ein wütender Fahrgast mit gebogener Nase . . .

Er sieht auf die elektrische Uhr auf der Straße.

20 Minuten vor 12 . . .!

„Aber das war doch die Zeit, als die Bahn stehen blieb . . ." ruft er ärgerlich, aber doch ein wenig verwundert aus und betrachtet eine Weile die Uhr, deren Zeiger sich nicht mehr von der Stelle rühren . . .

Es ist kein Zweifel, die Uhr steht tatsächlich still . . .

„Jetzt ist die Welt übergeschnappt! Die Uhr steht still . . . die Bahn steht still . . . Ja, was soll denn das bedeuten . . .?

Er teilt jetzt den übrigen Passanten seine Beobachtung mit . . .

Alle starren wie hypnotisiert auf die Uhr . . .

Ja, und wenn sie noch eine Stunde daraufstarren würden, die Uhr geht nicht mehr weiter.

Alle elektrischen Uhren in Wien stehen still und sie werden noch einige Tage still stehen.

Der Schaffner ist telefonieren gegangen in einen kleinen Tabakladen. . . .

Er kommt mit rotem Kopf wieder heraus . . .

„Generalstreik!" ruft er erregt aus . . .

„Alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will!" sagt einer der Fahrgäste ein wenig spöttisch und steigt jetzt aus.

„Aber da soll doch der Teufel reinschlagen!" sagt der cholerische Herr, der zuerst die Entdeckung mit der stillstehenden Uhr gemacht hat.

„Es soll schon geschossen werden!" sagt der Schaffner, der telefoniert hat.

„Geschossen . . .," schreit der dicke Herr auf und sieht entsetzt auf den Schaffner.

Aber in diesem Augenblick kommt ein Lastwagen die Straße herunter . . .

Er ist voller feldmarschmäßig ausgerüsteter Bundesheersoldaten. Sie blicken unter ihren Stahlhelmen ernst auf die Passanten . . .

Eine Frau schreit auf:

„Ist denn Krieg?"

„Nein, eher vielleicht Revolution!" spricht ein Arbeiter, der mit verbissenem Gesicht vorübergeht.

„Revolution . . .?" schreit der dicke Herr in seinem Pelz auf und rast die Straße herunter auf eine Taxe zu.

„Vielleicht erwischt man noch einen Zug ins Ausland!" denkt er, als er seiner Wohnung zufährt.

Solche Herren lieben es nicht, sich Revolutionen aus der Nähe anzusehen . . .

Schon wenige Tage später wird eine Lodzer Zeitung das Eintreffen von 500 Flüchtlingen aus Wien melden . . .

Aber ganz soweit ist es noch nicht!

Es ist auch noch nicht wahr, daß jetzt um 12 Uhr schon in Wien geschossen wird . . .

Ein Held

Der erste Schuß ist dieser . . .

Ein Demonstrationszug bewegt sich durch die Straßen Wiens.

Die Internationale schallt durch die Straßen.

Zu ihrem maßlosen Entsetzen sehen die Wiener, daß einzelne aus diesem Demonstrationszug mit Karabinern bewaffnet sind . . .

Karabiner in den Händen eines wilden, gefährlichen, roten Mobs, der seit Monaten gewissenlos von kommunistischen Hetzrednern aufgepeitscht wird...

Das Ende muß blutig sein!

Ein Polizeiinspektor erkennt die Gefahr . . .

Er hat den Mut, dieser tobenden Masse entgegenzutreten . . .

„Zurück! Zurück! Auflösen! Auflösen!" schreit er.

Er ist ein mutiger Mann, und seine Tat ist verwegen . . .

Er als einzelner will den Versuch machen, diese rote Flut aufzuhalten.

Er zieht seinen Dienstrevolver heraus.

„Zurück! Zurück! Auflösen!"

Der Zug bleibt einen Augenblick stehen . . . verwirrt, verdutzt über die beinahe verwegene Tat eines einzelnen.

Und dann schreit ihm eine Frau, die ihm zunächst steht, eine freche Zote ins Gesicht . . .

Und dieses gemeine Witzwort zerschlägt die Wand von Respekt und Furcht vor einem einzelnen . . .

Brüllendes und höhnisches Gelächter ertönt.

Ein Stein fliegt am Gesicht des Inspektors vorbei . . .

Sein Gesicht wird einen Augenblick bleich vor Zorn und Wut.

Er weiß, was es bedeutet, wenn der Mob über ihn herschreiten wird . . .

Er schreit noch einmal mit aller Kraft seiner Lungen:

„Auflösen! Auseinander!"

Aber diesmal geht sein Ruf schon im Lärm und Gebrüll der tobenden Demonstranten unter.

Jetzt weiß er, daß er das Spiel verloren hat.

Er sieht zum Himmel auf . . . Er hängt blau und klar über ihm . . Einen Augenblick hat er eine Vision, als winke ihm von oben eine Hand zu.

Aber dann reißt er sich in die Wirklichkeit zurück . . .

Der Mob drängt vor . . .

Noch ist es Zeit, zu fliehen . . . hinein in irgend einen Hauseingang, wo er sich besser verteidigen kann . . . Niemand kann ihm in seiner verzweifelten Lage daraus später einen Vorwurf machen . . . In diesem Augenblick ist es für ihn wirklich der einzige Ausweg.

Der andere heißt Tod!

Aber dieser Weg ist der Weg der Ehre!

Tapfere Leute gehen den Weg der Ehre!

Er ruft ein letztes Mal zurück und schießt seinen Revolver in die Luft ab . . .

Als Warnungszeichen!

Bei der Detonation des Schusses steht die Masse einen Augenblick still . . .

Lautlos...

Der Schuß hatte im ersten Augenblick gewirkt...

Dann schreit eine hysterische Frau wieder auf: „Du Hund!"

Und fast gleichzeitig fällt irgendwo ein Schuß.

Es ist ein heller Karabinerschuß aus dem Zuge heraus...

Einen Augenblick steht der Polizeinspektor ganz still.

Seltsam still...

Das Gesicht zum zweiten Male zum Himmel erhoben...

Es geht fast wie ein stolzes, befriedigtes Lächeln über seine Züge... vielleicht, weil er diesen schweren Weg und nicht den anderen ging...

Und dann fällt er mit ausgebreiteten Armen vornüber...

Er ist tot!

Eine kleine rote Wunde blüht auf seiner Stirn....

Und was er mit seinem Leben nicht vermocht hat... das vermag er mit dem erschütternden Anblick seines Todes.. .

Der Zug löst sich ganz plötzlich auf..

Frauen schreien... Männer eilen fort...

Nach wenigen Minuten ist die Straße ganz leer...

Nur mitten auf den Straße liegt unbeweglich ein .... Held!

*) Vergleiche auch Nr. 78 der „Ostdeutschen Morgenpost".



Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Apotheker R. Dives, Oberglogau: Tochter; Pol.-Wachtmeister a. D. F. Schoen, Beuthen: Sohn; Alfons Sperlich, Beuthen: Tochter; Reimar von Cramon-Weidenbach, Weidenbach: Sohn; Dipl.-Landwirt Walter Hampel, Wohlau: Tochter; Landgerichtsrat Dr. Eberhard Eggel, Breslau: Tochter; Günther von Schroeter, Liegnitz: Sohn.

Verlobt:

Eva-Renata Schmula mit Medizinal-Praktikant Karl-Dietrich Draese, Beuthen; Lore Gasda mit Dr. jur. Hans Harke, Beuthen; Dörte Schindler mit Gerhard Fischer, Breslau.

Vermählt:

Friedrich Sroka mit Edith Kalyta, Gleiwitz; Dipl.-Ing. Max Tettenborn mit Martha Zydek, Beuthen.

Gestorben:

Wäschevorsteherin Else Rodewald, Tost; Josef Kitta, Hindenburg; Franz Newrzella, Gleiwitz, 60 J.; Kaufmann Paul Walter, Oppeln, 63 J.; Thomas Cimander, Peiskretscham, 69 J.; Elisabeth Iwan, Gleiwitz, 48 J.; Gottfried Karl Binus, Neustadt, 9 J.; Konrektor i. R. Robert Geisler, Myslowitz, 62 J.; Oberpfleger Julius Matuschka, Beuthen; Pensionär Karl Tümmler, Malapane; Obersekretär Karl Gerofke, Schillersdorf; Zuschneidemeister Johann Pawlas, Ratibor, 73 J.; Hilfsschullehrer Josef Hentschel, Ratibor; Maschinenmeister a. D. August Hauschild, Ratibor, 71 J.; Anna Kintscher, Ratibor, 68 J.; Else Zimmermann, Ratibor; Dorothea Streffig, Ratibor, 80 J.; Grundbesitzer Paul Koczy, Ratibor, 73 J.; Taubstummen-Oberlehrer i. R. Richard Turma, Ratibor, 73 J.; Schachtmeister Johann Starkulla, Hindenburg, 73 J.; Franziska Dragon, Gleiwitz; Julie Niklis, Gleiwitz; Spiritual Hugo Schuster, Breslau; Johann Jakubek, Beuthen; Hugo Schwarzer, Kattowitz; Martha Beyer, Bad Warmbrunn.

Ihre Vermählung geben bekannt

Victor Scholtyssek u. Frau
Anni, geb. Neumann

Gleiwitz, den 24. März 1934.

Am 23. März d. J. verunglückte tödlich bei Ausübung seines Berufes auf dem Westfelde des Steinkohlen-Bergwerks Königin Luise, der

Bergreferendar

Herr Leopold v. Sassen

Der Verstorbene war ein strebsamer, befähigter Bergmann, der wegen seines offenen und frischen Wesens sich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Hindenburg OS, den 24. März 1934.

Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung
Steinkohlen-Bergwerke Hindenburg OS.

Wir geben hierdurch bekannt, daß am

Ostersonnabend,
den 31. März 1934,
unsere Geschäftsräume
geschlossen
bleiben.

Reichsbankstelle Beuthen OS.,
Reichsbankstelle Gleiwitz,
Reichsbanknebenstelle Hindenburg,
Commerz- u. Privatbank AG. Filiale Beuthen,
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Beuthen,
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Gleiwitz,
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Zweigstelle Hindenburg,
Dresdner Bank Filiale Beuthen OS.,
Dresdner Bank Filiale Gleiwitz,
Stadtsparkasse zu Gleiwitz u. Nebenstellen,
Stadtsparkasse zu Hindenburg.

Am 23. März d. Js. verunglückte auf dem Westfeld der Königin Luisegrube bei Hindenburg OS. unser lieber Bundesbruder

Dipl.-Ing.

Leopold von Sassen

Bergreferendar im Oberbergamtsbezirk Clausthal

im Alter von 25 Jahren.

Mit ihm verlieren wir einen lieben und treuen Kameraden, einen echten Bergmann, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Er starb den Bergmannstod.

Wir werden ihn niemals vergessen und sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Hindenburg OS., den 24. März 1934.

Bezirksgruppe Oberschlesien des A. V. „Schlägel und Eisen"
Naton.

Oberpräsident Brückner kommt nach Gleiwitz!

Zur Taufe der 5 neuen Motorflugzeuge der Fliegeruntergruppe Oberschlesien und zur Uebernahme der Ehrenbürgerschaft der Stadt Gleiwitz, am Sonntag, dem 25. März, im Gleiwitzer Flughafen

Programm:

1. 15 Uhr: Meldung der SA., SS. und der Fliegerstürme an den Herrn Oberpräsidenten.
2. Begrüßungsansprache des Führers der Fliegeruntergruppe Oberschlesien, Pg. Dr. Verres.
3. Ansprache des Herrn Oberpräsidenten und Taufe der 5 Motor-Flugzeuge auf die Namen: Helmuth Brückner, Josef-Joachim Adamczyk, Hans Ramshorn, Günther Falkenhahn, Georg v. Schellwitz.
4. Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters Meyer und Ueberreichung des Ehrenbürger-Briefes der Stadt Gleiwitz an den Herrn Oberpräsidenten.
5. Kettenflüge Breslauer und Gleiwitzer Sportflieger des Deutschen Luftsportverbandes.
6. Abmarsch der Fliegerstürme zum Haus Oberschlesien. Dort I. oberschles. Fliegertreffen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Im Anschluß an die Festveranstaltung Rundflüge zum Preise von 5 RM.!
Verstärkter Omnibus-Verkehr bis zum Flughafen!

Oberschlesier, erscheint in Massen!

Beweist dem Gauleiter Brückner, daß auch ihr das notwendige Interesse an der lebenswichtigen deutschen Fliegerei habt! Spendet für die oberschlesischen Fliegerortsgruppen, denn: „Wer den deutschen Luftsport fördert, hilft Deutschland!" (Generalfeldmarschall v. Hindenburg)

Verloren braunes **Autorad** mit engl. Dunlop, auf Strecke Beuth. bis Oppeln. Nachrichten gegen Belohnung an **Speldrich, Beuth.,** Kleinfeldstraße 4.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Zentralverband Deutscher Astrologen, Ortsgruppengründung Beuthen. Montag, 26. März, abends 8 Uhr, werden Freunde und Interessenten der Astrologie um eine Zusammenkunft im Konzerthaus, gelbes Zimmer, gebeten.

Oberschl. Landestheater
BEUTHEN OS.

Heute, Sonntag, den 25. März 1934:
Uraufführung!
Karfreitags-Weihespiel
Ein heroisches Mysterium von Gustav Schott
(Preise III)

Wiederholungen:
(Preise IV)
Dienstag, d. 27. März, 20¼ Uhr
Freitag, „ 30. „ 15 „
Sonnabd., „ 31. „ 20¼ „

Heirats-Anzeigen

Akademiker- und Beamten-Ehen vermittelt diskret, erfolgreich **Frau R. Karo,** Breslau, Höfchenstr. 87 II a. d. Viktoriastr.

Ingenieur, 30 J., groß, m. groß., sich. Eink., wünscht sich ein sonn. Frühl.-Glück, ein herzlieb. Frauch. Wer reicht mir die Hand zum Bunde? Zuschr. erb. unt. R. o. 230 an d. G. d. Ztg. Bth.

Zwei gebild. junge Damen wünschen **Briefwechsel** mit distinguierten Herren. Zweck: gemeinsame Sommerreise. Zuschr. unt. Z. Z. 224 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Familienanzeigen *finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost*

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 25. 3.—2. 4. 1934

Beuthen OS.:

Sonntag, 25. 3.: 20 Uhr: Uraufführung! **Karfreitags-Weihespiel** Ein heroisches Mysterium von Gustav Schott. Preise III.

Dienstag, 27. 3.: 20¼ Uhr: **Karfreitags-Weihespiel** Preise IV.

Mittwoch, 28. 3.: 20¼ Uhr: Erstaufführung! 29. Abonnements-Vorstellung! **Madame Butterfly** Oper von Giacomo Puccini. Preise II.

Karfreitag, 30. 3.: 15 Uhr: **Karfreitags-Weihespiel** Preise IV. 20¼ Uhr: **Sinfoniekonzert** Preise von 0,20—2,20 RM.

Sonnabend, 31. 3.: 20¼ Uhr: **Karfreitags-Weihespiel** Preise IV.

Sonntag, 1. 4.: 1. Osterfeiertag! 15½ Uhr: Zum letzten Male! **Die Männer sind mal so** Zu kleinen Preisen v. 0,20, 0,50, 0,75 und 1,— RM. 20 Uhr: **Katz im Sack** Preise IIIa.

Montag, 2. 4.: 2. Osterfeiertag! 15½ Uhr: **Die lustige Witwe** Zu Preisen von 0,20—2,— RM. 20 Uhr: **Liebe auf Reisen** Preise II.

Gleiwitz:

Mittwoch, 28. 3.: 20¼ Uhr: 28. Abonnements-Vorstellung! **Karfreitags-Weihespiel**

Sonnabend, 31. 3.: 20¼ Uhr: **Karfreitags-Weihespiel**

Sonntag, 1. 4.: 1. Osterfeiertag! 20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht**

Hindenburg:

Dienstag, 27. 3.: 20 Uhr: **Karfreitags-Weihespiel**

Karfreitag, 30. 3.: 20 Uhr: **Karfreitags-Weihespiel**

Montag, 2. 4.: 2. Osterfeiertag! 20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht**

Kattowitz:

Sonntag, 25. 3.: 15½ Uhr: **Karfreitags-Weihespiel** 20 Uhr: **Sizilianische Vesper**

Montag, 26. 3.: 20 Uhr: **Die Lawine**

Karfreitag, 30. 3.: 20 Uhr: **Karfreitags-Weihespiel**

Sonntag, 1. 4.: 1. Osterfeiertag! 15½ Uhr: **Die lustige Witwe** 20 Uhr: **Liebe auf Reisen**

Königshütte:

Gründonnerstag, 29. 3: 20 Uhr: **Karfreitags-Weihespiel**

Montag, 2. 4.: 2. Osterfeiertag! 20 Uhr: **Katz im Sack**

Anträge auf Steuergutscheine nur bis 31. März

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin

Zahlreiche Steuerpflichtige haben auch heute die erforderlichen Anträge auf Aushändigung der Steuergutscheine für Steuerzahlungen noch nicht eingereicht und daher die ihnen auf diesem Wege zustehende Steuerermäßigung nicht erreicht. Die Ausgabe der Steuergutscheine ist auch aus dem Grunde von Bedeutung, weil die von den Steuerpflichtigen daraus erlangten Mittel in erster Linie zu arbeitschaffenden Zwecken verwertet werden sollen. Durch die hohen Börsenkurse werden diese Möglichkeiten besonders erleichtert. Vom 1. April d. J. an können nunmehr die Steuergutscheine auch zu Steuerzahlungen Verwendung finden. Einige nähere Hinweise über die Ausgabe und die Verwendung der Steuergutscheine erscheinen daher am Platze.

Die Antragstellung

Steuergutscheine erhält der Steuerzahler, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 fällig gewordene Umsatz-, Gewerbe- oder Grundsteuern in dieser Zeit entrichtet hat.

Steuergutscheine werden in Höhe von 40 Prozent der hiernach steuergutscheinfähigen Umsatz-, Gewerbe- und Grundsteuerbeträge ausgegeben.

Der Antrag auf Aushändigung der Steuergutscheine, der nur einmal gestellt werden braucht, ist spätestens bis zum 31. März 1934 bei dem Finanzamt einzureichen, das für die Umsatzsteuer oder, wenn Umsatzsteuerpflicht nicht besteht, für die Einkommensteuer zuständig ist. Eine Form ist für den Antrag nicht vorgeschrieben. Der Antrag kann etwa lauten:

„Hierdurch beantrage ich auf Grund der Steuergutscheinverordnung mir für die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordenen und von mir entrichteten Umsatz-, Gewerbe- und Grundsteuern Steuergutscheine auszuhändigen. Die Uebermittlung der Steuergutscheine wird als Einschreibesendung durch Nachnahme erbeten (oder: Die Steuergutscheine werden abgeholt)."

Die Uebersendungskosten hat der Empfänger zu tragen.

Bei Steuerzahlungen an Landes- oder Gemeindekassen ist der betreffenden Kasse das für die Ausgabe der Steuergutscheine zuständige Finanzamt anzugeben, damit die Steuerkasse dem Finanzamt die eingezahlten Steuerbeträge zwecks Berücksichtigung bei der Ausgabe von Steuergutscheinen mitteilen kann. Das Schreiben an die Kasse kann etwa lauten:

„Auf Grund der Steuergutscheinverordnung teile ich mit, daß für die Erteilung von Steuergutscheinen an mich das Finanzamt X. (Steuernummer Z. X.) zuständig ist."

Das Finanzamt kann die Aushändigung von Steuergutscheinen verweigern und die Steuergutscheine zurückhalten, wenn der Steuerpflichtige mit vom Finanzamt veranlagten und erhobenen Steuern im Rückstande ist. Steuergutscheine sollen jedoch nach den Anordnungen des Reichsfinanzministers nicht zurückgehalten werden, wenn die zu wenig gezahlten Steuerbeträge im Verhältnis zu den Beträgen, für die der Steuerpflichtige Steuergutscheine zu erhalten hat, gering sind, der Steuerpflichtige z. B. bei einer Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer von 200 RM nur 10 RM nicht bezahlt hat.

Die Verwendung der Steuergutscheine

(Verkauf, Inzahlunggabe usw.)

Bei der Verwendung der Steuergutscheine ist zwischen den Steuergutscheinen der ersten Gruppe über 10, 20 und 50 RM und den Steuergutscheinen der zweiten Gruppe über 100, 200, 1 000, 10 000 und 20 000 RM zu unterscheiden.

Die Steuergutscheine der ersten Gruppe bestehen aus einem Stamm mit fünf Abschnitten, die auf je ein Fünftel des Betrages, über den der Steuergutschein ausgegeben wird, zuzüglich eines Aufgeldes lauten. So lauten bei einem Steuergutschein über 50 Reichsmark die einzelnen Abschnitte über je 10 RM zuzüglich Aufgeld. Der erste Abschnitt kann vom 1. April 1934 mit 4 v. H. (10,40 RM), der zweite vom 1. April 1935 mit 8 v. H. (10,80 RM), der dritte vom 1. April 1936 mit 12 v. H. (11,20 RM), der vierte vom 1. April 1937 mit 16 v. H. (11,60 RM), der fünfte vom 1. April 1938 mit 20 v. H. des Nennwertes (12.00 RM) als Aufgeld bis zum 31. März 1939 in Zahlung gegeben werden.

Bei den Steuergutscheinen der zweiten Gruppe, die also über 100 RM und darüber ausgestellt sind, lautet jeder Steuergutschein über den Betrag, mit dem er zuzüglich Aufgeld in den Jahren vom 1. April 1934 bis 31. März 1939 in Zahlung genommen wird. Der Gutscheinberechtigte erhält hier fünf Steuergutscheine von verschiedener Farbe; der erste (rote) wird vom 1. April 1934 mit 4 Prozent Aufgeld (104 RM), der zweite (blaue) vom 1. April 1935 mit 8 % Aufgeld (108 RM), der dritte (grüne) vom 1. April 1936 mit 12 Prozent Aufgeld (112 RM), der vierte (dunkelgelbe) vom 1. April 1937 mit 16 Prozent (116 RM), der fünfte (violette) vom 1. April 1938 bis 31. März 1939 mit 20 Prozent Aufgeld (120 RM) in Zahlung genommen.

Beide Gruppen von Steuergutscheinen können auch durch Verkauf verwertet werden. An der Börse werden jedoch nur Steuergutscheine der zweiten Gruppe notiert. Für Ende Februar stellten sich die Börsenkurse für die Gruppe II der Steuergutscheine wie folgt:

Steuergutscheine (rot)	fällig ab 1. 4. 1934	102,25 Prozent,
Steuergutscheine (blau)	fällig ab 1. 4. 1935	100,37 Prozent,
Steuergutscheine (grün)	fällig ab 1. 4. 1936	97,37 Prozent,
Steuergutscheine (dunkelgelb)	fällig ab 1. 4. 1937	93,62 Prozent,
Steuergutscheine (violett)	fällig ab 1. 4. 1938	92,00 Prozent,
Durchschnittskurs		97,12 Prozent.

Ein Steuergutschein über 100 RM, der am 1. April 1934 fällig wird, kann hiernach für 102,25 RM oder entsprechend dem späteren Börsenkurse — abzüglich der üblichen Spesen — bereits vor dem 1. April verkauft werden. Vom 1. April an wird er mit 104 RM von den Finanzkassen in Zahlung genommen.

Die Steuergutscheine der Gruppe I werden zum amtlichen Börsendurchschnittskurs vom Vortage (mit ½ Prozent Spesenabzug) seitens der Banken, Sparkassen usw. angekauft. So würden z. B. für einen Steuergutschein über 50 RM (mit den fünf Abschnitten) nach dem obigen Börsenkurs 48,30 RM zu erlösen sein. Berücksichtigt man bei der allmählichen Inzahlunggabe die ausfallenden Zinsen, so ist der Verkauf zu den heutigen Börsenkursen als durchaus günstig zu bezeichnen.

Mit den Steuergutscheinen wird nicht jede Steuer beglichen werden können. Die Inzahlungnahme erfolgt vielmehr nur seitens der Finanz- und Zollkassen des Reichs für die Reichssteuern (Umsatz-, Vermögen-, Kraftfahrzeugsteuer usw.), mit Ausnahme auch der Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie des Steuerabzugs vom Arbeitslohn und Kapitalertrag. Auch Zinsen, Verzugszuschläge und Zuschläge wegen verspäteter Abgabe der Steuererklärung bzw. Voranmeldung können bei den Reichssteuern mit Ausnahme der genannten damit bezahlt werden.

Ist der Steuerbetrag, der zu zahlen ist, niedriger als der Anrechnungswert (Nennbetrag und Aufgeld) des hingegebenen Steuergutscheins, so wird der Unterschiedsbetrag von der Kasse nicht bar ausgezahlt. Der Steuerpflichtige kann lediglich beantragen, daß er auf bei dieser Finanz- und Zollkasse künftig fällig werdende Reichssteuern — mit Ausnahmen der Einkommen- und Körperschaftssteuer — angerechnet wird.

Rechtskunde des Alltags

Anfechtung einer Ehe aus rassepolitischen Gründen

Nach § 1333 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann eine Ehe von dem Ehegatten angefochten werden, der sich über solche persönlichen Eigenschaften des anderen Ehegattens geirrt hat, die ihn bei Kenntnis der Sache von der Eingehung der Ehe abgehalten haben würden. Zu den wichtigsten persönlichen Eigenschaften gehört nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen States die Rassenzugehörigkeit eines Menschen, die außerdem von ausschlaggebender Bedeutung für die Eingliederung der Ehegatten selbst und deren Kinder in den Staat ist. Vielfach tritt heute der Fall ein, daß sich ein arischer Ehegatte von dem nichtarischen trennen will, da er die Ehe mit dem nichtarischen Ehegatten nicht eingegangen sein würde, wenn er die volksfremde Rassenzugehörigkeit des anderen bereits zur Zeit der Eheschließung gekannt hätte. Eine solche Anfechtung der Ehe kann nur binnen sechs Monaten erfolgen: Die Frist beginnt dabei mit dem Zeitpunkt, in welchem der Ehegatte den Irrtum oder die Täuschung über die persönlichen Eigenschaften des Ehepartners, hier der volksfremden Rassenzugehörigkeit, entdeckt. Nun kann nach Ansicht des Kammergerichts unterstellt werden, daß die rassepolitischen Bedenken spätestens mit der Dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 Gemeingut aller Volksgenossen geworden sind. Hat der Ehegatte also die nichtarische Abstammung bereits seit der Eheschließung, spätestens aber seit Inkrafttreten des vorgenannten Gesetzes gekannt, so wird nach Ablauf der sechsmonatigen Frist eine Anfechtungsklage aus § 1333 BGB. abgewiesen werden müssen. Anders liegt der Fall, wenn man erst bei den Nachforschungen nach der arischen Abstammung, die oft eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, feststellen kann, daß der eine Ehegatte nichtarischer Abstammung ist. Hier beginnt die Frist von sechs Monaten erst von dem Tage an zu laufen, da man von dieser Tatsache Kenntnis bekommen hat.

Erläuterung zum Zugabeverbot

Der Inhaber eines Kaufhauses hatte durch eine Anzeige seinen auswärtigen Kunden bei einem Einkauf von 25 Mark an die Vergütung der Rückfahrt 3. Klasse bis zu 25 RM. versprochen, wenn die Kunden bei dem Kauf die gelöste Rückfahrkarte vorzeigen. Dieses Inserat hat das Gericht als im geschäftlichen Verkehr erfolgte Ankündigung einer Zugabe erklärt, wie sie durch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Wirtschaft vom 9. März 1932 grundsätzlich verboten ist. Es kann hier nicht von einem Barrabatt gesprochen werden, der nach § 1 Abs. 2b vom Zugabeverbot freigestellt wird. Der Barrabatt bildet in Gestalt eines Abzugs vom üblichen Ladenpreis eine besondere Art der Preisstellung, die in einem bestimmten oder auf bestimmte Art zu berechnenden Geldbeträge bestehen muß, sei es, daß der Preisabschlag in einer bestimmten Summe oder in einem bestimmten Hundertsatz des Kaufpreises gewünscht wird. Bei den Anzeigen des angeklagten Kaufmanns handelt es sich aber nicht um die Ankündigung eines solchen Rabatts, weil ja die angekündigte Zugabe in Wahrheit gar nicht in einem Geldbetrage, sondern in einer Leistung, eben in der freien Rückfahrt des Kunden von dem Geschäftssitz des Angeklagten, bestand. Das geht auch daraus hervor, daß der Kunde, wenn er von der Freifahrt keinen Gebrauch machte, auch keinen Geldbetrag erhielt.

Jagdvergehen bei Nacht

Jagdvergehen, die nachts begangen werden, unterliegen gemäß den Bestimmungen des Strafgesetzbuches einer strengeren Bestrafung als Jagdvergehen gewöhnlicher Art. Als Nachtzeit gilt die Zeitspanne, die eine Stunde nach Sonnenuntergang beginnt und eine Stunde vor Sonnenaufgang endet.

Besteuerung der Sozialrenten

Die Renten aus der Angestellten-, Unfall-, Invaliden- und Knappschaftsversicherung unterliegen der Einkommensteuer. Wie der Reichsfinanzminister in seinen Richtlinien für die Einkommensteuer der Veranlagten 1933 erwähnt, haben die Finanzämter in letzter Zeit mehrfach die mit Hilfe der Versicherungsträger ermittelten Rentenbezieher zur Einkommensteuer herangezogen. Aus verschiedenen Eingaben hat er jedoch ersehen, daß derartige Rentenbezieher auch für zurückliegende Steuerabschnitte zu Einkommensteuer herangezogen worden sind. Das erscheint dem Minister im allgemeinen nicht zweckmäßig. Er meint, es handele sich fast durchweg um wirtschaftlich schwache Personen, die zur Entrichtung der sich dann ergebenden größeren Steuerbeträge meist nicht in der Lage seien. Deshalb sollen Sozialrentner für Steuerabschnitte, die im Jahre 1932 oder früher geendet haben, zur Einkommensteuer nicht mehr herangezogen werden. Anträge auf Erlaß oder Erstattung derartiger Steuerbeträge aus Billigkeitsgründen sollen wohlwollend behandelt werden.

Der „erhebliche Mangel" bei einer Kaufsache

Es ist vielleicht noch nicht genügend bekannt, daß kleinste Ursachen beim Nichtarbeiten einer Maschine einen erheblichen Mangel im Sinne des § 459 BGB. darstellen können und deshalb das Recht auf Wandlung zu begründen vermögen. Das Reichsgericht hat in letzter Zeit eine Entscheidung in diesem Sinne begründet. Es handelte sich um die Forderung eines Autokäufers an die betreffende Firma, den Wagen, den er allerdings als gebraucht erworben hatte, gegen den Kaufpreis zurückzunehmen, da der Wagen beim Fahren „flatterte", zumindest die Anlasservorrichtung nicht richtig arbeitete. Das Landgericht erkannte auf Abweisung der Klage, weil ein Mangel des Wagens zur Zeit des „Uebergangs der Gefahr" auf den Käufer nicht erwiesen worden sei. Nachdem dann das Oberlandesgericht zu Gunsten des Klägers auf Rückgabe der geleisteten Zahlung und Ersatz der Kosten gegen Rückgabe des Wagens entschieden hatte, machte die beklagte Firma geltend, daß kein erheblicher Mangel im Sinne des Gesetzes vorgelegen habe, da die Batterie, die zeitweise versagt hatte, leicht auswechselbar gewesen sei, und der Wagen dann fehlerlos gewesen wäre. Der 2. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes hat die Revision zurückgewiesen und folgende grundsätzliche Entscheidungsgründe angeführt: Das Handlungsrecht ist nach dem Gesetz gegeben, wenn die Kaufsache im Zeitpunkt des Ueberganges der Gefahr auf den Käufer mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglilchkeit aufheben oder mindern. Man kann hier nicht von einer „unerheblichen Minderung" sprechen. Der Mangel, der an sich eine Minderung darstellt, hob schließlich die Tauglichkeit der Kaufsache auf. Ein Wagen, der wegen Versagens seiner Anlasservorrichtung nicht in Gang zu bringen ist, ist nicht bloß unerheblich in seinem bestimmungsmäßigen Gebrauch gehindert. (II 221/33. 30. Januar 1934.)

Hausangestellte müssen entlohnt werden!

Immer wieder kommt es vor, daß Hausangestellte eingestellt werden, die keinen Lohn empfangen, denen vielmehr nur ein möbliertes Zimmer zum Wohnen als Entgelt angeboten wird. Zwar künden die Vermieter die betreffenden Zimmer im Inserat „gegen Hausarbeit" an, doch handelt es sich in der Praxis dabei nicht nur um gelegentliche Hilfsleistungen im Haushalt, häufig genug muß die Mieterin eine Hausgehilfin völlig ersetzen. Die Arbeit, die die Mieterin leistet, schafft also praktisch das gleiche Verhältnis zwischen dieser und der Vermieterin, wie es zwischen einer bezahlten Hausgehilfin und der Vermieterin bestehen würde. Im ersten Fall spart aber die Vermieterin die Verpflegung und den Lohn. Es handelt sich hier also um eine Ausnutzung der Arbeitslosigkeit. Es werden damit aber auch die gelernten Hausgehilfinnen benachteiligt, denn eine Vermieterin, die auf so billige Weise zu einer Arbeitskraft kommt, stellt natürlich keine weitere Hausgehilfin ein. Das Verhalten der betreffenden Vermieter führt demnach zu einem wirtschaftlichen Mißstand.



Halt, Du Bursche ....
.... nicht ausreißen!!

Du gibst** die feinen, zarten Osterschinken von **Hoffmann

Ganz Beuthen freut sich schon darauf! Meine Osterschinken sind Tradition, ihre Qualität berühmt und sie gehören auf jeden Tisch! Feinschmecker, zur Ostertafel einen Schinken von

Hoffmann
Beuthen OS.

Dekorations- und Einrichtungsgegenstände stehen zum Verkauf

Nur noch wenige Tage

haben Sie Gelegenheit, Ihren Bedarf an **Herren- u. Knaben-Bekleidung** in meinem

Total-Ausverkauf

zu decken. **Winter-Ulster, Paletots, Joppen und Lodenmäntel** noch in allen Größen zu unbeschreiblich billigen Preisen

Verkaufszeit 9—1 3—7

Hermann Rosenthal

Herren- und Knaben-Bekleidung
Beuthen OS., Ring 12, neben Schauburg-Lichtspiele

Das Geschäftslokal ist zu vermieten

Oesterlich' Wunder – ein neues Leben, doch neues Erleben schenkt uns der Wein

1931er	Martiner Schloßberg	0.90
1930er	Liebfraumilch	1.00
1930er	Zeltinger Kirchenpfad	1.00
1929er	Clüsserather Riesling	1.20

von

B. Scheffzek Weingroßhandlung Dampflikörfabrik

Beuthen OS. Hohenzollernstr. 25 — **Gleiwitz** Tarnowitzer Str. 10/12 — **Oppeln** Malapaner Str. 1 — **Miechowitz** Hindenburgstr. 44

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Achtung!

Ehestandsdarlehen werden angenommen

Möbel

in allen Preislagen
kompl. Zimmer sowie einzelne Möbelstücke

Möbelhaus M. Kamm
Beuthen OS.
Bahnhofstr. 2

Gesellschaftsreisen 1934



Venedig - Rom - Neapel 14.—27. April, 12.—25. Mai	**243.- RM**
Agram-Spalato-Ragusa-Sarajevo 14.—29. April, 15.—30. September	**233.- RM**
„An den deutschen Rhein" 19.—28. Mai, 10.—19. Juni, 6.—15. Juli	**142.- RM**
Garmisch-Partenkirchen-München 9.—19. Juni, 7.—17. Juli, 21.—31. Juli	**134.- RM**
Abbazia - Venedig 12.—26. Mai, 9.—23. Juni, 7.—21. Juli	**185.- RM**

Erstklassige Ausführung. Ausführliche Prospekte durch
Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24, Tel. 505 72

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Für

Ostern

Besichtigen Sie bitte meine große Auswahl in:

Hocheleganten Frühjahrs-Damen-Stoffmänteln

flotten Pelzjacken

preiswerten Füchsen

Herren-Hüten u. Mützen

neue elegante Formen



Paul Torke
Kürschnermeister
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 21

Pianos

neue: wundervolle Modelle enorm billig.
Gebrauchte: 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. usw., darunter neuwertige Blüthner, Ibach, Steinweg, Seiler, Quandt.
Langjährige Garantie. Teilzahlung
Piano-Hiller, Breslau 5
Neue Graupenstr. 12, Gegr. 1908

Arterienverkalker

bleibt jung d. das ärztlich empf. Pflanzenstoff-Chlorophyll Präpar.
Arteriosal-Wawil
geg. Schwäche, Blutdruck, Alterserscheinungen. Ueberraschende Erfolge. Neu! 1.50 u. 3.40 RM.
In Beuthen: Drog. Jos. Schedon Nachf., Poststr. gegenüb. Gericht; **Adler-Drogerie,** Piekarer Str. 33; **Glückauf-Drogerie, J. Malorny,** Tarnow. Str. 3 u. Gleiwitzer Str. 10

Fahrräder beurteilt man

nicht nur nach dem Aussehen. Wer immer zufrieden sein will, legt Wert auf gute Herkunft. Der Name Opel bürgt für Qualitätsmaterial, erprobte Konstruktion und Zuverlässigkeit.

OPEL



ALLEIN-VERTRETUNG:
M. Bigdon, Hindenburg
Kronprinzenstraße 321
an der Händlermühle

Für Ihre

Oster-Einkäufe

Heute Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet!

Farb. Sporthemd gemustert. Polotrikot mit festem Kragen. Mit lang. Aerm. 3.90 mit kurzen Aermeln	**3.25**
Farb. Sporthemd einfarbiger Sportstoff mit festem Kragen u. Sportmanschetten	**4.75**
Farb. Oberhemd gut. Popelin i. modern. hellgrundig. Streif. m. unterlegt. Brust- und Klappmanschetten	**4.90**
Herren-Slipper ohne Aermel, reine Wolle, glatte Strickart, moderne Farben	**4.25**
Selbstbinder gute kunst- u. reinseid. Qualitäten in apart. neuer Musterung, 1.25, 1.45 u.	**0.95**
Sportstrumpf f. Knickerbocker, gute Qualität in modernen Melangen, m. Patentrand	**1.25**
Herrensocken solide Florqualität. mit Kunstseide, schöne, kleine Muster ....1.25 u.	**0.95**
Damen-Unterkleid zartfarbiger Matt-Charmeuse mit besticktem Marocain-Motiv	**1.95**
Damenstrümpfe künstliche Waschseide, feinmaschig, in allen Modefarben ...1.35 u.	**0.95**
Kostüm-Schal kunstseidener Flamisol i. neuen Druckmustern, schöne Farben	**1.95**
Dam.-Handschuhe imitiert Wildleder, weiß od. farbig, mit modernen Manschetten ..1.45 u.	**0.75**



Pullover mit kurzen Aermeln, gute Zephirwolle in loser Strickart, mit weißem Kragen und abstechenden Querstreifen **4.10**

33.50 Eleg. Complet
Mantel und Kleid, aus reinwollen. Noppen-Bouclé in moderner Webart, mit weißer Flamisolweste u. Zierknöpfen
Besonders preiswert!

19.75 Sport-Mantel
guter Kamelhaarflausch mit kunstseidenem Sattelfutter und schrägen Taschen.

Regenmantel
bester gummierter Satin, mode, dunkelblau oder schwarz mit abstechend. Besatz, halsfrei oder geschlossen zu tragen.
15.90

LEINENHAUS

BIELSCHOWSKY

BAHNHOFSTRASSE — **BEUTHEN O/S** — AM KAISER FR. JOS. PL.

Unterricht

Private Fachschule für Damen-Schneiderei und Weißnähen

Gründliche Ausbildung im Nähen und Zuschneiden
Schnittzeichnen nach den neuesten Systemen, Selbstanfertigung von Kleidern sowie Wäsche.
Beginn am 1. und 15. eines jeden Monats.

Frieda Werner, Fachlehrerin
Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 225.

Oeffentliche Ausschreibung.

Die Verglasung der Windfangtür., Kassen-Schalterwände und Türfüllungen soll in 2 Losen vergeben werden. Angeb. sind gegen Voreinsendung von 1 RM. (keine Briefmarken) erhältlich. Verdingungsterm.: 31. März 1934, 11 Uhr.

Die Staatsbauleitung d. Regierungsdienstgebäudes, Oppeln, Lindenstr.

Leere Säcke billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz,
Preiswitzer Str. 31.
Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk.
Leihinstitut.
Mod. Flickanstalt.
Telephon 2782.

R. Fliegner's

Höhere Lehranstalt

Beuthen OS., Gerichtsstraße 5 — Fernruf 3921

Die Vorschule für 6—10jährige Knaben besteht unverändert weiter.

Schulanfänger für Ostern werden noch aufgenommen.

Sexta bis **Oberprima** Förderung überalterter und zurückgebliebener Schüler(innen). Vorbereitung zum Abitur für Schüler und Schülerinnen aller Schularten.

Eintritt jederzeit. Prospekt frei.

Dr. Lobmayers
private Höhere Lehr- und Eilvorbereitungsanstalt
Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 24/26 Ruf 395 68

Persönlich geleitetes Schülerheim in idyll. geleg. Schulgebäude, inmitten eines 6000 qm großen Parkes. Eigene Landwirtschaft, daher beste Verpflegung. Prospekte!

Abendkurse!

1933 bestanden 41, somit in 5 Jahren 134 Abiturienten!

Wald-Pädagogium Zobten
Internat. Straffe Erziehg. Kl. VI–OI. Individueller Unterricht. Günstige Erfolge. a. Berge Bez. Breslau Tel. 263. Prospekt.

Alles für Ihre Lieblinge!

Baby-Bazar

Schießhausstraße Deutsches Geschäft



Schreibmaschinen

von 188 Rmk. an auch auf Teilzahlungen
R. Libor, Beuth., **Kasernenstr. 13**
Fernruf 2515.

Inseriere mit Erfolg in der »Ostdeutschen Morgenpost«

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von

entscheidendem Einfluß

auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

der gute Eindruck

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein außergewöhnlicher Fang der polnischen Zollstelle

Für 4 Millionen Zloty Brillanten im Strumpf

Diamantenschmuggler verrät sich selbst

Kattowitz, 24. März. Auf der polnischen Zollstelle des Bahnhofs Beuthen gelang es den polnischen Zollbeamten, einen großen Brillantenschmuggel aufzudecken. Bei der Abfertigung des Schnellzuges Berlin—Bukarest fiel den Beamten das verdächtige Verhalten eines Fahrgastes auf. Nach genauer Untersuchung seines Gepäcks wurde er auch einer Leibesvisitation unterzogen, die ein ungewöhnliches Ergebnis zeitigte. Es wurden 1178 Brillanten verschiedener Größen, die zum Teil sogar in den Schuhsohlen eingenäht und in den Socken verborgen waren, zutage gefördert. Die Brillanten repräsentieren einen Wert von etwa vier Millionen Zloty.

Zu der sensationellen Verhaftung erfahren wir noch:

Während der Untersuchung in dem Schnellzug Berlin—Bukarest, der zur Zollrevision auf das polnische Gleis geschoben worden war, wurden die Zollbeamten auf einen Kaufmann Nuß Schulen Gewoelb aufmerksam, der aus Tarnow stammt und zuletzt in Antwerpen wohnte. Besonders waren es die dickwandigen Koffer des Gewoelb, die die Aufmerksamkeit der Beamten erregten.

Bei der näheren Untersuchung der Koffer machte sich Gewoelb durch sein Benehmen verdächtig.

Er lief aufgeregt hin und her, lachte und fragte schließlich die Beamten, deren genaue Untersuchung er höhnisch lächelnd verfolgte, ob sie vielleicht Diamanten suchten. **Als man in den Koffern nichts gefunden hatte, wurde eine Leibesuntersuchung des Gewoelb vorgenommen, die ein überraschendes Ergebnis hatte. Gewoelb hatte seine Socken mit Gamaschen umwickelt, darunter fand man zahllose Brillanten von verschiedenster Größe und hervorragendem Glanz. Auch in den Schuhsohlen waren Edelsteine versteckt. Insgesamt wurden 1178 Brillanten gezählt, die der Schmuggler bei sich verborgen hatte.** Nach seiner Angabe haben die Edelsteine einen Einkaufswert von 9000 Golddollar, der wahre Wert soll sich jedoch auf schätzungsweise 4 Millionen Zloty belaufen.

Gewoelb wurde sofort verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Königshütte eingeliefert. Bei seiner Vernehmung erklärte er, daß er die Brillanten nach der Tschechoslowakei bringen und dort verkaufen wollte. Diese Behauptung konnte aber schnell widerlegt werden, da Gewoelb nur eine Karte nach Polen besaß und auch kein tschechoslowakisches Visum hatte. Für seine Freilassung bot Gewoelb eine riesige Kaution an, die aber abgelehnt wurde. Es heißt, daß Gewoelb, in dem man einen gewerbsmäßigen Diamanten-Schmuggler gefaßt zu haben hofft, schon mehrmals die polnische Grenze mit ähnlichen Schmuggelladungen überschritten hat, ohne daß er die Aufmerksamkeit der Beamten herausforderte.

Besucht die Flugzeugtaufe heute in Gleiwitz!

Gesellschaftsreisen. Das Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24, hat für dieses Jahr wieder eine große Anzahl von sehr schönen und äußerst preiswerten Gesellschaftsreisen ausgewählt. Durch die Verschiedenartigkeit der Reisen ist für jedermanns Geschmack und Geldbeutel Sorge getragen. Es werden Reisen „An den deutschen Rhein", „In die Bayerischen Alpen", nach Garmisch-Partenkirchen und München, nach Venedig—Rom—Neapel—München, „An die blaue Adria", nach Agram—Spalato—Ragusa und Sarajevo veranstaltet. Die Ausführung der Reisen ist trotz der niedrigen Preise anerkannt erstklassig. Ueber Termine und Preise geben das Jahresprogramm und ausführliche Prospekte genau Aufschluß.

Eine Sechsjährige beim Feuermachen verbrannt

Rosenberg, 24. März.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gehöft des Häuslers Lossek. Das sechsjährige Kind des Häuslers wollte in Abwesenheit der Eltern Feuer machen. Da es nicht brennen wollte, nahm das Kind die Petroleumflasche und goß ihren Inhalt in die schwelende Glut. Das Petroleum explodierte, und die Kleider des Mädchens gerieten sofort in Flammen. Auf die Hilferufe eilten Nachbarsleute hinzu, die die Flammen ablöschen und das schwerletzte Kind nach dem Städtischen Krankenhaus brachten, wo es bald nach seiner Einlieferung an den Brandwunden verstarb. —n.

19 Jahre Zuchthaus für Landesverräter

Breslau, 24. März.

Der erste Strafsenat des Oberlandesgerichtes verurteilte vier Landesverräter zu insgesamt 19 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Hauptangeklagte wurde zu acht Jahren Zuchthaus, ein zweiter zu fünf Jahren und die beiden übrigen zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Einbrecherbande in Hohenlinde

Schwientochlowitz, 24. März.

In Hohenlinde und Umgebung herrscht wegen der häufigen Einbrüche, die an Frechheit nichts zu wünschen übrig lassen, große Erregung. U. a. war die Bande auch in das Schlafzimmer des Ingenieurs Zachwieja eingedrungen und hatte die neben dem Schlafenden auf dem Nachttisch liegenden Wertsachen gestohlen. Auch im Nebenzimmer holten sie sich die Wertgegenstände. Schließlich gingen sie in die Küche und aßen dort in aller Ruhe, was sie nur finden konnten. Unbehelligt konnten sie entkommen. —§.

Tarifliche Bindungen innehalten!

Keine Ueberstunden durch zu kurze Lieferfristen!

Gleiwitz, 24. März. Die Geschäftsstelle Gleiwitz des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien teilt mit:

„Aus Einzelfällen ersehe ich, daß bei Vergebung größerer Arbeiten vielfach sehr kurze Lieferfristen von Auftraggeberseite gefordert werden. Zur Innehaltung solcher kurzer Lieferfristen ist dann häufig Ueberarbeit erforderlich.

Die Zusammendrängung größerer Arbeiten auf kurze Ausführungszeiten kann nicht im Interesse der Arbeitsbeschaffung liegen, da es das Ziel jeder Arbeitsbeschaffung sein muß, eine möglichst große Zahl von Volksgenossen auf längere Zeit zu beschäftigen. Bei Zusammendrängung der Arbeit in kurze Lieferfristen, die nur durch Anhäufung von Ueberstunden durchführbar sind, wird dem Ziel der Arbeitsbeschaffung nicht gedient.

Ich appelliere daher, ganz abgesehen davon, daß auch die Sorgfalt der Ausführung darunter leiden kann, an alle Auftrag vergebenden Stellen, eine **gleichmäßige Arbeitsbeschaffung** nicht durch zu kurze Lieferfristen zu erschweren.

Ergibt sich in Einzelfällen, daß vereinbarte Lieferfristen ohne Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit nicht innezuhalten sind, so bitte ich dem Antrag eines Unternehmers auf Fristverlängerung, der mit der Arbeit begründet wird, Ueberstunden zu vermeiden, stattzugeben."

*

Die Geschäftsstelle Gleiwitz des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien teilt weiter mit:

„Es mehren sich die Meldungen darüber, daß von Unternehmern, die mit der Durchführung öffentlicher Arbeiten beauftragt sind, die tariflichen Bedingungen und Lohnsätze nicht innegehalten werden.

Ich richte hiermit an alle Gemeinden und Gemeindeverbände sowie öffentlichen Verwaltungen das Ersuchen, bei der Ausschreibung und Vergebung von Arbeiten eine Erklärung des Inhaltes zu verlangen, daß der Unternehmer sich verpflichtet, die tariflichen Bestimmungen und Lohnsätze innezuhalten.

Unternehmer, die gegen diese Anordnung verstoßen, bitte ich von der Beteiligung an späteren Ausschreibungen und Auftragsvergebungen auszuschließen.

gez. Hempel."

Oberpräsident Brückner bei Calonder

Kattowitz, 24. März.

Der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, hatte Oberpräsident Brückner heute, Sonnabend, zu einem Frühstück eingeladen. Außer dem Oberpräsidenten nahmen an dem Frühstück teil: Regierungspräsident Dr. Schmidt und Regierungsvizepräsident von Klitzing aus Oppeln, Land- und Amtsgerichtsrat Rühl, Oberregierungsrat Westram, Breslau, Oberlandesgerichtspräsident Herwegen, Oberstaatsanwalt Sturm und vom hiesigen Konsulat Konsul Dr. Quiring.

Bergreferendar tödlich verunglückt

Hindenburg, 24. März.

Auf dem Westfeld der Königin-Luise-Grube verunglückte der in Görlitz wohnhafte Bergreferendar Leopold von Sassen tödlich. Seine Leiche wurde ins Knappschaftslazarett gebracht.

Der letzte Nachkomme Eichendorffs gestorben

Gleiwitz, 24. März.

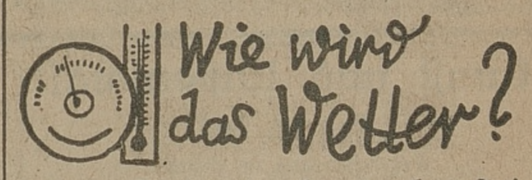
Wie aus Rosenheim (Bayern) gemeldet wird, starb in Altbeuern bei Rosenheim an den Folgen eines Gehirnschlages Freiherr Karl von Eichendorff, der letzte Nachkomme des Dichters Joseph von Eichendorff.

Karl von Eichendorff ist allen Freunden des volkstümlichsten deutschen Dichters und der romantischen Bewegung in höchstem Maße verehrungswürdig geworden als mannhafter starker Charakter, als Hüter der Eichendorff-Erinnerungen und als ein Führer auf dem Gebiete der deutschen Eichendorff-Forschung. Wie er bereits vor dem Kriege sich führend an dem deutschen Eichendorffbund beteiligte, gründete er im Jahre 1931 in Zusammenarbeit mit Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Dyroff in Bonn und Rektor Karl Sczodrok in Oppeln die Deutsche Eichendorffstiftung, die u. a. als Eichendorff-Jahrbuch den romantischen Almanach „Aurora" herausbringt. Wie sein Vater Hermann, des Dichters Sohn, so gab auch Karl von Eichendorff eine wertvolle Eichendorff-Biographie heraus. Die Beisetzung Karl von Eichendorffs erfolgt am Sonntag, dem 25. d. M., im Kloster Frauenchiemsee in Bayern.

Winterhilfswerk der Eisenbahnbediensteten

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Für den März haben die Bediensteten des Reichsbahndirektionsbezirks Oppeln für das Winterhilfswerk rund 20000 RM. gespendet.



In den Sudetenländern kam es auch am Freitag abend erneut zu Gewittern oder Gewitterregen, die zum Teil größere Niederschlagsmengen ergaben. Da die über Mitteleuropa lagernden Luftmassen absinken, so ist zum Teil mit aufheiterndem Wetter zu rechnen. In den Morgenstunden wird es vielfach zu Nebel- oder Hochnebelbildung kommen.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend

Bei schwacher Luftbewegung neblig-wolkiges, nur vereinzelt aufheiterndes Wetter, etwas Regen.

Beuthener Stadtanzeiger

Meldet Euch zur NS.-Volkswohlfahrt!

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes schließt mit diesem Monat ab. Ueber das Winterhilfswerk hinaus aber bleibt die NS. Volkswohlfahrt als dauernde Einrichtung der allgemeinen Wohlfahrtsfürsorge bestehen, und noch größere Aufgaben im Dienste des Volksganzen hat sie zu lösen. Dazu brauchen wir die Mitarbeit eines jeden Volksgenossen. Viele haben schon den Ruf gehört und haben sich eingereiht in die NSV., so daß die Ortsgruppe Nord schon 1162 Mitglieder zählt. Das ist aber nur die erste Etappe. Nun geht es weiter, bis auch der letzte Volksgenosse, der noch helfen kann und darum innerlichst dazu verpflichtet ist, sich zur Mitarbeit und Mithilfe in der NSV. entschlossen hat.

Und wer sich einmal die Mühe macht und unsere Kartei der ersten 1000 durchblättert, der findet hier Beamte, Angestellte, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Aerzte, Apotheker, Hausbesitzer, Pensionäre, Gewerbetreibende, freie Berufe, Hausfrauen und auch Erwerbslose, ja, auch Erwerbslose. Alle in einer Front, um mitzuhelfen am Aufbau des Dritten Reiches. Das ist Mahnung für alle, die noch beiseite stehen:

Reiht Euch ein in die Front der NSV.!
Werdet Sozialisten der Tat!

Anmeldestellen der Ortsgruppe Nord sind:
- Geschäftsstelle NSV. Nord, Bismarckstr. 67;
- Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft, Reichspräsidentenplatz;
- Kaufmann Gorziwoda, Filiale Gräupnerstraße, Ecke Kasernenstraße;
- Kaufmann J. Wieja, Piekarer, Ecke Kasernenstraße.

Was will der Reichsberufswettkampf?

Die Arbeit soll wieder geachtet werden; denn nur ein Volkstum, das auf ehrlicher bodenständiger Arbeit gegründet ist, kann ewig bestehen. Vor allem aber soll die Achtung vor der Arbeit der Jugend wieder geweckt werden. Der RBWK. wird den Willen der Jugend beweisen, etwas zu leisten und so am Aufbau des Vaterlandes mitzuhelfen. Er wird dem jungen arbeitenden Deutschland ein Ansporn sein zu neuem wertvollen Schaffen.

Es ist ein wundervolles Gefühl für unsere Jungen, wenn sie zeigen dürfen: Wir sind mit ganzem Herzen bei unserer Arbeit, und aus diesem Grunde können wir auch etwas leisten! — Es winken ja so schöne Preise für die beste Arbeit aus jedem Gewerbe. Aber der schönste Dank wird die Anerkennung des Führers sein. Jedes Gewerbe aber wird bestrebt sein, im nächsten Jahre noch besseres zu leisten und wird mehr Wert legen auf die Ausbildung der Lehrlinge. So wird der Wert der gesamten deutschen Arbeit gehoben.

Auch die Arbeitslosigkeit wird durch den RBWK. vermindert. Man denke hier allein an die 1200 Mann, welche die Plaketten fertigstellen müssen, die aus Anlaß des RBWK. herausgegeben werden. Es ist klar, daß die mit einem Preise ausgezeichneten von ihrem Arbeitgeber nicht entlassen werden. Im Gegenteil, die Unternehmer werden nach neuen Kräften suchen, die sie so ausbilden lassen wollen, daß sie im nächsten Jahre möglichst auch einen Preis für ihren Betrieb erlangen können.

Einmal im Jahre tritt die arbeitende Jugend vor das gesamte Volk: „So haben wir gearbeitet! Urteilt über uns! Sind wir es wert, für Deutschland schaffen zu dürfen, oder in welcher Beziehung müssen wir uns noch bessern? Seid Ihr aber zufrieden mit uns, dann fordern wir Euren Dank: Achtet die deutsche Arbeit der deutschen Jugend!"

Kurt Breßler.

Bekämpfung der Schwarzarbeit

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes mit Wirkung für das ganze Land Preußen folgende Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erlassen:

„Wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosenunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt, wird mit Geldstrafe bis zum 150,— RM., in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft.

Schulungsabend der Kommunalbeamten

Die Fachschaft „Kommunalverwaltung" im RDB. hielt im kleinen Saale des Promenaden-Restaurants einen Schulungsabend ab. Der Saal war mit den Symbolen des Reiches und Grünschmuck dem Rahmen des Abends würdig angepaßt. Fachschaftsleiter Verwaltungsdirektor Michalke konnte außer den vollzählig erschienenen Beamten der Stadtverwaltung insbesondere Stadtbaurat Stütz als Vertreter des Oberbürgermeisters, einige Leiter der anderen Behördenfachschaften und den Redner des Abends, Kreisschulungsleiter Müller, begrüßen. Er gedachte hierauf der sieben braven Bergleute, die auf Karsten-Centrum ein Opfer der Arbeit geworden sind, und widmete ihnen einen ehrenden Nachruf, in dem er vor allem die Verbundenheit des Bergmanns mit dem Beamten, die im nationalsozialistischen Staate Wirklichkeit geworden ist, hervorhob. Er wies zum Schluß darauf hin, daß sich die Beamten an der Beerdigung eines der Verunglückten geschlossen beteiligten, außerdem eine namhafte Summe auf das Konto für die Hinterbliebenen überwiesen haben. Die Versammelten hatten sich während dieser Ausführungen zum Gedenken der Verunglückten von den Plätzen erhoben.

Vor Beginn des Schulungsvortrages wurde gemeinsam das Lied „Brüder in Gruben und Zechen" gesungen. Kreisschulungsleiter Müller gab in seinem Schulungsvortrag eine anschauliche Schilderung der Jugend des Führers und führte dann geschickt in den ersten Teil von Adolf Hitlers „Mein Kampf" ein. Sein Vortrag wurde mit dankbarem Beifall aufgenommen. Nach dem gemeinsames Lied „Volk ans Gewehr" gab Fachschaftsleiter Michalke noch einige Erläuterungen über die früheren Beamtenverbände und die jetzige große Einheitsorganisation der Deutschen Beamten, den RDB. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Liede wurde dieser Schulungsabend geschlossen.

*

* **70. Geburtstag.** Obersteiger i. R. Otto Schulz begeht am 26. März d. J. seinen 70. Geburtstag in geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

* **Die nächsten Versorgungstage** des Versorgungsamts Gleiwitz werden am 10. und 24. April, 8. und 22. Mai und 12. und 26. Juni in der Mütterberatungsstelle, Zimmer 1, Goiststraße 15, von 8—15 Uhr abgehalten. Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die vorsprechen wollen, müssen dies rechtzeitig mitteilen, damit die Akten mitgebracht werden können.

Sollen wir unseren Sohn auf die höhere Schule schicken?

Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Zuschrift:

Der Entschluß des Reichsinnenministers, von den rund 40 000 Abiturienten dieses Jahres höchstens 25 000 im ganzen Reiche zum Hochschulstudium zuzulassen, — die Anordnung des Unterrichtsministers für Preußen, bei der Auswahl das Urteil der Schule durch das einer davon unabhängigen Stelle zu ergänzen, — haben weiten Kreisen gezeigt, daß die Reichsregierung gewillt ist, der heillosen Ueberfüllung der akademischen Berufe ein Ende zu bereiten. Wenn auch die beiden erwähnten Maßnahmen ausdrücklich als vorübergehend hingestellt werden, so werden doch alle Eltern, die Kinder auf höheren Schulen haben, gut tun, sich auf eine längere Dauer dieser Erschwerungen einzurichten. Mehr als bisher müssen daher die Eltern sich mit der Frage beschäftigen, ob ihr Kind für eine besondere geistige Ausbildung hinreichend begabt ist.

Diese Frage muß für die Neuanzumeldenden in Zusammenarbeit mit den Lehrern der Grundschule geprüft werden. Durch die Beratung — wenn sie wirklich ernst gehandhabt wird, und dazu ist trotz der notorischen Ueberfüllung der Volksschulklassen in Oberschlesien durchaus die Möglichkeit gegeben —, wird meist schon eine starke Auslese eintreten.

Gegen den Rat des Klassenlehrers ein Kind zur höheren Schule schicken, muß ein seltener Ausnahmefall bleiben.

Und zwecklos ist es, einen Schulwechsel vorzunehmen, wenn das Kind nur bis zum 14. Lebensjahre in die Schule gehen soll. In diesem Falle gibt die Volksschule eine viel bessere, weil in sich abgeschlossene Ausbildung, die für das praktische Leben entschieden wertvoller ist. Die Förderung der Begabten ist auch im neuen Staate eine besondere Aufgabe, aber Schulgeldbefreiungen können bei den zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln nur noch bei hervorragenden Leistungen gewährt werden. Daß vielleicht 30 Prozent oder noch mehr Eltern eine solche Vergünstigung auf Kosten der Allgemeinheit für ihre Kinder beantragen, ist ein unhaltbarer Zustand.

Auch im neuen Staate sind nicht alle Führer durch die höhere Schule gegangen, und das ist gut so!

Auch die nichtakademischen Berufe brauchen tüchtige Menschen. Wie es sich auf die Dauer verhängnisvoll erwies, daß alle geistig rührigen Elemente vom Lande nach der Stadt abgesaugt wurden, so ist innerhalb der Städte die Vorliebe der Eltern für die höheren Schulen übermäßig groß gewesen: Nicht für alle Berufe gibt die höhere Schule die geeignete Vorbildung, wenn auch, das muß hinzugefügt werden, in Zukunft die Ausbildung für das praktische Leben und nicht die Vorbereitung für ein Hochschulstudium im Vordergrunde stehen wird.

Noch sind die Formen, die unser höheres Schulwesen erhalten soll, nicht in allen Einzelheiten bekannt; wahrscheinlich werden alle Anstalten in der Sexta mit einer modernen Sprache beginnen; es ist möglich, daß die Unterrichtsverwaltung die Wahl dieser Sprache in den einzelnen Landesteilen nicht selbst vorschreibt; es ist nicht ausgeschlossen, daß in Oberschlesien Französisch die erste Fremdsprache bleibt, was im Hinblick auf die Vermittlerstellung dieser Sprache für Osteuropa verständlich wäre. Ob schon zu Ostern 1934 eine Entscheidung vorliegt, ist immer noch ungewiß. Ueberall aber werden Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Biologie mehr im Vordergrunde stehen, als bisher. Am Gymnasium werden die alten Sprachen bevorzugt bleiben. Doch die bunte Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der einzelnen Schultypen wird auch in Oberschlesien einer gewissen Einheitlichkeit Platz machen. Das ist ein Vorteil; denn die Entscheidung, welcher Schultyp gewählt werden soll, hat in früheren Jahren immer den Eltern Sorgen bereitet. Sind doch die Kinder, wenn sie zur Annahme angemeldet werden, erst zehn Jahre alt. Da sind Neigungen und Berufspläne erklärlicherweise noch vielfach unbestimmt, um daraus allein eine Entscheidung zu gewinnen.

Wo andere Gründe herangezogen werden müssen, läßt sich, unbeschadet der bevorstehenden Veränderung der Lehrpläne, sagen:

Wer nur sechs Jahre eine höhere Schule besuchen soll, geht am besten zur Oberrealschule; stellt sich in Sekunda die Neigung zum Weiterstudium ein, so wird hierzu auch in Zukunft die Möglichkeit gegeben sein.

Die sechsstufige preußische Mittelschule steckt ihre Ziele niedriger. Das Gymnasium wird vielfach bevorzugt, wenn von vornherein das Hochschulstudium beabsichtigt ist. Das Realgymnasium nimmt zur Zeit infolge der Vielheit der gelehrten Sprachen eine Mittelstellung ein. Die Kosten für ein Schuljahr stellen sich auf 600 bis 800 Mark. Der Zugang zu den akademischen Berufen wird in Zukunft nur einer verschwindenden Minderzahl möglich sein. Es empfiehlt sich, im Zweifelsfalle alle diese Gesichtspunkte durch vertrauensvolle Rücksprache mit einem der Direktoren höherer Lehranstalten vor der Anmeldung zu klären.

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen. Aerzte am 25. März 1934: Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Telefon 4282; Dr. Feuereisen, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Telefon 2942; Dr. Grau, Ostlandstraße 72, Telefon 4611; Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Telefon 2057; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Telefon 4273. Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, 24. März, bis Mittwoch, 28. März, einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Telefon 3273; Marien-Apotheke, Gräupnerstraße, Telefon 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Telefon 4296. Ab Donnerstag, 29. März, bis Freitag, 30. März 1934, einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Telefon 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Telefon 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Telefon 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Telefon 4636. Hebammen am 25. März 1934: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Große Blottnitzstraße 64, Telefon 4035; Frau Kuhna, Scharleyer Streßa 30, Telefon 4498; Frau Schirmer, Solgerstr. 17,

Kunst und Wissenschaft

„Katz im Sack"

Erstaufführung in Beuthen

Das Landestheater überraschte uns zum Wochenend mit einem Operettenschwank, der wie ein verspäteter Faschingsscherz anmutete. Jazzmusik ertönte, Schlagermelodien versuchten die Ohren zu umschmeicheln. Und die Handlung? Die Jagd nach dem Manne, bei welcher Gelegenheit die heiratslustigen Mädchen unglaubliche Listen und Tücken anwenden, um das begehrte „Objekt" einzufangen. Das Ganze wirkte auf uns wie eine ausgezeichnete Parodie auf die Theater„künste" einer gottlob vergangenen Epoche.

Die Mitwirkenden waren mit solchem Eifer und solcher Liebe bei der Sache, daß die Kunst der Darstellung die Besucher für vieles entschädigte. Ruth Puls, der Liebling des Beuthener Theaterpublikums, übertraf sich wieder einmal selbst in ihrer Rolle als Lieschen Müller, der kleinen Unschuld vom Lande, die sich ihrem Schwarm und Sportfex Erwin (Karl Lambertin) zu Liebe plötzlich in ein männerbetörendes „Queekendgirl" verwandelt.

Ausgezeichnet war auch Grete Kretschmer als Mitzi, die Tochter der kuppelpelzfreudigen Frau Rainer. Anne Marion gab mit viel Geschick diese wenig erfreuliche Rolle. Erstklassig spielte auch wieder Hans Hübner, der einen etwas komisch anmutenden Verehrer Mitzis mit viel Geschick verkörperte. In weiteren Rollen erfreuten Werner Hartnik, Ive Becker und Fritz Hartwig, der Stürme des Gelächters hervorrief. Die Spielleitung lag bei Ive Becker, die musikalische Leitung bei Bruno Glaeser in bewährten Händen.

Besonderes Lob gebührt Ferry Dworak, der mit einer abwechslungsreichen Folge anmutiger Tanzbilder in farbenreichen Kostümen Aug' und Herz ergötzte. Ein nicht kleines Lob verdient auch Haindl, dessen Bühnenbilder und phantastische Lichtreflexe viel zum Gelingen beitrugen.

Ein vollbesetztes Haus kargte nicht mit Beifall — er galt sehr oft den geschickt eingestreuten heimatlichen Anspielungen — und mit Blumen. P.

„Wenn der Hahn kräht"

Aufführung in Mikultschütz

Für diejenigen, die den Zweck eines Theaterbesuches darin erblicken, Probleme zu lösen, ist Hinrichs Komödie nicht geschrieben. Der Dichter wollte nichts anderes, als einen kleinen Ausschnitt aus dem Alltag eines Dorflebens herausheben und uns teilnehmen lassen an den Erlebnissen, die sich in diesem Falle in den Stunden vom ersten Hahnenschrei bis zum Frühstück abspielen, und das ist ihm meisterhaft gelungen. Im Mittelpunkt stand der Dorfgewaltige, naturecht und lebenswahr durch Goswin Hoffmann verkörpert. Richard Milewski stellte mit bekannter Meisterschaft den zuverlässigen, respektvoll-vertraulichen Knecht und half mit, die hohe Obrigkeit, die durch Albrecht Betge dargestellt wurde, „zu kippen". Margarete Barowska verkörperte die unermüdlich schaffende, brave Frau und Mutter, deren schöner Heiratsplan durch das diplomatische Vorgehen des Tierarztes (Gustav Schott) auf dem vielgewundenen und wenig leichtem Wege zum Herzen des pfiffigen Gemeindevorstehers kläglich in die Brüche ging, während Margot Schönberger als kluge Tochter die Wahl nach ihrem Geschmack traf. Lotte Fuhst, Georg Saebisch, Ernst Gärtner und Heinz Gerhard sorgten weiter für Stimmung. Zum Schluß gab es Blumen und ein Lob über Haindels echtes Bühnenbild.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag „Parsifal", Montag „Der Kuhreigen", Dienstag „Die Perlenfischer", Mittwoch „Der Freischütz", Donnerstag bis einschl. Sonnabend „Parsifal". Ostersonntag (14,30) „Der Vogelhändler", (19,30) „Tannhäuser"; Ostermontag (15,00) „Glückliche Reise", (20,00) „Wiener Blut".

*

Oberschlesisches Landestheater. Am Sonntag (20) Uraufführung: „Karfreitags-Weihespiel". Gustav Schott hat dieses heroische Mysterium unter Zugrundelegung alter Passionstexte verfaßt.

Vom Ursprung der Mathematik

Seit geraumer Zeit wissen wir, daß nicht die Griechen die ersten Mathematiker gewesen sind, sondern daß bereits viel früher die Babylonier und Aegypter hohe mathematische Kenntnisse besaßen und Berechnungen aufstellten, die an Exaktheit den heutigen mathematischen Formeln nicht nachstanden. Wieweit diese Kenntnisse allerdings gingen, ließ sich schwer feststellen, da die Assyriologen, welche die Keilschriften entzifferten, zu wenig mathematische Kenntnisse besaßen, die Mathematiker aber wiederum keine Assyriologen waren. Erst durch die Forschungen von Professor Otto Neugebauer, der seit 10 Jahren mit Erfolg an der Entzifferung und Interpretation der babylonischen Mathematik arbeitet, ist es möglich geworden, von dem Stil und Niveau der vorgriechischen Mathematik zu sprechen.

Danach dürfen wir heute als bestimmt annehmen, daß die Babylonier bereits 2000 Jahre vor Christus Kenntnis vom Pythagoräischen Lehrsatz und von dem Satz des Thales hatten. Die babylonische Rechentechnik stand auf einer außerordentlich hohen Stufe. Man besaß ein Zahlensystem mit der Grundzahl 60, was den Vorteil hatte, daß sehr viele Brüche sich leicht ausdrücken ließen, da ja die Zahl 60 sehr viele Teiler hat. Im Gegensatz zu der ägyptischen Mathematik war die babylonische eine durchaus irdische, d. h. man findet keine Verbindung der Mathematik mit der Astronomie, die vielmehr als selbständige — für unsere Begriffe allerdings mehr astrologische — Wissenschaft ebenfalls auf hoher Stufe stand.

Internationale Anerkennung eines deutschen Krebsforschers. Die Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Krebskrankheit in Paris wählte zum stellvertretenden Vorsitzenden den Ordinarius für Pathologie an der Universität München, Professor Dr. Max Borst. Zum Präsidenten wurde der Franzose Godart gewählt. Geheimrat Borst steht im 65. Lebensjahr und lehrt seit 1910 als Nachfolger Bollingers an der Münchener Universität.

Professor von Ostertag 70 Jahre alt. Der führende Organisator und Forscher auf dem Gebiet des Veterinärwesens, Ministerialdirektor Prof. Robert von Ostertag vollendet sein 70. Lebensjahr. Nach seiner Dozententätigkeit an den Tierärztlichen Hochschulen in Stuttgart und Berlin wurde er 1916 Leiter der Reichsfleischstelle und später württembergischer Ministerialdirektor. Seine vorbildlichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Veterinärpolizei, der Fleisch- und Milchhygiene führten zur erfolgreichen Bekämpfung der Rindertuberkulose. Das Reichsviehseuchengesetz geht auf seine Initiative und Vorarbeiten zurück. Auch die Organisation der Fleischbeschau ist das Werk des verdienten Forschers, dessen Lehrbücher für Wissenschaft und Praxis gleich wertvoll sind.

Von der Universität Breslau. Der frühere Ordinarius für Botanik an der Universität Breslau und Kustos am Zoologischen Universitätsmuseum, Geh. Regierungsrat Professor Dr. phil. Ferdinand Pax, hat vom Deutsch-Italienischen Institut für Meeresbiologie in Rovigno die Einladung erhalten, sich an den Forschungsarbeiten über die Korallenfauna des Adriatischen Meeres zu beteiligen. Geheimrat Pax wird dieser Einladung Folge leisten und bereits in den nächsten Tagen nach Rovigno abreisen.

Silberstädte im Tropenwald, aus der Kulturwelt der Maya von W. Recken. (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geh. 2,60 RM., geb. 3,60 RM.) — Die Mayas lebten von 146 bis 1000 n. Chr. im Südosten des heutigen Mexiko. Ihre hohe Kultur ist uns durch viele Ruinen, alte Skulpturen und andere Kunstgegenstände bekannt, und trotzdem ist es noch nicht gelungen, Genaues über die alten Stätten ihres Lebens zu erforschen. „Silberstädte" nannten die Entdecker jene Zeugen einer alten, hohen Kultur, weil die Bauten im weißen Licht des Mondes wie mit Silber überzogen schienen. W. Recken schildert Entdeckungsgeschichte, Kultur, Sitten, Religion und Gebräuche der alten Maya anhand ausgezeichneter Abbildungen, die einen guten Begriff von der Höhe der Maya-Kultur vermitteln. Sehr fesselnd ist es zu lesen, wie hier vor über 1000 Jahren im heutigen Mittelamerika das Leben sich abspielte und das umfassende Reich der Maya in all seinen noch aufspürbaren Erscheinungen ausgesehen haben mag. Das Buch ist sehr spannend geschrieben und führt uns in eine rätselvolle, versunkene Welt.

„Bergfreiheit" statt Bobrek?

Bobrek-Karf, 24. März.

Für die Groß-Gemeinde Bobrek-Karf sind Vorschläge zur Verdeutschung des Ortsnamens eingereicht worden. Die Bezeichnung Bobrek soll, wie durch Forschungen festgestellt wurde, von Bibereck herrühren und darauf zurückzuführen sein, daß in dem in der Nähe gelegenen Tal vor langer Zeit ein Bach vorhanden war, an dem wahrscheinlich Biber hausten. Deshalb sind Bestrebungen vorhanden, den Namen Bobrek zu verdeutschen und dafür Bibreck einzusetzen. Auch Bibersdorf oder Bibertal wird vorgeschlagen. Größere Wahrscheinlichkeit hat aber der Name Hüttenberg, der sich von Hütte ableitet und auf die Industrie in Bobrek hinweist. Auch dieser Name würde allerdings nur für den Ortsteil Bobrek in Frage kommen. Es wäre wohl aber angebracht, einen Doppelnamen zu vermeiden und einen einheitlichen Namen für beide Ortsteile zu wählen. Dafür wäre vielleicht der Name Bergfreiheit, welcher ebenfalls vorgeschlagen ist, geeignet. Diese Bezeichnung steht zunächst auf festem historischen Boden, insofern, als im Orte Bobrek bis vor ungefähr 50 Jahren ein Bergwerk bestanden hat, das diesen Namen führte. Da die große Mehrzahl der Bevölkerung vom Bergbau lebt und seit Generationen eng mit diesem verbunden ist, dürfte die alte schöne Bezeichnung „Bergfreiheit" allgemeinen Beifall finden. Dieser Name würde ebenfalls mit dem Buchstaben „B" beginnen und bei der notwendigen Aenderung der Register den Behörden weniger Schwierigkeiten bereiten.

Telefon 4313; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Telefon 4779; Frau Skoruppa, Kreuzstraße 13, Telefon 4844; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60.

Sitzung des Gemeinderates in Mikultschütz

Zu einer kurzen Beratung war der Gemeinderat am Freitag zusammengetreten. Im Mittelpunkt stand der Bericht des Gemeindeleiters über den Haushaltungsvoranschlag 1934/35. Als Ergebnis ist anzusehen, daß die Gemeinderatsmitglieder den gesamten Etat in mehrere Abschnitte aufteilten, die eine gründliche Durcharbeitung erfahren sollen. In der auf den kommenden Mittwoch anberaumten neuen Sitzung werden dann die einzelnen Referenten über ihr Gebiet sprechen. Durch Verfügung der Kommunalaufsichtsbehörde wurde das Ortsstatut betreffend die Festsetzung der Kanalgebühren mit dem jetzt geltenden Gemeindeverfassungsgesetz in Einklang gebracht. Die Neufestsetzung der Gebühren sieht vor, daß im Jahre 1934/35 8 Prozent des Steuernutzungswertes des Gebäudes als Kanalgebühren erhoben werden. Außerdem werden jene Betriebe, die mehr als 10 Arbeitnehmer beschäftigen, zu einer Umlage von 3 Mk. pro Person und jährlich herangezogen (gegen 6 Mk. im Vorjahr).

Schließlich beschäftigte sich der Gemeinderat mit dem Antrag einer Berufsgruppe, der die Verlegung des Wochenmarktes auf den Dienstag und Freitag zum Gegenstand hatte. Aus zwingenden Gründen aber konnte dem Antrag nicht stattgegeben werden. Der Wochenmarkt findet wie bisher am Mittwoch und Sonnabend statt.

*

* **Schomberg.** Eine Kommission der Provinzial-Feuersozietät aus Ratibor prüfte die Geräte der Freiwilligen Feuerwehr Schomberg. Es wurde alles in bester Ordnung gefunden. Gleichzeitig wurde die Baufrage des neuen Feuerwehr-Depots befriedigend geregelt. Die Brandschau-Kommission hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Ergebnisse sind im großen und ganzen befriedigend. Trotz allem können es einzelne nicht begreifen, daß die Böden keine Lagerplätze für Heu und Stroh sein dürfen.

150000 Topfpflanzen werden gesetzt

Frühlingseinzug im Beuthener Stadtpark

Neue Wege ins Grüne / Am Hallenbad fallen die Zäune / Die Arbeiten am Volksbad

Beuthen, 24. März.

Des Frühlings „holder, belebender Blick", der uns mit seltener kalendarischer Pünktlichkeit erfreute, hat auch im Beuthener Stadtpark die ersten Knospen zur Entfaltung gebracht. Noch starren die Aeste kahl und schwarz in den Himmel, noch liegt ein Mantel von Laub und Tannenzweigen über den Blumenbeeten, aber dazwischen zeigen schon einige Sträucher flaumzartes Grün, und der Rhododendron hat schon ganz dicke Knospen angesetzt. Für die Stadtgartenverwaltung unter Stadtgartendirektor Zeblin beginnt jetzt ein gerütteltes Maß von Arbeit, gilt es doch nicht nur, in allen städtischen Anlagen die unzähligen Blütenpflanzen zu setzen, die uns das ganze Jahr über erfreuen sollen. Hand in Hand mit den verschiedenen Bauprojekten geht auch eine umfangreiche gärtnerische Umgestaltung, die gerade unserem längere Zeit etwas vernachlässigten Stadtpark ein völlig verändertes Gesicht geben soll.

Wir werfen einen Blick in die geräumigen Gewächshäuser der Stadtgärtnerei, in denen dank der künstlichen Erwärmung durch Bodenheizung ein vorzeitiges Sprossen und Keimen eingesetzt hat. In den flachen Kästen sind die kleinen Blumenkinder, Begonien, Pelargonien, Petunien, Lilien und Fuchsien und wie sie alle heißen in ganzen Bataillonen und Regimentern aufmarschiert und warten auf den Tag, da es die Witterung erlaubt, sie zu unserer künftigen Augenweide in den städtischen Anlagen zu verpflanzen. Was das bedeutet, mag man daraus entnehmen, daß dieses Jahr

rund 150 000 Topfpflanzen

gesetzt werden sollen, wobei jede Gattung gleich mit Zehntausenden aufwarten kann. Neben den vorbildlichen Gewächshäusern, die übrigens in ihrer sauberen Helle eine Sehenswürdigkeit sind und oft von den Schulen besucht werden, befinden sich die vielen Frühbeetkästen, in denen die in den Warmhäusern gezüchteten Pflänzlein zuerst an das natürliche Klima gewöhnt werden. Glasfenster bewahren sie vor Nachtfrost und kalten Winden und lassen nur die Sonne hindurch, unter deren schon kräftigem Atem sich alles wunderbar zu entfalten beginnt. Daneben betreut die Stadtgärtnerei in ihren Warmhäusern auch zahlreiche tropische Gewächse, Palmen, Orchideen und Farne. Besonders die Palmen sind so gut gediehen, daß sie das Glasdach zu sprengen scheinen. Sie sollen nun demnächst in das Hallenschwimmbad übersiedeln, dessen feuchtwarme Luft ihrem heimischen Klima am nächsten kommt.

Vor dem Hallenschwimmbad

fallen übrigens nach und nach die Bretterzäune, die neuen Läden an der Hindenburgstraße sind zum Teil schon besetzt, und zahlreiche Wohlfahrtserwerbslose sind damit beschäftigt, den von der langen Bauzeit um- und umgewühlten Boden wieder in schmucke Rasen zu verwandeln. Das gilt vor allem für die Westseite des Hallenbades, wo ein Gartencafé hinkommen soll, und wo man auch verschiedene der alten krummen Pfade verschwinden läßt, um einen freundlichen Ausblick auf eine glatte Rasenfläche zu schaffen. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erfahren, daß gerade diese Ecke des Stadtparkes ein vollkommen neues Gesicht erhalten wird. Wenn das alte, wenig schöne Solbad verschwunden sein wird, wird man Gelegenheit haben, die gesamten Anlagen vor dem Zivilgericht neu zu gestalten. Direkt auf das Horst-Wessel-Denkmal wird eine Pergola geführt, die es besser zur Geltung kommen läßt, und auch das große runde Rasenstück, in dem sich das Denkmal jetzt befindet, wird durch einen neuen Pfad durchschnitten, so daß man von allen Seiten an das Denkmal herantreten kann. Die Verlängerung der Parkstraße bis zur Ostlandstraße wird zu einem Hauptverkehrsweg ausgebaut, der eine Art Umgehungsbahn für die überlasteten Straßen der Innenstadt darstellen soll. Dafür wird dann die kurze, hohlwegähnliche Verlängerung der Humboldtstraße vor dem Hallenbad vollkommen zugeschüttet, so daß der Stadtpark bereits an der Ecke gegenüber dem Strafgefängnis beginnen wird. Unmittelbar vor dem Hallenbad wird ein größerer Parkplatz geschaffen. Ein neuer Fußweg wird dann zwischen Hallenbad und Reichsbank in der Richtung auf das Stadion durchgeführt werden. Alles allerdings Pläne, die noch nicht von heute auf morgen verwirklicht werden könner und mit denen nur die neue große Linie der städtischen Garten- und Parkgestaltung aufgezeigt werden soll.

Im Hintergrunde warten für die Stadtgarten-Verwaltung noch mancherlei andere Pläne, die noch nicht ganz spruchreif sind, so die Parkerweiterung nach dem Stadion zu und die Bepflanzung des Geländes der Rechten Oderuferbahn, das sich aber noch im Besitze der Reichsbahn befindet. Immerhin bedeuten schon die jetzt laufenden Arbeiten eine erhebliche zusätzliche Arbeitsbeschaffung, durch die insgesamt

rund 125 Mann mehr angesetzt

werden konnten. Rechnet man noch die Aufforstungsarbeiten im Stadtwald und den Ausbau der Gartenterrasse im neuen Waldschloß Dombrowa hinzu, so kommt eine erheblich höhere Zahl heraus.

Auch durch den bedeutenden Ausbau des Volksbades hat die Stadtgartenverwaltung erheblich zu tun bekommen. Die zukünftige Gestaltung dieser großen Erholungsstätte läßt sich durch die Baulücken schon genau erkennen. Die lange Halle mit den Umkleideräumen ist fast bis zum Ende des Gondelteiches vormarschiert. Die Eintrittshalle mit dem großen von zwei Säulen getragenen vorspringenden Dach wirkt in ihrer Schlichtheit recht geschmackvoll. Zunächst freilich stören uns an dem riesig erweiterten Badegelände noch die überall hervorlugenden Bretterzäune, die sich wie eine chinesische Mauer über den Rasen ziehen und überall dem Blick ein unschönes Ziel setzen. Auch hier wird die Stadtgarten-Verwaltung nach Möglichkeit Abhilfe schaffen und die kahlen Zäune mit hohen Gehölzen und Sträuchern zu verkleiden suchen. Daneben müssen zahlreiche Parkwege umgelegt werden. Mit dem 1. April beginnen

größere Erdbewegungen an der Front des Volksbades

nach der Hindenburgstraße zu, wo das muldenähnliche Gelände aufgeschüttet werden muß. Manche alten Bäume müssen noch fallen und neue Schößlinge und neue Sträucher gesetzt werden. So zum Beispiel haben die Rosen an der Ostseite des Schwanenteiches durch den kurzen, aber strengen Frost des Winters gelitten und müssen ersetzt werden. Auch an anderen Stellen muß der Park noch gelichtet werden, um Platz für junges Wachstum zu schaffen. An verschiedenen Ecken des Parkes kreischt schon die Säge und beseitigt verdorrte Aeste, Laub wird zusammengekehrt und Rasenkanten werden gerichtet. Ueberall sucht die pflegerische Hand des Gärtners neu und schön zu machen, was der kalten Jahreszeit zum Opfer gefallen ist. Und wenn dann der Stadtpark genügend „entrümpelt" ist, dann mag getrost der Frühling kommen und dem Menschenwerk die schönste Krönung geben.

—ß.

Partei-Nachrichten

NSBO. Beuthen. 27. März Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Süd im Deutschen Haus um 20 Uhr.

NS. Kriegsopferverband Ortsgruppe Beuthen. Am Sonntag, 14 Uhr, findet im großen Saal des Promenaden-Restaurants eine Frauenversammlung für die Hinterbliebenen und Kriegermütter statt. Kinder haben keinen Zutritt.

KDAI. Beuthen. Am Dienstag, 27. d. Mts., 20 Uhr, findet im Konzerthaus (Diele) Beuthen eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es spricht Fachgruppenleiter Dipl.-Ing. Rose über **„Tag der Deutschen Technik"** und über das Wesen und die Aufgaben des KDAI. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingte Pflicht.

KDAI. Beuthen, Fachgruppe Architekten. Am Montag, 26. März, findet um 20 Uhr im Konzerthaus, grünes Zimmer, die Fachgruppensitzung statt. Es spricht Architekt BDA. und KDAI. Hammerling über das Thema **„Wohnung und Siedlung"**. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

NSDAP. Mikultschütz. Dienstag, 20 Uhr, Schulungsabend für Mitglieder und Gäste.

Berufsgemeinschaft der Techniker, Gleiwitz. Die Fachgruppe Baugewerbe der Berufsgemeinschaft der Techniker führt ihre Märzversammlung am Montag, 20 Uhr, im Unterrichtszimmer des Ev. Vereinshauses durch. Die Versammlung wird als Aussprache-abend durchgeführt werden und verspricht anregend zu verlaufen. Für die Mitglieder der Fachgruppe ist der Besuch Pflicht.

KDAI. Hindenburg. Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Kasino der Donnersmarckhütte, Bismarckzimmer, die Monatsversammlung des KDAI., Bezirksleitung Hindenburg, statt. Es sprechen über das Thema **„Arbeit und Brot in Hindenburg"** Bergassessor Pg. Schönwälder; Dr. Rompe von der Kommunalen Interessengemeinschaft und Bezirksleiter Dr.-Ing. Schulze. Gäste sind herzlichst willkommen.

Max Grube

Zum 80. Geburtstag.

Ein „Glückskind" hat er sich selbst genannt, als er seine Erinnerungen niederschrieb, rückblickend auf ein reiches, von Erfolg gesegnetes Leben in tätigem Schaffen, und die Stetigkeit in der Tätigkeit hat ihm jene Jugendlichkeit gegeben, die er sich, älter, aber nicht alt geworden, bis an die Achtzig bewahrt hat. Grube kam, aus dem völlig theaterunbelasteten Hause des Dorpater, dann Breslauer Universitätsprofessor für Zoologie Eduard Grube, als 18jähriger Abiturient 1872 nach der Theaterstadt, die in einem höheren Sinne immer das Zentrum seines Daseins gewesen ist, nach Meiningen. Auf diese Lehrzeit folgt Detmold, dann Lübeck, Bremen, Leipzig, Dresden, und 1886 geht er, nun als erster Charakterdarsteller von Rang und Ruf wieder nach Meiningen. In eine zwar schwierige, aber sehr wichtige Stellung kommt Grube, als er 1889 an das Kgl. Schauspielhaus nach Berlin geholt wird als Darsteller und Oberregisseur. Und wieder folgt Meiningen: 1909 übernimmt er hier die Leitung des traditionsreichen Theaters; und nachdem er 1913 die künstlerische Führung des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg innegehabt hatte, zog er sich nach dem Kriege nach Meiningen zurück, von wo er immer erneut auszog, um die verschiedensten Theater im Reich durch Gastspiele zu erfreuen und zu bereichern.

Grube ist niemals ausschließlich Schauspieler gewesen. Allerdings hat er im Charakterfach die großen Aufgaben, also den Mephisto, Buttler, Dorfrichter Adam Kleists, den Malvolio, Shylock, Jago, Lear Shakespeares mit starker Wirkung gelöst, weil er sie, weg von aller Schablone, tief durchgearbeitet und mit neuer Lebendigkeit erfüllt hat, so daß sich schöpferische Erfindungskraft und sauberste Ausgestaltung paarten. Grube hat als Regisseur in seiner Berliner Wirksamkeit die reiche Erfahrung der Meininger Ueberlieferung — er selbst hat als Anfänger schon die berühmte erste Berlinfahrt der Meininger mitgemacht — zu verwerten sich bemüht und alle Kraft vorsichtig, aber zielbewußt, daran gesetzt, im Spielplan und Inszenierungskunst der Hofbühne einigen Wandel zu schaffen; und sein Regiewille trug schließlich jahrelang die Düsseldorfer Goethefestspiele. Grube hat weiterhin dem Theater als Autor von Stücken gedient, er hat sich um den schauspielerischen Nachwuchs gekümmert, und er hat dann, am Schreibtisch, sich als Schriftsteller von Kultur, Belesenheit, Humor und Geschmack erwiesen, in Vers und Roman („im Banne der Bühne", „O, Theater!"). In seinen Erinnerungen („Erinnerungen eines Glückskindes", „Am Hofe der Kunst") ersteht die geistige und Theaterwelt von Karl Holtei und Geibel bis Matkowsky und Kainz und vor allem das Werk des Herzogs Georg von Meiningen; und er dient seiner Kunst auch darin, daß er sich für deren Geschichte tätig einsetzt. Nicht zufällig ist er Ehren-Mitglied der „Gesellschaft für Theatergeschichte", die er zur Hüterin der großen Briefschätze gemacht hat, die von der Hand des Meininger Herzogs und der Freifrau von Heldberg stammen; er selbst hat in einem Bande die Rollenhefte Seydelmanns herausgegeben, das Muster eindringend, fleißiger Schauspieler-Vorbereitung.

In der Tat: ein erfülltes und reiches Leben, das 62 Jahre dem Theater und seiner Welt geschenkt hat.

Hans Knudsen.

---

75. Geburtstag des Tübinger Anglisten Professors Franz. Heute begeht der langjährige Ordinarius für englische Philologie an der Universität Tübingen, Professor Dr. Wilhelm Franz, seinen 75. Geburtstag.

Deutscher Archivtag in Wiesbaden. Die Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wird in Verbindung mit dem Deutschen Archivtag und der Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute vom 3. bis 6. September in Wiesbaden stattfinden. Im Mittelpunkt der Tagung werden Vorträge über Geschichte, Kultur und Volkstum des Landes an der Saar stehen. (Auskünfte über Einzelheiten sind vom Staatsarchiv in Münster i. W. zu erhalten.)

Hochschulnachrichten

Geheimrat Troske †. Wenige Tage nach seinem 78. Geburtstag ist der Ordinarius für Eisenbahnwesen und Kraftwagenbau an der Technischen Hochschule Hannover, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Dr.-Ing. e. h. Ludwig Troske, gestorben.

Prof. Dr. Gustav Neckel, der Germanist der Berliner Universität, einer unserer besten Kenner germanischer Geschichte und nordischer Literatur, hat soeben ein Werk über „Die alten Germanen" vollendet, das als erste Arbeit des von Prof. Dr. Heinz Kindermann, Danzig, herausgegebenen neuen „Handbuch der Kulturgeschichte" (Athenaion-Verlag Potsdam) erscheint.

Der Oberregierungsrat an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin, Dr. Walther Meißner, ist zum Ordinarius für Technische Physik an der Technischen Hochschule München ernannt worden. Professor Meißner steht im 52. Lebensjahr. In seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat er sich mit Fragen der Luftfahrt und mit der Theorie des Strahlungsdruckes befaßt.

Entpflichtungen. Der Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Würzburg, Dr. Ernst Grünthal, ist auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit sofortiger Wirkung aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen worden. — Auf sein Ansuchen ist der a. o. Professor für Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg, Dr. Georg Sticker, unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung von der amtlichen Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen befreit worden. — Professor Dr. Wilhelm Scherer, Ordinarius für Dogmengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Passau ist in den Ruhestand versetzt worden. — Der Ordinarius für Kehlkopf- und Nasenheilkunde in der Medizinischen Fakultät der Universität München, Professor Dr. Hans Neumayer, ist von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen befreit worden.

Mehr Freilichtmuseen!

Wpr. Es ist merkwürdig, daß wir in Deutschland so gut wie gar keine Freilichtmuseen haben, das heißt Stätten, an denen alte Haus- und Wohnkultur der Landschaft, so weit sie in entsprechenden Formen zum Ausdruck kommen, in der ursprünglichen Weise angelegt und erhalten sind. Von deutschen Städten hat Königsberg in seinem Heimatmuseum innerhalb des Tiergartens eine vorbildliche Anlage, die alt ostpreußische Bauernhäuser, namentlich aus Masuren, umfaßt und einen ebenso schönen und malerischen wie kulturgeschichtlich wertvollen Winkel im Grün des Gartens darstellt. Jetzt regt sich auch in anderen Teilen Deutschlands der Wille, diese alte Volkskultur, die ja fast immer eine Bauernkultur ist, im ursprünglichen Zustande zu schaffen, und so hat man jetzt im oldenburgischen Cloppenburg, also im niedersächsischen Lande, mit der Errichtung eines Museumsdorfes begonnen, das nach vorhandenen alten Bauten originalgetreu nachgebildet wird und mit Kirche, einem Adels- und Großbauernhof, mehreren Kleinbauernhöfen, einer Windmühle, dem Brunnen und allen für ein solches Dorf charakteristischen Einrichtungen den Typ des alten niedersächsischen Dorfes verkörpern soll. Die Einrichtungen aus dem Heimatmuseum werden mit den Möbeln und Gegenständen mittelalterlicher Bauernkultur das Bild der Häuser vervollständigen. Eine ähnliche Anlage plant man im märkischen Michendorf. Diese noch vereinzelten Pläne sind hoffentlich der Anfang einer ganz neuen Art der Museumsgestaltung. Für die deutschen Städte ergibt sich da eine wichtige und reizvolle Aufgabe. Das Museum der Landschaft, nicht als eine Sammlung von Einzelgegenständen, sondern als naturgetreues Abbild einer typischen Dorf- oder sonstigen Häuseranlage wird ein kulturkundliches Anschauungsmittel von unschätzbarem Wert sein und den Besucher mehr als Bilder und Worte mit echter Heimatkultur und dem ursprünglichen Gesicht der Landschaft vertraut machen.

75 Prozent Fahrgeldermäßigung für Ausländer

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft gewährt Ausländern, die Ostern über nach Deutschland reisen, in der Zeit vom 25. März bis 9. April eine **Fahrgeldermäßigung von 75% vom Tarifsatz.** Bei Benutzung der Schnell- oder Eilzüge ist der volle Tarifzuschlag zu entrichten. Die Aufenthaltsdauer ist, wie bei den Winterurlaubskarten, **mindestens sechs Tage**, so daß die Rückreise am 7. Tage, spätestens aber am 9. April angetreten werden muß. Nur bei einem Reiseziel von 400 Kilometer, und darüber unbegrenzt, tritt die Ermäßigung ein. Die Ermäßigung kommt also erst bei der Reise Beuthen—Frankfurt a. Oder = 428 Kilometer, in Betracht. Fahrkarten können auf jedem **Grenzbahnhof** oder bei einem **amtlichen Reisebüro** des Landes gelöst werden, dem der Reisende angehört, in Kattowitz im Reisebüro **Orbis** am Ring.

Gleiwitz

Von den Haus- und Grundbesitzern

In einer Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Gleiwitz berichtete Vereinsführer Karl Nelke über eine Arbeitstagung des Bundes der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine. Dort sei zum Ausdruck gekommen, daß die Regierung beabsichtige, den Hausbesitz wieder zu demjenigen Faktor im deutschen Wirtschaftsleben zu machen, der er früher gewesen ist. Die Hilfe könne aber erst allmählich kommen. Die Satzungen des Vereins wurden ergänzt. Ein angekündigter Vortrag von Stadtrat Gaida über das wirtschaftliche Verhältnis zwischen der Stadt Gleiwitz und dem Haus- und Grundbesitz mußte vertagt werden, da Stadtrat Gaida nicht erscheinen konnte. Aus diesem Grunde wurde auch die Aussprache über die Rechtslage hinsichtlich der neuen Straßenreinigungsgebühren zurückgestellt. Hausbesitzer Wenzel machte nur einige Ausführungen über die im neuen Ortsstatut über die Straßenreinigung enthaltene Klasseneinteilung der Straßen und bemerkte, daß eine Reihe von Straßen eine andere Eingruppierung erhalten müßte. Der Vorstand soll diese Wünsche der Stadtverwaltung unterbreiten. Diejenigen Mitglieder des Vereins, die heute noch Hypothekenzinsen von mehr als 6 Prozent zahlen, wurden aufgefordert, einen in der Geschäftsstelle erhältlichen Fragebogen „Zins- und Hypothekenliste" auszufüllen. Diese Listen werden vom Zentralverband gesammelt und der Regierung als Material zugeleitet. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Frist zur Antragstellung auf Steuergutscheine für die in der Zeit vom 1. 10. 32 bis 30. 9. 33 fälligen und entrichteten Umsatz-, Gewerbe- und Grundvermögenssteuern sowie Zuschlägen am 31. März abläuft. Anträge sind auf in der Geschäftsstelle erhältlichen Formularen beim Finanzamt zu stellen. Der Zeitpunkt für die Beendigung der vom Reich bezuschußten Arbeiten ist bis zum 30. Juni verlängert worden. Vorbescheide über noch vorhandene restliche Zuschußmittel können auch noch nach dem 31. März erteilt werden.

Aquarienkunde und Schule

In einer Versammlung des Vereins Gleiwitzer Aquarienliebhaber hielt Professor Eisenreich einen Vortrag über die Bedeutung der Aquaristik für Heimatkunde und Schule. Er wies zunächst auf die Aufgaben hin, die des Aquarianers zu Beginn des Frühjahrs harren. Der Aquarianer müsse in die Natur hinauspilgern, um das neu erwachende Leben zu beobachten. Der Aquarienverein habe als volksbildender Verein nicht nur die Aufgabe, die ausländischen Zierfische zu pflegen und zu beobachten, er solle auch an der Erkundung der Pflanzen- und Tierwelt der engeren Heimat mitarbeiten. Gerade die Gegend um Gleiwitz biete noch manches naturwissenschaftlich zu Erforschende. Bei der Einrichtung eines Aquariums könne man möglichst einfach anfangen. Man müsse allerdings den Tieren vor allem geräumige Gefäße mit hinreichender Luftzufuhr zur Verfügung stellen. Eine große Arbeit bürde sich derjenige auf, der sich ein Terrarium einrichte, da die Terrarientiere viel mehr Pflege brauchen als die Aquarientiere. Professor Eisenreich sprach dann über das Thema Aquaristik und Schule und schilderte seine Arbeit als Naturkundler an der Kattowitzer Oberrealschule, wo den Aquarien und Terrarien mehrere Räume zur Verfügung standen und die Aquaristik für den damals schon betriebenen Arbeitsunterricht ausgewertet wurde. Anschließend ging er auf die Frage der Errichtung einer Schülerabteilung ein, die von einem Lehrer in die Hand genommen werden müsse. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an, in der u. a. gewünscht wurde, daß die Schulen, denen Mikroskope zur Verfügung stehen, den Aquarienverein gelegentlich zu Mikroskopierveranstaltungen einladen. Ferner wurde angeregt, daß die Aquarien und Terrarien in den Schulen während der Ferien von den Aquarienvereinen betreut werden.

Aufruf zum 25. März

Der Ehrentag der oberschlesischen Sportflieger

Der heutige Sonntag ist der Ehrentag der oberschlesischen Sportflieger des Deutschen Luftsportverbandes. Die Fliegeruntergruppe Oberschlesien tauft am heutigen Tage fünf Sportflugzeuge und begeht damit einen Festakt von größter nationaler Bedeutung für unsere oberschlesische Heimat. Gauleiter und Oberpräsident Brückner und Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn haben in Erkenntnis der großen Aufgabe des Deutschen Luftsportverbandes und in Würdigung der ungeheuren, bisher geleisteten Arbeit der oberschlesischen Flieger ihr Erscheinen bestimmt zugesagt und werden je eines der fünf neuen Sportflugzeuge aus der Taufe heben. Bei dieser Gelegenheit wird Oberbürgermeister Meyer dem in ganz Oberschlesien hochverehrten Oberpräsidenten den Ehrenbürgerbrief der Stadt Gleiwitz überreichen.

„Wer den deutschen Luftsport fördert, hilft Deutschland."
Generalfeldmarschall von Hindenburg

Dieser im Gleiwitzer Flughafen stattfindende Festakt wird für jeden Oberschlesier ein Erlebnis besonderer Art sein. Zweck der Veranstaltung ist es, den Luftsportgedanken, dessen Träger der Deutsche Luftsportverband mit seinen in ganz Deutschland gegründeten Fliegerortsgruppen ist, allen Volksgenossen näherzubringen. Jeder wird Gelegenheit haben, die Leistungen der oberschlesischen Sportflieger und die fünf Breslauer Fliegerkameraden in der Luft zu sehen. Alle Oberschlesier müssen sich am heutigen Tage bewußt werden, daß die deutsche Sportfliegerei einen Eckpfeiler beim Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes bildet. Luftfahrt tut not! Jeder Volksgenosse soll nach Maßgabe seines Könnens an dem Ausbau des deutschen Luftsports und damit am Wiederaufstieg Deutschlands mithelfen.

Die Sportflieger erhalten keinerlei behördliche Unterstützungen, sie sind lediglich auf die eigenen Mittel angewiesen. Motor- und Segelflieger geben ihr letztes her, um der großen Sache zu dienen. Ohne tätige Mithilfe der anderen Volksgenossen ist aber die Finanzierung der Fliegerei nicht möglich.

Darum, Oberschlesier, fördert den Deutschen Luftsportverband, und Ihr helft Deutschland! Besucht die Festveranstaltung am heutigen Sonntage im Gleiwitzer Flughafen und spendet einen, wenn auch kleinen Beitrag zur Förderung des deutschen Luftsportes!

Rundflüge anläßlich der Flugzeugtaufe!

Gleiwitz, 24. März.

Wie wir erfahren, wird die Deutsche Lufthansa sich an den hier beabsichtigten Veranstaltungen durch zur Verfügungstellung von Verkehrsmaschinen zu Rundflügen beteiligen, um der Allgemeinheit Gelegenheit zu einem Rundflug über der oberschlesischen Heimat zu geben. Der Rundflugpreis pro Person beträgt 5,— RM. Jeder Fluggast, der im Besitz eines rechtsgültigen Flugscheines ist, genießt höchsten Versicherungsschutz. Auskunft und Flugscheine durch die Oberschlesische Luftverkehrs A. G., ferner durch die Reisebüros.

* **Spendenliste der Volkswohlfahrt.** Für die NS. Volkswohlfahrt gingen wiederum 2 594,74 RM. ein, darunter an größeren Beträgen von den Arbeitern der Kunstgießerei der Preußag 24,85, von der Kreiskommunalkasse 47, von den Angestellten der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke 1 888, von den Angestellten der Stadtsparkasse 35, vom Bauverein Wagenwerkstatt 100, von der Justizbehörde Gleiwitz 372, von der Oberschlesischen Knappschaft 30 RM.

* **Die Hitlerjugend sammelt.** Die Kreiswaltung Gleiwitz der NS. Volkswohlfahrt macht kurz vor Beendigung des Winterhilfswerks nochmals auf die gegenwärtig von der Hitlerjugend durchgeführte Bargeldsammlung für das Winterhilfswerk aufmerksam. Hitlerjugend und Jungvolk gehen mit Listen und Sammelbüchsen umher. Jeder Sammler, der aus Liste und Büchse zusammen 12 Mark abliefert, erhält als Prämie einen Freiflug im Fleugzeug über Gleiwitz. Auf diese Weise ist dem Winterhilfswerk und den bedürftigen Volksgenossen gedient, und die Jugend erreicht durch die Vermittlung des deutschen Luftsportverbandes einen Freiflug. Die Bürgerschaft wird gebeten, sich letztmalig noch recht lebhaft an dieser Sammlung zu beteiligen.

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Neudorfer Straße wurde der Kontrolleur Georg B. aus Laband, der auf seinem Fahrrade nach Richtung Petersdorf fuhr, von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen, wobei er zwei Rippenbrüche und Hautabschürfungen erlitt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Motorradfahrer, weil er den Radfahrer auf der falschen Seite überholen wollte. — Ein Personenkraftwagen stieß auf der Toseler Straße mit einem Kraftrad zusammen, wobei der Führer des Motorrades zu Fall kam und erheblich verletzt wurde. Er wurde ins Krankenhaus Friedrichstraße geschafft.

*

Volksdeutscher Abend. Die Volksschule 9b (Freundstraße) veranstaltet am Montag um 20 Uhr im Schützenhaus eine Schulentlassungsfeier in Form eines „Volksdeutschen Abends".

*

Aerzte- und Apothekendienst. Für den ärztlichen Sonntagsdienst sind Dr. Torka, Wilhelmstraße 11, Tel. 2477; Dr. Piechulek, Tarnowitzer Straße 2, Tel. 3912 und Dr. Dickmann, Wilhelmstraße 49, Tel. 5007, für die Wohlfahrt Dr. Torka vorgesehen. — Die Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Die Schlesische Bauernwoche 1934

Breslau, 24. März.

Es steht nunmehr fest, daß die Schlesische Bauernwoche 1934 in der Zeit vom 10. bis 13. 5. in Breslau abgehalten wird. Die Veranstaltung wird in diesem Jahr eine ganz besondere Bedeutung durch die Tagung des Schlesischen Landesbauernrates und des Landesbauernthings erhalten. Beide Tagungen finden damit zum ersten Male in Schlesien statt. Höhepunkt der Bauernwoche wird eine riesige Kundgebung der Bauernschaft in der Jahrhunderthalle bilden. Gleichzeitig mit der Bauernwoche findet eine in vier Abteilungen gegliederte Bauernschau statt, die die Bäuerliche Ausstellung, die 27. Provinzial-Zuchtvieh- und Pferdeausstellung, den 60. Maschinenmarkt und eine Technische Ausstellung umfassen wird. Von besonderer Bedeutung wird die Bäuerliche Ausstellung sein, in der mit besonderem Nachdruck die Kultur und Geschichte des schlesischen Bauerntums dargestellt werden wird.

Hindenburg

Mit 24 Jahren in Sicherheitsverwahrung!

Der erst 24 Jahre alte Gewohnheitsdieb Alfons Mehlich hatte sich vor dem Hindenburger Schöffengericht erneut wegen dreier Diebstähle, die innerhalb einer Woche begangen worden waren, zu verantworten. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts erkannte das Gericht auf zwei Jahre und acht Monate Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht und Sicherheitsverwahrung nach verbüßter Strafe. —t.

Schulraumnot in der Gagfah-Siedlung

Infolge des Zustroms von Flüchtlingen mußten am Rande des Guidowaldes mehrere Reihen von Flüchtlingshäusern erbaut werden. Im Laufe der Jahre entwickelte sich nun die „Gagfah-Siedlung" zu einem umfangreichen Stadtteil, fast zu einer kleinen Stadt für sich, wodurch die Unterbringung der vielen Schulkinder eine schwierige Aufgabe wurde. Die daraufhin gebaute Schule 21 erwies sich bald als unzureichend. Im Vorjahre begann man mit der Aufstockung der Schule am südlichen Flügel. Obwohl dadurch eine Anzahl neuer Klassen geschaffen wurde, wird man am 1. April nicht mehr alle Schüler dort unterbringen können, weil die fortschreitende Besiedlung dieses Stadtteils einen neuen Zustrom von einzuschulenden Kindern mit sich bringt. Eine weitere Aufstockung der Schule 21 ist undurchführbar. Man wird also wohl oder übel die Errichtung eines neuen Schulgebäudes in Erwägung ziehen müssen, zumal in diesem Stadtteil noch im Laufe dieses Jahres eine neue Siedlung für rund 240 Familien im Entstehen begriffen ist. —t.

Spendet Rundfunkapparate!

Die Kreisrundfunkstelle Hindenburg der NSDAP. erläßt folgenden Aufruf:

Die Forderung des Reichsministers Dr. Goebbels: „Rundfunk in jedes Haus!" hat mehr denn je Berechtigung. Es ist darum notwendig, daß wir allen denen, die heute nicht mehr in den Prozeß der Arbeit eingegliedert werden können, den Opfern der Arbeit und des Krieges dazu verhelfen, sich in das Geschehen der Zeit einzuschalten.

Die Kreisgruppe des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer und des Deutschen Funktechnischen Verbandes in Hindenburg und Umgebung veranstaltet zu diesem Zweck eine Sammlung aller nicht mehr verwendeten gebrauchsfähigen Rundfunkapparate, Detektoren, Kopfhörer, Röhren und sämtlicher Einzelteile, die für Rundfunkapparate noch verwendbar sind. Schadhafte Apparate werden in der Bastelstube ausgebessert. Bastler und Funktechniker haben hier Gelegenheit, ihr funktechnisches Können in den Dienst der guten Sache zu stellen. Die gespendeten Radioapparate und Radioteile können in der Kreisrundfunkstelle Kronprinzenstraße 315 abgegeben oder auf Anruf von dort abgeholt werden. —t.

*

* **Vorbildlicher Opfersinn.** Die Arbeiter der Skalley-Werke erklärten sich am Tage des Beginns der Arbeitsschlacht damit einverstanden, vom 1. April an an Stelle der monatlichen 30 bis 33 Schichten nur noch 26 Schichten zu arbeiten. Auf diese Weise können 24 Arbeiter neu eingestellt werden; eine Tatsache, die von dem wahrhaft nationalen Opfergeist dieser wackeren Arbeiter Kunde gibt. —t.

Kreistagung des NS.-Lehrerbundes

Beuthen, 24. März.

Der NS. Lehrerbund veranstaltete am Sonnabend abend eine Pflichttagung der gesamten Kreisgruppe Beuthen Stadt des NSLB. im Schützenhaussaale. Der Kreisobmann, Pg. Rademacher, begrüßte besonders den Vertreter des Oberbürgermeisters Pg. Schmieding, Schulrat Neumann, sowie Kreisschulamtsleiter Pg. Müller, Kreisgeschäftsführer Pg. Lieson, die Schulräte sowie den Hauptredner des Abends. Er gedachte der gefallenen Helden und der Opfer der Arbeit. Darauf sprach der Leiter der Grenzlandführerschule, Pg. Dr. Michalik, über **„Die Weltanschauung des Nationalsozialismus"**. Wenn wir den Blick auf Europa und die ganze Welt richten, so sehen wir, daß ein Staat nach dem anderen den Parlamentarismus aufgibt und zu irgendeiner Form der autoritären Staatsführung übergeht. Wir sehen dies in der Türkei, Ungarn, Italien, Oesterreich, der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und vor allen Dingen in Deutschland. Diese Form werde in den Staaten von Dauer sein, in denen sie weltanschaulich am tiefsten gegründet ist. Nach dem Kriege fanden wir die beiden Gruppen des Marxismus und des Liberalismus vor. Adolf Hitler erkannte, daß die Zukunft des deutschen Volkes bei keiner der beiden Gruppen liege, daß sie vielmehr in der Rückkehr zu den ewigen Grundgesetzen des deutschen Charakters gesichert sei, die im Verlaufe der Weltgeschichte das deutsche Volk hochbrachten. Alle Scheinwerte der Vorkriegszeit haben sich als unhaltbar erwiesen und mußten über den Haufen geworfen werden. Der Sinn des Krieges schien verfälscht zu sein. Wenn ein Volk sich gegen die innere Gesetzmäßigkeit seines Daseins vergehe, so werden die Menschen zerschmettert. Mithin wurde auch das deutsche Volk für die Untreue, die es an sich selbst begangen hatte, aufs furchtbarste gestraft. Der Führer knüpfte auch an die großen Ereignisse des Weltkrieges an und wandte sich an alle, die guten Willens waren. Er wollte eine große Gemeinschaft, in der sich das deutsche Volk versteht und achtet. Der Nationalsozialismus wolle keine Gleichmacherei. Er wolle vielmehr, daß jeder Deutsche seine Persönlichkeit behält und daß er mit seiner Persönlichkeit eingebettet sei in eine große deutsche Volksgemeinschaft. Die Sage von Kaiser Barbarossa verkörpere die Sehnsucht des deutschen Volkes nach der deutschen Einigkeit. Am 12. November v. J. habe es sich gezeigt, daß die Raben der Zwietracht im deutschen Volke nicht mehr zu sehen seien. Daß sie niemals mehr wiederkommen, sei eine Aufgabe, der sich die Lehrerschaft ganz besonders unterziehen müsse.

Der Vortrag löste stürmischen Beifall aus. Sodann sprach Kreisgeschäftsführer des NSLB. Dr. Mazura über die weitere Schulungsarbeit.

* **Ausstellung.** In der Aula der Szczeponik-Mittelschule findet heute in der Zeit von 9—18 Uhr eine Handarbeitsausstellung statt.

* **Das Deutsch-Evangelische Männerwerk,** Ortsgruppe Hindenburg-Zaborze, hielt im Pfarrhaussaale eine Monatsversammlung ab. Nach einleitendem Gesang begrüßte der Leiter der Anwesenden und erläuterte die geänderte Bezeichnung des bisherigen „Männer- und Jünglingsvereins" infolge seiner Eingliederung in das „Deutsche Evangelische Männerwerk". Der anschließende Vortrag gab anhand der Zeitschrift des Jerusalemer Vereins ein Bild von den Verhältnissen im heiligen Lande und klang in einer Bitte um Gaben für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem aus.

* **Oesterliche Einkehrstunde.** Wie alljährlich, findet am Karfreitag im großen Saale des Kath. Jugendhauses St. Anna eine große Männerkundgebung statt. Im Hauptthema der Kundgebung wird sich Geistlicher Rat Professor Dr. Reinelt aus Beuthen an die Hindenburger katholische Männerwelt wenden. —t.

* **Reichsbund ehem. Wehrmachtangehöriger.** Nachdem der Landesverband die Einzelmitglieder aus Hindenburg zu einer Ortsgruppe zusammengefaßt hat, bestätigte nunmehr das Bundesamt den Kameraden Klimek als Ortsgruppenleiter. Im ersten Appell der neuen Ortsgruppe wurden durch den Ortsgruppenleiter in den Führerrat ernannt: Adjutant Pamtke, Fürsorgereferent Glosch, Rechnungsreferent Roland, Propagandareferent Kusch. Nach der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder wurde auf die Einrichtung der Beratungsstelle für ehem. Schutzpolizeibeamte und Wehrmachtsangehörige (Bergwehr) beim hiesigen Arbeitsamt hingewiesen. Ein Erlaß des Reichsfinanzministers betr. Steuerfreiheit der Uebergangsgebührnisse wurde lebhaft begrüßt, weil hierdurch die Möglichkeit besteht, die zu Unrecht einbehaltenen Steuern, sobald sie den Betrag von 100 Mark übersteigen, mit 5 Prozent Zinsen zurückzufordern.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken: Zaborze: Sonntag, den 25. 3. 1934, Dr. Kostka, Luisenstr. 11, Telefon 3991. Karfreitag, den 30. 3. 1934, Dr. Welmann, Brojastraße 42, Telefon 2568. Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst bis Donnerstag: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Dienst am Karfreitag: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst am Sonnabend: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Verbot tschechischer Blätter

Warschau, 24. März.

Der polnische Innenminister hat den Postversand der tschechoslowakischen Zeitungen „Ceske Slovo", „Narodni Listy" und „Moravsko-Slezky Dennik" in Polen verboten.

Fünf in Kattowitz lebende tschechoslowakische Staatsangehörige sind von den polnischen Behörden veranlaßt worden, das Land zu verlassen, da sie als lästige Ausländer zu betrachten seien.

Konsul Odenigo verläßt Breslau

Breslau, 24. März.

Das Konsularkorps Breslau veranstaltete in den Festräumen von Christian Hansen einen Abend für den Kgl. Italienischen Konsul Armando Odenigo. Zu der Veranstaltung waren Oberpräsident Brückner mit Oberregierungsrat Westram und das gesamte Konsularkorps unter Führung des Doyens, Generalkonsuls Dr. Roztocil, erschienen. Der Doyen würdigte die großen Verdienste des Scheidenden um gute Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sowie um das Konsularkorps Breslau und wünschte ihm für seine neue Tätigkeit in Rom die besten Erfolge. Oberpräsident Brückner betonte in seinen von Wärme getragenen Worten die guten, seit Jahren bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu dem Scheidenden. Konsul Odenigo dankte herzlich für die Anerkennung seiner Tätigkeit und versprach, Breslau und Schlesien stets in bester Erinnerung zu behalten und für sie nach Kräften und Möglichkeit zu wirken.

Wohnhäuser nur mit Mühe gerettet

Großfeuer im Kreise Leobschütz

Leobschütz, 24. März. In den Abendstunden des Freitag brach in der mit Stroh gedeckten Scheune des Bauern Josef Wenzel in Roben Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit fortpflanzte und binnen kurzem auch die zweite Scheune sowie das Auszugshaus des Besitzers ergriff. Das Element erfaßte schließlich auch noch die Stallgebäude, die Scheune sowie einen Kegelbahnschuppen des Besitzers Machnig. Alle diese Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Die Wohngebäude der betroffenen Besitzer konnten von der Feuerwehr noch im letzten Augenblick gerettet werden. An den Löscharbeiten waren sämtliche Wehren der Umgegend sowie die Motorspritze aus Roßwald (Tschechoslowakei) beteiligt. Zahlreiche Erntevorräte wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Das zweite Todesopfer in Zakopane

Kattowitz, 24. März.

In Zakopane konnte das zweite Todesopfer des schweren Lawinenunglücks, der Ingenieur Karpij, aus den Schneemassen geborgen werden.

Kein Wolkenkratzer am Ringe

Kattowitz, 24. März.

Der Magistrat der Stadt Kattowitz hat den Bauplan zur Aufstockung des Stadthauses am Ringe zurückgezogen. Damit hat zunächst der Traum der Kattowitzer, am Ringe einen Wolkenkratzer zu besitzen, ein Ende gefunden.

—§.

Ratibor

* **95 Jahre alt.** Mit seltener Frische konnte dieser Tage der Auszügler Altveteran Josef Bielan in Roschkau seinen 95. Geburtstag feiern. Bielan, der Teilnehmer an den Feldzügen von 1864, 1866 und 70/71 war, legt jetzt noch jeden Sonntag den drei Kilometer lange Weg zur Pfarrkirche nach Kreuzenort zurück.

* **Reifeprüfung an der Roswitaschule.** Unter Vorsitz des Anstaltsdezernenten Oberschulrats Dr. Sniehotta fand an der Roswitaschule die Reifeprüfung statt, der sich 16 Prüflinge unterzogen. Es bestanden die Prüfung: Alice Bock, Markowitz, Agnes Breitkopf, Alice Gola, Ursula Kaul aus Pschow, Kreis Neustadt, Erika Kohlsdorf, Guttentag, Asta Komander, Grottkau, Eva Kube, Breslau, Klara Kutz, Erna Mathsiwiez, Regina Meier, Barbara Piontek, Alice Pusch, Elisabeth Reimelt, Annemarie Skarabies, Christa Steuer, Margarete Wolff, sämtlich aus Ratibor, Frl. Barbara Piontek bestand die Prüfung „mit Auszeichnung".

* **Kirchenkonzert.** Der Evangel. Kirchenmusikverein Ratibor veranstaltet unter Kantor Hans John am Mittwoch, 20 Uhr, in der Evang. Kirche ein geistliches Passionskonzert. Werke der berühmtesten Komponisten des 17., 18. und 20. Jahrhunderts werden zu Gehör gebracht. Bewährte Solokräfte haben sich zur Verfügung gestellt, so daß hervorragender Kunstgenuß bevorsteht.

* **Beim Wildern ertappt.** Der Häusler Wilhelm T. aus Tworkau war vor dem Großen Schöffengericht wegen Jagdvergehens und nicht Anmeldens von Kriegsgerät angeklagt. Am 28. Januar d. J., abends, wurde der Angeklagte, der mit einem 98er Militärgewehr mit Schalldämpfer ausgerüstet war, von einem Waldhüter auf Kreuzenorter Jagdgelände getroffen. Nach vergeblicher Flucht gab er an, das Gewehr „gefunden" zu haben und auf der Polizei abliefern zu wollen. Das Gericht kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte unbefugterweise die Jagd ausüben wollte und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

*

Sonntagsdienst der Apotheken. Engel-Apotheke am Ring, St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Leobschütz

Die Stadt schafft Arbeit

Im Anschluß an die Feierstunde der NS. Hago zum Beginn der Arbeitsschlacht sprach Bürgermeister Sartory über die Aufgaben der Stadt zur Arbeitsbeschaffung. Die Stadt besitzt 100 Häuser, deren Instandhaltung einer ganzen Anzahl von Personen Verdienst und Brot bieten wird. Der Ausbau der neuen Straße mitten durch den Stadtwald soll in verstärktem Maße fortgeführt werden, so daß hierbei insgesamt 230 Leute beschäftigt werden können. Der Walzmühlteich bei Kaltenhausen, den die Stadt kürzlich erworben hat, soll zu einem brauchbaren Fischzuchtteich hergerichtet werden. Die hierzu nötigen Schlämmungsarbeiten dürften in allernächster Zeit beginnen und mehrere 1000 Tagewerke umfassen. Ferner sind in dem Arbeitsprogramm der Bau von vier Wohnhäusern zu je vier Wohnungen vorgesehen, wie außerdem die großen Umbauten am Städt. Betriebswerk zu einer fühlbaren Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen dürften. Die umfangreichen Wohnungsreparaturen innerhalb des Stadtgebietes, die sich auf zirka 300 000 Mk. belaufen dürften, werden ebenfalls entlastend auf den Wohlfahrtsetat und Arbeitsmarkt wirken. Bei steter guter Fortentwicklung der Finanzlage der Stadt wird sich für die kommende Zeit auch eine Senkung der Gewerbesteuern herbeiführen lassen. Der private Baumarkt wird ebenfalls eine Neubelebung erfahren, so daß man insgesamt mit vollstem Optimismus in die Zukunft schauen kann.

*

* **Bestandene Prüfung.** Die Färber Paul Woditsch und Kurt Wiemer aus Leobschütz haben vor der Handwerkskammer in Oppeln die Meisterprüfung im Färber- und chem. Wäscherhandwerk bestanden.

* **Auszeichnung verdienter Kämpfer.** Dem Obersturmführer Hans Kramarz, Leobschütz, wurde in Anerkennung seiner Verdienste im Kampf um die deutschen Hochschulen das Ehrenzeichen des NSD.-Studentenbundes verliehen und vom Reichsführer Dr. Stäbel persönlich überreicht. Der Regierungs-Referendar Udo Klausa, Sohn des früheren Landrats Dr. Dr. Klausa, wurde vom Reichsjustizkommissar Dr. Frank in den Reichsgruppenrat der Referendare im Bund NS. Deutscher Juristen berufen.

* **Von der Beamtenschaft in Katscher.** Die Ortsgruppe Katscher des Amtes für Beamte hielt eine Versammlung ab, die von Pg. Rogosch geleitet wurde. Pg. Höfling sprach im Verlauf des Abends über **„Hitlers Bekenntnis zu einem starken Staat"**.

Cosel

* **NSLB., Ortsgruppe Cosel.** Fachschaftsleiter Pg. Konrektor Losse eröffnete die erste Tagung der Fachschaft im NSLB. Cosel im General-Litzmann-Gymnasium. Besonderen Gruß entbot er Schulrat Ertel. Dieser sprach über die Gestaltung der Lehrpläne für das neue Schuljahr. Das dritte Reich steht fest im Rohbau, aber der Innenausbau muß erst durchgeführt werden. Aufgabe der Schulmänner ist es, diesen Ausbau innerhalb der Schule zu bewerkstelligen. Der neue Lehrplan „Westfalen-Süd" wurde näher besprochen.

* **Verkabelungsarbeiten.** Die im November vorigen Jahres durch die EAG. im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Angriff genommenen Verkabelungsarbeiten konnten nun fortgesetzt werden. Auf den in Frage kommenden Straßenzügen herrscht reger Betrieb, und eine größere Anzahl erwerbsloser Volksgenossen findet hierbei Brot. Das Hauptverteilungskabel ist zum größten Teil verlegt. Im Anschluß daran werden die Anschlüsse an die einzelnen Grundstücke erfolgen.

* **„Der Sieg des Glaubens" in Cosel.** In festlichem Rahmen fand im Capitol die Erstaufführung des Films „Der Sieg des Glaubens" statt. Nachdem der ebenfalls sehr beifällig aufgenommene Film „Im Schlesierland marschieren wir", der u. a. auch sehr gute Aufnahmen von Cosel zeigt, abgerollt war, richtete Pg. Ortsgruppenleiter Weißmann Begrüßungsworte an die Erschienenen, worauf der Männergesangverein Cosel zwei Lieder zu Gehör brachte, die den Film vom Parteitag feierlichst einleiteten.

Groß Strehlitz

„Flaggen heraus!"

Aus Anlaß der vom 31. März bis zum 2. April hier abzuhaltenden großen SA.-Zusammenkunft werden alle Hausbesitzer und Mieter gebeten, ihrer Volksverbundenheit durch reichen Flaggenschmuck ihrer Häuser besonderen Ausdruck zu geben. Gerade in letzter Zeit ist beobachtet worden, daß der Flaggenschmuck viel zu wünschen übrig ließ. Es wird erwartet, daß die Säumigen diesmal dem Aufruf nachkommen werden.

* **Die nächsten Versorgungstage** des Versorgungsamts Gleiwitz werden abgehalten am 5. 4., 3. 5. und 7. 6. im Landratsamt, Zimmer 19, von 9—15 Uhr. Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die vorsprechen wollen, müssen dies rechtzeitig mitteilen, damit die Akten mitgebracht werden können.

* **Kein Raubüberfall, sondern eine Schlägerei.** Der hiesigen Polizei und der Gendarmerie ist es gelungen, den Raubüberfall an dem Bierkutscher Oswald Troeger, über den gestern berichtet wurde, aufzuklären. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte feststehen, daß T. den Raubüberfall nur vorgetäuscht hat. Die Feststellungen haben ergeben, daß T. am 22. 3. 34 gegen 17 Uhr in Schironowitz mit mehreren Fleischern gezecht hat und dann mit diesen in Streit geraten ist. Im Verlauf desselben wurde T. am Kopfe und an der Hand schwer verletzt. Noch am folgenden Tage waren am Tatort große Blutflecken und Glasscherben zu sehen. T. dürfte den Raubüberfall nur vorgetäuscht haben, um sein langes Ausbleiben und den Verlust des Geldes zu rechtfertigen.

Rosenberg

Das Dach eingestürzt

Einen eigenartigen Unfall hatte der Schneider Plottnik. Dieser war dabei beschäftigt, das Strohdach seiner Wohnung abzunehmen, als plötzlich das Dach nachgab und den Schneidermeister unter sich begrub. Durch den Sturz drang ihm außerdem eine Axt tief in die Stirn. Auf die Hilferufe des Schneiders gelang es Nachbarn, den Verletzten unter den Dachsparren hervorzuziehen und ihn zum nächsten Arzt zu schaffen. Obwohl P. Kriegsbeschädigter ist und ein Kunstbein besitzt, sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

*

* **Versetzt.** Kreisobersekretär Storch vom hiesigen Landratsamt ist in gleicher Eigenschaft nach Cosel versetzt worden. An seine Stelle tritt Regierungssekretär Walter, bisher an der Regierung Oppeln —n.

* **Das Ergebnis der SA.-Führer-Sammlung.** Die Sammlung der SA.-Führer ist beendet. Der Erfolg der Sammlung des Sturmbanns II/63 betrug 1243,70 RM. Zehn Prozent sind an die Winterhilfe der NSV. abgegeben worden. Der Rest des Geldes wird für die Ausstattung armer SA.-Kameraden gegeben. Die beste Sammlung hatte Sturm 12, die zweitbeste Sturm 11, die drittbeste Sturm 20.

* **30mal vorbestraft.** Die Polizei nahm den Schmied Wloka, ohne festen Wohnsitz, wegen Landstreichens und Bettelns fest. Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß Wloka bereits 30mal vorbestraft ist. Ihn erwartet das Arbeitshaus. —n.

Erziehung zum weidgerechten Jagen

Das preußische Jagdgesetz vom 18. Januar 1934

Von Staatsanwaltschaftsrat Liebich, Gleiwitz

Durch das preußische Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 ist endlich für die verschiedenen Teile Preußens ein einheitliches Recht geschaffen worden. Alle bisherigen Landes- und Provinzialjagdvorschriften sind damit außer Kraft gesetzt worden; das sind allein 16 verschiedene Vorschriften, ungerechnet die bedeutend größere Anzahl von Regierungs- und Polizeiverordnungen. Es ist damit der Weg für ein zukünftiges einheitliches Reichsjagdgesetz vorbereitet.

Das neue Jagdgesetz gibt einer großen Anzahl von weidmännischen Gebräuchen endlich gesetzliche Grundlage. Was bisher unter weidgerechten Jägern üblich und selbstverständlich war, ist jetzt gesetzlich verankert. Es kann nicht Aufgabe einer kurzen Abhandlung sein, auf alle die mannigfachen Bestimmungen des neuen Jagdgesetzes einzugehen. Es sollen nur einzelne Punkte herausgegriffen werden, die von besonderer Wichtigkeit sind:

Die Inhaber der in Preußen gelösten Jahresjagdscheine sind zu einem Landesverband zusammengefaßt und bilden eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Aufgabe dieses Verbandes ist

die Erziehung seiner Mitglieder zu weidgerechtem Jagen

und zur Erhaltung des Wildbestandes in ungeminderter Art für die Zukunft. Im Interesse einer weidgerechten Jagd und Hege ist die Bildung von neuen Eigenjagdbezirken von einer Größe von mindestens 125 ha abhängig gemacht worden. Ueber die Bildung von gemeinschaftlichen Jagdbezirken enthält das Gesetz genau ins einzelne gehende Vorschriften.

Gemeinschaftliche Jagdbezirke dürfen bei Niederwildrevieren nur auf mindestens 9 (neun) bei Hochwildrevieren auf mindestens 12 (zwölf) Jahre verpachtet werden. Eine Herabsetzung der Pachtdauer ist unzulässig.

Eine überaus begrüßenswerte Bestimmung in bezug auf die Pächter ist dahin getroffen worden, daß nur der eine Jagd pachten kann, der bereits mindestens drei Jahre im Deutschen Reich Inhaber eines Jagdscheines gewesen ist und die Gewähr dafür bietet, daß er die Jagd, dem Gesetz entsprechend, weidmännisch ausübt. Neu sind die Hauptbestimmungen für

die Erteilung eines Jagdscheines.

Es wird gefordert, daß der Antragsteller ausreichend gegen Jagdhaftpflicht versichert ist, daß er Mitglied des Landesverbandes preußischer Jäger ist, oder eine Bescheinigung beibringt, daß seinem Eintritt in diesen Verband nichts im Wege steht, ferner die Bezeichnung des zuletzt erteilten Jahresjagdscheines oder der Nachweis, daß er die jagdliche Prüfung bestanden hat.

Bei bestimmten Personen kann die Erteilung des Jagdscheines, bei einer anderen Anzahl muß sie versagt werden. Zu den letzteren gehören auch Personen, die nicht weidgerecht gejagt haben. Werden Tatsachen bekannt, die die Versagung des Jagdscheines rechtfertigen, so muß der Jagdschein nachträglich für ungültig erklärt und eingezogen werden, ohne daß eine Rückerstattung der gezahlten Gebühren erfolgt.

Wichtig ist, daß jetzt endlich wilde Kaninchen zu den jagdbaren Tieren zählen, wenn sie auch keine Schonzeit genießen.

Krank geschossenes Schalenwild, das in den Nachbarbezirk überwechselt, muß dem Jagdnachbarn gemeldet werden.

Der Schütze hat sich oder eine mit den Vorgängen vertraute Person zur Nachsuche zur Verfügung zu stellen. Bei krank geschossenem Schalenwild, das im Nachbarrevier in Sichtweite verendet, hat der Erleger dieses, falls Jagdfolge vereinbart ist, ohne besondere Benachrichtigung aufzubrechen und zu versorgen. Die Fortschaffung des Wildes ist jedoch nicht zulässig. Der Jagdnachbar ist dann sofort zu benachrichtigen. Unbeschadet anderweitiger Vereinbarung gehört der Kopfschmuck dem Erleger, das Wildpret dem Jagdnachbarn. Eine Schußwaffe darf beim Ueberschreiten der Jagdgrenze nicht mitgenommen werden.

Ist Nachsuche beim Herüberwechseln krankgeschossenen Schalenwildes erforderlich, so gelten die eben genannten Bestimmungen entsprechenn. Wird die Nachsuche jedoch aufgegeben, so verliert der Erleger sein Anrecht.

Bei übermäßigem Abschuß in Niederwildrevieren, besonders vor Ablauf der Pachtzeit, kann der Kreisjägermeister den Abschuß ganz oder teilweise sperren, ohne daß dem Jagdpächter ein Entschädigungsanspruch zusteht.

Der Jagdausübungsberechtigte ist zu angemessener Wildfütterung verpflichtet,

desgleichen zur Haltung eines Jagdhundes bei einem Jagdrevier von 1000 ha und darüber. Jagdhunde im Sinne des Gesetzes sind: Schweißhunde einschließlich Tackel, Bracken, Vorstehhunde, Wachtelhunde, Spaniels und Münsterländer.

Verboten ist der Schrot- oder Postenschuß und der Schuß mit gehacktem Blei, auch als Fangschuß auf jegliches Schalenwild, ferner der Schuß mit Randfeuerpatronen und mit Patronen, deren Hülsen kürzer als 40 Millimeter sind.

An Sonn- und Feiertagen sind Treib- und Lappjagden verboten, an denen mehr als vier Schützen oder mehr als sechs Treiber teilnehmen.

Zur Abschätzung des Wildschadens sind in der Regel für jede Gemeinde ein Schätzer und ein Stellvertreter vom Kreisjägermeister zu ernennen und vom Landrat zu bestätigen. Nach erfolgter Bestätigung sind sie durch den Kreisjägermeister durch Handschlag zu verpflichten, daß sie ihre Gutachten unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen erstatten werden. Vollkommen neu sind

die Bestimmungen des ehrengerichtlichen Verfahrens.

Die Jägerschaft muß sich selbst rein von Personen halten, die den Grundgedanken des Gesetzes und den Grundsätzen deutscher Weidgerechtigkeit verständnislos gegenüberstehen. Der Spruch des Ehrengerichtes kann lauten:

1. Auf Freisprechung mit der ausdrücklichen Feststellung, daß die Jägerehre unverletzt ist.
2. Auf einfache Freisprechung.
3. Auf Verurteilung zu einer Geldbuße bis zu 150 RM. (einhundertfünfzig Reichsmark) oder bis zur Höhe der einjährigen Jagdpacht.

Neben der Geldbuße kann im Falle einer gerichtlichen Verurteilung wegen Forstwiderstandes, Wilderns und bestimmter Uebertretungen vom Ehrengericht auf zeitliche oder dauernde Entziehung des Jagdscheines erkannt werden.

Mit dem 31. März 1934 verlieren alle bisherigen Jahresjagdscheine ihre Gültigkeit.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel
festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien. EV., Sitz Beuthen.

Beuthen, 24. März 1934

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,45
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,90
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20
Röstgerste	0,15—0,16
Röstroggen	0,14—0,15
Tee	3,20—5,00
Kakaopulver	0,60—1,50
Kakaoschalen	0,06—0,06½
Reis, Burma II	0,11½—0,12
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	0,11½—0,12
Viktoriaerbsen	0,28—0,29
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30
Weiße Bohnen	0,12
Gerstengraupe grob und Grütze	0,14—0,15
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe fein	0,17—0,18
Haferflocken	0,17—0,17½
Eierschnittnud. lose	0,36
Eierfadennudeln „	0,40-0,42
Eiermakkaroni	0,50-0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,17½
Roggenmehl	0,11¼—0,11¾
Weizenmehl	0,14—0,14½
Auszug	0,16—0,16½

Ware	Preis
Weizengrieß	0,17—0,17½
Steinsalz in Säcken	0,10
„ gepackt	0,11½
Siedesalz in Säcken	0,11
„ gepackt	0,12
Schwarzer Pfeffer	0,85—0,90
Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Piment	0,85—0,90
Bari-Mandeln	0,85—0,90
Riesen-Mandeln	1,00—1,10
Rosinen	0,25—0,35
Sultaninen	0,25—0,40
Pflaum. i. K. 50/60	0,38—0,39
„ i. K. 80/90	0,35—0,36
Schmalz i. K.	0,79
Margarine billigst	—
Ungez. Condensmilch	18,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	40,00—41,00
„ Matfull	40,00—41,00
Crown „	—
„ Matties	—
Sauerkraut	0,08½
Kernseife	0,22½—0,23
10% Seifenpulver	0,13—0,14
Streichhölzer	
Haushaltsware	0,26½
Welthölzer	0,30

Briefkasten

P. B., Gläubiger. Weitere gesetzliche Zinssenkungen sind seit dem Jahre 1932 nicht eingetreten.

Sportflieger. Wegen der Studienverhältnisse und der Bedingungen für die Erwerbung des Doktortitels wenden Sie sich am besten an das Austausch- und Auskunftsamt der Deutschen Studentenschaft, Berlin SW 68, Friedrichstraße 235.

P. K., Beuthen. Sozialversicherungsbeiträge aller Art werden an männliche Versicherte nur erstattet, wenn die Beiträge in der irrigen Annahme der Beitragspflicht entrichtet worden sind. Da Sie als Praktikant versicherungspflichtig gewesen sind, bleibt zur Erhaltung Ihrer Ansprüche nur die freiwillige Weiterversicherung übrig. Wenn Sie von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, ko käme für Sie ein späteres Wiederaufleben der Ansprüche nach § 78 des Reichsknappschaftsgesetzes in Betracht. Wird ein früheres Mitglied der Reichsknappschaft wieder versicherungspflichtig in einem knappschaftlich versicherten Betriebe, so leben seine früheren Ansprüche aus der Pensionsversicherung nach sechsmonatiger Mitgliedschaft wieder auf.

H. E. 13. Wir empfehlen, sich an die Darlehnskasse des Deutschen Studentenhilfswerks e. V., Berlin, zu wenden, die jedoch nur in den dringendsten Fällen in Anspruch genommen werden kann. Für katholische Studenten käme noch der Albertus-Magnus-Verein in Köln in Frage. Ferner wäre eine Anfrage beim Austausch- und Auskunftsamt der Deutschen Studentenschaft, Berlin SW 68, Friedrichstraße 235, ratsam, das u. a. auch über die Studien, und Lebensverhältnisse im In- und Ausland Auskunft erteilt.

Frau F. K., Miechowitz. Bei der Eheschließung vor dem Standesbeamten werden auch weibliche Personen als Zeugen zugelassen, ebenso als Trauzeugen bei der kirchlichen Trauung. Bei der Eheschließung Ihrer Schwester können Sie und Ihr Ehemann Zeuge sein.

Was man beim Umzug beachten muß

Ein bekanntes Sprichwort behauptet, dreimal umgezogen sei so gut wie einmal abgebrannt! Nun ganz so schlimm wird es meistens nicht sein. Immerhin erfordert die Wohnungssuche, die man sich übrigens durch eine kleine Zeitungsanzeige wesentlich erleichtern kann, etwas Ausdauer. Auch zerreißt jeder Wohnungswechsel die vielen sichtbaren und unsichtbaren Fäden, die uns mit Heim, Haus, Straße usw. verbinden. Und dazu kommen noch die Mühen und Kosten des Umzugs selbst und die Streitigkeiten mit dem Hauswirt und dem neueinziehenden Mieter.

Der Mietvertrag ist maßgebend.

Bei Meinungsverschiedenheiten empfiehlt es sich stets, zuerst im Mietvertrag nachzusehen. Denn da die meisten gesetzlichen Bestimmungen über die Miete nicht zwingendes Recht sind, also der Abänderung durch die Vertragsparteien unterliegen, sind im Streitfall diese im Mietvertrag festgelegten Vereinbarungen für beide Teile bindend, sofern sie nicht gegen zwingendes Gesetzes- oder Gewohnheitsrecht oder gegen die guten Sitten verstoßen, was nur ausnahmsweise der Fall sein wird.

Hat sich der Mieter im Mietvertrag verpflichtet, Mietlustigen die gekündigte Wohnung von 9 bis 19 Uhr zu zeigen, alle Einbauten und Anlagen zurückzulassen und anderes mehr, so ist er an diese Abmachungen gebunden; der Hauseigentümer kann den widerstrebenden Mieter im Rechtswege (Klage, einstweilige Verfügung) zwingen, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen.

Allerdings ist zu beachten, daß

das Mietverhältnis ein Vertrauensverhältnis

ist und daß daher im Verhältnis von Mieter und Vermieter die Grundsätze von Treu und Glauben in besonders hohem Maße Geltung haben. Aus dieser allgemeinen Verpflichtung zu Treu und Glauben ergibt sich die Duldungspflicht des Mieters, die Besichtigung der gekündigten Wohnung zu gestatten, auch wenn nichts davon im Mietvertrag stehen sollte. Treu und Glauben im Mietverhältnis fordern andererseits auch, daß der Vermieter Rücksicht übt bei unverschuldeter Verzögerung des Auszugs wegen schweren Krankheits- oder Todesfalls in der Mietwohnung.

Von Bedeutung ist ferner, daß die Gerichte die Formularmietverträge eng auslegen. Heißt es z. B. im Mietvertrag, daß gewisse Einbauten im Hause bleiben müssen, so ist das nicht ohne weiteres dahin zu verstehen, daß sie unentgeltlich zurückbleiben müssen. Vielmehr kann der betreffende Mieter eine Entschädigung dafür verlangen, wenn dies vertraglich nicht ausdrücklich ausgeschlossen worden ist.

Was darf der Mieter mitnehmen?

Grundsätzlich alles, was ihm gehört und nicht niet- und nagelfest mit dem Haus verbunden worden ist. Der Mieter kann also die auf eigene Kosten eingebauten Herde, Oefen, Waschgelegenheiten, Maschinen, Apparate, Zähler, Sicherheitsschlösser, Licht- und Klingelanlagen wieder wegnehmen; er braucht die im Garten gepflanzten Blumen und Sträucher nicht zurücklassen, er kann die von ihm eingesetzten farbigen Fenster herausnehmen und durch die früheren Fenster ersetzen; alles natürlich nur, sofern im Mietvertrag nichts Gegenteiliges bestimmt ist. Die durch das Herausreißen der Anlagen entstehenden Schäden müssen aber in einwandfreier Weise ausgebessert werden, was sehr erhebliche Kosten verursachen kann, so daß es im allgemeinen besser ist, mit dem Hauswirt oder dem neueinziehenden Mieter irgend eine gütliche Vereinbarung zu treffen.

Wie ist die Mietwohnung zurückzugeben?

Der Mieter muß die Wohnung in demselben Zustand wie übernommen zurückgeben. Jedoch geht der natürliche Verschleiß nicht zu seinen Lasten, sofern er die Verschönerungsprozente laufend bezahlt hat. Unter allen Umständen haftet er aber für Schäden, die durch vertragswidrige Benutzung der Wohnung entstanden sind, so für das Durchbrennen der Ofenrohre durch übermäßiges Heizen. Dagegen braucht er für unverschuldete Schäden, für eingeworfene Fensterscheiben und durchlaufene Decken nicht aufkommen.

Hat er die Miete um 4 Prozent der Friedensmiete gekürzt, dann war er auch verpflichtet, die Schönheitsreparaturen ausführen zu lassen und zwar in demselben Umfang, wie er sie vom Hauswirt verlangen könnte, wenn er die Reparaturpflicht nicht übernommen hätte. Da der eingesparte Mietbetrag einen ungefähren Anhaltspunkt für den Umfang der übernommenen Verpflichtung abgibt, ist es zweckmäßig, die Reparaturrechnungen aufzubewahren. Im Streitfall entscheiden die ordentlichen Gerichte nach Lage des einzelnen Falles unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen.

Der Hauswirt kann von dem ausgezogenen Mieter, der seiner Instandhaltungspflicht nicht nachgekommen ist, ohne Fristsetzung Zahlung von Schadenersatz verlangen. Dagegen verliert der Hauseigentümer seinen Anspruch auf Zahlung der Reparaturkosten, wenn er den Mieter vorbehaltlos ausziehen läßt.

Die Wohnungsübergabe.

Die Wohnungsrückgabe geschieht durch Uebergabe der Haus- und Wohnungsschlüssel. Vorher mache man die Wohnung und sämtliche Nebenräume wie Keller und Boden „besenrein" und führte den Hauswirt oder seinen Stellvertreter durch die Wohnung, um spätere Beanstandungen auszuschließen. Gibt es Streit, so sichere man sich möglichst sachverständige Zeugen, die im späteren Rechtsstreit über den Zustand der Wohnung beim Auszug Aussagen machen können. Die Schlüssel, die wir uns auf eigene Kosten beschafft haben, können wir behalten, sind aber verpflichtet, sie in Zeugengegenwart zu vernichten.

Die Räumung hat sofort nach Beendigung des Mietverhältnisses zu erfolgen; wer sich nicht schadenersatzpflichtig machen will, muß die ortsüblichen oder polizeilichen Räumungstermine genau innehalten.

Umzugschäden und Ummeldungen.

Der Mieter haftet dem Hauswirt für alle Schäden, die durch den Umzug entstanden sind, besonders für Beschädigungen auf den Fluren und Treppen. Meistens wird er sich auch nicht an die Speditionsfirma halten können, da diese eine Haftung für den Schaden, den ihre Leute anrichten, normalerweise vertraglich ausschließt.

Daß jeder Umzug polizeilich gemeldet werden muß, ist allgemein bekannt. Man vergesse aber auch nicht, erforderlichenfalls folgende Stellen von dem Umzugvorhaben in Kenntnis zu setzen (und zwar möglichst frühzeitig): Gas- und Elektrizitätswerk, die Post, das Fernsprechamt, die Rentenbezugsstellen und nicht zuletzt die Zeitung.

fb.

Kreuzburg

* **Versetzt.** Postamtmann Schubert, der Leiter des hiesigen Postamts, wurde zum 1. April nach Berlin versetzt. Ihm wurde dort die Leitung des Postamtes 20 übertragen.

* **Bestandene Prüfung.** Hochbautechniker Wiecha aus Kotschanowitz hat vor der Prüfungskommission in Oppeln die Prüfung als Maurermeister bestanden.

* **Schulungsabend.** In der Aula der Gustav-Freytag-Schule fand ein weiterer Schulungsvortrag statt, der sich eines sehr guten Besuches erfreute. Ortsgruppenpropagandawart Baumgart begrüßte die Erschienenen. An Stelle von Dr. Süßenbach sprach Studienrat Pg. Pusch über „Rassefragen".

* **Vorspielabend.** Die Musikschule Grimm veranstaltete einen recht gut besuchten Vorspielabend, der besonders der Pflege der deutschen Hausmusik galt. Die zahlreichen Vorträge der Schüler und Schülerinnen zeigten, daß die Musikschule ausgezeichnete Grundlagen zur Pflege der deutschen Hausmusik vermittelt.

Oppeln

* **Von der Reichsbahndirektion.** Infolge Erreichung der Altersgrenze scheidet nach fast 43jähriger verdienstvoller Tätigkeit Reichsbahnamtmann Wilhelm Heinrizi, Vorstand des Präsidialbüros der Reichsbahndirektion Oppeln, zum 1. April aus dem Dienst. Er ist aus Thüringen gebürtig und trat 1891 auf Bahnhof Gogolin bei der Eisenbahn ein, wurde 1923 Vorstand des Präsidialbüros und 1924 zum Amtmann ernannt.

* **Abschiedsfeier für Regierungsrat Müller-Wegener.** Für den von Oppeln versetzten Regierungsrat Müller-Wegener, den Führer der Technischen Nothilfe, fand im Teno-Heim eine Abschiedsfeier statt. Dem Scheidenden dankte der Landesführer Berger für seine zehnjährige verdienstvolle Tätigkeit und überreichte ihm ein Hitlerbild sowie die goldene Teno-Nadel und ein Diplom. Im Namen des Polizeidirektors Metz übermittelte Regierungsrat Stelzer dem Scheidenden herzlichen Dank. Zum Führer der Ortsgruppe Oppeln wurde Oberingenieur Rose ernannt, der Regierungsrat Müller-Wegener ein Ehrendiplom der Ortsgruppe zur Erinnerung überreichte.

* **Wilhelmstal als neuer Gartenstadtteil.** Der Stadtteil Wilhelmstal, nicht mit Unrecht als Gartenvorstadt Oppelns bekannt, soll in allernächster Zeit ein neues Gesicht bekommen. Schon lange wird über die engen Straßen sowie über das Fehlen von Kanalisation geklagt. Die in früheren Zeiten wahllos gepflanzten Straßenbäume, die zudem durchweg doppelreihig und viel zu eng gestellt sind, nehmen sich jetzt gegenseitig Licht und Luft weg und können zu keiner guten Kronenausbildung kommen. Die Stadt hat sich nunmehr entschlossen, Wilhelmstal zu verschönern und dem Straßenverkehr auch durch die im Bau befindliche Schlageterbrücke mehr Raum zu schaffen. Die vorsintflutlichen Gräben sollen verschwinden, und die Kanalisation wird auf manchen Straßen nicht ohne Beseitigung von Straßenbäumen vonstatten gehen können. Die Bürgersteige werden breiter als bisher angelegt. Die Hafenstraße wird teilweise aufgeschüttet und der Uferweg als Promenade ausgebaut. Ferner wird das Gartenamt dabei auch mehr Augenmerk auf die Gestaltung der Vorgärten richten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 25. März 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,09 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Zwei tüchtige
Abonnentenwerber(innen)
werden von bekanntem, großem Blatt zur Bearbeitung der Provinz Oberschlesien in gutbezahlte **Dauerstellung gesucht.** Geboten werden festes Gehalt, hohe Provisionen und Fahrgeld-Vergütung. Berücksichtigung finden **nur** Kräfte, die in der Bezieherwerbung sehr erfahren sind und Bild, Zeugnisabschriften und selbstgeschriebenen Lebenslauf einsenden. Angebote unter **E. F. 227** an die Geschäftsstelle der Ostdeutschen Morgenpost, Beuthen OS.

Strebsamen, redegewandten, seriösen
HERREN
(auch Damen) bieten wir durch vornehme Reisetätigkeit b. hoh. Verdienst (auß. Prov. noch Spesenzuschuß) Dauerstellung. Nur wirklich arbeitsame Kräfte wollen sich bewerb. u. B.951 G.d.Z.Beuthen

Branchekundiger
Textilvertreter
mit nachweisbar langj. Praxis für Stapelqual. in gestrickten Strumpfwaren gesucht. Angeb. unt. A. b. 225 a. d. Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Provisions-vertreter
an allen Plätzen gesucht.
Postlagerkarte 852, Leipzig C 1.

Sohn achtb. Eltern kann sich zur Erlernung des
Malerhandwerks
melden bei
Malermeister Kandzia, Miechow., Gryzberg 3, Telephon 2418.

Tücht., selbständig.
Fleischer-geselle
kann sich für sofort melden bei
Reinhold Struzina, Beuthen OS., Donnersmarckstr. 4.

Lehrling
m. gt. Schulzeugn. für Drog. gesucht. Angeb. unt. B. 957 a. d. G. d. Z. Bth.

Höchstverdienst
durch Verkauf von Kaffee an Private, Gastw. u. Hotels.
Kaffee-Versandhaus Bremen, Bremen, Hildesheimer Straße 38.

Bessere, junge
Hausgehilfin
für Haushalt und Kind ges. Zeugn. erwünscht. Zuschr. unt. B. 948 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Vermietung

5-Zimmer-Wohnung
für sofort mit reichlichem Beigelaß zu vermieten.
Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestraße 3.

VILLA
6 Zimmer, mit reichl. Beigelaß, kleinem Garten und Garage, in ruhiger, guter Wohngegend **zu vermieten oder zu verkaufen.**
Angebote unter B. 949 an die Gschst. dies. Ztg. Beuth. erbet.

Schöne 3 Zimmer
(Neubauwohnung), 1 Treppe, herrliche Lage, Licht u. Wasserleitung vorhanden, für 32,— RM. zum 1. 5. 34 oder spät. zu vermieten.
Wanke, Baitzen b. Kamenz/Schles.

5-, 4- und 3-Zimmer-Wohnungen
mit Beigelaß zum 1. Mai 1934 zu vermieten. Näheres
Beuthen, Parallelstraße 1, 1. Stock r.

Sonnige, schöne
4½-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß u. Ofenheizung in Parkgegend zu vermieten. Näh. im
Baubüro Felix Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 12.

Laden m. 2 Schaufenstern
ferner **helle Geschäftsräume** i. d. 1. Etage, Ring-Ecke, Tarnowitzer Str. 1, sofort zu vermieten! Zu erfragen
Tuchhaus Schoedon, Beuthen, Tarnowitzer Straße 1. Tel. 2541.



Dr.-Stephan-Straße,
mit 2 - Zimmer - Wohnung verbunden, modern ausgebaut, Zentralheizung und Warmwasser-Versorgung u.
1 Laden ohne anschl. Wohnung
sind billigst zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H.,
Beuthen OS., Kalidestraße 3

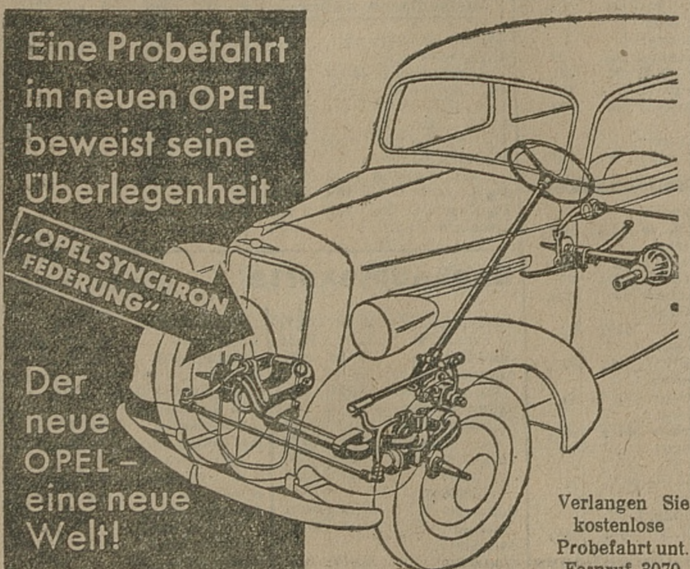
Laden
2 Schaufenster, beste Lage, früher Thalysia, zum 1. April 1934 zu vermieten.
Else Letzel, Beuthen O.-S., Gleiwitzer Str. 23, II., bei Dreier.

3 gewerbliche Räume,
Stadtzentrum, sofort oder später billig zu vermieten. Angeb. unt. B. 954 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geschäftslokal mit Lagerraum,
evtl. mit Wohnung, Stadtzentr., sofort zu vermieten. Anfragen
Beuthen OS., Gojstraße 7, 1. Etg. r.

Laden
Beuth., Bahnhofstraße 32, sofort zu vermiet. Zu erfragen 1. Etg. lks.

Eine schöne
Stube und Küche,
1 große Wohnküche,
Stadtteil Roßberg, sof. zu vermieten.
Angeb. unt. B. 944 a. d. G. d. Z. Bth.



Autorisierter Händler und Werkstatt
A. Dziuba, BEUTHEN OS. Kluckowitzerstraße 8

Hervorragende Trennschärfe und Klangschönheit durch
AEG Rundfunk
-Geräte. Erhältlich nur durch den Fachhandel. Fordern Sie kostenlos die Broschüre „AEG Rundfunk"
AEG-Büro, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 16

5-Zimmer-Wohnung
u. Beigel., Gräupnerstraße 34, II. r.;
4-Zimmer-Wohnung
und Beigel., Friedrichstraße 31, II. l., sof. zu vermieten.
Baumeister Mainka, Bth., Wilhelmplatz 8.

3 Zimmer
mit Entr., an Gewerbliche od. Priv. sof. sehr preiswert zu vermieten.
Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, I. l.

2 kleine Zimmer
Küche, Bad, Hofwohnung, 1. Etg., Nähe d. Bahn, an ruhig. Mieter bald zu verm. 45.— Mk. monatl. Angebote unt. B. 947 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Laden
mit 2 anschl. groß. Räum., beste Lage Bth., sof. zu verm.
St. Frach, Bth., Bahnhofstraße 3.

Mietgesuche

2—3-Zimm.-Wohng.
eventl. mit Bad, Nähe Bahnh., zum 1. 5. 34 zu mieten gesucht. Angeb. unt. B. 952 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Helle
Räume,
ca. 80 qm, für Fabrikationszw. gesucht. Angebote unt. B. 950 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Elegant
möbl. Zimmer
Zfenstr., sonn., Klavier, Bad, m. all. Komfort, zu verm. Preis nach Vereinbarg. Park, Nähe Stadt. Teleph.-Anruf 3651, Beuthen.

Möbl. Zimmer
in gutem, christl. Hause, Nähe Bahnhof, sofort zu vermieten. Beuthen, Bahnhofstr. 32, I. l.

Sehr gut
möbl. Zimmer,
Schreibtisch, Couch, v. 25. 3. bis 5. 4. mit Pens. 4 Mk., mögl. Ztr., b. alleinstehd. Leuten ges. Angeb. unt. B. 943 a. d. G. d. Z. Bth.

Fleischerei-Grundstück in Glatz
im Zentrum der Stadt gelegen, für sofort oder später günstig **zu verkaufen, eventl. zu verpachten.** Nur 8 000,— RM. Anzahlung erforderlich. Näheres durch:
Worbs, beeideter Bücherrevisor, Glatz, Friedrichstraße 13.

Chemikalien-Versandhaus
in Dtsch.-Oberschl. ist Umstände halb. mit Wohng. u. gr. Kundenkreis sofort günstig **zu verkauf.**
Ang. u. B. W. 223 a. d. G. d. Z. Bth.

4-Familien-haus
in Gleiwitz, Zentr., mittl. Wohnungen, vom Besitzer für 17 000,— Mk., bei 8 000—10 000 Mk. Anzhl. **zu verkauf.**
Ang. unt. Gl. 958 a. d. G. d. Z. Gleiw.

Kaufgesuche

Büro-einrichtung
Schreibt., Schreibmaschine, Tisch usw., **zu kaufen** gesucht. Preisangeb. unter B. 937 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Geschäftsverkäufe

Drogerie
in gt. Lage dtsch.-oberschl. Industriestadt Umst. halber sof. **zu verkaufen.** Angeb. unt. B. 953 a. d. G. d. Z. Bth.

Fleischerei und Wurstfabrik
gutgehendes Eckgeschäft, wegen Doppelbesitzes für 6 Mille sofort zu verkaufen. Anfragen an
Alois Grabis, Breslau, Lohestr. 46.

Eine gutgehende
Erfrischungs-halle
in Beuthen, bis 1 Uhr nachts geöffnet, ist zu übernehmen. Erforderl. 2000 Mk. Angeb. unt. B. 942 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Kohlen-Düngemittelgesch.
m. Grundstück, Kreisstadt bei Breslau, am Bahnhof mit Gleisanschluß. Auch f. Spedit., Baugeschäft, Baumatr. sehr geeign. Wohnhans 2 St. je 5 Zimm. Evtl. ohne Wohnh. Gute Existenz!
Gebr. Frieben Breslau 2 Neue Taschenstraße 25a

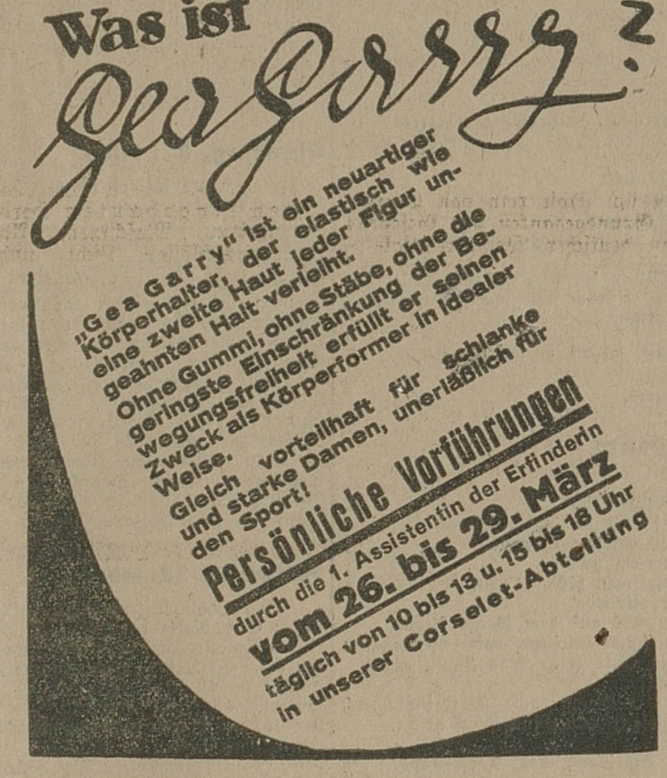
Geldmarkt

3000 Rmk.
als 1. Hypoth. od. an sichere 2. Stelle **zu vergeben.** Ang. unt. B. 956 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Kleine Anzeigen **Große** Wirkung!

Achtung! Achtung!
Wer beteiligt sich
mit größerem Kapital (Angabe erb.) an glänzender Sache? Evtl. **Alleinvertrieb möglich.** Angeb. u. C. d. 226 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

RM. 20-30000.-
auf erststellige Hypothek sofort zu vergeben. Anfragen unter B. 946 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.



LEINENHAUS
BIELSCHOWSKY
Bahnhofstraße Beuthen O/S. Am Kaiser Fr. Jos. Pl



Die Aufgeber
von Chiffre-Anzeigen werden dringend gebeten, Zeugnisse, Lichtbild. od. sonstige wertvolle Anlagen den Bewerbern unbedingt und nach Möglichkeit sofort zurückzusenden.

Die Bewerber
selbst handeln in ihrem Interesse, wenn sie ihre Zuschriften nicht mit wertvollen Anlag., die verloren gehen können, belasten u. von ihren Zeugn. nur Abschriften einsenden.

5- bis 6-Zimmer-Wohnung
zum 1. 7. eventl. früher im Zentrum Beuthens oder Nähe Zentrum gesucht. Angebote mit Preisangabe an Schließfach 120 Beuthen OS.

Grundstücksverkehr

In Carlowitz, dem aufstrebenden Vorort Breslaus, ist in bester Lage
Einfamilien-Villa
mit 7 Zimmern, mod. ausgestattet, vom Eigentümer wegzugshalber **preiswert zu verkaufen.** Gute Verkehrs- u. Schulverhältnisse (Ursulinen). Günst. Zahlungsbedingungen. Näh. Informationen u. B. 941 durch die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Suche schnellentschl. Käufer für mein
Rittergut
Bez. Breslau, 1000 Morgen groß, in allerbester Kultur u. Verfassung, gut. Boden, massive Gebäude, kompl. Inventar, Station am Ort. Geringe Belastung. Anzahlg. mindest. 80 Mille, Preis 250 Mille. Erbitte Anfr. unter L. m. 229 an d. Gschst. d. Ztg. Beuth.

Grundstück
m. freiw. gutgehd.
Bäckerei
in Breslau zu verkauf. Angeb. unt. O. M. 825 an Annoncen-Ollendorff, Breslau 1.

Von 20jährigem Rheuma befreit
Ihren Rheumatismus-Tee trinke ich schon mehrere Jahre mit bestem Erfolg. Ich war vor Gicht so elend, daß ich zu Bett liegen mußte. Jetzt bin ich mit 72 Jahren von meinem 20jährigen Rheumatismus befreit und fühle mich wohl und munter.
Joh. Hermann, Brücken/Old.

Zinsser-Rheuma-Tee
wird gelobt bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gliederreißen, Neuralgie, Hexenschuß und Kreuzschmerzen. — Auch Sie sollten ihn wenigstens mal probieren. Fragen Sie Ihren Arzt!

Das Paket kostet Mk. 1.62, (verstärkt Mk. 2.25) das Probepaket, Mk. 1.— und ist in vielen Apotheken z. haben.



Dr. Zinsser & Co. GmbH.
Leipzig 214
99 000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Verkäufe

Günstige Kaufgelegenheit!
Moderne Parfümerie-Einrichtung
2 Schränke, 2,20 Meter lang, dazu 2 Ladentische mit Glasaufsatz und Kasse, Abteilungswände mit großem Spiegel u. 3 Türen. Ferner 3 Herrenfriseur-Toiletten mit mod. Stühlen, sämtliche Einrichtung im ganzen oder geteilt.
Zu besichtigen bei:
Paketfahrt Beuthen OS.
Inh.: C. Sauerland, Spedition und Möbeltransport, Bahnhofstr. 22 — Fernsprecher 4826.

2 Markenpianos
sehr gut erhalten, schwarz, modern, Elfenbein, verkauft äußerst preiswert
Pianomagazin Kowatz, Beuthen, Kaiserplatz 4.



Mit einer Nähmaschine kann man auch sticken und stopfen!
Wenn Sie eine gebrauchte ganz besonders billig kaufen wollen, dann denken Sie an die bewährte Kleine Anzeige; sie ist billig und macht sich vielfach bezahlt. Kleine Anzeigen gehören in die



Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

6,15: Morgengymnastik.
6,30: Morgenlied. — Morgenspruch. — Frühmusik.
6,55: Zeit, Wetter,
7,00: Morgenberichte.
9,00: Frauengymnastik (Montag).
9,20: Zeit, Wetter, Nachrichten.
11,30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand.
13,20: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse.
14,25: Werbedienst oder Schallplattenkonzert.
14,50: Erster Preisbericht für Bauern.
17,10—17,35: Wettervorhersage, Preisbericht.
18,40—18,50: Programm des nächsten Tages und Wettervorhersage für den Bauern. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag: anschließend Schlachtviehmarktbericht.
20,00: Kurzbericht vom Tage.
22,00—22,15: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Zwischenprogramm.

Sonntag, 25. März

6,30: Zeit, Wetter.
6,35: **Bremer Freihafenkonzert.**
8,15: Leitwort der Woche.
8,25: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9,00: Glockengeläut.
9,05: Aus Gleiwitz: **Katholische Morgenfeier.**
10,00: Aus Breslau: **Von der Erfüllung unseres innersten Wesens.** Das Reich als Sendung und Forderung.
10,20: Aus Gleiwitz: **Die Beuthener Sängerknaben singen.** Leitung: Georg Kluß.
10,45: Christliche Dichtung der Zeit.
11,15: Einführung in die Bachkantate.
11,30: **Reichssendung der Bachkantaten.** „Ich gehe und suche mit Verlangen".
12,00: **Mittagskonzert** des Orchesters des Königsberger Opernhauses. — In einer Pause von 13,00 bis 13,10: Aus Breslau: **Allerlei aus der Großstadt.**
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Das geht Euch an, Arbeiter, Bauern und Hausfrauen! Waldemar Glaser spricht über Briefe, die für den schlesischen Frauenfunk eingingen.**
Von der schweren Stunde der werdenden Mutter. Gedichte von Irmgard Tischer.
14,30: **Ueber Land und Meer flog der Frühling her!** Kabarett auf Schallplatten.
15,30: Kinderfunk.
16,00: Mandolinenkonzert.
18,00: **Von Vater und Mutter.** Nikolaus Schwarzkopf erzählt aus seinem Leben (Zu seinem 50. Geburtstag am 27. 3. 1934).
18,25: Der Zeitdienst berichtet.
18,40: **Klaviermusik.**
19,10: Für die Bauern: Wettervorhersage; anschließend: **Erlebnisse in den mitternächtigen Ländern.** Mit musikalischen Zwischenspielen.
19,45: Einführung in die Oper des Abends.
20,00: Aus Berlin: **Das Nachtlager in Granada.** Romantische Oper in zwei Akten von Conradin Kreutzer.
22,00: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22,15: Der Zeitdienst berichtet: **Hörbericht vom Hallensportfest in der Jahrhunderthalle in Breslau.**
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: **Unterhaltungsmusik.**

Montag, 26. März

6,35: **Morgenkonzert.**
8,00: Was koche ich heute? Einiges über Fastengerichte in der Karwoche.
8,10: **Fröhliche Funken.** Konzert auf Schallplatten.
10,10—10,40: **Schulfunk-Feierstunde.**
11,50: **Mittagskonzert.**
13,40: **Unterhaltungskonzert der Schles. Philharmonie.**
14,50: Für die Bauern: Erster Preisbericht.
15,10: Woher kommt die Redensart „Deutscher Michel"?
15,30: Aus Gleiwitz: **Stunde der Heimat.** Osterwasser. Eine Hörfolge aus dem Kreise Leobschütz von Hugo Gnielczyk.
16,00: **Unterhaltungskonzert.**
In einer Pause von 17,00 bis 17,10: Leibesübung fördert die Gesundheit.
17,50: **Was soll das Mädchen werden?**
18,10: Von deutschen Sternwarten.
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Oesterreich.**
20,30: **Stunde des Soldaten.** Drei deutsche Soldatengenerationen (1864 bis 1918) sprechen.
22,20: Zwischenprogramm
23,00: **Musikalisches Intermezzi auf verschiedenen Instrumenten.**
In einer Pause von 23,30 bis 23,50: Aus dem Ufa-Palast in Breslau: **Kino-Orgelkonzert.**

Dienstag, 27. März

6,35: **Morgenkonzert** des Musikzuges der Standarte 1.
8,00: Was koche ich heute?
8,10: **Dann fließt die Arbeit munter fort.** Konzert auf Schallplatten.
10,10—10,40: **Schulfunk.**
11,45: Aus Gleiwitz: Für die Bauern. Osterbräuche auf dem Lande.
12,00: **Mittagskonzert** der Dresdener **Philharmonie.**
13,40: **Meister der Stimme.** Schallplattenkonzert.
Programm des Zwischensenders Gleiwitz
15,10: **Mandolinenkonzert.**
15,40: **Die letzten ihres Stammes.** Ein Besuch bei den Plesser Wisenten. Dr. Hugo Reinhart.
16,00: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. In einer Pause von 17,00 bis 17,15: Richard **Schiedel** liest eigene Dichtungen. Von 17,15 bis 17,20: Für die Bauern Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
17,50: **Das oberschlesische Rothenburg.** Ein Hörbericht aus Patschkau OS.
18,20: **Frühlingslieder.** Käthe Groß (Sopran); am Flügel: Margarethe Slawik.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Junges deutsches Schaffen** in Musik und Dichtung.
23,00: **Lieder von deutschem Volk und Land.**
24,00: **Am laufenden Band.** Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 28. März

6,35: **Morgenkonzert** des kleinen Funkorchesters.
8,00: Was koche ich heute?
8,10: **Frühmorgens, wenn die Hähne krähen.** Konzert auf Schallplatten.
10,10—10,40: **Schulfunk.**
12,00: **Mittagskonzert** des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters.
13,40: **Unterhaltungskonzert** des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters.
15,10: Geheimnisvolle Zahlen im Reiche der Technik
15,30: **Kinderfunk.**
16,00: **Nachmittagskonzert** des Symphonie-Orchesters des Norddeutschen Rundfunks.
17,30: **Konzert** auf Schallplatten.
18,00: **Deutsche Bauern schaffen deutsches Land.** Aus der Besiedlungsgeschichte des Waldenburger Berglandes.
18,20: **Der Zeitdienst berichtet.**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: Reichssendung: **Unsere Saar.**
20,30: **Ostern in Lied und Brauch.**
21,20: **Vom Opfer des unbekannten Soldaten.** Brigade-Vermittlung. Hörspiel von Ernst Johannsen. Spielleitung: Dr. Herbert Engler.
22,45: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur.
23,00: **Tänze berühmter Meister** auf Schallplatten.
23,45: **Passionsmusik alter Meister.**

Donnerstag, 29. März

6.35: **Morgenkonzert.**
8,00: Was koche ich heute?
8,10: **Zur Unterhaltung.** Schallplattenkonzert.
11,45: Für die Bauern: Der organische Aufbau der Landesbauernschaft Schlesien.
12,00: **Mittagskonzert** auf Schallplatten.
13,40: **Für Orchesterfreunde.** Schallplattenkonzert.
15,10: Die Passion in der Sitte der deutschen Landschaft.
15,30: **Schlesische Osterlyrik.**
16,00: **Nachmittagskonzert.** Philharmonisches Orchester.
17,35: **Emanuel Stickelberger,** ein Schweizer Dichter. (Zu seinem 50. Geburtstag am 13. 3. 1934.)
18,00: **Jugendfunk.**
18,30: 10 000 Hühnerkinder kommen auf die Welt. Ein Hörbericht aus einem schlesischen Geflügelhof.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Oesterreich.**
20,30: **Anton Bruckner.** Große Messe in f-moll.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: **Harmoniumkonzert.**

Freitag, 30. März

9,00: Glockengeläut.
9,05: **Evangelische Morgenfeier.**
11,30: Joseph Wittig spricht eigene Werke.
12,00: Aus Dessau: **Mittagskonzert.**
16,00: **Richard Wagner-Konzert.**
In einer Pause von 17,00—17,20: **Karfreitag der Kinder.**
18,00: **Die Mönchsrepublik auf dem Berge Athos.**
18,30: Die Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei. Jean Paul.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,00: **Passion.** Eine Dichtung am Karfreitag nach altem Volksspielgut von Rudolf Mirbt.
20,50: **Orgelmusik**
21,10: **Die vierzehn Stationen des Karfreitags.**
22,30: **Kammermusik.**

Sonnabend, 31. März

6,35: **Morgenmusik** auf Schallplatten.
8,00: Was koche ich heute und an den Feiertagen?
8,10: **Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . .** Schallplatten.
10,40: **Funkkindergarten.**
11,50: **Mittagskonzert.**
15,10: Andreas Krischke, ein Breslauer Wohltäter. (Zu seinem 200. Geburtstage.)
15,25: Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche.
15,40: Grenzen astrologischer Lebensdeutung.
16,00: **Unterhaltungskonzert** des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters. In einer Pause von 17,00 bis 17,10: Für die Bauern: Wettervorhersage; anschließend: Was bringen wir nächste Woche?
18,00: **Was wünschen unsere Hörer? Und was können wir erfüllen!**
18,25: **Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.**
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Aus italienischen Opern.**
In einer Pause von 20,50 bis 21,15: Georg Rendl spricht eigene Dichtungen.
23,00: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

7,00: Zeitzeichen und Lied. — 7,05: Gymnastik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,40: Pressedienst, Berichte. — 11,57: Zeitzeichen.

Sonntag, 25. März

9,00: Zeitzeichen, Lied — 9,05: Gymnastik — 9,25: Schallplattenkonzert — 9,35: Morgenberichte — 9,40: Schallplattenkonzert — 9,55: Für die Hausfrau — 10,00: Gottesdienstübertragung von Krakau — Anschließend: Religiöse Musik — 11,57: Zeitzeichen, Wetterberichte — 12,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie — 13,00: Musikalisches Feuilleton — 13,12: Fortsetzung des Konzerts — 14,00: Nachrichten — 14,05: Mandolinenorchesterkonzert — 14,30: Volks- und Soldatenlieder — 15,00: Feuilleton: Was hört man in Schlesien? — 15,20: Fortsetzung des Konzerts — 16,00: Uebertragung aus der Kathedralkirche in Kattowitz. Fastenpredigt des Bischofs Dr. Adamski — 16,45: Literarische Viertelstunde — 17,00: Plauderei — 17,15: Polnische Musik — 18,00: Vortrag — 18,40: Oberschlesische Schnurren. Prof. Ligon. — 19,10: Verschiedenes, Programmdurchsage — 19,20: Schallplattenkonzert — 19,30: Jugendfunk — 19,45: Sportberichte — 19,50: Ausgewählte Gedanken — 1952: Konzert — 20,50: Abendberichte — 21,00: Feuilleton — 21,15: Auf der lustigen Welle von Lemberg — 22,05: Uebertragung von London. Internationales Konzert.

Montag, 26. März

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterberichte. — 12,33: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,20: Getreidebörse. Der polnische Export. Wirtschaftsberichte. — 15,55: Konzert des Salonorchesters Adamski-Großmann. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Gesang. — 17,15: Kammerkonzert. — 17,50: Radiotechnische Ratschläge. — 18,00: Palästina von heute. — 18,20: Vortrag. — 18,35: Lieder. — 19,00 Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Nationalität und Photographie. — 19,25: Vortrag von Warschau. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Ausgewählte Gedanken. — 20,02: Orchesterkonzert. — 21,00: Vorgeschichtliche Erfindungen. — 21,15: Italienische Musik. — 22,45: Schallplattenkonzert. — 23,00: Fremdsprachiger Vortrag. — Griechische Lieder.

Dienstag, 27. März

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,20: Getreidebörse. Der polnische Export. Wirtschaftsberichte. — 15,40: Salonorchesterkonzert. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: Bücherschau. — 16,55: Orchesterkonzert. — 17,50: Kinderstunde. — 18,00: Uebertragung auf die Sender der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ansprache in polnischer und englischer Sprache. Gottesdienst aus der Muttergotteskapelle in Czenstochau und Chorgesang. — 18,30: Klavierkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Literarische Viertelstunde. — 19,25: Feuilleton aus Warschau. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Ausgewählte Gedanken. — 20,02: Schallplattenkonzert. — 20,40: Literarische Viertelstunde. — 20,57: Uebertragung der Oper „Dybuk" von L. Rocca aus dem Theater „La Scala" in Mailand. — In den Pausen: Feuilleton und Wetterberichte.

Mittwoch, 28. März

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,20: Getreidebörse. Der polnische Export. Wirtschaftsberichte. — 15,40: Klavierkonzert. — 16,10: Kinderstunde. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Schallplattenkonzert. — 17,05: Vortrag. — 17,20: Konzert aus Krakau. — 17,50: Programmdurchsage. — 18,00: Von menschlichen Zielen — Pflicht. — 18,20: Verschiedenes. — 18,25: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau". — 18,40: Sportberichte. — 18,45: Ueber Richard Wagners „Parsifal" spricht Dr. Zachimecki. — 18,58: Ausgewählte Gedanken. — 19,00: Uebertragung aus dem Großen Theater in Warschau. „Parsifal" von Richard Wagner. — 21,00: Literarisches Feuilleton. — 21,15: Abend- und Sportbereichte. — 21.45: Fortsetzung des Mysteriums. — 23,40: Vortrag in Esperanto: Ueber Marschall Pilsudski. 24,00: Französischer Briefkasten.

Stunde der Nation

Montag: 19 Uhr: „O wüßt ich doch den Weg zurück . . .?" Melodien und Verse.
Dienstag: 19 Uhr: „Gorch Fock", der Seefischersohn, der Dichter und der Matrose.
Mittwoch: 19 Uhr: Von der patriotischen Lyrik zum politischen Kampflied.
Donnerstag: 19 Uhr: „Bauernkantate", Dichtung von H. Franck.
Sonnabend: 19 Uhr: Fröhlicher Osterreigen, bunter Funkbilderbogen.

Donnerstag, 29. März

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,20: Getreidebörse. Der polnische Export. Wirtschaftsberichte. — 15,40: Konzert. — 16,40: Vortrag. — 16,55: Passionsspiele. — 17,50: Berichte. — 18,00: Vortrag aus dem Zirkel: Wirtschaftsprobleme. — 18,20: Plauderei. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Vortrag aus Warschau. — 19,40: Schnee-, Sport- und Abendberichte. — 20,00: Ausgewählte Gedanken. — 20,02: Musikalische Plauderei. — 20,15: Riligiöses Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 21,00: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. — 21,15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.40: Schallplattenkonzert.

Freitag 30. März

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,20: Getreidebörse. Der polnische Export. Wirtschaftsberichte. — 15,40: Pfadfinderchronik. — 15,50: Predigt: „Der Tod Christi". — 16,10: Religiöse Werke von Moninszki. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Konzert. — 17,35: Religiöse Lieder. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: „Das Leiden Christi in der Kunst". — 18,20: Werke von Bach (Schallplatten). — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Religiöses Schallplattenkonzert. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport-, Schnee- und Abendberichte. — 20,00: Ausgewählte Gedanken. — 20,02: Religiöse Veranstaltung: „Betrachtung des Leidens Christi". — 22,00: „Der heilige Franz von Assisi". — 22,40: Religiöse Musik. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 31. März

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,36: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,20: Getreidebörse. Der polnische Export. Wirtschaftsberichte. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,00: Für Kranke. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Kinderbriefkasten. — 17,25: Konzert aus dem Zirkel: Musik des unabhängigen Polens. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Auferstehungsfeier in der Kathedrale am Wawel — Glockengeläut der Siegmundglocke. — 19,00: Programmdurchsage. — 19,05: Feuilleton. — 19,20: Sportberichte. — 19,25: Schallplattenkonzert. — 20,00: Ausgewählte Gedanken. — 20,02: Symphoniekonzert. — 21,00: Poesie. — 21,20: Polnische Musik. — 22,00: „Christi Auferstehung". — 22,30: Schallplattenkonzert.

„Entrümpelung" der Reichsbehörden

Der Reichsinnenminister hat an die obersten Reichsbehörden einen Erlaß gerichtet, worin er betont, daß es sich bei der Durchführung des Luftschutzes gegebenenfalls als notwendig erweisen werde, wie in Privathäusern auch in den Dienstgebäuden die Dachböden von leicht brennenden Gegenständen zu räumen. In Frage kämen ausgesonderte Akten, veraltete Bücher, Zeitschriften amtliche Veröffentlichungen und sonstige Druckschriften. Bei dem Mangel an anderen zur Unterbringung dieser Bestände geeigneten Räumen sei es nicht ausgeschlossen, daß, soweit bestimmungsgemäß zulässig, ein teilweiser Verkauf der Bestände als Makulatur ins Auge gefaßt werde. Um einer Vernichtung noch verwertbarer Druckschriften vorzubeugen, bittet der Minister, die nachgeordneten Dienststellen auf einen älteren Erlaß hinzuweisen, wonach alle entbehrlichen Bücher, Zeitschriften, amtliche Veröffentlichungen usw. der Reichstauschstelle beim Reichsinnenministerium anzumelden sind.

Berliner Börse 24. März 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	69 1/4	68 1/2
Allg.Lok. u. Strb.	104 1/2	103
Hapag	28 1/8	28 1/4
Hamb.Hochbahn	83 3/4	84
Nordd. Lloyd	32 5/8	33 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46 1/2	46 3/4
Bank f. Br. Ind.	100 7/8	100 1/4
Bank elekt. W.	69 1/2	69
Berl. Handelsgs.	87	87 1/2
Com. u. Priv.B.	49 1/4	49 3/4
Dt. Bank u. Disc.	63 1/4	63 1/2
Dt. Centralboden	76 1/2	77
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	74 1/2	74 1/2
Dresdner Bank	64 1/2	64 1/2
Reichsbank	153 1/8	153 1/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175 1/2	182
A. E. G.	30 7/8	30
Alg. Kunstzijde	61 1/2	61 1/8
AnhalterKohlen	88 1/2	89
Aschaff. Zellst.	43	42 7/8
Bayr. Elektr. W.	112	
do. Motoren	130 3/4	133 1/8
Bemberg	66 1/2	65
Berger J. Tiefb.	130 1/2	131 1/4
Berliner Kindl		256
Berl.Guben.Hutf		128 1/2
do. Karlsruh.Ind.	101 1/2	102
do. Kraft u. Licht	129	128 5/8
Beton u. Mon.	92	93
Braunk. u. Brik.	180	180
Brem. Allg.G.		98
Buderus Eisen	73 1/2	80
Charl. Wasser	87 3/4	87 5/8
Chem. v. Heyden	81 7/8	81 1/2
I.G.Chemie 50%	137 1/4	138
Compania Hisp.	156 1/2	156 1/2
Conti Gummi	148 3/4	153
Daimler Benz	51	49 1/2
Dt. Atlanten Tel.	115 1/2	117 1/4
do. Baumwolle	100 3/4	110
do. Conti Gas Dess.	118	119 5/8
do. Erdöl	116 7/8	115 1/2
do. Kabel	65 1/2	68
do. Linoleum	52	52
do. Telephon	67 1/4	68
do. Ton u. Stein	61 1/4	61
do. Eisenhandel	62	61 3/4
Dynamit Nobel	68 1/2	70
DortmunderAkt.	154 1/2	157
do. Union	198	199 1/2
do. Ritter	79	79
Eintracht Braun.	178	177 1/2
Eisenb. Verkehr.	98	99
Elektra		103
Elektr.Lieferung	100 3/4	100 5/8
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	94	94
do. Licht u. Kraft	105	106
Engelhardt		84
I. G. Farben	136 3/4	138 3/4
Feldmühle Pap.	105 1/2	105 1/8
Felten & Guill.	62 5/8	61 3/4
Ford Motor	60 1/2	58
Fraust. Zucker	93	92
Froebeln. Zucker	110	111
Gelsenkirchen	68	67 1/2
Germania Cem.		80 1/2
Gesfürel	100 1/8	101 1/8
Goldschmidt Th.	59 1/2	59 1/2
Görlitz. Waggon	23 3/4	23 3/4
Gruschwitz T.	97	96
Hackethal Draht	61	60 7/8
Hageda	78 5/8	78 1/2
Halle Maschinen	62	60 1/2
Hamb. Elekt. W.	113	115
Harpener Bergb.	95	95 1/2
Hoesch Eisen	77	77 1/4
HöffmannStärke	100	103 5/8
Hohenlohe	36	34 1/4
Holzmann Ph.	75 1/4	76 1/2
Hotelbetr.-G.	48	49 3/4
Huta, Breslau	54 1/2	54
Ilse Bergbau	141 1/4	140 3/4
do. Genußschein.	118 5/8	118 1/2
Jungh. Gebr.	43 1/4	43 1/4
Kali Aschersl.	113 1/2	116 3/4
Klöckner	67 1/4	67 1/2
Koksw.&Chem.F.	97	97 5/8
KronprinzMetall		83 1/2
Lahmeyer & Co	117	118
Laurahütte	25 3/8	24 7/8
Leopoldgrube		30 3/8
Lindes Eism.		89 1/4
Lingner Werke	110	111 1/2
Löwenbrauerei	88	87
Magdeb. Mühlen		127
Mannesmann	69	69 3/8
Mansfeld. Bergb.	71	71 1/2
Maximilianhütte	149	150
Maschinenb.-Unt	49 1/4	49
do. Buckau	86	86
Merkurwolle	91	91 3/4
Metallgesellsch.	83	83 1/2
Meyer Kauffm.	59	59 1/2
Miag	72 3/8	70 1/4
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	45	46
Mühlh. Bergw.	102 1/2	103
Neckarwerke	90 1/4	91
Niederlausitz.K.	174 1/2	175
Oberschl.Eisb.B.	15 1/4	14 3/8
Orenst. & Kopp.	69 1/4	70
Phönix Bergb.	53 1/4	53 1/4
do. Braunkohle		89
Polyphon	18	18 1/4
Preußengrube		99 3/4
Rhein. Braunk.	207 3/4	203 1/2
do. Elektrizität	95	97
do. Stahlwerk	94 1/2	94 1/2
do. Westf. Elek.	99 3/8	98 3/4
Rheinfelden	94	94
Riebeck Montan	87	88
J. D. Riedel	39 1/4	39 1/2
Rosenthal Porz.	51	49 1/4
Rositzer Zucker	75	75 1/2
Rückforth Ferd.	75	74
Rütgerswerke	60 3/8	59 7/8
Salzdetfurth Kali	147	150
Sarotti	77	79
Schiess Defries	51	50 1/4
Schles. Bergb. Z.	36 5/8	36 3/8
do. Bergw. Beuth.	90	90
do. u. elekt. GasB.	118	120
do. Portland-Z.	84 1/2	84 1/2
Schulth.Patzenh.	105 3/4	106 1/8
Schubert & Salz.	166 3/4	169 1/4
Schuckert & Co.	103 3/4	104 7/8
Siemens Halske	144 1/2	147 1/2
Siemens Glas	62	61
Siegersd. Wke.	58 1/2	58
Stöhr & Co.	120 3/4	121 1/4
Stolberger Zink.	45 1/2	45 1/2
StollwerckGebr.	81	80
Südd. Zucker	170 1/4	170 1/2
Thöris V. Oelf.	92	91
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	115 1/8	114
Trachenb.Zucker	125 1/2	125
Tuchf. Aachen	101 1/4	102
Tucher		92 1/2
Union F. chem.	93 1/2	93 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		97 1/2
Ver. Berl. Mört.	57 1/2	61
do. Dtsch. Nickel	94	93
do. Glanzstoff	97	95
do. Schimisch.Z.	91	91
do. Stahlwerke	44 7/8	44 3/4
Victoriawerke	63 7/8	64
Vogel Tel.Draht	77 1/4	76 3/4
Wanderer	106 1/2	106 1/4
Westd. Kaufhof	21 1/4	22
Westeregeln	115 1/4	117 7/8
Wunderlich & C.	37	38 3/4
Zeiß-Ikon	70	69 1/8
Zellstoff-Waldh.	52	53
Zuckrf.Kl.Wanzl	84 1/8	89 1/2
do. Rastenburg	92	93
Otavi	14 7/8	14 5/8
Schantung		42 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	82 1/2	78 1/2
Linke Hofmann	32 1/2	32 1/4
Oehringen Bgb.	117	
Ufa		14 1/2
Burbach Kali	25 1/4	24 3/4
Wintershall	101 1/2	102
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	92 5/8	92 7/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	22,35	22,40
do.m.Auslosgsch.	97	96,80
6% Reichsschatz Anw. 1923	78 1/2	80
5 1/2% Dt.Int.Anl.	93 3/4	93 3/4
6% Dt.Reichsanl. 1927	96	96
7% do. 1929	100,10	100 1/8
6% Pr.Schatz. 33	102,30	102,40
Dt. Kom.Abl.Anl	95 5/8	95 1/4
do. m. Ausl.Sch.I	115 1/2	115
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86 3/4	86 1/2
do. 1928	82,7	82 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85 1/2	84 1/2
7% do. Stadt. 26	86 3/4	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89
do. 1928		90
8% Ldsch. C.GPf.	89 1/8	89 1/2
8% Schl.L.G.Pf.I	90 5/8	90 7/8
5% do. Liq.G.Pf.	91 1/4	91
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88	87,90
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzial-bankOSReiheI	90	90
6%(8%) do. R. II	91	91
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	90	89 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 1/2	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	92
7% Dt.Cbd.GPf. 2	92 1/2	92
7% „ „ G.Obl.3	89	88 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 3/4	92
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	91 1/2	91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 1/2	96 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/2	91 1/4
4 1/2% do. Li.G.Pf.	91 1/4	91
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88 3/4	88 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	117 1/4	117
8% Hoesch Stahl		94 1/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92	92 1/2
7% Mitteld.St.W.	90	90
7% Ver. Stahlw	73 5/8	74 1/4

Steuergutscheine

1934 . . .	102 7/8	102 7/8
1935 . . .	100 3/8	100 3/8
1936	97 1/2	97 3/8
1937	93 3/4	93 5/8
1938	92 1/8	92

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	8	8
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14	27 5/8	29 1/4
4% Ung. Goldr.	8 1/4	8,10
4 1/2% do. St.R.13	7 3/4	
4 1/2% do. 14		7,95
4% Ung.Ver.Rte.	0,55	0,55
4% Türk.Admin. do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911	6 3/4	6,70
4% Kasch. O. Eb.	9,60	9,60
Lissab.StadtAnl.		43 3/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99 7/8
do. 1937	97 3/4—98 1/2
do. 1938	98 1/8
do. 1939	96 1/2—97 1/4
do. 1940	95 5/8—96 1/2
do. 1941	94 1/4—95
do. 1942	94—94 7/8
do. 1943 – do. 1948	93 1/2—94 1/2

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113	113

Banknotenkurse

Berlin, 24. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,458	2,478
do. 2 u. 1 Doll.	2,458	2,478
Argentinische	0,606	0,626
Englische, große	12,73	12,79
do. 1 Pfd.u.dar.	12,73	12,79
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,27	58,51
Bulgarische	—	—
Dänische	56,79	57,01
Danziger	81,44	81,76
Estnische		
Finnische	5,575	5,615
Französische	16,45	16,52
Holländische	168,56	169,24
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	64,02	64,28
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,72	65,98
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80.74	81,06
Spanische	34,11	34,25
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47.11	47,29

Drei Milliarden Lastensenkung

Durch das Gesetz zur Hebung der Kaufkraft
Erläuterung durch Staatssekretär Reinhardt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. März. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, sprach Sonnabend vor Vertretern der Presse über die Maßnahmen, die die Reichsregierung mit den in den letzten Tagen ergangenen Gesetzen getroffen hat, um eine weitere Beschränkung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen.

Er behandelte das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft, wobei er noch folgende Einzelheiten bekannt gab.

Der Abschnitt 2 des Gesetzes befaßt sich mit der

Erhebung von Spenden.

Bisher habe fast jeder eine Spende veranstalten können, die Erhebung von Spenden bedürfe nunmehr der Genehmigung des Stellvertreters des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister. Ausgenommen seien Spenden im Sinne der Wohlfahrtspflege und Kollekten der Kirchen. Die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit höre am 31. 3. auf. Diese Spende habe rund 130 Millionen erbracht.

Der Abschnitt 3 behandele die

Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.

Sie habe im laufenden Jahre 530 Millionen erbracht. Durch das neue Gesetz werde die Abgabe erheblich gesenkt. Voraussichtlich würden etwa 230 Millionen vereinnahmt. Die Entlastung betrage also 300 Millionen. Die 300 Millionen, die durch das Gesetz weniger vereinnahmt werden, verteilen sich wie folgt:

115 Millionen auf die kleinen Lohnempfänger bis zu 100 Mark monatlich,

125 Millionen auf die Einkommensempfänger bis zu 500 Mark mit einem oder zwei Kindern,

45 Millionen auf die Einkommensempfänger mit drei oder mehr Kindern,

15 Millionen auf die Ledigen oder kinderlos Verheirateten mit nicht mehr als 150 Mark Einkommen.

Die Verteilung der Mindereinnahmen sei also so, daß sie dem Konsum zugeführt werde. Das Gesetz sei ein erster Schritt auf dem Gebiete der Lastensenkung. Mit der großen beabsichtigten Steuerreform, die eine Generalmaßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen darstellen werde, solle eine allgemeine Abgabenentlastung erfolgen.

Das Gesetz, das die Besitzer von im Auslande zugelassenen Privatkraftwagen, die nach Deutschland kommen, in der Form begünstigt, daß die Wagen auf die Dauer von drei Monaten kraftfahrzeugsteuerfrei bleiben, werde zweifellos ein Anreiz für die Kraftwagenbesitzer des Auslandes sein, Deutschland zu besuchen.

Zum

Reichsschlachtsteuergesetz

führte der Staatssekretär aus, daß es heute kein Land mehr gebe, in dem nicht eine Schlachtsteuer nach vollkommen verschiedenen Merkmalen erhoben wird. Diesem Steuerwirrwarr und den damit verbundenen Ungerechtigkeiten werde durch den vorliegenden Gesetzentwurf ein Ende bereitet werden. Die Schlachtsteuer werde sicherlich eine der ersten sein, die völlig beseitigt werde; sie erbringe aber 200 Millionen, auf die die Länder zunächst nicht verzichten könnten.

Die Arbeitslosenziffer werde Ende März nicht mehr höher als drei Millionen sein, und mit Zuversicht dürfe man erwarten, daß sie Ende Juli/Anfang August nur noch zwei Millionen betrage, und daß ein nennenswerter Aufstieg nicht wieder in Erscheinung treten werde. Das Gesetz zur

Steuerbefreiung bei Arbeitsbeschaffung

bestehe noch. Wer keine Einkommensteuer bezahlen wolle, brauche nur entsprechende Beträge für Ersatzbeschaffung oder für Zwecke des zivilen Luftschutzes und des Sanitätsdienstes im Industrie- und Werkbetriebe aufzuwenden, die er völlig in Abzug bringen könne. Wenn ein Unternehmer nachweise, daß er 10 000 bis 20 000 Mark für Ersatzbeschaffung verwendet habe und die Vorauszahlungen für 1934 ermäßigt haben wolle, werde er bei den Finanzämtern gewiß großzügiges Entgegenkommen finden. Die im Vorjahre ausgegebenen 300 Millionen Steuergutscheine seien jetzt durch das Reich in Zahlung zu nehmen.

Von diesen 200 Millionen seien noch etwa 150 Millionen im Besitz der Steuerpflichtigen, die übrigen werden durch die Banken zur Bezahlung von Steuern benutzt, die somit mehr Kredite an Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe gewähren können.

Die Maßnahmen ergäben insgesamt eine Summe von drei Milliarden, die im neuen Jahre unmittelbar oder in Form von Steuervergünstigungen gewährt würden. Das seien rund 50 v. H. mehr als der Betrag, der im Vorjahr aufgewendet wurde. Innerhalb zweier Jahre könne man mit Sicherheit sagen, daß die Arbeitslosenziffer unter eine Million gebracht sei.

Dem Arbeitskameraden Blausäure in den Kaffee gegossen

(Telegraphische Meldung.)

Erfurt, 24. März. In der chemischen Fabrik in Heinrichshall bei Bad Köstritz wurde am Sonnabend der Arbeiter Dörfer unter dem Verdacht des Giftmordversuches festgenommen. Man hatte beobachtet, wie er einem Arbeitskameraden Blausäure in den Kaffee schüttete. Nach den bisherigen Ermittlungen wollte Dörfer den anderen Arbeiter durch Vergiftung arbeitsunfähig machen, um dadurch selbst in volle Arbeit zu kommen.

Krupp von Bohlen mahnt

Alle Unternehmer in die Arbeitsfront

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. März. Der Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, hat aus Anlaß der Aufhebung der Mitgliedersperre der Deutschen Arbeitsfront an die deutschen industriellen Unternehmer einen Aufruf zum Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Ich habe bereits am 28. November v. J. im Anschluß an den damaligen „Aufruf an alle schaffenden Deutschen" die industriellen Unternehmer zum Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront aufgefordert mit dem Hinweis darauf, daß die deutschen Unternehmer an der Verwirklichung der hohen Ziele der Arbeitsfront:

„Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft aller im Arbeitsleben schaffenden Menschen"

freudig mitarbeiten werden. Das inzwischen erlassene Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sowie das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft und die auf Grund dieses Gesetzes verfügten Maßnahmen machen meinen damaligen Aufruf an die industriellen Unternehmer noch dringender.

Ueber die Beziehungen zur Aufgabenverteilung zwischen Deutscher Arbeitsfront und den auf Grund des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft geschaffenen Wirtschaftsorganisationen sind sowohl seitens des Wirtschaftsministers wie des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrats Dr. Ley, eindeutig klärende Veröffentlichungen erfolgt.

Hiernach ist Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront und ihrer zu diesem Zwecke geschaffene Reichsbetriebsgruppen, „die schaffenden deutschen Menschen zusammenzufassen und sie als Volksgenossen, als Nationalsozialisten auch innerlich zur Volksgemeinschaft zu bringen". Liegt demnach so die „Menschenführung" bei den Einrichtungen der Arbeitsfront, so ist Aufgabe der durch das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft geschaffenen Wirtschaftsorganisationen die Führung der sachlichen Aufgaben der Wirtschaft: „Die Unternehmer sind als Führer der Betriebe durch die neugeschaffene Organisation lediglich der jetzt gebildeten Wirtschaftsführung unterworfen. Sie unterstehen als Führer der Betriebe also nicht der Arbeitsfront, sondern gehören dieser wie jeder andere in der Wirtschaft Tätige als schaffender Volksgenosse an".

Für die besonderen sozialpolitischen Aufgaben — insbesondere auf dem Gebiet der Lohn- und Arbeitsbedingungen — gelten die durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit aufgestellten Grundsätze. Dem von dem Führer der Arbeitsfront in seinem Telegramm an den Reichswirtschaftsminister ausgesprochenen, auf diesen Gedankengängen beruhenden Grundsatz, daß Arbeitsfront, Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft und Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit „ein Ganzes" bilden, stimmt das Unternehmertum in vollem Umfange zu.

Ich rufe daher nochmals nachdrücklichst die deutschen industriellen Unternehmer auf, der von der Deutschen Arbeitsfront verfügten Aufhebung der Mitgliedersperre durch ihren Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront Folge zu leisten. Dadurch wird zugleich die notwendige Mitwirkung der deutschen Unternehmer bei der Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in allen hier vorgesehenen Einrichtungen sichergestellt werden."

NSV. als allgemeine Wohlfahrts-Zentrale

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. März. Die vier von der Reichsregierung anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, die schon bisher in der Reichsgemeinschaft zusammengeschlossen waren — NS. Volkswohlfahrt, Zentralausschuß für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche, Deutscher Caritasverband, Deutsches Rotes Kreuz — haben sich unter Führung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO. zu einer festgefügten Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Der Führer dieser Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege ist der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO. der NSDAP., Pg. Hilgenfeldt. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, die Leistungen und die Erfahrungen der ganzen freien Wohlfahrtspflege zusammenzufassen und ihre einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung im Sinne des nationalsozialistischen Staates sicherzustellen. In derselben Weise sollen auch in den Gauen Arbeitsgemeinschaften unter Führung des zuständigen Amtsleiters für Volkswohlfahrt gebildet werden, um so eine planmäßige Zusammenarbeit aller Organisationen der freien Wohlfahrtspflege herbeizuführen.

Die Verhandlungen über die Regelung der deutsch-finnischen Handelsbeziehungen haben zur Unterzeichnung eines Handelsvertrages geführt. Der Vertrag wird mit einigen Ausnahmen schon vom 1. April ab vorläufig angewendet werden.

Brand in amerikanischem Arbeitslosenheim

(Telegraphische Meldung.)

London, 24. März. Wie aus Lynchburg (Virginien) gemeldet wird, ereignete sich dort eine furchtbare Brandkatastrophe, durch die 14 Personen getötet und 80 verletzt wurden. Ein Arbeitslosenheim brannte in weniger als 10 Minuten vollkommen nieder, sodaß sich nur ein Teil der Bewohner durch Sprung aus dem Fenster retten konnte.

Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß ein Topf mit Fett, der auf einem heißen Ofen stand, überkochte. Unglücklicherweise versagte im Augenblick der Katastrophe im Hospital der Stadt das Licht, sodaß die ärztliche Hilfe für die Verunglückten erheblich verzögert wurde.

Schnellgüterzüge

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. März. Die Reichsbahn hat sich zur Einführung einer wesentlichen Beschleunigung im Güterzugverkehr entschlossen. Auf der Strecke Hamburg—Berlin, auf der der Vorsignalabstand auf 1200 Meter erweitert ist, werden erstmalig versuchsweise Eilgüterzüge mit 75-Stundenkilometer-Geschwindigkeit gefahren. Für die Dauer der Frühobsternte in Mittelbaden, in der Pfalz und am Rhein wird ein Schnellgüterzug nach Berlin und Hamburg gefahren. Die am Vortag in den Erzeugergebieten geernteten Früchte stehen bei Marktbeginn am folgenden Tage in Berlin, Hamburg und Leipzig zur Verfügung.

Der zweite Gereke-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. März. Vor der 8. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde am Sonnabend der Prozeß gegen den ehemaligen Reichsminister, Arbeitsbeschaffungskommissar und Vorsitzenden des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, Dr. Gereke, und den mitangeklagten Verbandssekretär Artur Freygang, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte, aufs neue aufgerollt. Am 16. Juni 1933 hatte die Große Strafkammer beim Landgericht I Berlin Dr. Gereke zu 2½ Jahren Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe, den Angeklagten Freygang wegen Beihilfe zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hob am 8. Februar 1934 das erstinstanzliche Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Berlin zurück.

Riesige Zollbetrügereien in Eydtkuhnen

Der Staat um 100 000 Mk. geschädigt

(Telegraphische Meldung.)

Stallupönen, 24. März. Ermittlungen von Beamten der Eydtkuhner Zollfahndungsstelle führten zur Aufdeckung eines riesigen Zollbetruges, durch den der Staat um etwa 100 000 Mk. betrogen wurde. Ein Spediteur in Eydtkuhnen bezog laufend aus dem Auslande größere Mengen Seidenwaren, die von ihm mit dem Bestimmungsort Riga weiterversandt werden sollten. Die Ware wurde dann jeweils in Gegenwart und unter Kontrolle von Zollbeamten in Pakete umgepackt, so daß ihrem Versand nach Riga nichts mehr im Wege stand. Nun änderte der Spediteur, wenn er sich unbeachtet glaubte, die Auslandsadressen in Inlandsadressen um und entfernte die Zollmarke. Dann gab er die Pakete als gewöhnliche Inlandspostpakete auf.

Eines Tages hatte der Spediteur jedoch vergessen, eine Zollmarke abzureißen. Da das Paket schon in den Zug eingeladen war, begab er sich in den Packwagen und erklärte dem Beamten, eine Adresse berichtigen zu müssen. Der Beamte glaubte ihm jedoch nicht und ging mit ihm mit, wodurch der ganze Schwindel herauskam.

Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt, daß die ursprünglich auf 5000 Mark ausgesetzte Belohnung für die Aufklärung der Sprengkörperexplosion Unter den Linden am 21. März 1934 auf 30 000 Mark erhöht worden ist.

*

In den nächsten Tagen wird eine neue Reichsbanknote zu 50 Mark in den Verkehr gegeben. Sie zeigt in der Durchsicht ein Kopfwasserzeichen (David Hansemann).

*

Bei den Aufräumungsarbeiten in Hakodate hat man unter den Trümmern der Stadt bisher 800 Leichen gefunden. So zählte man auf einem Schulhof 70 Tote, und in einiger Entfernung von den Ruinen fand man auf freiem Felde 60 Einwohner, die dort erfroren waren. Man rechnet damit, daß die Gesamtzahl der Toten 1200 überschreiten wird.



Handel — Gewerbe — Industrie



Bilanz der ersten Arbeitsschlacht

Von L. Hamel, Berlin

Am Tage des Frühlingsanfangs hat der Führer an der Baustelle Unterhaching das Zeichen zum Beginn der zweiten großen deutschen Arbeitsschlacht gegeben. An der Schwelle dieses Arbeitsjahres ist es angebracht, zurückzuschauen auf die Wirtschaftsentwicklung im ersten Abschnitt des großen Vierjahresplans, den die Reichsregierung sich zum Ziel gesetzt hat.

Kein volles Kalenderjahr ist verflossen, seitdem die Regierung am 1. Juni ihren großzügigen Vierjahresplan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bekanntgegeben hat. Was seitdem wirtschaftlich geleistet wurde, ist mehr als wir in kühnsten Träumen hoffen durften. Auch in die Wirtschaft zog das Wunder der Volksgemeinschaft ein und wurde zum Wunder der deutschen Wirtschaft. In dieser kurzen Zeit hat eine Nation bewiesen, was möglich ist, wenn alle einmütig Mann für Mann zu einem Werk zusammenstehen. An die Stelle der Grundsätze brutalen Geldverdienens und eigensüchtigen Gewinns trat die Lehre vom Gemeinnutz. Kapitalien wurden flüssig gemacht, Arbeitskräfte eingestellt, damit die große Arbeitsschlacht, zu der der Führer aufgerufen hatte, gelingen sollte. Der erste Erfolg war, daß wir heute

an Stelle von über sechs Millionen Arbeitslosen Ende 1932 heute nur noch 3,37 Millionen

haben. Während sonst im Winter die Arbeitslosigkeit ein bis zwei Millionen Menschen neu erfaßte, ist in diesem Winter nur eine kurze, vorübergehende Steigerung um 300 000 Arbeitslose gezählt worden.

Dieser Erfolg ist das Ergebnis des **starken Mutes und des großzügigen Programms,** das von der Reichsregierung aufgestellt und mit dem es durchgeführt wurde. Auch in früheren Jahren wußten einige wenige Wirtschaftler und Politiker, daß es eines Milliardenprogramms bedurfte, um die festgefahrene deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Aber der Mut, vor das Volk zu treten und seine Hilfe bei der Durchführung eines derartigen Programms in Anspruch zu nehmen, fehlte, weil der Zusammenhang mit dem Volke, weil das gläubige Vertrauen des Volkes zur Führerschaft fehlte. Wie anders im Dritten Reich! **Zur Ankurbelung der Wirtschaft wurde ein Betrag von 3,5 Milliarden Mark zuzüglich 1,5 bis zwei Milliarden Mark für den Bau von Reichsautobahnen angesetzt.** Diese Milliarden wurden für die verschiedensten Aufgaben, für Straßenbau, Wasserstraßen, Flußregulierung, Brückenbauten, für Hausinstandsetzung, Eigenheimbau, für vorstädtische und landwirtschaftliche Siedlung, für Bodenverbesserungen, kurzum für Arbeiten der verschiedensten Arten und Gebiete verwendet.

In Nord und Süd, in Ost und West zog in die Arbeitsstätten neues Leben ein. Ueberall wurde versucht, die private Unternehmertätigkeit soweit als irgend möglich mit der beispielgebenden öffentlichen Arbeitsbeschaffung zu verbinden. Das Beispiel trug Früchte. Die Konkurse sind im Laufe des letzten Jahres gegenüber dem Vorjahr von 14 138 auf 7 791, also fast um die Hälfte zurückgegangen. Die Spargelder sind nach den starken Abzügen in den Jahren 1931 und 1932 allmählich wieder auf 10,808 Milliarden Mark angewachsen. Im Bergbau ist die Zahl der Feierschichten, die im Januar 1933 noch 821 000 oder 3,96 pro Mann der Belegschaft betrug, im Dezember 1933 auf 380 000 oder 1,76 pro Mann zurückgegangen. Die arbeitstägliche Förderung stieg von 254 000 Tonnen 1933 auf 297 000 Tonnen 1934. Die Steinkohlenförderung stieg von 105 in 1932 auf 110 Mill. Tonnen im Jahre 1933. Aus sämtlichen Textilzentren wurde im Laufe des Jahres lebhafte Nachfrage gemeldet. In der Lederindustrie herrschte Monate hindurch Hochbetrieb. Vor allem der Lederverbrauch für Schuhe war groß. Die Eisen- und Stahlindustrie verzeichnete das ganze Jahr hindurch einen zunehmend belebten Geschäftsgang. Die Roheisenerzeugung stieg von 3,9 Mill. auf 5,3 Mill. To., die Rohstahlerzeugung von 5,8 auf 7,6 Mill. To. Die Eisen- und Stahlindustrie konnte selbst im Januar 1934 trotz des stillen winterlichen Geschäfts 1 400 Mann neu einstellen. Auf dem baugerwerblichen Arbeitsmarkt wirkten sich die verschiedenen Zuschüsse für Hausinstandsetzung, für Umbauarbeiten, für Siedlung usw. außerordentlich günstig aus. Im letzten Vierteljahr 1933 ging die Arbeitslosigkeit gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres zurück: im Oktober um 32 Prozent, im November um 35, im Dezember um 22 Prozent. Die Zahl der erstellten Bauten wuchs von 71 400 im Jahre 1932 auf 96 700 in 1933 an. Die Baustoffindustrien hatten einen bemerkenswerten Mehrabsatz. Allein der Zementverbrauch steigerte sich von 2,8 Mill. To. auf 3,5 Mill. To. im abgelaufenen Jahr. Die Holzwirtschaft hatte im Zusammenhang mit dem durch die Ehestandsdarlehen ausgelösten großen Bedarf an Möbeln eine ganz besonders gute Konjunktur. In der Autoindustrie haben sich im letzten Jahr die Absatzziffern verdoppelt, stieg doch die Zahl der zugelassenen Personenwagen allein von 41 000 auf 82 000. Durch die Anlage der Autobahnen fanden Hunderttausende Menschen Beschäftigung.

Das völlig neuartige Landwirtschaftsprogramm, gekennzeichnet durch eine gewisse Anbau- und Preisregelung, durch die Schaffung des Erbhofes, durch die Entlastung des Bauern von allzu drückenden Steuerlasten, hat die Sanierung unserer Landwirtschaft soweit eingeleitet, **daß die Verkaufserlöse bereits um rund 12 Prozent oder etwa 750 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind.**

Die erhöhte Kaufkraft des Bauerntums wirkte wiederum zurück auf die Industriebetriebe,

so daß die Landmaschinenindustrie eine Absatzsteigerung um 20 Millionen, die Düngemittelindustrie einen Mehrverkauf von 50 Millionen Mark im abgelaufenen Jahr melden konnte. **Vorbildliches leistete das Bauerntum durch die Einstellung immer neuer Arbeitskräfte.** Am Ende des Jahres 1933 hatte die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft allein um 65 Prozent, in der Forstwirtschaft um 58,7 Prozent abgenommen.

Zur Arbeitsbeschaffung wurde weiterhin der Schwarzarbeit die Fehde angesagt, wurde ein Winterhilfswerk ins Leben gerufen, wie es bisher großzügiger, allumfassender nicht bekannt war. Bis in den entferntesten deutschen Winkel, bis ins letzte deutsche Dorf kamen die Sammler und sammelten zu diesem Werk, durch das **19 Millionen Volksgenossen mit Lebensmitteln, Bekleidungsstücken, Brennmaterialien unterstützt wurden.** Durch die Spende von Naturalien half die Landwirtschaft, die Reichsbahn, deren Güterverkehr von 280 Mill. To. in 1932 auf 307 Mill. To. in 1933 anwuchs, beförderte kostenlos Brennstoffe und Lebensmittel, die Mühlen mahlten das von den Bauern gespendete Getreide kostenlos, und die Bäcker haben es unentgeltlich gebacken. **Das ganze deutsche Volk stand wie eine riesenhafte Familie zusammen, in der das Helfen selbstverständliche Pflicht ist.** Durch Plaketten und Abzeichen wurde den großen Notstandsgebieten Arbeit gebracht. So haben die allmonatlichen Blechplaketten des Winterhilfswerkes der Lüdenscheider Metallindustrie Arbeitsmöglichkeiten für den ganzen Winter erschlossen. Das Abzeichen zum Erntedankfest beschäftigte in der Sebnitzer Kunstblumenindustrie 20 000 bis 25 000 Menschen etwa 8 Wochen lang, die Herstellung der Christrosen durch die gleiche Industrie rund 10 000 Menschen 5 bis 6 Wochen. Durch die Anfertigung der Spitzenrosetten konnten die 160 Firmen der Vogtländischen Spitzenindustrie etwa 5 000 Menschen wochenlang beschäftigen.

Insgesamt brachte der Auftrag 420 000 Mark ins Vogtland.

Durch die Glasplaketten des Winterhilfswerks erhielten 110 thüringische Glasbläserfamilien vier Monate hindurch Arbeit und Brot. Allein die Straßenbrieflotterie beschäftigte 15 000 Familienväter drei Monate hindurch.

Vieles ist in der ersten Arbeitsschlacht erreicht worden. Mehr noch muß in der zweiten erreicht werden. Mit heißem Herzen möchte alt und jung, arm und reich an diesem Werke mitarbeiten. An diesem Werk, von dem jeder weiß, daß es schwere Opfer verlangt, daß aus natürlichen Gründen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit die **Unterbringung jeder weiteren Million Arbeitsloser schwieriger sein wird als die der vorhergegangenen.** Diesmal sollen vor allem die Großstädte und Industriebezirke Arbeitsmöglichkeiten für die nächsten zwei Millionen Arbeitslosen schaffen. So gewaltig die Anforderungen sind, die an jeden einzelnen zur Verwirklichung dieses Zieles gestellt werden, sie werden gerechtfertigt durch die Größe der Aufgabe, die, auf einen Generalnenner gebracht, lautet: **Arbeit auch den letzten Arbeitslosen!**

Berliner Börse

Abbröckelnd

Berlin, 24. März. Das Gesetz über die Bildung eines Anleihestockes bei Kapitalsgesellschaften wurde an der Börse eingehend besprochen. Die verschiedentliche Unsicherheit über die Auslegung kam in einer abwartenden Haltung zu Beginn der Börseneröffnung zum Ausdruck. Die ersten Kurse zeigten eine uneinheitliche Haltung. Abschwächungen bis zu zwei Prozent standen Kursbesserungen im gleichen Ausmaß gegenüber. Die schwache Haltung von Buderus, die nach Minus-Minus-Notiz 5½ Prozent einbüßten, wirkte verstimmend und hatte für Montanaktien weitere Kursverluste im Gefolge. Es machten sich ferner stärkere Kursrückgänge bei Spezialwerten bemerkbar, so büßten Siemens 3 Prozent, Farben 1½ Prozent, Konti-Gummi 5 Prozent, Salzdetfurth 2⅜ Prozent, Stöhr 2½ Prozent, Schles Gas 1¾ Prozent, Schubert & Salzer 2¾ Prozent und BMW. 3 Prozent ein. Demgegenüber wiesen Aktien mit fester Dividendenpolitik leichte Erholungen auf. Nennenswert gebessert waren Rhein. Braunkohle, plus 2, Harburg Gummi und Felten je plus 1¾, Berliner Kraft und Licht plus 1¼ Prozent. Von Banken ferner gewannen BEW. 1⅜ und Reichsbank 1 Prozent. Am Rentenmarkt löste das Kapitalanlagegesetz naturgemäß Kaufinteresse aus, sodaß die Kurse leicht anzogen. Altbesitz plus ⅝, Neubesitz plus 5 Pf., wobei bei Altbesitz erneut die zweimalige Auslösung anregte. Schuldbücher uneinheitlich, Späte plus ⅛. Von Industrie-Obligationen Krupp plus ½, dagegen Mittelstahl minus ¾. Umtauschdollarbonds teilweise bis ½ Prozent nachgebend. Von Ausländern Oesterreicher, 5prozentige Rumänen und Macedonier bis zu ⅜ abgeschwächt. Geld unverändert, Blankogeld für erste Adressen 4⅛ bis 4⅜.

Im Verlauf gewannen die Kursabbröckelungen an Umfang, die Börse zeigte nach wie vor abwartende Haltung. Stärker gedrückt Farben, minus 2½, Siemens minus 3 und Gesfürel minus 1⅞. Auch Reichsbank büßten von vorherigem Gewinn 1 Prozent ein. Verspätet kommen Vogel Telegraph minus 2 und Hotelbetrieb minus 1½ zur Notiz. Unnotierte Werte uneinheitlich. Auch Renten im Verlauf bei Sonnabendgeschäft nachgebend. Neubesitz ging auf Anfangskurs zurück, Altbesitz verlieren vom Gewinn ⅛ Prozent. Ausländer, Oesterreicher Staat von 1914 minus 1⅝ Prozent.

Der Kassamarkt war überwiegend schwächer, Kassabanken schwächer, Bayern Hypotheken minus 2. In der 2. Börsenstunde bei lustlosem Geschäft zum Teil weitere Kursverluste, anfangs stärker gedrückte Papiere, wie Konti-Gummi und Stöhr, schließen erhöht. Farben weiter schwach. Nachbörse lustlos, Dtsch. Anleihen Schlußkurse Geld.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 24. März. Die Geschäftsstille am Brotgetreidemarkt hält auch zum Wochenende an. Es fehlt an Anregung, sodaß keine Unternehmungslust aufkommen kann. Die Preise für Weizen wie Roggen blieben unverändert. Von Gerste bestand nur in Industrieware einige Nachfrage. Hafer beschränkt sich auf kleines Bedarfsgeschäft. Der Mehlmarkt trägt weiter stetigen Charakter bei unveränderter Verkaufsbewegung. Die sonstigen Marktgebiete tendierten zumeist ruhig.

Berliner Produktenbörse

24. März 1934.

(1000 kg)		
Weizen (Märk.)	76/77 kg	196—191
	80 kg	—
Tendenz: ruhig		
Roggen (Märk.)	72/73 kg	164—159½
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		176—183
4-zeil.		—
Sommergerste		164—171
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		147—154
Tendenz: behauptet		
Weizenmehl	100 kg	26.25—27,25
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		22.30—23.20
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	11.30—11.50
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,10
Trockenschnitzel	9,90
Kartoffelflocken	14,10
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

24. März 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	184
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½ - 26½
Roggenmehl	21½—22½
Auszugmehl	30½—31½
Tendenz: stetig	

Posener Produktenbörse

Posen, 24. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 985 t 14,75, 75 t 14,70, 15 t 14,65, Weizen O. 17,25—17,50, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl I. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, II. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl I. Gat. A 20% 31,75—33,50, B. 45% 28,75—31, C 60% 27,25—29,50, II. Gat. 45—65% 23,75—26, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19,25—19,75, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, Schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—90, Serradelle 12—13, blaue Lupine 7,50—8,25, gelbe Lupine 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3—3,50. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	78,75
Lilpop	11,75—11,80
Starachowice	11,00

Dollar privat 5,26, New York 5,29, New York Kabel 5,30, Belgien 123,68, Danzig 172,80, Holland 357,50, London 27,08, Paris 34,94, Prag 22,03, Schweiz 171,47, Italien 45,57, Stockholm 139,60, Berlin 210,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 61,50, Bauanleihe 3% 42,25, Eisenbahnanleihe 5% 56,75, Bodenkredite 4½% 49,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Erste Auslosung der Osthilfeentschuldungsbriefe

Dem Reichsanzeiger entnehmen wir folgende Bekanntmachung der Deutschen Rentenbank Berlin über die erste Auslosung am 10. März 1934:

4½% **Osthilfeentschuldungsbriefe,** rückzahlbar zum Nennwert am 3. April 1934. Ausgegeben waren bis zum 15. Februar 1934 folgende Osthilfeentschuldungsbriefe:

Reihe		zu RM	Nr.
Reihe A	zu	10 000 RM Nr.	364— 2 295
„ B	„	5 000 „ „	818— 2 920
„ C	„	3 000 „ „	958— 3 132
„ D	„	1 000 „ „	6 064—20 420
„ E	„	500 „ „	8 150—21 002
„ F	„	200 „ „	28 627—77 028

Ausgelost wurden von vorstehenden Osthilfeentschuldungsbriefen aus den Reihen A—F alle Stücke mit den Endziffern:

00 04 06 09 11 14 17 19 20 23 26 27 28 36
40 41 46 47 48 49 54 55 57 62 64 66 67 68
69 71 72 73 75 77 79 86 87 88 89 90 92 97.

Die Verzinsung der ausgelosten Stücke endet mit dem 1. April 1934.

Weitere Kürzung der Devisenhöchstbeträge

Nach der Entwicklung der deutschen Devisenbilanz, namentlich auch nach den kürzlichen Aeußerungen Dr. Schachts, mußte man mit Maßnahmen zur Drosselung der Einfuhr rechnen. Zwar hat sich das Bild in der dritten Märzwoche bei der Reichsbank insofern etwas günstiger gestaltet, als die Einbußen an Gold bezw. Devisen, gemessen an der Vorwoche (damals mußte die Notenbank rund 45 Mill. RM hergeben), sich wesentlich verringert haben, aber bei der Knappheit an Deckungsmitteln genügt jeder Verlust, um Notmaßnahmen zu erzwingen. Das Reichskabinett hat nicht erst darauf gewartet, ob es andere Lösungsmöglichkeiten gibt. Zunächst hieß es, vorzusorgen, damit die Außenhandelsbilanz wieder ins Gleichgewicht kommt. Hilf dir selbst, so helfen dir die anderen, das dürfte der Leitstern bei der neuesten Einfuhrdrosselung gewesen sein. Die Kürzung der Devisenhöchstbeträge für den April beträgt 21%, nachdem schon für den März eine solche von 10% durchgeführt wurde. Darüber hinaus sind die Rembourskredite, die neu in Anspruch genommen werden sollen, generell um 30% verringert worden, d. h. Rembourskredite dürfen im April nur bis zur Höhe von 70% ausgenutzt werden.

Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß gerade angesichts des wirtschaftlichen Aufstieges Deutschlands jede Drosselung der Einfuhr nur unter dem Druck einer Zwangslage vorzunehmen ist. Man hat sich dazu entschlossen, nachdem eine Regelung getroffen wurde, die die Rohstoffversorgung Deutschlands mit den lebenswichtigsten Materialien gewährleistet. Außerdem wird man alle Möglichkeiten verfolgen, die geeignet sind, die Lage zu erleichtern. Auch für die Ausfuhr wird genügend getan werden, so daß ein Ausgleich der Handelsbilanz in absehbarer Zeit erhofft werden darf.

Saatenbericht

von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5

Die günstige Frühjahrswitterung veranlaßte ein sehr flottes Saatenkonsumgeschäft. Alle Hauptartikel wurden nachgekauft, da anfangs sehr vorsichtig disponiert wurde. Schlesischer Rotklee wird viel verlangt, konnte aber in den seltensten Fällen noch beschafft werden. Auch osteuropäische Rotkleeherkünfte wurden gut aufgenommen. Weiß- und Schwedenklee fanden flotten Absatz, und Gelbklee zeigte freundliches Konsumgeschäft. Stark gefragt ist ungarische und deutsche Luzerne. Für beide Artikel mußten höhere Preise bewilligt werden. — Am Gräsermarkt herrscht weiter flottes Konsumgeschäft. Alle Raygräser werden gut gekauft zur Ein- und Nachsaat in Kleefelder. Thimothee zog im Preise an, und auch für alle anderen Kulturgräser bestehen gute Absatzmöglichkeiten. Recht lebhaft gestaltete sich die Nachfrage nach Rübensamen. Gelbe Eckendorfer sind noch genügend vorhanden, dagegen fangen rote an, recht knapp zu werden. Weiße Futterrübensamen sind stark begehrt und recht teuer. Oelsaaten zeigen kleines Konsumgeschäft, während Saathülsenfrüchte und Serradelle bei billigen Preisen besser aufgenommen wurden. Saatmais fand flotten Absatz.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		24. 3. Geld	24. 3. Brief	23. 3. Geld	23. 3. Brief
Buenos Aires	1 P. Pes.	0,631	0,635	0,631	0,635
Canada	1 Can. Doll.	2,505	2,511	2,499	2,505
Japan	1 Yen	0,754	0,756	0,754	0,756
Istambul	1 türk. Pfd.	2,011	2,015	2,011	2,015
London	1 Pfd. St.	12,775	12,805	12,775	12,805
New York	1 Doll.	2,505	2,511	2,502	2,508
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,211	0.213	0,212	0,213
Amstd.-Rottd.	100 Gl.	168,98	169,32	168,93	169,27
Athen	100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Brüssel-Antw.	100 Bl.	58,43	58,55	58,40	58,52
Bukarest	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig	100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien	100 Lire	21,53	21,57	21,51	21,55
Jugoslawien	100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen	100 Kr.	57,04	57.16	57,04	57,16
Lissabon	100 Escudo	11,63	11,65	11,63	11,65
Oslo	100 Kr.	64,19	64.31	64,19	64,31
Paris	100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag	100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga	100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz	100 Frc.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia	100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	100 Peseten	34,25	34,31	34,25	34,31
Stockholm	100 Kr.	65,88	66,02	65,83	65,97
Wien	100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau	100 Zloty	47,25	47.35	47,25	47.35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 24. März Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr. Zloty 47,11 — 47,29



„Tag des Gepäckmarsches"

Zahlreiche SA.-Mannschaften am Start

Heute wird marschiert

Der „Tag des Gepäckmarsches" hat auch in Oberschlesien größten Anklang gefunden. In vier Gruppen starten Teilnehmer aus allen Sportverbänden sowie der SA, SS, Reichswehr und Polizei auf einer 25-Kilometer-Strecke. Der Marsch wird als Mannschaftswettbewerb ausgetragen. Eine Mannschaft besteht aus 8 Mann, von denen mindestens sechs geschlossen das Ziel passieren müssen. Für die Jugend ist gleichfalls ein Marsch über eine kürzere Strecke ausgeschrieben. Ueberall ist das Meldeergebnis günstig ausgefallen. Am stärksten wird die SA. vertreten sein.

Der Kreis Beuthen-Hindenburg startet um 9 Uhr auf der Redenstraße in

Beuthen.

Gemeldet haben 42 Mannschaften, davon 30 der SA. Der Weg führt über Dombrowa, Stollarzowitz, Rokittnitz, Miechowitz, Karf nach Beuthen. Die Strecke weist erhebliche Steigungen auf und stellt große Anforderungen an die Teilnehmer.

Im Kreise

Gleiwitz

wurde diesmal eine besonders schwierige Strecke gewählt, die durch starke Steigungen der Landstraßen (Lona — Lang — Kieferstädtel — Ostroppa) hohe Anforderungen an die Teilnehmer stellen wird.

Die Veranstaltung ist nicht nur eine Prüfung für die Marschleistung der Sportler, sondern auch eine **Werbung für den Sport in den ländlichen Gegenden,** zumal die Strecke so gelegt worden ist, daß sie durch die ländlichen Orte des Kreises Gleiwitz führt. Der Start für alle Mannschaften findet um 14 Uhr auf dem Hitlerplatz statt. Auch das Ziel befindet sich auf dem Adolf-Hitler-Platz. Die Strecke führt bei den Senioren über 25 Kilometer, bei der Jugend über 15 Kilometer.

Um 14 Uhr wird auch in

Oppeln

gestartet. Die Strecke führt aus dem Stadion über die Proskauer Chaussee, Halbendorf, Birkowitz, Halbendorf und zurück nach Oppeln. Die Jugend startet über 15 Kilometer

In

Ratibor

starten die Mannschaften schon früh um 8 Uhr. Start und Ziel ist der Preußenplatz. Der Weg führt zum Schlachthof, an der Oder entlang nach Plania über die Schloß- und Oderbrücke, Bethof Jerusalem; die Stadtgrenze ist Wendepunkt, und von dort führt die Strecke über Studzienna zurück nach Ratibor.

Im Kreise **Kreuzburg** wird die Strecke über Gottesdorf, Schönwald, Sarnau und zurück marschiert.

Ein ausgezeichnetes Meldergebnis hat der Kreis **Neiße-Neustadt** zu verzeichnen. Bis jetzt haben schon weit über 100 Teilnehmer (gegen 80 im Vorjahr) gemeldet. Den Großanteil der Teilnehmer stellen die Wehrverbände. Gestartet wird um 7,30 Uhr im Neißer Stadion. Die Strecke geht über die Orte Glumpenau—Weitz—Briesen—Grunau—Kupferhammer und zurück ins Neißer Stadion. Neu eingelegt ist der Marsch für Jugendliche über 10 Kilometer ohne Gepäck.

Namhafte Vereine wie Vorwärts-Rasensport, Polizei Gleiwitz, Wartburg Gleiwitz, Reichsb.-Sportverein Gleiwitz sowie zahlreiche Landvereine und auch die Hitlerjugend haben ihre Meldungen abgegeben.

Schlußkämpfe im schlesischen Fußball

Der Gausportwart des schlesischen Fußballgaues hat am Sonntag nur einige Restspiele angesetzt, da sich alles Interesse auf die Großveranstaltungen dieses Märzsonntags — Große Schlesische Sportausstellung, 25-Kilometer-Mannschafts-Gepäckmarsch und Hallensportfest in der Jahrhunderthalle — richten soll. Besonders sollen die Fußballer auch Gelegenheit haben, die großen Gepäckmärsche mitzumachen.

In der schlesischen Gauklasse sind zwei Spiele angesetzt, deren Ausgang man mit größter Spannung erwartet. An diesem Sonntag **wird sich das Schicksal des Breslauer Fußballvereins 06 in erster Linie entscheiden.** Wird der SV. Hoyerswerda endgültig zweiter Abstiegskandidat neben dem STC. Görlitz sein, oder diese Entscheidung noch bis Ostern zurückgestellt werden? Die beiden Kämpfe des Sonntags können diese Frage entscheiden. Verliert der SV. Hoyerswerda gegen Hertha Breslau, so ist der BFV. 06 gerettet und in der kommenden Saison werden aller Voraussicht nach nur die Vertreter von Ober- und Mittelschlesien in der Gauklasse vertreten sein, und dadurch werden die Gauspiele des nächsten Jahres auch finanziell besser tragbar sein als augenblicklich.

Auf dem Sportplatz an der Schönstraße in Breslau werden

SC. Hertha-Breslau — Spielvereinigung Hoyerswerda

den letzten Kampf der Saison bestreiten. Die Breslauer Kleeblätter haben durch den Sieg gegen die BSV. 02 am letzten Sonntag Punktgleichheit auf dem zweiten Tabellenplatz erreicht und eigentlich bewiesen, daß sie die stärkste Breslauer Vertretung bei den schlesischen Gaumeisterschaftsspielen sind. Die Lausitzer haben allerdings nichts zu verlieren und nur alles zu gewinnen, und man darf erwarten, daß sie den Herthaleuten einen Verzweiflungskampf liefern werden, der außerordentlich hart zu werden verspricht. Es ist für die Gäste die allerletzte Chance, sich vor dem Abstieg zu retten. Hertha wird aber keinesfalls den zweiten Tabellenplatz einbüßen wollen und sollte es auf alle Fälle knapp schaffen.

Nicht minder starkes Interesse wird in Gleiwitz der Kampf zwischen

Vorwärts-Rasensport — Breslau 06

finden. Die 06er haben erst spät zum Endspurt eingesetzt und sind jetzt, wo es ums Ganze ging, erst wieder der gefährliche Gegner früherer Jahre geworden. Dieses Aufraffen der Oswitzer hat bewiesen, daß in der Mannschaft ein guter Kern steckt, und läßt die Hoffnung aufkommen, daß sie in der nächsten Saison als alte Kampfmannschaft wieder eine starke Waffe Mittelschlesiens wird. Gegen die Gleiwitzer haben die Breslauer allerdings auf fremdem Boden einen sehr schweren Stand, und es ist kaum zu erwarten, daß sie die Punkte erringen werden. Für Sonntag müssen die 06er zunächst die Hoffnung haben, daß sie der SC. Hertha Breslau von ihren Abstiegssorgen befreit.

Drei Bezirksklassen-Spiele

Drei Kämpfe werden in Oberschlesien zur Durchführung gelangen. Bereits am Vormittag treffen um 11 Uhr auf dem Sportplatz an der Barbarastraße

Reichsbahn Gleiwitz — Spielvereinigung-VfB. Beuthen

zusammen. Es ist hier mit dem Kampf zweier gleichwertiger Gegner zu rechnen, bei dem es nur ein knappes Ende geben dürfte. Klarer ist die Entscheidung im Kampf in Ratibor zwischen

Preußen Ratibor — Reichsbahn Kandrzin.

Die Kandrziner werden gegen die spielstarken Preußen nicht viel zu bestellen haben und sicher an den letzten Platz der Tabelle zurückfallen. Der Kampf

Sportfreunde Ratibor — SV. Ostrog 1919

verspricht sehr spannend zu werden. Die Ostroger haben am letzten Sonntag ein sehr schwaches Spiel geliefert und werden sich gegen die nicht zu unterschätzenden Ratiborer mehr ins Zeug legen müssen, wenn sie keine Ueberraschung erleben wollen.

Die Spiele in den Fußballkreisklassen.

Kreis Gleiwitz: 10,40 Uhr: Vorwärts-Rasensport — Oberhütten (Jahnplatz 1). 11 Uhr: VfB. gegen Eintracht (Wilhelmspark). 14,30 Uhr: RB. Gleiwitz — RB. Peiskretscham.

Kreis Hindenburg: 11 Uhr: SHV. — Vorwärts. 15,30 Uhr: VfB. — HSV., Borsigwerk — Schultheiß, Frisch-Frei — Deichsel, FC. Süd — Mikultschütz.

Kreis Oppeln: 14 Uhr: DSC. Bata Ottmuth — NSSC. Falke Falkenberg. 14,30 Uhr: VfR. Diana Oppeln — VfB. Gr. Strehlitz. 15 Uhr: MSV. Schlesien Oppeln — VfR. Krappitz. 16 Uhr: Sportfreunde Oppeln — Reichsbahn Oppeln, SV. Gr. Strehlitz — Sportfreunde Gogolin, SV. Tillowitz — SV. Malapane.

Kreis Ratibor: 11 Uhr: Ratibor 03 II — VfB. Leobschütz I, VfB. Katscher I — Preußen 06 II.

Kreis Neiße: Schlesien Neiße — MSV. 25 Neiße, DJK. Fußballring Neiße — SSC. Neiße, Germania Grottkau — SV. Grenzland Neustadt, Preußen Neustadt — Patschkauer Sportfreunde.

Sportlicher Großangriff auf die deutsche Jugend

Auf einer Amtsleitertagung der Deutschen Arbeitsfront in Berlin gab im Namen des Reichssportführers dessen Vertreter bekannt, daß in der nächsten Zeit eine Massensportbewegung beginnen werde, deren Organisation als Muster für das ganze Reich gedacht sei. Dabei sollen zahlreiche Kurse von der einfachsten sportlichen Bewegung bis zu den hohen Stufen der Körperschulung eingerichtet werden. Als letzte Stufe ist die Vorbereitung zur Erlangung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens für die geeigneten Teilnehmer gedacht.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hat auf Grund dieser Mitteilung angeordnet, daß Sonderkurse der NSBO. usw. für sportliche Dinge in Berlin zu unterbleiben haben. Die ganze Körperschulung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront solle beim Sportamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" liegen, das vom Reichssportführer geleitet wird.

Hallensportfest in Breslau

Große Schlesische Sport-Ausstellung

Die Breslauer Jahrhunderthalle wird am Sonntag seit langem wieder einmal im Mittelpunkt mannigfachen Sportgeschehens stehen.

Da wird zunächst die Große Schlesische Sportausstellung an ihrem ersten Sonntag sicher einen Massenbesuch erleben. In den weiten Räumen des Messegeländes ist mit Unterstützung der schlesischen Gausportführung und der Verbände eine einzigartige Ausstellung zusammengetragen worden, die in umfassendster Weise die segensreiche Einwirkung regelmäßig betriebener Leibesübungen auf den menschlichen Organismus zeigen und außerdem das Wirken und Streben der einzelnen Verbände im neuen Staate darstellen wird.

Weit über Schlesiens Grenzen hinaus wird das erste große Hallensportfest nach der Machtübernahme in der Breslauer Jahrhunderthalle das Interesse des Sportpublikums wecken, wo bereits um 15,30 Uhr die Vorkämpfe zu den Großereignissen des Abends stattfinden. Schlag 19,30 Uhr wird dann das große Hallensportfest mit dem Einmarsch aller Teilnehmer und einer kurzen Ansprache von Gausportführer Renneker seinen Anfang nehmen. Das reichhaltige Programm gibt einen Abriß von der Arbeit der einzelnen Sportverbände, und vor allem wird den schlesischen Spitzenkönnern einmal Gelegenheit geboten werden, sich mit guten Kräften aus dem Reiche zu messen. Die leichtathletischen Wettbewerbe stehen im Dienst der Olympiavorbereitung, die auf allen Gebieten jetzt im Frühjahr einsetzen wird.

Freundschaftsspiele

Im Freundschaftsspiel treffen sich in Sosnitza

Germania Sosnitza — VfB. Gleiwitz.

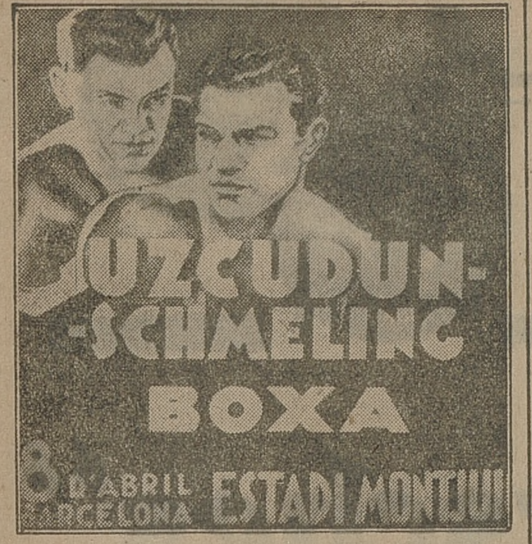
Die beiden Mannschaften haben in der beinahe abgelaufenen Spielzeit mit wechselndem Erfolg gekämpft. Bei der Qualität dieser in ihren Abteilungen im Mittelfeld liegenden Mannschaften wird es gewiß zu einem spannenden Spiel kommen. Beginn 15,00 Uhr.

Der Sport im Reiche

Fußball: Für den Fußballsport ist der 25. März ein Großkampftag erster Ordnung. Spielt sich alles programmäßig ab, so sollen in Deutschland am Sonntag die letzten der noch fehlenden Gaumeister ermittelt werden. Ferner finden in Berlin und im Reiche eine Anzahl interessanter Freundschaftskämpfe statt. Im Auslande sind nicht weniger als sieben Länderspiele, sowie verschiedene Städtespiele angesetzt. Weltmeisterschaftsausscheidungen sind die Treffen Italien—Griechenland in Mailand und Bulgarien—Ungarn in Sofia, während die Begegnung Schweiz—Oesterreich in Genf zum Wettbewerb um den Svehla-Pokal zählt. Außerdem finden noch an wichtigen Treffen statt: Frankreich—Tschechoslowakei in Paris, Tschechoslowakei—Rumänien (Amateure) in Brünn und Elsaß—Schweiz B in Straßburg.

Rugby: Im Vordergrund des Interesses steht der 9. Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich, der in Hannover stattfindet. Auch diesmal steht die deutsche „Fünfzehn" vor einer äußerst schweren Aufgabe.

Anleitung zur Durchführung des landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens. Von Gutsverwalter Heinr. Heister, Verlag W. Stollfuß, Bonn. (P.-Sch.-Kto. Köln 76 183). Preis 0,75 RM. Oben genannte Schrift gibt eine gute Anleitung zur Einreichung und Durchführung des Entschuldungsverfahrens auf der Grundlage des Gesetzes vom 1. Juni 1933, das durch den jetzigen Reichsminister Darré noch verbessert wurde. Der Schrift ist von dem fachmännischen Verfasser ein Musterbeispiel für den Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens eingefügt, der schon bald eingereicht sein muß. Zum Schluß schildert die Schrift, die als 81. Bändchen der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst" erschien, die Voraussetzungen und Wirkungen eines evtl. Zwangsvergleichs.



Barcelona wirbt für Schmeling — Paolino

Auf allen Straßen und Plätzen der katalanischen Hauptstadt wurden jetzt die Plakate angeschlagen, die auf den großen Boxkampf zwischen dem deutschen Exweltmeister Max Schmeling und dem Basken Paolino Uzcudun hinweisen.

Fortschritte beim Reiterverein Beuthen

Der Reiterverein hielt seine satzungsgemäße Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Konzerthauses ab, in der der Vorsitzende, Rittmeister a. D. Ruediger, den Jahres- und Tätigkeitsbericht für das Jahr 1933 erstattete. Danach ist das Jahr 1933 ein in jeder Beziehung erfolgreiches gewesen. Der Mitgliederbestand hielt sich mit 91 Mitgliedern auf dem Stande des Vorjahres. Der Reit- und Sportbetrieb war unvermindert rege. Bisher sind von Vereinsmitgliedern zwei silberne, 18 bronzene und 11 Jugend-Reitabzeichen des Reichsverbandes durch Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung erworben worden. Mit der Standarte 156 Beuthen traf der Verein ein Abkommen zwecks Reitausbildung von Angehörigen der Standarte zu besonders ermäßigten Preisen. Bisher wurden 12 Angehörige der Standarte ausgebildet. Außerdem hat der Verein dem hiesigen SS.-Reitersturm seine Reitanlagen bereitwillig zur Ausbildung zur Verfügung gestellt, soweit es der eigene Reitbetrieb zuläßt, und den Mitgliedern des Reitersturmes eine verbilligte Reitausbildung auf Vereinspferden ermöglicht. Die bei allen Reitern und den Jugendlichen des Vereins unverkennbare weitere Verbesserung der reiterlichen Leistungen ist neben dem Sporteifer der Beteiligten in erster Linie dem vortrefflichen sachkundigen Unterricht des Vereinsreitlehrers, Oberleutnants a. D. v. Albedyll, und der sachverständigen Unterstützung des Vereinsreitwarts, Oberst a. D. v. Reitzenstein, zu verdanken. Die satzungsgemäße Neuwahl des Vorstandes und der Ausschüsse ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung an die Mitglieder, durch fleißige Sportausbildung den Reitsport weiter zu fördern und mit herzlichem Dank an alle Mitglieder für ihre Mitarbeit in der Werbung neuer Mitglieder und der Förderung des Vereins.

Beginn der Landesligaspiele in Polen

Am letzten März-Sonntag beginnen die Polen die ersten Landesligaspiele. Folgende interessante Paarungen wurden festgesetzt: Warszawianka Warschau gegen 22. Inf.-Reg. Siedlez; Garbarnia Krakau—Podgorze Krakau.

Ein wichtiges Spiel der rückständigen Serie um die Ostoberschlesische Fußballmeisterschaft kommt zwischen dem 1. FC. Kattowitz und dem KS. Domb zum Austrag. Der Sieger aus diesem Spiel ist Inhaber des 3. Tabellenplatzes. Der Boykott der deutschen Presse in Ostoberschlesien gegen den Polnischen Fußballmeister Ruch Bismarckhütte wird weiter fortgesetzt.

Briefe an die „Morgenpost“

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Verkehrsunterricht am ‚Tatort‘

Der Oberpräsident hat kürzlich, wie in der „Ostdeutschen Morgenpost“ zu lesen stand, an alle Wegbenutzer eine letzte Mahnung zur Verkehrsdisziplin gerichtet. Um diese Mahnung besonders wirksam zu gestalten, sei hier auf die bereits in anderen Städten mit Erfolg veranstalteten „Verkehrstage“ verwiesen, bei denen man einfach alle kleinen und großen „Verkehrssünder“ mit einer sofort zu entrichtenden Gebühr bis zu 50 Pfennigen bestrafte und damit zugleich der Winterhilfe nicht unerhebliche Beträge zuführen konnte. Was die kleineren und leichteren Vergehen anlangt, so soll demnächst nach dem Grundsatz der gebührenpflichtigen Belehrung verfahren werden. Jeder Verkehrssünder erhält gleich an Ort und Stelle die Belehrung und hat dafür sofort eine bestimmte Gebühr zu entrichten. Es ist selbstverständlich, daß von dieser Neuregelung alle Straßenbenutzer erfaßt werden sollen, sofern sie als Verkehrssünder ertappt werden. Das Hauptaugenmerk wird man hier wohl in erster Linie auf die Fußgänger zu richten haben. In Zukunft werden sie also plötzlich gefaßt, wenn sie den Fahrdamm in schräger statt in gerader Richtung überqueren. Fußgänger, die auf dem Fahrdamm und nicht auf dem Bürgersteig die Straßenbahn erwarten, wird man ein ganz besonderes Augenmerk entgegenbringen. Auch die Radfahrer werden sich etwas umsichtiger verhalten müssen. Die gebührenpflichtige Belehrung erfolgt natürlich auch den Kraftfahrern gegenüber, die allzu übermütig lärmen und hupen, die an falscher Stelle parken oder sich sonstwie wider den Verkehrsgeist versündigen. Der Verkehrsreferent im preuß. Innenministerium Regierungsrat Dr. Schifferer ist sogar der Ansicht, daß man außerdem in Zukunft die schwersten Sünder veranlassen wird, zu Fuß nach Hause zu gehen und ihr Fahrzeug eine gewisse Zeit gegen eine fühlbare Gebühr zu verwahren.

Achtung! Beuthener Spießer!

Wenn wir mit den Kleinsten unserer herrlichen Jugendbewegung durch die Straßen marschieren, kann man des öfteren lächerliche Bemerkungen hören. Ich selbst habe häufig wahrgenommen, daß „erfahrene Erwachsene“ äußerten: „Die Jungs können ja nicht einmal marschieren“, oder: „die Kinder werden ausgeführt“. Solche wegwerfende Bemerkungen verbieten wir uns ganz energisch, da das Deutsche Jungvolk höhere Aufgaben zu erfüllen hat, als es sich ein Spießer und Nörgler vorstellen kann. Wir sind keine „Kleinkinderorganisation“ und „Spielschule“, sondern die Jugend Deutschlands.

Unsere Aufgabe ist es, daß der frohe, mutige und unverdorbene Jungvolkjunge seine Ideale und seinen jugendlichen Schwung, seinen Glauben an das Gute und Ehrliche in der Welt bewahrt und der innerlich junge, revolutionäre Soldat Adolf Hitlers sein Leben lang bleibt.

Schließlich ist auch das Marschieren nicht das höchste Ziel des Jungvolks. Man kann auch von uns nicht verlangen, mit der SA. und SS. im Paradeschritt wettzueifern.

Scharf lehnen wir alles Militärische ab, aber wir pflegen das Soldatische. Das „Angeben“ und das „Bündische“ können wir nicht gebrauchen, aber die Pflichtauffassung, die Einsatzbereitschaft bis zum Aeußersten und besonders die Kameradschaft!

Jugend ist dazu da, daß sie erzogen wird. Ich könnte es mir nicht vorstellen, daß dies bei ihr unnötig wäre. Wären wir Jungen vollkommen fehlerlos wie Engel, so brauchten wir keine Führer!

Dies mag den ewigen Nörglern ein Mahnwort sein.

Herrmann.

Die nächsten Fußball-Repräsentativkämpfe in Schlesien

Gausportwart Beinlich hat folgende Termine weiterer Fußball-Repräsentativkämpfe bekanntgegeben:

8. April: In jedem Kreis ein Spiel zweier Auswahlmannschaften zugunsten des DFB.-Jugendfonds.

29. April: Städtespiel Hindenburg gegen Gleiwitz.

6. Mai: Gau Schlesien gegen Berlin in Breslau.

3. Juni: Schlesien gegen Pommern in Breslau.

10. Juni: Städtespiel Gleiwitz gegen Beuthen.

1. Juli: Pommern gegen Schlesien.

Ferner ist noch ein Städtespiel Kattowitz gegen Gleiwitz geplant.

Berliner SA.-Boxer gegen Faschisten 8:8

Zu einem Ereignis ersten Ranges gestaltete sich der erste internationale Boxkampfabend der Berliner SA. gegen einen ausländischen Gegner. Die politischen Kämpfer zweier befreundeter Nationen, die deutsche SA. und die italienischen Faschisten, standen sich zum ersten Male seit Bestehen der SA. im neuen Deutschland gegenüber. Die Veranstaltung unserer braunen Kämpfer hatte in der Reichshauptstadt den größten Widerhall gefunden. Der Sportpalast war bis auf den letzten Platz besetzt, und unter den Zuschauern bemerkte man zahlreiche Kameraden, sowohl der Deutschen, als auch der Italiener. Auf der Ehrentribüne sah man die höchsten Berliner SA.-Führer, die Gruppenführer Ernst, Prinz August Wilhelm, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Standartenführer Mühlberg sowie führende Persönlichkeiten der Regierung, des Reichsheeres und der Reichsmarine, ferner den italienischen Botschafter Cerutti. Es gab schöne flotte Kämpfe. Nach Erledigung der 8 Kämpfe standen beide Mannschaften punktgleich 8:8.

Ein merkwürdiges „Erziehungsheim“

Milwaukee. Die Behörden beschäftigen sich zurzeit mit einer Untersuchung der Zustände in der Erziehungsanstalt für junge Männer in Milwaukee. Wie sich aus der bisherigen Untersuchung ergab, waren die jungen Männer oft tagelang betrunken. In der Neujahrsnacht soll in der Anstalt ein sogenanntes „Kriegsspiel“ aufgeführt worden sein. Der Witz dabei sei gewesen, daß jeder „Soldat“ betrunken war. Einige Zöglinge sollen noch mehrere Tage lang unter den Folgen dieser alkoholischen Gelage gelitten haben.

Berliner Scheinwerfer

Dreihundert Autohupen geben ein Konzert — Im Grunewald starb der erfolgreichste deutsche Bühnenschriftsteller — „Fräulein Nummer“ beging Selbstmord aus Liebesgram — Neue Sehenswürdigkeit am Potsdamer Platz — Werbezentrale „Deutschland“ — Oesterreichs Reisebüro hat geschlossen

Am vorigen Sonnabend schlossen sich die Tore der Auto-Ausstellung für dieses Jahr. Eine halbe Stunde vorher begann das übliche Abschiedskonzert der 300 Wagen mit ehrenbetäubendem Hupen- und Sirenengeheul. Ein liebliches Getön war das gerade nicht, und die letzten Besucher verstanden diesen „Abgesang“ denn auch richtig: sie verkrümelten sich ziemlich rasch. Wer in diesen letzten Minuten vor Toresschluß einen kurzen Rundgang durch die Hallen machte, der konnte sich noch einmal von dem gewaltigen Erfolg dieser Schau überzeugen: sie übertraf schon in den ersten Tagen die Verkaufsziffern des Vorjahres. Man hört, daß allein an Horchwagen 60 Stück verkauft wurden gegen 19 im letzten Jahr. Auch Mercedes ist zufrieden. Der neue Heckwagen ist zu einem richtigen Schlager geworden. Opel hat täglich 160 Probefahrten gemacht; 500 Wagen wurden verkauft. Noch größer ist die Zahl der verkauften kleinen Hansawagen. Kurz, wo man durch ein paar Fragen an die aufbrechenden Pressechefs und Verkaufsleiter kleine Stichproben machte, konnte man überall die größte Befriedigung über das Ergebnis der Ausstellung feststellen. Fast alle großen deutschen Werke arbeiten auf Monate hinaus in mehreren Schichten, die „laufenden Bänder“ sind in unablässiger Bewegung.

*

Während in den Ausstellungshallen am Funkturm das fröhliche Hupenkonzert der schließenden Ausstellung gewissermaßen das Signal zu neuem Aufschwung und Leben gab, ging in einem großen stillen Hause der nahen Grunewald-Kolonie das Leben eines einst vielgenannten Mannes zu Ende: in der Beymestraße, in seinem seit Jahren vereinsamten und freudlos gewordenen Heim starb an den Folgen einer Grippe Wilhelm Meyer-Förster, der Dichter des weltberühmten deutschen Stundentenstücks „Alt-Heidelberg“. Wer kennt nicht dieses, von ganzen Backfisch- und Jünglingsgenerationen geliebte, von unzähligen Kritikern immer wieder verrissene und gleichwohl heute, wie vor 33 Jahren, unvermindert bühnenwirksame Theaterstück! Schlechthin kein einziger deutscher, ja auch kein anderer europäischer Bühnenschriftsteller neuerer Zeit — nicht Hauptmann, nicht Sudermann, nicht Pirandello! — konnte sich bis auf den heutigen Tag solcher Riesenerfolge rühmen, wie sie Wilhelm Meyer-Förster mit dem einen einzigen Schauspiel „Alt-Heidelberg“ beschieden waren. Es gibt kein Kulturland der Welt, in dem es nicht in langen Erfolgsserien über die Bretter gegangen wäre. In ganz Europa, vor allem auch in Frankreich, dann in Australien, China, Japan und 18 anderen Ländern der Welt haben die einfachen, volksstückartigen Vorgänge dieses Werkes Hunderttausende und Millionen von Theaterbesuchern mit der alten deutschen Studentenromantik bekannt gemacht. Gewiß, manche Züge darin erinnerten allzu sehr an die romanhafte Welt der Marlitt und Heimburg; aber es war darin auch so etwas wie ein deutscher Mythos entstanden, der deswegen so unverwüstliche Lebenskraft bewährte, weil in ihm Gemütssaiten angerührt wurden.

Meyer-Förster verdankte den Stoff zu seinem Erfolgsstück seiner Gattin, die um die Jahrhundertwende als Verfasserin freundlicher Unterhaltungsnovellen und Romane bekannt war. Sie war es, die ihren Gatten, der damals noch Redakteur war, veranlaßte, die Studentennovelle „Karl-Heinrich“ zu dramatisieren. Meyer-Förster machte sich halb widerwillig an die Arbeit und war von ihrem Ergebnis ebenso wenig befriedigt wie die Schauspieler der Berliner Uraufführung. Der Darsteller des Prinzen Karl-Heinz, der unvergeßliche Harry Walden, war bis zum letzten Augenblick so skeptisch, daß er noch kurz vor der Aufführung die Rolle ablehnen wollte. Aber es bewahrheitete sich wieder einmal das alte Wort, daß es beim Theater „immer anders“ kommt, und am Morgen nach der stürmisch umjubelten Uraufführung flatterten dem schönen Harry die ersten der unzähligen Liebesbriefe ins Haus, die er nach 100 Aufführungen bereits waschkörbeweise eingeheimst haben soll.

Meyer-Förster wurde durch diesen einen einzigen Riesenerfolg seines Lebens schnell zum reichen Manne; trotzdem suchten ihn schwere Schicksalsprüfungen heim. Sehr früh, ein Jahr nach der Uraufführung von „Alt-Heidelberg“ am „Berliner Theater“, starb seine Gattin; bald darauf stellte sich ein schweres, unheilbares Augenleiden ein, das mehr und mehr in völlige Blindheit überging. Der Mann, der jahrzehntelang Hunderttausenden durch sein Werk buntes Erlebnis geschaffen hatte, lebte schon lange in der traurigen Dumpfheit ewiger Nacht dahin.

*

Noch von einem anderen Todesfall wurde während der letzten Woche viel in Berlin gesprochen. Tula Teichmann ist gestorben. Wer das war? Jenes hübsche schlanke Mädchen, das fast allen Berlinern und sehr, sehr vielen Berlin-Besuchern von auswärts schon einmal zugelächelt hat: das „Fräulein Nummer“ aus dem „Scala“-Varieté. Dort war man darauf verfallen, den toten Punkt im Programm, der sich zwischen zwei „Nummern“ zu legen pflegte, dadurch auf anmutige Art auszufüllen, daß man ein ausgesucht hübsches Mädchen in schmukkem Pagenkostüm vor dem Vorhang über die Bühne laufen und eine Tafel tragen ließ, auf der die Nummer der nachfolgenden Programm-Darbietung geschrieben stand. Das war ein wirklich guter Einfall, der in vielen großstädtischen Varietés Nachahmung fand. Die junge Dame, die diese einfache, aber höchst erfolgreiche Rolle allabendlich zu spielen hatte, war eben jene schlanke blonde Tula Teichmann, die als „Fräulein Nummer“ eine der volkstümlichsten Vertreterinnen der Berliner Varietéwelt wurde. Täglich wurde Tula von zahllosen Menschen gesehen, täglich rührte sie mit ihrem scharmanten, verbindlichen Lächeln und dem freundlich schwärmerischen Blick ihrer großen Augen an viele, viele empfängliche Männerherzen. Es hat ihr nicht an Liebesbriefen und Heiratsanträgen gefehlt, aber Tula war unzugänglich, sie hatte ihr Herz schon verschenkt. Leider jedoch an jemand, der sie nicht mit gleicher Gabe belohnte. Das heißt: Tula liebte unglücklich. Niemand von den Hunderten und Tausenden der „Scala“-Besucher, die täglich das lächelnde Mädchen auf der Bühne vorüberschweben sahen, ahnte die stille Tragik hinter dieser freundlich-bunten Fassade. Eines Abends aber erschien anstatt des gewohnten „Fräulein Nummer“ ein fremdes Gesicht, und ein Gerücht verbreitete sich erst leise, dann mit genaueren Einzelheiten: Tula Teichmann sei eines tragischen Todes gestorben. Leider blieb es nicht nur bei dem „Gerücht“, am nächsten Tage wurde die traurige Kunde bestätigt, daß sich das schöne blonde Mädchen aus Liebeskummer — erschossen habe. . . Weiter braust und brandet das Leben der Großstadt, weiter rollt die bunte Fülle der Darbietungen auf der Bühne, die täglich Tulas Anmut sah. Wie lange wird es dauern, und sie ist vergessen, die arme Tula. . .

*

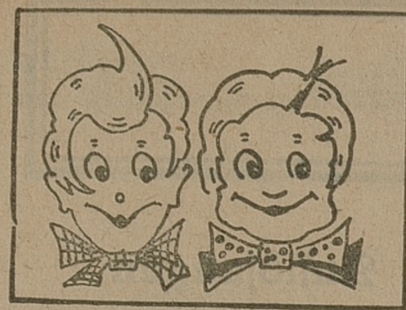
Der deutsche Fremdenverkehr hat in Berlin ein neues Heim und Zentrum bekommen. Dieser Mittelpunkt, der in Gestalt der Auskunft- und Werbezentrale „Deutschland“ für den reichsdeutschen Reiseverkehr geschaffen wurde, ist eine erstmalige Schöpfung, die auf die Initiative der nationalsozialistischen Regierung zurückzuführen ist. Was bisher unmöglich gewesen war — nämlich für sämtliche deutsche Reisegebiete eine gemeinsame Werbezentrale zu schaffen —, hat jetzt großartige Verwirklichung gefunden. Die übrigen europäischen Länder hatten in Berlins repräsentativster Straße, „Unter den Linden“, und im Mittelpunkt des Ausländerverkehrs längst ihre großen Werbe- und Auskunftsbüros; nur das Gastland selbst, das Deutsche Reich, nicht. Die früheren Regierungen hatten das nicht für nötig gehalten, und lediglich in ein paar Räumen des Potsdamer Bahnhofs befand sich die kleine „Reichsbahn-Auskunftsstelle“. Sie wird jetzt ihre Pforten schließen und als Gast in das großartige Auskunfts- und Werbebüro für alle deutschen Gaue einziehen, das dieser Tage im Columbus-Haus am Potsdamer Platz eröffnet wird. Im 1. Stock des Riesenbaues ist das Büro untergebracht. „Büro“, — das ist übrigens ein fast zu bescheidener Ausdruck für diese Neugründung, die eine Front von 29 Schaufensterscheiben und eine Fläche von mehr als 1 000 Quadratmeter aufweist. Hinter der Neugründung steht der „Bund deutscher Verkehrsverbände und Bäder“, in den die 24 deutschen Landesverkehrsverbände zusammengefaßt sind. In den neuen Räumen des Columbia-Hauses werden nun alle deutschen Gaue großzügige und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Verkaufsstellen, Ausstellungsstände, und vor allem große Reisebüros unterhalten. Der Betrieb ist nicht gewerblicher Natur, sondern soll lediglich eine gemeinnützige Aufgabe erfüllen. Der Reiselustige wird hier alles erfahren, was er über deutsche Gaue wissen will: Klima, Höhenlage, Heilbäder und Hotelpreise. Darüber hinaus wird es im Columbus-Haus eine Art von Fortbildungsschule für die Reisehelfer geben.

Der auskunftgebende Teil des Personals soll von den Landesverbänden gestellt werden. Der Bayer soll von den Gebirgsseen, der Zugspitze und den Sportgebieten seiner Heimat erzählen, der Badenser von den dunklen Wäldern des Schwarzwaldes und dem internationalen Reiz Baden-Badens, der Schlesier von der Romantik seiner Höhenzüge und der Mann von der Waterkant von Düne und Dorf. Jeder dieser Beamten soll ein Mann sein, der seine Heimat liebt und kennt, ein Mann mit Verstand und Phantasie, keine Auskunftsmaschine. In deren 300 Quadratmetern der Räumlichkeiten, die für Ausstellungszwecke reserviert wurden, sollen abwechselnd Thüringer und Westfalen, Schlesier und Ostpreußen, Märker und Bayern das Antlitz und die Arbeit ihrer Heimat zeigen. Man wird in Berlin jetzt auf leichte und interessante Art deutsche Trachtenkunde und Volkspsychologie treiben können. Dem deutschen Reiseverkehr wird hier gewiß mancher nützliche Impuls gegeben werden, und Berlin ist um einen wesentlichen Mittelpunkt des Fremdenverkehrs reicher. Ein anderes Reisebüro allerdings, die Vertretung der Oesterreichischen Bundesbahnen, hat ihre Pforten geschlossen!

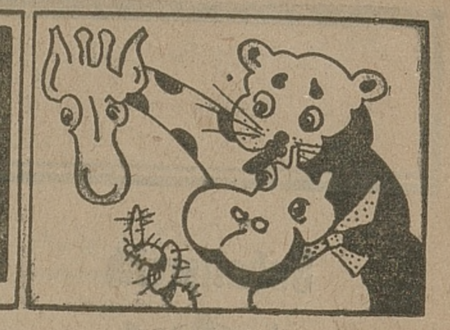
An der großen rot-weißen Glasfassade der Geschäftsräume Ecke Friedrich- und Französische Straße stehen seit ein paar Tagen die Worte zu lesen: „Dieser Eckladen ist sofort zu vermieten.“ Da auch den Angestellten zum 1. April gekündigt ist, kann man annehmen, daß diese Werbestelle endgültig aufgegeben wird, zumal sie durch die Reisesperre nach Oesterreich seit längerer Zeit überflüssig geworden ist. Die Einladungen zum Skisport in Tirol, die Gemälde aus Wien und den schönsten Baudenkmälern des Donaulandes lockten vergeblich, kein Reiselustiger betrat mehr das modern ausgestattete Büro, um Erkundigungen für eine Erholungsreise einzuziehen. Denn mit dem Aufpreis von 1 000 Mark möchte niemand den Grenzübertritt bezahlen.

Dafür hat ein zwei Straßen weiter gelegenes Reisebüro desto mehr zu tun. Im „CIT“, dem amtlichen Reisebüro Italiens, „Unter den Linden“, ist schon seit einiger Zeit Hochbetrieb dank den Ermäßigungen, die dem ausländischen Besucher von den italienischen Bahnen eingeräumt werden. Eine Osterreise nach Rom, — das ist keine schlechte Sache. Aber jeder kann sie sich nicht leisten; nun — auch in Berlin wird es jetzt mit jedem Tage frühlingsmäßiger, und wenn der Wettergott zu Ostern nur halbwegs ein freundliches Gesicht zeigt, dann werden die Berliner und ihre Gäste es sich in den vielen hübschen Ausflugsorten im Wald und an den Seen der schönen Umgebung auch ganz wohl sein lassen.

Dr. Fritz Chlodwig-Lange.



Kinder-Post



Sonnenstrahls Brautschau

Von Charlotte Rohowski, Beuthen OS.

Es war einmal ein Sonnenstrahl,
Der huschte flink durch Berg und Tal,
Schaut froh in alle Fensterlein,
Vergoldet sie mit seinem Schein.

An einem hellen Frühlingsmorgen
Wollt' Sonnenstrahl, frei aller Sorgen,
Am Kirchlein mit den bunten Scheiben
Vergnüglich sich die Zeit vertreiben.
Er schaut und schaut ohn' Unterlaß
Und drückt sein Näschen platt am Glas:
Es deucht' ihm alles wunderbar!
Ein Bräutchen kniete am Altar,
Und stilles, frommes Kerzenlicht
Glitt warm über ein zart Gesicht.
Ach, seufzt der kleine Sonnenstrahl,
Ach, wenn doch könnte auch einmal
Ein Bräutchen wie dieses, so zart und fein,
Auf ewig meine Gespielin sein.
Und kaum gedacht, war's auch gescheh'n!
Der nächste Morgen, strahlend und schön,
Sah, wie das Strahlenkind lächelnd leise
Sich neugierig macht auf die große Reise.

Am Hag, die Blüte noch kaum erschlossen,
Steht eine Rose, von Purpur umflossen!
Vor Freude bleibt ihm das Herz schier stehn,
Hat so was Schönes lang' nicht geseh'n!
Ach, denkt der kleine Sonnenstrahl,
Ich will's versuchen, ich wag' es halt mal.
Doch sieh, der lichte Morgenwind
Bracht' schon Besuch dem Rosenkind,
Ein Bienchen klettert mit großem Gebrumm
Bereits an den zarten Blättchen herum.
Nun, denkt der Sonnenstrahl ganz verträumt,
Ich hab' die Besuchszeit eben versäumt,
Will morgen etwas früher aufwachen,
Um gleich als erster den Hof ihm zu machen.
Und so geschah's! Der nächste Tag
Sah Sonnenstrahl früh schon am Rosenhag,
Doch will er seinen Augen nicht trau'n,
Ein and'rer Besucher ist da zu schau'n,
Ein lieblich geflügeltes, kleines Ding,
Ein bunt gekleideter Schmetterling.
Nein, denkt Sonnenstrahl, jetzt hab' ich es satt,
Und streichelt zum Abschied nur schnell ein Blatt,
Wenn gar so viele die Zeit ihr vertreiben,
Was soll dann wohl für mich übrig bleiben!

Und weiter geht's in den Wald hinein,
Da sieht er ein funkelndes Tautröpfelein.
Das blinkte und blitzte ihn lustig an,
Und Sonnenstrahl hat seine Freude daran.
Du bist die richtige Braut für mich,
Sprühteufelchen, ich liebe dich!
Doch ach, zu spät, denn von seinem Kuß
Das Tauperlchen langsam sterben muß!
Verlassen vom lustigen Blinkerschein,
Sieht der Sonnenstrahl sich wieder allein.
Ach, macht er sich Mut, was ist schon dabei,
Der guten Dinge sind immer noch drei!
Ich will nicht rasten am heutigen Tag,
Bis endlich ein Bräutchen ich finden mag.

Halt, steht nicht im Grase, leis' schwankend im Wind,
Im weißen Kleidchen ein schüchternes Kind?
Maßliebchen, du Blümlein, wie bist du so schön,
Es glänzt dein Kleid wie der Schnee auf den Höh'n.
Er bietet sein Herzchen der Blume an,
Doch wagt er sich diesmal nicht näher heran.
Maßliebchen spricht: Gern blieb' ich bei dir,
Doch darf dich nichts trennen mehr von mir.
Drauf wird der Sonnenstrahl traurig und spricht:
Gern würd' ich hier bleiben, doch ruft mich die Pflicht.
Ich muß in die Gärten, muß Trauben reifen,
Durch wehende Gräser und Saaten streifen,
Und fall'n mir dann müde die Augen zu,
Ruft Mütterchen Sonne mich heimwärts zur Ruh!
Nein, grollt Maßliebchen, das könnt' ich nicht leiden,
Da will ich doch lieber allein mich bescheiden!

Am Abendhimmel ein Sternlein hing,
Als Sonnenstrahl endlich schlafen ging.
Doch als er wollt' schlüpfen ins Bett hinein,
Sah er ganz fern einen lichten Schein,
Und vor seinen Augen, noch tränenschwer,
Segelte einsam ein Wölkchen daher.
Das jüngste wohl aus der Schwesternschar,
Oh, wie so zart und duftig das war!
Sonnenstrahls Herzchen tat schnell einen Sprung,
Die Welt war so schön, und man war noch so jung!

Du kleine Wolke, enteil' nicht geschwind,
Laß plaudern uns doch, du herziges Ding,
Komm' doch herab aus luftigen Höh'n,
Möcht' doch ein wenig von nahem dich seh'n.
Das Wölkchen gern etwas sagen will,
Doch läßt's lieber bleiben und lächelt nur still,
Denn mädchenhafte Bescheidenheit
Legt rosigen Schimmer auf's schneeige Kleid.

Wie mag das Stelldichein wohl enden?
Die beiden faßten sich an den Händen,
Und wißt ihr nun, was weiter geschah?
Das kleine Wölkchen hauchte scheu „ja!"
Frau Sonne küßte segnend sie beide,
Und dann begann Sonnenstrahls Hochzeitsreise.

Wie stellen wir uns schnell Figuren her?

Von Bruno Zwiener, Breslau

Fritzchen, gib mir mal ein Stückchen Karton, einen Bleistift und eine Schere — wir wollen etwas zaubern! Hokus pokus, — eins zwei, drei, jetzt brechen wir das starke Papier genau in der Mitte, daß gerade zwei Ecken übereinander kommen. Du siehst das Vöglein wie auf der Zeichnung hier.

Wir zeichnen oder pausen den Piepmatz so auf das Papier, daß der Rücken genau auf den Knick kommt. Hokus, pokus, — eins, zwei, drei, jetzt nehmen wir die Schere und schneiden aus beiden Blättchen das eine Vögelchen aus. Den Schwanz, die Beinchen, die Brust, Kopf und Schnabel (nicht aber den Rücken), Schnitzel fallen, die Schere klappt, schnipp, schnapp, und nach kurzer Zeit schon halten wirs in den Händen, das liebe Tierchen.

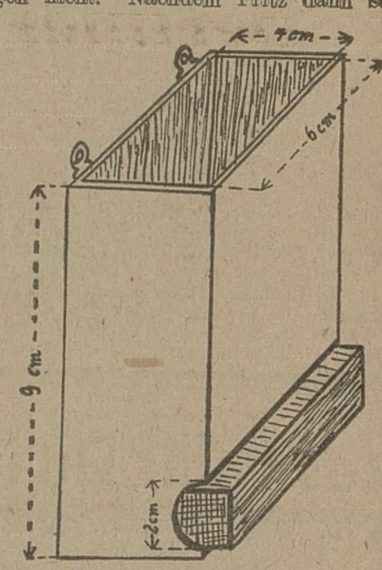
Aber jetzt, — holen wir den Tuschkasten und malen Kopf, Augen, Flügel und Beinchen schön farbig und von beiden Seiten an. Einen bunten Wollfaden und ein schmales Schleifchen finden wir auch noch. Den Wollfaden binden wir dem Vöglein lustig ums Köpfchen (eine Schleife darf nicht fehlen) und schließlich biegen wir die Beinchen etwas auseinander, und was steht vor uns? Das Vöglein „Doppelschnitt" mit buntem Gefieder und bunten Wollfäden um den Hals. Wer alles noch schöner machen will, der schneide z. B. die Flügelchen im Körper an der einen Seite aus und biege sie nach vorn links und rechts. Auch sonst läßt sich die Form verschieden gestalten.

Da wünscht sich einer einen ganzen Zoologischen Garten. Weshalb sollte das nicht möglich sein? Aus dem zoologischen Buch zeichnen wir unsere Tiere ab, immer wieder auf den geknickten Karton den Rücken der Tiere. Den Elefanten Jumbo malen wir natürlich grau, Freund Lampe braun, hellbraun, einen Meister Petz dunkelbraun, und Spitz, den Wächter, weiß. Viel Freude hat diese hübsche Bastelei schon manchen Kindern bereitet.

Ein Halter für Streichholzschachteln

„Soeben habe ich doch eine volle Schachtel Streichhhölzer herausgetan. Fritz, weißt Du nicht, wo sie sind?", ruft Mutter. Fritz hilft Mutter suchen und richtig, unter dem Topflappen lagen sie. Und das kam öfters vor.

Fritz jedoch, ein geweckter Junge, dachte nach, wie er dem immer wieder vorkommenden Verschwinden der Zündhölzer abhelfen könne. Da er im Besitz einer Laubsäge war, setzte er sich hin und bastelte für Mutter etwas ganz Praktisches, nämlich einen Halter für Streichholzschachteln. Er nahm ein Stück Laubsägeholz (auch Zigarrenkistenholz kann verwendet werden) nahm Maß an einer Streichholzschachtel und zeichnete sich zunächst einmal sämtliche Teile genau auf das Holz. Die Maße, wie auf der Skizze angegeben. Das Höhenmaß entspricht etwa fünf Schachteln; soll es für zehn Streichholzschachteln sein, dann müßt Ihr die Höhe von zehn Schachteln messen und die Holzteile danach aussägen. Nachdem er sich nochmals vergewissert hatte, daß alle Teile genau aufgezeichnet waren, sägte er sie aus, leimte und nagelte die Teile genau und sauber zusammen und vergaß auch die Oesen zum Aufhängen nicht. Nachdem Fritz dann seine Ar-



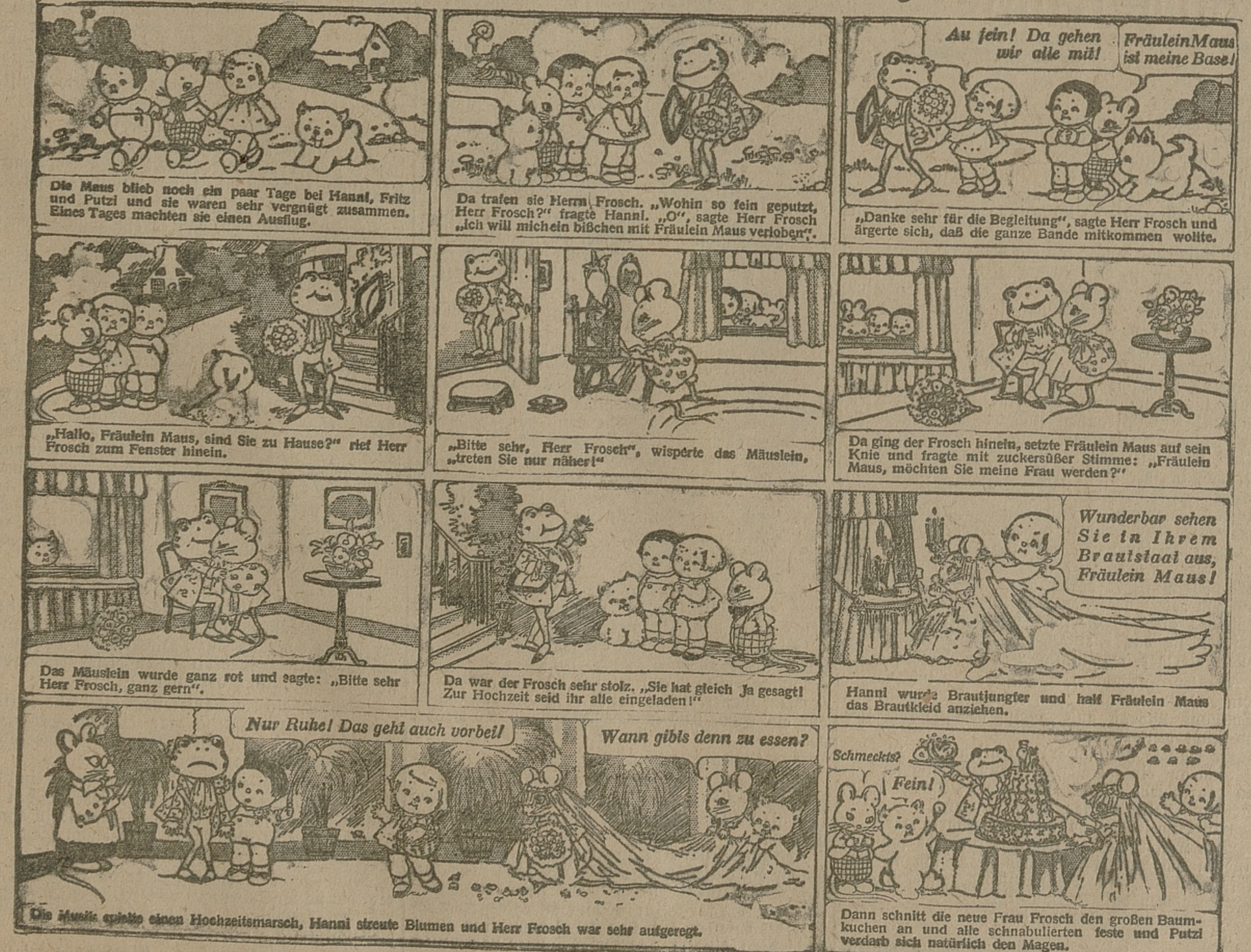
Halter für Streichholzschachteln

beit sauber mit Sandpapier abgerieben hatte, strich er den Halter in der Farbe der Küchenmöbel. Und als die Farbe getrocknet war, hängte er eines Tages den Halter unvermutet in die Küche neben den Ofen. Mutter war sehr erstaunt und freute sich über den Erfindungsgeist ihres Jungen.

Der Halter war aber auch zu praktisch. Ist er gefüllt, dann wird die unterste Schachtel herausgezogen und nach Gebrauch oben wieder flach hereingetan. Die Schachteln rutschen nach, und die unterste ist wieder griffbereit.

Frasch

Herr Frosch macht Hochzeit



Silbenrätsel

Von Edith Kausch, Beuthen

Aus den Silben

ur — fall — ga — l — schi — bri — bro — reep — ze — ten — ful — niz — be — gen — ma — laub — ra — nu — do — per — da — fli — el — pe — dampf — o — — gi — za — ne — bai — niz — be — baum — lo — da — tau — rau — wan — — blü — ar — es — no — ra.

sind 20 Wörter von folgender Bedeutung zu finden: 1. Schiffsleiter, 2. Erholungszeit, 3. Erzengel, 4. Fluß in Spanien, 5. Nebenfluß der Weser, 6. Badeort an der franz. Riviera, 7. Vogel, 8. Obstart, 9. Augenblick, 10. Italienische Note, 11. Gartenzier, 12. Motor, 13. Musikwerk, 14. Griechischer Gott, 15. Bucht, 16. Mittel für Kopfschmerzen, 17. Drama von Ibsen, 18. Hausvogel, 19. Insekt, 20. Ungeziefer.

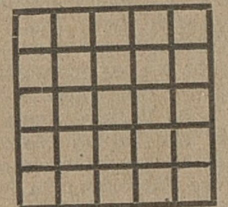
1. Fallreep, 2. Urlaub, 3. Gabriel, 4. Ebro, 5. Fulda, 6. Nizza, 7. Rabe, 8. Feigen, 9. nu, 10. do, 11. Blütenbaum, 12. Dampfmaschine, 13. Oper, 14. Ares, 15. Bai, 16. Gilonida, 17. Nora, 18. Taube, 19. Raupe, 20. Wanze.

Rätsel-Ecke

Inhaltsreich



Zahlenquadrat



In die leeren Felder sind die Zahlen
1 1 2 2 3 3 3 3 4 4 5 5 5 5 6 6 6 6
7 7 7 7 8 9 10
derart einzutragen, daß die waagerechten, senkrechten und diagonalen Reihen stets die Summe 25 ergeben.

Silbenrätsel

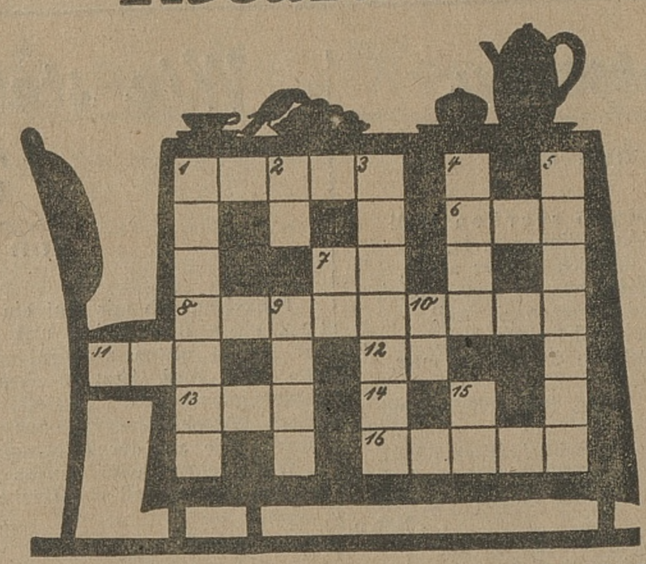
Aus den Silben:
a — an — au — be — be — be — ber — bub
chi — da — det — di — dö — eb — ei
ei — el — fei — ge — gust — ir — land
land — le — me — mer — na — nas — ne
ritz — rös — rühr — sä — sam — sel
sprung — tau — ti — u — um — ze

sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. (ch ein Buchstabe)

1. ______ 9. ______
2. ______ 10. ______
3. ______ 11. ______
4. ______ 12. ______
5. ______ 13. ______
6. ______ 14. ______
7. ______ 15. ______
8. ______ 16. ______
17. ______

Bedeutung der Wörter: 1. Brettspiel, 2. Hausgerät, 3. beliebte Rätselart, 4. Südfrucht, 5. bekannter Flugzeugkonstrukteur, 6. Schlosserwerkzeug, 7. Teil von Ostpreußen, 8. italienischer Wein, 9. Oper von Albert Lortzing, 10. Teufelsname, 11. europäischer Staat, 12. Tischlerwerkzeug, 13. berühmter deutscher Tenor, 14. Berliner Truppen-Uebungsplatz, 15. Naturerscheinung, 16. Eierspeise, 17. Monatsname.

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Unangenehmer Zustand, 6. Fremdwort für „ich", 7. Flüßchen, 8. Mahlzeit (steht im Zusammenhang mit obiger Zeichnung). 11. Geschehnis, 12. Bezeichnung für etwas sehr Gründliches, 13. Lebensgemeinschaft, 16. Sommerblumen.

Senkrecht: 1. Maß, 2. Flächenmaß, 3. minderwertiger Tabak, 4. Fremdwort für Speisenfolge, 5. unsicher gehen, 7. Ausruf der Bewunderung, 9. etwas Unangenehmes, 10. wie 12 waagerecht, 14. persönliches Fürwort, 15. Tonstufe.

Bilderrätsel



Zahlenrätsel

Zahlen	Bedeutung
8 1 11 1 7	Waffe
1 2 14 6 7 11	ostdeutsche Stadt
9 3 6 7 1	zerfallenes Schloß
10 4 14 1 2	elektrischer Leitungsdraht
9 3 12 9	Fluß zum Rhein
6 5 4 14 1 2 2 4	spanischer Frauenname
1 6 8 4 15	Schwiegersohn
11 4 14 9 6 1 2	Erzengel
12 1 9 15 4 7 7	Männername
4 7 13 1 7 7 1	Rundfunkzubehör
13 4 7 7 6 7	Gerbstoff
10 3 12	Haustier

Die ersten und 4. Buchstaben, von oben gelesen, ergeben ein Schiller Zitat.

Bilderrätsel



Eigentümlichkeit

„2" ist warm und „1" ist kalt,
Wohlbekannt bei jung und alt.
„1" ist rauh und oft gefährlich,
„2" für jeden unentbehrlich;
Doch wenn beides nicht getrennt,
Leuchtet's auf am Firmament.

Namenrätsel

aeilmtt — aaint — aeenrt — adglun — addeehil — aei lors — deeefilr — eeehrst — eeehln — aeikr

Aus jeder dieser Buchstabengruppen versuche man einen Mädchennamen zusammenzustellen. Die Anfangsbuchstaben ergeben den Titel einer bekannten Oper.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Lee, 4. Horst, 6. Tapir, 7. Rasen, 9. Indiana, 11. Emu, 12. Alm, 14. Meißen, 15. Evas 17. Noten, 18. Ale, 19. Nabob, 21. Boden, 23. Feuerwehr, 26. Harri, 27. Armee, 29. roh, 30. Georg, 32. Sir, 34. Irre, 35. Ree, 36. Oslo, 37. Otto, 38. Beet.

Senkrecht: 1. Lord, 3. Esra, 4. Hindenburg, 5. Tannenberg, 6. Tom, 8. Nil, 10. Inster, 11. Ebene, 13. Miene, 16. Abfahrt, 18. Adresse, 20. Oer, 21. Berg, 22. Ohm, 24. Eier, 25. Ware, 26. Hort, 28. Eile, 29. Rio, 31. Oel, 33. rot, 36. Ob.

Rösselsprung

Schwer zu ertragen ist für eines Mannes Magen ein Weib, das niemals weiß, wieviel die Uhr geschlagen. Er hat zu rechter Zeit nicht Früh- noch Abendschmaus, und Ordnung fehlt der Welt, weil sie ihm fehlt zu Haus.
(Friedrich Rückert.)

Silbenrätsel

1. Diagnose, 2. Ichthyosaurus, 3. Elisabeth, 4. Terpsichore, 5. Rienzi, 6. Automobil, 7. Efendi, 8. Neidenburg, 9. Eichelhäher, 10. Neuralgie, 11. Säbelfisch, 12. Infanterist, 13. Nekrolog, 14. Dromedar, 15. Dostojewski, 16. Eulenspiegel, 17. Stecknadel, 18. Stereoskop, 19. Christiania, 20. Mittelalter, 21. Ebenholz, 22. Riesengebirge, 23. Zwergpinscher.
„Die Tränen sind des Schmerzes heilig Recht." (Grillparzer: „Sappho" III.)

Besuchskarte

In Oberschlesien.

Kammrätsel

1. Ferse, 2. Laube, 3 Xaver, 4. Angel, 5. Neger; Felix Dahn.

Zahlenrätsel

Riese — Eminenz — Messer — Irene — Nerz — Irrsinn — Seine — Zinsen — Eimer — Rienzi — Essen
Reminiszere.

Vexierbild

Bild auf die rechte Seite stellen; rechts vom Zaune, zwischen den beiden Häusern.

Rätsel

Trost — Tost.

Humor

Die Thronrede

Georg II. von England erfuhr, daß man einen Redakteur verhaftet hatte.

Weshalb?

Weil er, um die Thronrede möglichst früh veröffentlichen zu können, sich eine aus den Fingern gesogen hatte.

Der König machte den Justizminister auf den begabten Journalisten aufmerksam und wünschte:

„Daß mir dieser Mensch ja milde behandelt wird! Ich habe unsere Reden verglichen. Seine ist bedeutend besser!"

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER 20

Er reimte sich die Tragödie zusammen, wie sie sich in Wirklichkeit abspielte. Der Mann war nach Brasilien gegangen und hatte das Mädchen allein zurückgelassen mit Versprechungen von Treue und so. Sie hatte gewartet auf ihn in gläubigem Vertrauen. Und dem Deutschen war die Brasilianerin in den Weg gekommen . . . das schöne Weib mit den heißen Augen und dem glühenden Willen. Und dem reichen Vater.

Da war das Hamburger Mädel bald vergessen.

Das Hamburger Mädel aber saß da drüben an der Elbe und zerbrach sich den Kopf. Malte sich vielleicht in Schreckensbildern aus, was der Mann Schlimmes durchmache . . . und überrannte alle Hindernisse, alle Bedenken . . . schuf mit ihrer Liebe die Brücke zu ihm . . .

Als Günter Dittmar mit seinen Gedanken bis dahin gekommen war, sprang er jäh auf. Ja, aber wenn sie . . .

Der Mann, zu dem Inge Jensen fuhr, war ja verheiratet! Dachte vielleicht gar nicht mehr an sie . . . wollte nicht mehr an sie denken!

Und wenn das Mädchen, das die halbe Welt durchquerte, plötzlich dastehen und erfahren würde, daß . . .

„Schnell ein Boot, das mich zur Hazienda Catalao bringt!" rief Günter Dittmar.

Auf einmal wußte er, warum er Inge Jensen nachgereist war von Rio de Janiero aus, warum er sie nicht aus den Augen gelassen . . . und wußte, was er zu tun hatte!

*

Mit kräftigen Hieben bahnte sich Günter Dittmar einen Weg durch den Urwald. Die blitzende Machete zerschnitt das Lianengestrüpp. Wut und Angst beseelte den Mann. Wut gegen die Menschen, die es in ihrem Haß fertigbrachten, Inge Jensen in diese Hölle, in den sicheren Tod wandern zu lassen . . . Angst um Inge Jensen, die wahrscheinlich nur die Verzweiflung vorwärtstrieb. Wie mußte ihr zumute sein, als sie erfuhr, daß der Mann, dem sie so sehr vertraute, daß sie um seinetwillen alles auf sich nahm, nur um zu ihm zu kommen . . . daß dieser Mann sie längst vergaß, längst an der Seite einer anderen lebte! Und diese andere hatte ihr die Tatsache bestimmt nicht sehr zart beigebracht!

An kleinen Zeichen, an zerrissenen Lianengehängen erkannte er, daß Inge Jensen hier gegangen sein mußte. Dann stand er wieder und fragte sich ratlos, wohin nun. Es erschien ihm unmöglich, daß durch dies Dickicht ringsum ein Mensch gedrungen sein konnte.

Und doch mußte es ihr gelungen sein, wo sonst sollte sie sich befinden?

Plötzlich durchzuckte ihn ein heißer Schmerz.

Wie, wenn sie den Weg zum Aripuanan eingeschlagen und absichtlich oder unabsichtlich hineingestürzt wäre? Blindlings hineingelaufen, ohne darauf zu achten, wohin sie ging? Der brasilianische Urwald birgt tausend Gefahren, aber auch in den Strömen hier lauert hundertfacher Tod. Die Kaimans sind ungefährlich, so lange man sie in Ruhe läßt, doch wehe, wenn sie sich angegriffen glauben! Und Piranhas sind da. Der Schrecken der Gewässer Zentralbrasiliens. Diese kleinen Fische, nicht viel größer als Heringe, fallen alles an, was in ihre Nähe kommt. Mit ihren Köpfen stoßen sie vor, beißen sich fest im Fleisch — und für das Opfer gibt es keine Rettung mehr. Immer mehr Piranhas kommen angeschossen, es wimmelt ringsum von ihnen . . . es wäre vergebliche Mühe, sich ihrer erwehren zu wollen. Ein Blutrausch erfüllt diese winzigen Raubfische . . . Minuten nur, und von dem Angefallenen ist nichts weiter übriggeblieben als das Gerippe. Mit scharfen Zähnen zerfetzen sie das Fleisch, werden mit jedem Biß toller, gieriger, wahnsinniger . . .

Günter Dittmar versuchte, zum Fluß vorzudringen. Gab es aber nach ein paar Augenblicken schon auf. Morast und Sumpf hemmte ihn, ließ ihn nicht weiterkommen.

Er wandte sich wieder dem alten Weg zu.

Sah auf einmal etwas Braunes schimmern . . . ein paar Hiebe mit der Machete — und er stand vor dem kleine Koffer Inge Jensens.

Ein Beweis, daß er auf ihrer Fährte war.

Den Koffer ließ er liegen. Er würde ihn nur hindern am Vorwärtskommen. Was lag an dem Köfferchen . . . ein Menschenleben, ein kostbares Menschenleben galt es zu retten.

Und Günter Dittmar rief.

„Hallo! Hallo!"

Dies fast schauerlich in die Einsamkeit hineinklingende „Hallo!" weckt die Stimmen des Urwaldes. Ueber ihm antwortet aufgeregtes Kreischen, vielstimmig, gellend. Affen, komische, drollige Gestalten sausen durch das Gewirr, sind auf einmal ganz dicht neben Dittmar, glotzen ihn an aus gelblichen, forschenden Augen und jagen in wilder Hetzjagd wieder davon.

Eine Kokosnuß fällt dicht vor ihm zu Boden.

Buntfarbige Papageien flattern auf.

„Hallo! Hallo!"

Von Minute zu Minute steigert sich Günter Dittmars Angst Angst um Inge Jensen. Als auch über ihn die Wespen, die Fliegen, die Moskitos, die Ameisen herfallen, denkt er nur daran, welchen Qualen Inge Jensen ausgesetzt ist und verdoppelt seine Anstrengungen.

Mit wütenden Schlägen bahnt er sich seinen Weg. Rücksichtslos zerschneidet er strahlende Gebilde des Urwaldes, zerstört farbprächtige Wunder.

Bückt sich und hält Inges kleine weiße Kappe in der Hand.

Hält sie in den Händen, drückt sie zusammen und steckt sie ein.

Weiter . . . weiter . . .

„Hallo, Inge Jensen! Hallo. Inge Jensen!"

Er schreit ihren Namen so laut hinaus, wie es ihm nur möglich ist. Unzählige kreischende, schnatternde, plärrende, glucksende Stimmen antworten ihm von allen Seiten. Ueberall raschelt es in dunklen, schillernden, fleischigen Blättern.

Er springt zurück. Sieht, wie sich ein schmaler, schlanker Leib über den Pfad, den seine Machete bahnte, schlängelt. Er weiß nicht, ob es die gefährliche Cani-Nana ist oder die noch furchtbarere Jararaca. Es ist auch gleich. Ein Biß von einer von ihnen bedeutet Tod!

Der Schweiß dringt ihm aus allen Poren. Sein khakigelber Anzug ist beschmutzt und klebt am Körper vor Feuchtigkeit.

Rings um ihn dampft der Wald. Dunst lagert schwül über allem.

Immer wieder rafft er sich auf und ruft ihren Namen, immer wieder bleibt er stehen und lauscht auf ein Echo. Und immer wieder geht er weiter, ohne einen Laut von ihr gehört zu haben.

Wo ist Inge Jensen?

Hier irgendwo in dem Grauen muß sie sein . . . irgendwo geht sie durch den Urwald . . . irgendwo liegt sie vielleicht schon und vermag nicht mehr zu antworten.

Er zündet sich eine Zigarette an, um durch den Rauch die Insekten zu vertreiben, die seinem Gesicht und seinen Händen schon übel mitgespielt haben. Ein paar Minuten lang ist es besser. Aber es gibt Insekten, die auch der Rauch einer Zigarette nicht hindert, das Opfer immer von neuem anzufallen.

Er sieht an seiner rechten Hand eine Geschwulst, größer als andere, und weiß, daß es ein Stich einer Moribundi-Wespe ist, des gefährlichsten Insekts des brasilianischen Urwaldes. Seine Haut juckt überall und reizt zum Kratzen. Er kratzt nicht, weil ihm bekannt ist, daß die Gefahr dadurch nur noch wächst. Man müßte kratzen, bis Blut kommt . . . und die offene Stelle wäre für die Insekten eine willkommene Stelle, ihre giftigen Stiche gerade dort anzubringen.

„Inge Jensen! — Inge Jensen!"

Günter Dittmar irrt durch den Urwald. Die immer größer werdende Angst um Inge Jensen zerpeitscht seine Ruhe, seine Selbstbeherrschung.

„Ich muß sie finden!" treibt er sich selbst vorwärts. Und weiß doch, daß es ein Wunder wäre, wenn er sie fände.

Dann stößt er fast einen Jubellaut aus, als er in Lianengestrüpp einen Fetzen hellen Stoffes findet. Er hat die Farbe ihres Kleides.

„Inge Jensen! Hallo!"

Günter Dittmar fiebert vor Eifer, vor Angst um das Mädchen, das allein durch den Urwald wandert.

Vielleicht ist sie absichtlich hier hineingegangen in die grüne Hölle . . vielleicht sucht sie den Tod nach der grausamen, entsetzlichen Enttäuschung. Sie weiß ja nicht, daß er, Günter Dittmar, in ihrer Nähe ist, daß er sie sicher zurückbringen wird in die Heimat . . . sie hat der Verrat des geliebten Mannes des klaren Verstandes beraubt, daß sie nicht mehr leben will . . . daß sie ihren ganzen Glauben an die Welt und ihre Liebe fortgeworfen hat . . .

„Ich muß sie finden!" schreit es in ihm.

Und plötzlich ist die Nacht da. Plötzlich versinkt das Grün, versinken alle trunkenen Farben der hundert verschiedenen Blumen und Blüten . . . Günter Dittmar steht inmitten dieser Nacht und sieht jede Hoffnung versinken.

„Früher, als die Häuser noch nicht alle elektrisches Licht hatten, trug man eine Taschenlampe bei sich!" denkt er. „Jetzt könnte ich eine solche Taschenlampe gebrauchen . . ."

Soll er weitergehen? Geradenwegs in die Dunkelheit hinein, nur um nicht stehenbleiben zu müssen? Und vielleicht liegt sie irgendwo in einem Dickicht, und er geht daran vorbei und sucht und sucht und findet sie nicht?

Nun sieht er auch nicht mehr die kleinen Spuren, die sie hinterließ, geknickte Lianenstränge, zerrissene Farnbüschel, findet nicht mehr, was sie vielleicht im Vorwärtstaumeln verlor . . .

(Fortsetzung folgt).

Nr. 12 / 25. März 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Die erste Versetzung!

Im Stolz auf die erfolgreiche Leistung und vor Freude über die Anerkennung schwingen unsere Kleinen ihre Schulzeugnisse



Reichshandwerksführer W. G. Schmidt,
Führer der Gruppe 8 (Handwerk).



Präsident Dr. O. Fischer
vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes und Vorstand der Reichskredit A.-G., der Führer der Banken (Gruppe 10).



Oberregierungsrat Eduard Hilgard,
Vorstandsmitglied der Allianz und Stuttgarter Versicherungs A.G., wurde zum Führer der Fachschaft Versicherung, Gruppe 11, ernannt.



Generaldirektor Dr. Vögler, Dortmund.
Führer der Gruppe 4 (Steine und Erden usw.).

Der organische Aufbau der deutschen Wirtschaft



Graf von der Goltz-Stettin,
der Stellvertreter des Führers der Gesamtorganisation.

Direktor Philipp Keßler,
Vorsitzender des Reichsverbandes der Elektroindustrie, Führer der Gesamtorganisation der gewerbl. Wirtschaft.

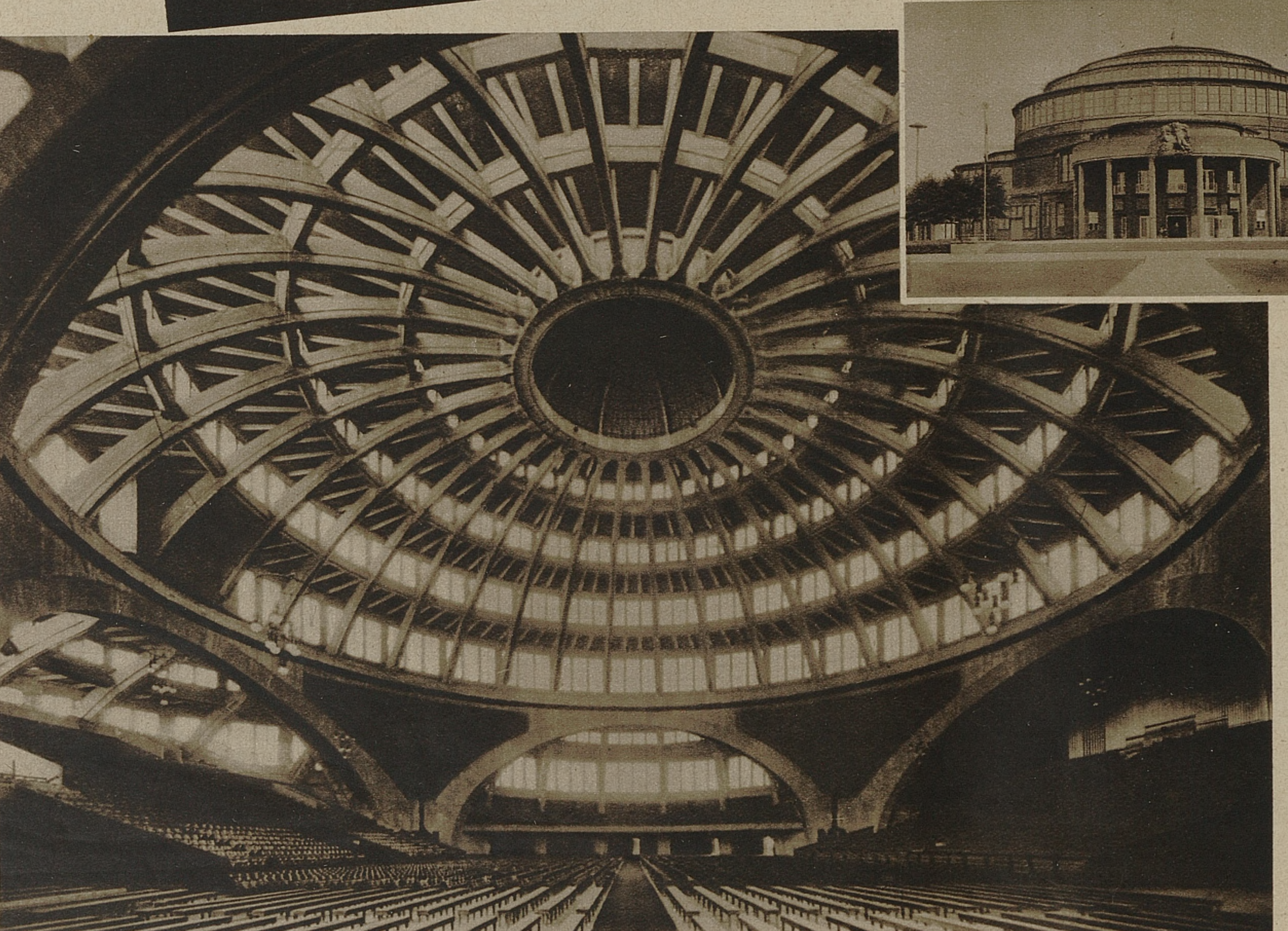
Die neuen Führer



Dr. Krupp von Bohlen u. Halbach
wurde zum Führer der Gruppe 1 (Bergbau, Eisen- und Metallgewinnung) und zum Führer der Gesamtindustrie ernannt.

Die Breslauer Jahrhunderthalle wird Nationaldenkmal

Eine Weihestätte deutschen Volkstums in Schlesien



Das Innere der Jahrhunderthalle mit dem gewaltigen Ueberdachungsbau.



Die Leuchtbojen,
die Verkehrszeichen der Meere, werden nach den letzten Eisstürmen vom Eise befreit.

Wenn der Frühling naht . . .

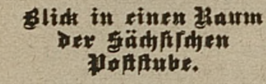
Gefahren für die Ozeanschiffahrt.
Unser Bild zeigt einen Eisberg von ungeheuren Ausmaßen (bekanntlich ist über der Wasseroberfläche nur $1/7$ des Eisberges zu sehen).

Eine neue Dresdner Sehenswürdigkeit

Die „Sächsische Poststube" eröffnet

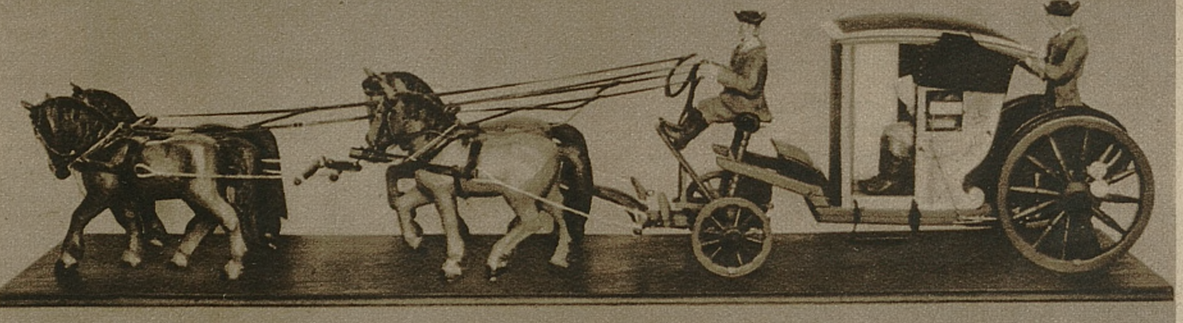
Dieses interessante Museum, eingerichtet von der Oberpostdirektion Dresden, vermittelt einen umfassenden Ueberblick über Entwicklung und Bedeutung des sächsischen Postwesens und führt bis in das 17. Jahrhundert zurück. Modelle der berühmten Postmeilensäulen, die August der Starke aufstellen ließ, Waffen und Uniformen sächsischer Postillone, seltene Urkunden und Landkarten, Kurs- und Reisehandbücher (u. a. der älteste Baedeker), Briefmarken- und Poststempelsammlungen u. v. a. wertvolle Seltenheiten fesseln den Besucher. Es ist ein Heimatmuseum ganz besonderen Charakters.





Blick in einen Raum der Sächsischen Poststube.

Kameraden.
Reichsstatthalter Mutschmann (×) und Wirtschaftsminister Lenk (× ×) besuchten die Bergleute im Tiefbauschacht Zwickau 600 m unter Tag.



Meß- und Reisewagen Fr. Adam Zürners, des Hofhistoriographen Augusts des Starken.

Die Sonne ist Schuld!?

Ueber die Ursachen vulkanischer Erscheinungen wissen wir sehr wenig Sicheres. Die spontanen unberechenbaren Vulkanausbrüche haben der Wissenschaft zu allen Zeiten Kopfzerbrechen bereitet. Schon früh wurde erkannt, daß es sich bei diesen Naturereignissen um die Entladung freiwerdender Energie handelt. Welche Energiemengen bei expplosionsartigen Vulkanausbrüchen am Spiele sind, zeigt ein Vergleich mit Menschenwerk. Die moderne Sprengtechnik betrachtet es als erstaunliche Höchstleistung, wenn mit einem „Schießen" 200 Kubikmeter Erz gelöst werden; bei einem Vulkanausbruch in Japan wurde dagegen eine Milliarde Kubikmeter Gestein weggesprengt. Bei dem Ausbruch des Tambora auf Sunbawa wurden gar über 100 Kubikkilometer Ausbruchsmassen gefördert.

Die Frage über die Ursache der Vulkanausbrüche ist aufs engste mit der Frage der Beschaffenheit des Erdinnern verknüpft. Ueber seine Beschaffenheit wissen wir aber so gut wie nichts. Kaum drei Kilometer tief ist der Mensch in die Erdkruste eingedrungen, im übrigen beschränken sich unsere Kenntnisse auf die Spuren, die wiederum die vulkanische Tätigkeit hinterlassen hat. Die moderne Vulkanologie ist deshalb bescheiden geworden; sie betrachtet die Ursache der Eruptionen als die Summe aller Erscheinungen, die durch das Magma, diesen weichen oder halbflüssigen Mineralbrei, bewirkt werden.

Das Magma zählt jetzt zu den festen Beständen der Vulkanologie; über die Ursachen, welche es an die Oberfläche treten lassen, gehen die Ansichten auseinander, und wohl auf keinem anderen Gebiete gibt es eine so große Fülle von voneinander abweichenden Theorien wie gerade auf dem Gebiete der Vulkanforschung.



Ein dramatischer Ausbruch des Vesuvs.

Ein Lavastrom,
der bei dem Ausbruch des javanischen Vulkans Mt. Kloet entstand. Im Vordergrund eine wissenschaftliche Expedition.

Einiges Licht in die rätselhaften Vorgänge, die sich in Tiefen von etwa 60 Kilometer in der Erdkruste abspielen, werden hoffentlich die in letzter Zeit angestellten Beobachtungen bringen, welche gewissermaßen an der Quelle der Ereignisse, dort, wo das Magma zum Vorschein kommt, durchgeführt werden. Für solche Beobachtungen wurden Vulkanobservatorien errichtet, die die Vulkane in ihrer Tätigkeit überwachen, insbesondere in der stillen Zeit, wenn es nicht zu gewaltsamen Ausbrüchen kommt.

Recht interessantes Material hat für die Vulkanforschung das Vulkanobservatorium an dem Kilauea (Hawai) gefördert. Es stellte sich heraus, daß die flüssige Lava unten kälter ist und aufwärts heißer wird, ebenso, daß sie oben mehr schäumt als in tieferen Lagen. Die in der tiefer liegenden Schmelze aufgelösten Gase werden im Aufsteigen unter Blasenbildung frei. Diese Schmelze ist in der Tiefe einem sehr hohen Druck ausgesetzt und sehr dicht. Beim Aufsteigen wird der Druck geringer, die Gase können ausgeschieden werden. Die Blasen vereinigen sich, die Gase treten gegenseitig und mit der atmosphärischen Luft in Verbindung. Dank der Verbrennung von Wasserstoff, Kohlenoxyd und Schwefelgasen steigt die Glut. Ein Lavaerguß ist mithin eine von Wärmeerzeugung begleitete Ausdehnung schäumiger Schlacken. Um welche Gasmengen es sich hier handelt, geht aus Laboratoriumsversuchen hervor, bei welchen aus Granit bei einer Erwärmung auf 1000 Grad Celsius je Kubikmeter 21 Kubikmeter Gas (in luftleerem Raum) gewonnen wurden.

Wenn der Basaltschaum sich in den Krater ergießt, erkaltet er an der Luft und erstarrt. In dem Krater findet ein ständiger Kampf zwischen Erkalten und Verflüssigen statt. Lotungen mittels Stahlrohren ergaben, daß die Tiefe der Lavaseen nur 12 bis 15 Meter beträgt und daß diese Seen aus Gängen und Schachten gespeist werden. Die Gänge und Schächte sind nicht in gewachsenem Felsen entstanden, sondern sie bilden Waben in der teilweise erstarrten Lava. Diese erstarrte Lavasäule ist glühend heiß und plastisch, sie ist von Rohren durchzogen, die zu den flachen schaumigen Lavabecken an ihrem Kopfe führen, andererseits aber auch in noch unbekannte Tiefen, wo die breiige und flüssige Lava in die starre, ursprüngliche, aufsteigende Lava übergeht, die unter hohem Druck steht und deren Gase sich noch in vollkommen gelöstem Zustande befinden.

Diesen Urstoff hat noch kein Sterblicher gesehen. Wenn er, vom Druck befreit, aufschäumend in unseren Gesichtskreis gelangt, wandelt er sich, wird durchgast, oxydiert, erhitzt und wird zu einem mit brennenden Gasen untermengten glasigen Schaum, der wohl nur wenig Ähnlichkeit mit dem Muttermagma besitzt. Die teilweise erstarrten Schlacken bilden den Boden der Lavamassen, Schollen und Lavadecken. Dieser Brei ist ebenso wie die Lavasäule im Kern in ruhigem Steigen und Fallen begriffen. Nahezu im gleichen Rhythmus fällt und steigt der Spiegel der Lavaseen tagaus, tagein. Außer diesem täglichen Wallen der Lava kann auch ein anderes periodisches Steigen und Fallen des Lavaspiegels festgestellt werden. Dieser Wechsel umfaßt Perioden von 11,1 Jahren, ferner konnte ein erweiterter Zyklus von 134 Jahren nachgewiesen werden.



Eine wissenschaftliche Expedition
durchwandert einen mit erstarrter Lava gefüllten Krater nach einem der letzten großen Vesuvausbrüche.

Diese Forschungsergebnisse berechtigen zu der Annahme, daß die Erdkruste von einer Schicht plastischen, zähflüssigen Magmas unterlegt ist, deren Wallungen in einer bestimmten Beziehung zu der Sonnentätigkeit stehen müssen, da der 11,1jährige Zyklus der Vulkantätigkeit mit den Sonnenfleckenperioden in Uebereinstimmung steht. Dort, wo die Erdkruste von Brüchen durchsetzt ist oder zerrende Dislokationen auftreten, wird das Magma an die Oberfläche gedrängt, es entstehen Bodenerhebungen oder es kommt zu Vulkanausbrüchen.



Roman von Otfrid von Hanstein

(14. Fortsetzung.)

Karl fühlte sich innerlich erregt, als er nun dem Manne gegenübertreten sollte, der es wagte, Napoleon zu trotzen. Des Mannes, in dessen kühl rechnendem Haupt der Plan erstanden war, der den großen Korsen vernichten sollte.

Es war ein über siebzigjähriger Greis, der hier am Feuer saß. Weißes Haar, weiße, buschige Augenbrauen, ein von tausend Fältchen durchfurchtes Gesicht, aber scharfe, etwas listige Augen, und die sehnige Gestalt eines jungen Mannes.

Kutusow, der eben in sehr ernsten Beratungen mit seinen Offizieren gestanden, blickte auf.

„Kurier von Tormassow?"

„Jawohl, Exzellenz, hier ist ein Brief."

„Wo den General verlassen?"

„In Priesk."

Es schien als murmele der Generalissimus einen unwilligen Fluch.

„Wie lange unterwegs?"

„Sechs Tage, Exzellenz."

Ein flüchtiger, prüfender Blick der schwarzen Augen schien ihn zu treffen.

„Ich danke."

Mit einem etwas enttäuschten Gefühl trat Karl zurück, aber inzwischen hatte Kutusow das Schreiben durchflogen.

„Noch etwas. Freut mich, daß Sie ein braver Offizier sind, Herr Oberleutnant von François. Sie sind Rittmeister und Adjutant im Regiment des Generals Sum. Gehören zur Avantgarde. Guten Abend."

Das war nun allerdings ein erfreulicherer Abschluß dieser ersten Audienz, und Karl, der sofort wieder von einigen deutschen Kameraden umringt wurde, hatte bald die Anstrengungen des wilden Kosakenrittes vergessen.

— — — — — — — — — —

Auf einem der Altane des Kreml in Moskau, dieser uralten, herrlichen Fürstenburg, stand Napoleon, der dort nach seinem Einzuge Wohnung genommen.

Es war nicht mehr der todeskühne Sieger. Ein behäbiger, kleiner Mann mit etwas feistem, schlaffem Gesicht war der gewaltige Kaiser geworden, und seine Stirn war in finstere Falten gezogen, denn seine Augen sahen durch die Schießscharten der Mauern hindurch eines der grauenhaft gigantischsten Schauspiele, die die Weltgeschichte geboten.

Zu seinen Füßen lag das brennende Moskau. Die in Flammen aufgehende Riesenstadt, die ihre eigenen Einwohner angezündet hatten, um das Heiligtum Rußlands nicht unzerstört den Feinden zu überlassen.

Auf öden Straßen, durch in Ruinen verwandelte Städte und Dörfer hatte das Franzosenheer über verwüstete Aecker und Felder seine Straße gesucht.

Herbststürme brausten daher, Schneewehen überschütteten bis zum Tode erschöpfte Menschen und Tiere. Kein Feind war zu sehen. Nur immer wieder stürzten sich im Schatten der Nacht kleine Abteilungen auf nichtsahnende Nachzügler.

Das Riesenheer war schon jetzt zu einer gewaltigen Schar Verzweifelter geworden. Nur ein Wort gab es, das ihre Geister zu beleben vermochte, nur einen Hoffnungsstrahl:

Moskau!

Das goldene Moskau! Das reiche Moskau mit seinen Schätzen, mit seinen gefüllten Magazinen!

Einen letzten Kampf würden sie kämpfen müssen um seine Tore mit den feigen Russen, die ihr ganzes Land kampflos freigegeben.

Dann aber — dann gab es Essen! Essen! Kleidung und Ruhe.

So kam das Heer vor die Stadt, so zog es durch offene Tore in leere Straßen, in mit Brettern vernagelte Häuser und ihnen gähnte das Nichts entgegen.

So, wie Karl es in der kleinen Stadt gefunden: Moskau war tot, war nichts, als eine leere Attrappe aller der Schätze, die sie erhofften.

Drohende Stimmen gab es, die heimlich gegen den Kaiser aufstanden, der sie hierhergeführt.

Als dann aber die Suchenden, fest entschlossen, das Letzte zu rauben, durch hallende leere Straßen liefen — züngelte ihnen, bald hier, bald dort aus einem Gebäude eine Flamme entgegen, wuchs langsam, leckte mit langen, gierigen Flammenzungen an uralt ehrwürdigen Giebeln empor. Kroch über Dachfirste und dann kam der Wind, der Bruder des Feuers und fegte die Glut prasselnd und lodernd von Dach zu Dach, schlang sich an den Türmen empor und in grauenvoller Nacht wurde fast ganz Moskau zu einem einzigen Flammenmeer, dessen Gigantenarme drohend und mahnend sich gegen das rot beleuchtete Gemäuer des Kreml mit seinen goldgleißenden Türmen emporreckte und zu dem Menschen, der dort stand. Der sich vermessen hatte, eine ganze Welt unter seine Füße zu treten und der nun sinnend und

in sich versunken diesem grandiosen Feuerwerk zuschaute und fühlte, daß es der letzte Glorienschein war, in dem sein Ruhm und seine Macht elend zusammenbrach.

Ganz langsam verlohten die Flammen und dichter, ekler Rauch lag über kohlenden Trümmern.

In den letzten Ueberbleibseln einstiger Schönheit biwakierte das Heer. Mit Mühe wurden karge Proviante verteilt. Aber der Kaiser schien sich selbst verloren zu haben.

Seine Energie war gebrochen, seine Pläne schwankten.

Zwei Mittel hätte es gegeben, wenigstens die Reste der Armeen zu retten. Den ganzen Winter in Moskau zu bleiben und zu versuchen, die Truppen wieder zu Kräften zu bringen, oder — sofortiger Rückzug und Frieden.

Er hatte einen Boten an Kutusow geschickt und versucht, einen ehrenvollen Frieden zu erlangen.

Aber der Greis mit den finsteren Augen wußte wohl, daß er es jetzt nicht mehr nötig hatte, mit Napoleon schön zu tun. Er wußte, daß ein neuer Helfer heranrückte. Unaufhaltsam, keinem Menschengebot untertan, nicht zu vertreiben und nicht zu besiegen.

Dieser gewaltige Helfer aber, der schon vor den Toren stand, war der russische Winter.

Kalt sah Kutusow auf, als ihm des Kaisers Brief überbracht wurde und antwortete kurz:

„Das Wort Frieden steht nicht in meiner Instruktion."

Damit waren die Gesandten entlassen und kehrten zum Kaiser nach Moskau zurück.

Ein ganzer, langer Monat war nutzlos verstrichen.

„Sire, jetzt müssen wir bleiben, bis der Frühling kommt."

Napoleon, von Heimweh nach Frankreich ergriffen, schüttelte den Kopf.

„Morgen beginnen wir den Rückzug nach Deutschland."

Mit diesem Worte hatte der Korse seines Heeres und seinen eigenen Untergang besiegelt.

Fünfzehntes Kapitel.

Seine unbesiegbare Majestät, der Winter hatte das Schicksal Rußlands in seine Hand genommen, und, willig seiner Macht vertrauend, waren die irdischen Feldherren nur noch seine klugen Vasallen, die abwarteten, bis seine Helfer ihnen die Beute in ihre Arme trieb.

Diese Helfer aber waren der Tod in tausenderlei Gestalt. Der Tod, der in wilden Schneestürmen über das Land fegte, der Tod, der über Moräste und Sümpfe eine dünne, trügerische Eisdecke legte, durch die der Fuß der marschierenden Soldaten hindurchbrechen mußte, der Tod, der aus leeren Scheunen und Ställen grinste und — der Tod, den eine bis zum Wahnsinn gesteigerte Wut in den Menschen erzeugte, die in Schlupfwinkeln und Verstecken, in verwüsteten Dörfern und vor ausgeraubten, geschändeten Gotteshäusern auf die Franzosen warteten.

Bis zum Aeußersten war der Haß aller gegen alle gesteigert. Die Soldaten Napoleons, die erkannten, daß sie in die Falle gegangen, waren voller Wut über die Russen, die ihr eigenes Land lieber zerstörten, als ihnen die nach ihrer Meinung wohlverdiente Beute zu gönnen.

Es waren ja keine regelrechten Soldaten mehr, sondern von Not und Elend halb Wahnsinnige. Sie stürzten sich mit dem Rasen Verzweifelter in die Städte, durchsuchten jeden Winkel und, wenn sie nichts fanden, was ihren Hunger stillen konnte, dann zerstörten sie sinnlos, was ihnen in den Weg kam, rissen in den Kirchen die Altäre zu Boden, besudelten die Heiligtümer, mordeten wehrlose Frauen und Kinder. Die Russen aber, die all ihr Eigentum hingegeben in der Begeisterung für ihre Heimat, waren voller Haß und Rachedurst und jeder Franzose erschien ihnen als leibhaftiger Teufel.

Furchtbares erlebte Karl von François, während er, jetzt unter Kutusows, des Oberbefehlshabers Stab, immer wieder ausgesandt wurde, um Ausschau zu halten, wann die zermürbten, durch den Winter mühsam heranwankenden Heere Napoleons zu dem letzten großen Niedermähen reif sein würden.

Es waren nicht mehr einzelne Menschen, die in wildem Haß Grausamkeiten begingen, es waren zwei ganze Völker entmenschter, vertierter Teufel, die vor Rachedurst zitterten, von denen jeder in jedem seinen Todfeind erblickte.

Weiber begleiteten Züge gefangener Franzosen als furchtbare Bedeckung und, als François eine derselben zurückriß, die einen Wehrlosen, der mit nackten, schon brandig gewordenen Füßen mühsam über den Schnee hinkte, mit ihrer Mistgabel stieß, schrie das entmenschte Weib wütend:

„Habe ich es nicht mitansehen müssen, wie seine Kameraden vor meinen Augen meinen Mann ermordeten?"

Und ehe er es hindern konnte, hatte sie ihm ihre Mistgabel tief in die Brust gestoßen.

Ein anderes Mal traf er einen Mann, der einen Franzosen an einen Baum gebunden hatte und ihm mit einer Lanze in die Brust stieß und dabei schrie:

„Das für die Schädung des heiligen Muttergottesbildes in Smolensk!

Das für den Brand Moskaus!

Das für meinen ermordeten Bruder!

Das für meine geschändete Tochter."

Der Mann hatte wilde, flackernde Augen, und als Karl den Rasenden von dem längst entseelten Opfer zurückriß, sagte dieser:

„Was wollen Sie, Rittmeister? Ich habe den Hund regelrecht für dreißig Kopeken den Soldaten abgekauft, um meine Rache zu stillen."

Dann wieder sah er zwanzig Franzosen nebeneinander liegen, alle die gleiche, tötliche Wunde im Rücken. Bald darauf traf er einen Trupp Infanteristen und rief sie an:

„Was ist dort mit den Toten?"

Einer der Unteroffizere lachte:

„Kosaken haben sie uns übergeben und uns zugerufen, wir sollten uns an den Teufeln im Stechen üben."

Und wieder ein anderes Mal sah er einen Trupp marschieren, der einer wandelnden Rauchwolke glich. Es waren wieder Franzosen, denen man die Kleider von den Leibern gerissen, so daß ihre nackten erstarrten Körper in der Winterkälte dampften, während ihre von Brandwunden bedeckten Hände Feuerbrände trugen, mit denen sie sich zu erwärmen versuchten.

Von Grauen geschüttelt war Karl von François glücklich, als er endlich zu der Truppe zurückkehren konnte, und stand vor Kutusow:

„Exzellenz, ich habe furchtbares gesehen! Ich kam in ein Dorf, dessen Einwohner mir mit schadenfrohen, ja mit jauchzenden Lippen erzählten, sie hätten vierzehn Franzosen mit siedendem Wasser übergossen und dann in ihren Bratöfen geröstet."

Kutusow zuckte die Achseln und sah finster vor sich hin.

„Wer Haß sät, erntet Rache, so sagt schon die Bibel. Wer hat den Franzosenkaiser geheißen, unser Land zu überfallen?"

Bei dem Städtchen Krasnoi stellte sich die eine Hälfte der unheimlich zu-



Ein Gobelin aus dem Jahre 1603.

Palm-
Darstellung des Einzugs Christi in



Christus auf dem Palmesel,
Holzplastik im Deutschen Museum, Berlin.

onntag

erusalem in der mittelalterlichen Kunst.

sammengeschmolzenen französischen Armee noch einmal dem Feinde. Marschall Davoust führte den Befehl, aber Napoleon selbst war mitten unter seinen Kriegern und der Anblick des großen Kaisers, der sie Jahre hindurch von einem Siege zum andern führte, wirkte begeisternd.

Durch seine Gegenwart war aus dem Haufen flüchtender, verwahrloster Abenteurer wieder ein Heer geworden. Kutusow, der in weitem Bogen die Stellung seiner Gegner umfaßt hatte, zögerte im Anfang, ließ es zu, daß die Feinde zu siegen glaubten, dann aber brachen sie von allen Seiten heran, die russischen Garderegimenter, Karl von François mit unter den Ersten, die Kosaken und Baschkiren mit ihrem indianerhaften, gellenden Kriegsgeschrei.

Furchtbar mähten die russischen Geschütze in den Reihen der todesmutig kämpfenden Welschen. Napoleon hielt jetzt auf einem Hügel und sah mit finsteren, bleichen Mienen der Schlacht zu — dann aber riß er mit einer raschen Bewegung sein Pferd herum und sprengte davon, dem Dniepr zu, an dessen Ufern er bei Orsza einen Teil seiner alten Grenadiere bereits postiert hatte. Ein Schrei des Entsetzens ging durch die Reihen der Krieger.

„Der Kaiser flieht!"

„Der Kaiser gibt uns auf!"

„Der Kaiser verläßt uns!"

Davoust aber stürmte mitten unter seine wankenden Scharen. Selbst den Degen hoch in der Hand, in der Linken eine Fahne, suchte er zu retten, was nicht mehr zu retten war. Das Heer hatte mit der Flucht des Kaisers den Mut verloren und von allen Seiten brachen immer neue, kampffrische, siegestolle Russen und ihre Verbündeten heran.

Als der Abend niedersank, streckte der Rest der Feinde die Waffen. Neuntausend waren gefangen, viertausend lagen als blutige Opfer auf dem Schlachtfelde, das ganze Korps des Marschall Davoust war vernichtet.

Mit verhängtem Zügel sprengte Napoleon durch den Abend dem Dniepr zu. Wenige Offiziere begleiteten ihn, aber niemand wagte es, das Wort an den Kaiser zu richten.

Es war Nacht, als sie in Orsza ankamen. Kaum sahen die ersten Wachen den Kaiser, als sie ihm jubelnde Worte zuriefen.

Wie konnte Napoleon anders kommen, wenn nicht als Sieger?

Ein kurzes Signal — die alten Grenadiere standen in Reihe und Glied, und ein froher Jubelmarsch wurde von den Trompetern geblasen.

Napoleon fuhr wütend auf.

„Schweigt, ihr Halunken!"

Erschrocken sanken die Trompeten herab — bald darauf war es ein anderes Lied, das feierlich und mahnend über das Lager erklang:

„Veillons au salut de l'empire!"

Wacht über dem Kaiserreich!

Während aber die alten Grenadiere, unter denen nicht wenige waren, die seit Jahren des Korsen Siegeszüge mitgemacht, mit finsteren Mienen den Bericht der verlorenen Schlacht hörten, saß Napoleon mit zusammengezogenen Brauen am Feuer.

„Davoust hat die Schuld! Davoust hat sich unfähig gezeigt! Ich werde ihn vor ein Kriegsgericht stellen! Aber noch lebt Marschall Ney und wird die Scharte auswetzen."

In derselben Nacht aber ging Karl von François über das Schlachtfeld, dessen schaurigen Hintergrund das brennende Krasnoi bildete, und sagte zu seinem Freunde Könneritz:

„Ich denke, wir haben uns beide an diesem Tage die Feuertaufe im russischen Hauptquartier geholt."

„Ihr habt Euch brav gehalten."

Sie blickten um und sahen einen alten Kosaken hinter sich, der wahrhaftig in seiner beschmutzten Uniform wenig vornehm aussah. Schon war Karl willens, dem Alten, der sich in so wenig respektvoller Art über zwei Offiziere ausdrückte, zurechtzuweisen, als der Kosak sich aufrichtete und mit lauter Stimme rief:

„Graf Pahlen, lassen Sie zum Sammeln blasen."

Da erst erkannten sie, daß es General Miloradowitsch, Kutusows erste Hand, selbst war, der sich als einfacher Kosak unter seine Soldaten gemischt hatte und ihnen zunickte.

„Brav, meine Herren, Sie haben sich als ganze Kerle gezeigt, ich werde es dem Kaiser melden."

Furchtbar war diese Nacht. Eisige Kälte legte einen erstarrenden Ring um die Reste des französischen Heeres. Die Stadt Krasnoi stand in lodernden Flammen, und die erschöpften Franzosen, die übriggeblieben nach dem großen Morden, krochen bis dicht an das Feuer, suchten ihre Glieder zu wärmen, sprangen wie die Motten in furchtbarem Todestanz um sich selbst, weil ihre eine Körperhälfte in der Glut zu brennen begann, während die andere Seite im Frost erstarrte.

Viele aber, die vollkommen den Verstand verloren hatten, sprangen freiwillig in die Glut und ließen sich unter brennenden Trümmern begraben, um dem Frost zu entgehen.

Während das russische Heer sich von der Stätte des Grauens zurückzog, war es, als umtanzten zerlumpte, blutende Teufel das Feuer der Hölle.

— — — — — —

Marschall Ney zog heran. Er wußte nichts von dem Unglück, das Davoust und den Kaiser betroffen hatte. Es war den Russen gelungen, ihn gänzlich von Reiterei zu entblößen, so daß er nicht mehr in der Lage war, Rekognoszierungen zu befehlen.

Hier und da griff er einen Bauer auf und fragte ihn aus.

„Wo ist Davoust?"

„Nur noch wenige Meilen entfernt."

„Wo ist der Kaiser?"

„Bei seinem Heere."

„Wo sind die Russen?"

„Ich habe keine russischen Truppen gesehen. Ich denke, sie sind nicht in der Nähe."

So klang jedesmal der Bericht, und immer gewisser, dem großen Heere zum wenigsten einen ehrenvollen Rückzug zu sichern, zog Marschall Ney weiter.

Eines Tages aber meldete die Wache:

„Ein Offizier mit weißer Fahne, sicher ein Parlamentär, ist zu unserem Vorposten gekommen."

„Führt ihn zu mir."

Ein selbstgefälliges Lächeln umspielte des Marschalls Mund. Also — der Feind war bereit, sich zu ergeben? Seltsam! Sie waren doch keine Feldherren, diese russischen Führer! Dann sah er einen Offizier, auch jetzt noch die weiße Fahne in der Hand, in das Zelt treten und militärische Haltung annehmen.

„Rittmeister von François, aus dem Hauqtquartier seiner Exzellenz des Generals Kutusow."

Ney nahm die Haltung eines wohlwollenden Siegers an, der unter Umständen zu Zugeständnissen bereit ist.

„Was haben Sie mir zu sagen, Herr Rittmeister?"

„Ich weiß nicht, ob Eurer Exzellenz bekannt ist, daß die gesamte Armee des Marschall Davoust vernichtet wurde und Seine Majestät Kaiser Napoleon seine Truppen verlassen hat, um nach Frankreich zurückzukehren."

Ney sprang wütend auf.

„Das ist nicht wahr! Solche Lügen werden Sie mir büßen."

François blieb ruhig, aber richtete sich auf.

„Ich weiß nicht, mit welchem Recht Exzellenz einen Offizier, der die Ehre hat, Adjutant des Oberbefehlshabers der russischen Armee zu sein, der Lüge bezichtigen."

Ney war betroffen.

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Die Hausfrau in der Arbeitsschlacht

Arbeitsbeschaffung für den Töpfer.

Instandsetzen und Erneuern des Küchenherdes bringt gleichzeitig Ersparnis an Kohlen.

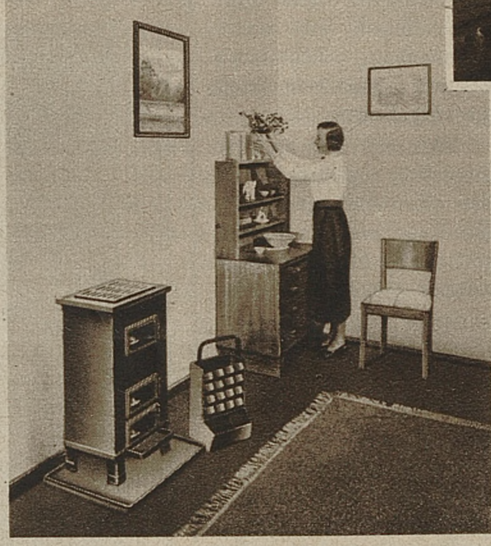


Aus der Zeit des Kitsches.

Wohnstube und eiserner Ofen aus dem Jahre 1885. Für die Rippes und Decken haben wir heute kein Verständnis mehr, und der Ofen war mehr Schmuckstück als zweckmäßig. Die neuzeitlichen eisernen Öfen verbinden Beides.

Gar zu häufig bemerkt man den Fehler, daß die deutsche Hausfrau der Meinung ist, daß ihr Hilfswerk am großen nationalen Aufbau lediglich in der Mithilfe bei Sammlungen, bei Veranstaltungen der NS-Volkswohlfahrt usw. bestehen könne, wobei sie übersieht, daß sie einer der wichtigsten Arbeitgeber im Kreislauf der deutschen Wirtschaft ist, und da die deutsche Hausfrau vom nationalen Willen ganz besonders erfüllt ist, so wird sie voll Stolz von den in ihrer Hand liegenden Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung Gebrauch machen. Denn jede Ausgestaltung an der Wohnung, jedes Steigern der Gemütlichkeit durch neues Tapezieren, durch Neustreichen von Fußböden, in Ordnungbringen alter Möbel ist Arbeitsbeschaffung für den Handwerker. Ein Gebiet wird aber ganz besonders leicht übersehen, und das ist Herd und Ofen. Wenn man sich überlegt, daß in 17 Millionen deutscher Haushaltungen über 51 Millionen Feuerstätten stehen, so ahnt man, was auf diesem Gebiete an Arbeit geleistet werden kann, birgt doch der schadhafte Zustand der Feuerstellen auch einen unmittelbaren Schaden für die deutsche Volkswirtschaft in sich; denn ein beachtlicher Teil aller Wohnungsbrände werden durch schadhafte Feuerstellen verursacht. Gerade für die Arbeitsbeschaffung ist also die Instandsetzung und Erneuerung der Oefen und Herde ganz besonders wichtig.

Nun fragt die Hausfrau, wieso dies im ganz besonderen Maße Arbeitsbeschaffung ist; aber wenn sie sich überlegt, daß neben dem Ofensetzer die Kachel- und Chamotte-Werke, die Ofenfabriken, die Eisengießereien, die Hochöfen beschäftigt werden, die alle wieder Brennstoff verbrauchen, daß Kalkgruben Arbeit erhalten, die den Hochöfen ja solchen als Zuschlag liefern, daß Farbenfabriken, Beschlag-Industrie ebenso daran beteiligt sind, so kommt eine ganze Menge zusammenwirkender Faktoren zusammen. Wie gesagt, 51 Millionen Feuerungen bieten ein unendliches Arbeitsfeld, und von allen diesen Ausgaben fallen fast 60 Prozent auf reinen Arbeitslohn. Nicht zuletzt dienen aber alle diese Arbeiten auch der Rohstoff-Industrie selbst.



Schmuck und technisch vollkommen.

Der neuzeitliche eiserne Ofen verbindet Zweckmäßigkeit mit Formschönheit.

Rechts:

Der moderne Kachelofen

mit Sturzzug nützt das Braunkohlenbrikett vollkommen aus und paßt sich in seiner Einfachheit und Sauberkeit dem modernen Wohnstil an.





Auch eine Arbeitsbeschaffung.

Die alten, staubfangenden Küchenregale sind verschwunden und haben sich in einen staubdichten, stets sauberen Schrank verwandelt — eine hygienische Forderung ist erfüllt, die Bequemlichkeit und Platzersparnis mit sich bringt.

Arbeitsbeschaffung wie sie nicht sein soll.

Die Hausfrau streicht sich selbst den Fußboden. Natürlich wird es nicht ordentlich, und die Wohnung sieht schlechter aus als vorher. Nur der Fachmann soll Instandsetzungsarbeiten ausführen, denn dann ist die Gewähr der guten Ausführung und der wirklichen Arbeitsbeschaffung gegeben.

Begegnungen mit Menschen und Tieren

Von Sigismund v. Radecki

Es gibt solche Begegnungen, bei denen man sogleich ahnt, daß sie einmalig sind: man genießt sie mit den Schauern des Erstmaligen und des Letztmaligen, mit Kinderstaunen und Greisenerinnerung, so daß Willkommen und Abschied eigentümlich schwebend ineinanderfließen. Man vergißt sie nicht; sie begleiten einen fortan durchs ganze Leben und gewinnen aus ihrer Flüchtigkeit eine sanfte Gewalt, die mit den Jahren fast zuzunehmen scheint.

Darum will ich hier einige solcher Begegnungen aufzeichnen.

Regenmusik

Es war am dunkelsten aller Novembertage in Petersburg, während des Weltkrieges. Bei dem wütenden, mit großen Schneeflocken vermischten Regen schien die Stadt sich wieder in jenen grauen Sumpf zu verwandeln, aus dem sie unbegreiflicherweise emporgewachsen ist. Mit einer Art Jauchzen peitschte der Regen gegen die Säulenkolonnaden, die Straßenbahnen, die Automobile, die Droschkengäule, und stürzte in zischenden Wasserschlangen durch die Gossen — wieder einmal legte die Natur Protest ein gegen Petersburg, die gezeichnete Stadt, und was sich an Menschen draußen befand, huschte scheu, gespenstisch, mit hochgeklapptem Kragen vorüber, als ob sie mit dieser großen Auseinandersetzung nichts zu schaffen haben wollten.

Ich trat aus den sanftgewärmten, von Klavieren erfüllten Räumen einer Musikalienhandlung und wagte mich mit gesenkter Stirn in das Unwetter hinaus. Ich hatte dort stundenlang Beethoven gespielt, das heißt, ehrlich gesagt, auf einem Pianola, und so schwebte das an der eigenen Wehmut hinsterbende Adagio der Sonate für das Hammerklavier mit mir weiter durch das Fortissimo des Regens. Wirklich, das Wetter hatte etwas von Beethoven, und durch die Riesensätze des Sturmes drang dennoch immerfort das einsame Tränengeriesel der Regenrinnen. Aber auch das bronzene Peterdenkmal, an dem ich mich jetzt mit gesenkter Stirn vorbeikämpfte, hatte etwas von ihm: unbewegt ließ es den Regen in die Augenhöhlen stürzen und abrinnen — die eine Hand zwang das Pferd — die andere befahl naß, in den Sturm hinaus —!

Und nun mußte ich an den gelben Quadern und weißen Säulen der gerundeten Senatsecke vorbei zur Newa einbiegen: die Hände auf dem Rücken, das Gesicht gegen den Wind gepreßt — ich kam mir fast selber wie ein Beethoven vor. Plötzlich kam mir eine Gestalt in schwarzem Mantel mit hochgeklapptem Kragen um die Ecke entgegen. Ein bleiches Gesicht; gepreßte Lippen; die entzündeten Augen gradeaus, als ob er nichts bemerkte. Aber als wir einander passierten, passierte etwas. Wie auf dem Gefängnishof, wo das Reden verboten ist, zischte er mir schnell was zu:

„U tebja rosha prestupnika!" das heißt „Du hast eine Verbrecherfratze!"

Wirklich, das hatte er gesagt. Ich blieb stehen; ich wollte ihm nachlaufen, ihn zur Rede stellen . . . Ich war in gutem Recht! — Aber es gibt Dreistigkeiten, die zu ungeheuerlich sind, als daß man sie durch Sühne wettmachen könnte. Vielleicht war es auch ein armer Irrer. Jedenfalls hatte der Regen ihn bereits fortgeschwemmt. Ich fühlte mich wie von kochendem Wasser übergossen. Vielleicht hatte er übrigens recht — vielleicht besaß ich wirklich —? Warum aber, um allen Schicksals willen, warum hatte er mir das Gift genau in dem Moment zugezischt, wo ich mich von der Musik verklärt fühlte?

Ah — grade darum —!

Und dann fing ich furchtbar an zu lachen.

In der Wüste

Eine andere Begegnung hatte ich einmal in Zentralasien, im Ferghana-Gebiet. Es war lähmend heiß — so heiß, daß einem am Morgen der erste Schluck Tee sogleich auf der Stirn perlte —, und ich saß in Tropenanzug und Tropenhelm auf einem quietschenden Wagen, der auf das Gebirge zuschaukelte. Die trockene Luft ließ alles wie auf der Landkarte sehen: hier unten die Ebene mit Reisfeldern, Baumwollfeldern und Salzwüsten, und dort, unmittelbar als graue Mammutbrücken aus dem Sande aufsteigend, das Gebirge. Ich hatte ein wenig Malariafieber, ich atmete die wie aus dem Backofen kommende Luft, welche, gleich allem hier, nach muffigem Löß roch — und schaute auf die Außenwelt als auf die unangenehme Begleiterscheinung eines lästigen Zustandes.

Jetzt kamen uns mitten in einer Salzwüste auf der Spur — Straße konnte man so etwas nicht nennen — einige nackte, rotbraun gebrannte Kinder entgegen, mit wirrem Rabenhaar und silbernen Ohrringen. Mein Kutscher, er trug Pfauenfedern auf der Mütze, sagte mir, daß das Zigeuner seien; die Kinder pflegten hier bei ihnen keine Kleider zu tragen. Und nun zog an meinem Wagen eine Gestalt vorüber, die ich nicht mehr vergessen werde. Auf einem grauen, vorsichtig balancierenden Eselchen (mit langen hellen Wimpern und großdunklen Schmerzensaugen) kam ein Mann im Schritt entgegengeritten — ein barhäuptiger Mann, fast noch ein Jüngling, von etwa dreißig Jahren. Er „ritt" nicht, er saß mit nackten Füßen ruhig und aufrecht auf dem trippelnden Tiere und schaute mit großen schwarzen Augen geradeaus vor sich hin — als ob das, was er in die Welt hinausblickte, um eine Unendlichkeit mehr war, als was sie ihm mit allem Licht und Schatten sehen ließ. Sein Antlitz hatte den braun-rötlichen Ton alexandrinischer Bildnisse und war von spärlichem, schwarzem Bartwuchs umrahmt, der die Geistigkeit der Züge noch mehr hervortreten ließ. Er saß auf einer Decke; weiß war sein Gewand, und braun schlang sich quer über die Schulter und um die Lenden ein Tuch.

So näherte sich diese Gestalt, immer größer und größer werdend, während in mir und dem Kutscher ein unabweisbarer Gedanke auftauchte, der uns den ruhigen Reiter schweigend anstarren ließ. Hier war die Wüste, dort oben brannte die Sonne kurze, böse Schatten, und da war die Gestalt — — und schon war sie nicht mehr, denn wir hatten sie passiert und fuhren ins Leere weiter. Wir schauten uns nicht um, doch nach einer Weile drehte sich der Kutscher zu mir und sagte mit kurzem Lachen:

„Was meinst du, Herr, der ritt ja doch wie auf den Palmsonntag zu? . . ."

Und dann nahm er seine Mütze mit den Pfauenfedern ab und bekreuzigte sich.

Am Nachmittag

Diese Erinnerung lebt im goldenen Nachmittagslicht eines sizilianischen Frühlings. Das heutige Girgenti liegt hoch auf einem schmalen Felsenzuge und läßt



Deutschlands Heldenlied.
Theodor Loos als Gunther und Herbert Dirmoser als Siegfried in der interessanten Neueinstudierung von Friedrich Hebbels „Nibelungen" („Der gehörnte Siegfried" und „Siegfrieds Tod") im „Deutschen Theater" in Berlin unter der Spielleitung von C. L. Achaz.



Eine Landesschule für preußisches Handwerk.
Das mittelalterliche Ständehaus am Marktplatz in Erfurt wurde jetzt zu einer Hermann Göring-Landesschule für preußisches Handwerk eingerichtet und eröffnet. In ihr sollen Handwerker aller Art beruflich ausgebildet werden.

eine breite Schleppe grüner Gärten zum Meere absinken, an deren Saume man zum ersten Male staunend griechische Tempel stehen sieht — mit gelben Säulen so selbstverständlich in die blaue Luft hineingebaut, daß vor diesem Mauerwerk die Jahrtausende zum Aufrauschen eines Baumes und einem Gestern werden. Daher gibt es immer viel Fremde in den Gärten zwischen Girgenti und dem Meer, doch um so einsamer dehnt sich die grüne Fläche nach Norden, in das Innere der Insel aus, wo es nur Nachmittag gibt und Bienensummen und durchsonnte Grashalme.

Nach dieser Nordseite spazierte ich hinunter auf einem Serpentinenweg, welcher sich in immer neuen Biegungen der Ebene vor ihm zu entwinden suchte, um endlich doch seufzend in ihr goldenes Gras hinabzusinken. Das Buschwerk der letzten Wegesbiegung gab meinen Augen endlich zwei Gestalten frei, welche so völlig in ihren eigenen Anblick versunken schienen, daß sie keinerlei Notiz von mir nahmen. Es waren dies ein Esel und ein zehnjähriger Hirtenjunge.

Ein Pferd sieht dumpf oder stolz, ein Esel immer grübelnd aus: das macht sein großer Kopf mit dem Riesenapparat der Ohren, und außerdem soll er ja wirklich klüger sein. Er ist störrisch, weil ihm Ideen kommen; doch ich glaube, daß vor allem sein mißtönender Ruf ihm jenen der Dummheit eingetragen hat. Wirklich, nichts klingt dümmer als so ein Eselsgeschrei: es ist dieses triumphale Iiiiii —! das mit dem nachfolgenden Ha—Ha—Ha reuig zurückgenommen wird, was zum Sinnbild des Unbedachtes geworden ist, und nach dem Lautgeben drückt ja auch der ganze Kopf des Esels einen einzigen Selbstvorwurf aus: „Daß ich wieder den Mund nicht halten konnte!"

Hier aber tat er es, und schaute mit gesenkter Stirn, tiefsinnig wie der Penseur von Rodin, auf den Hirtenjungen, der sein Jugendfreund und Kamerad zu sein schien; jedenfalls schienen sich die beiden schon lange zu kennen. Der Hirtenjunge aber, ein zerlumptes, entzückendes Bübchen mit glitzernden grauen Augen, lehnte dicht vor ihm bequem im Grase, blickte den ernsten Genossen unglaublich schelmisch an und ahmte mit halbgeöffneten Lippen den Eselsruf leise nach — täuschend ähnlich, es war eine glänzende Parodie, es war das Leichteste, Lässigste, Lustigste, was man sich denken konnte; alles leise Lachen des Nachmittags schien sich um diese Bronzegrübchen versammelt zu haben. Und der Esel stand grübelnd davor und suchte zu kapieren. — So warfen die beiden in das goldene Land lange Schatten, von denen die der langen Ohren sich ab und zu leise bewegten . . . Schleichen wir auf den Fußspitzen davon!

Caecilie

Vielleicht aber ist das Leben des Genies eine ununterbrochene Kette solch einmaliger Begegnungen? Vielleicht nimmt es darum den Kampf mit der Langeweile so gereizt als persönliche Herausforderung auf? Und stammt von daher nicht auch unser Abscheu vor aller Repetition, vor Ratten, Insekten, Sekundenzeigern und in der Hand gehaltenen Filmstreifen, mit ihrer zeitverlassenen Raumwerdung?

Jedenfalls will ich schnell von noch einer Begegnung erzählen. Als junger Student besuchte ich einmal mit den Kameraden ein Varieté schäbigen Ranges, Eintritt zwanzig Pfennig. Es war irgendwo im dunkelsten Sachsen und die Beleuchtung Gas. Lärmend ergriffen wir Platz an einem langen Tisch, dicht vor der Estrade — es war ein Lokal, wo jedermann sich verpflichtet fühlte zu randalieren. Der Vorhang ging auf und enthüllte ein spielbereites Damenorchester: sieben oder acht Mädchen in weißen Blusen, wie damals die Mode wollte. Eine zierliche Blonde war die Direktrice und erste Geige; sie alle sahen ganz gut aus, aber die Cellistin war wirklich lieblich: dunkles Haar, große braune Augen und irgendeinen süßen Ausdruck in dem reizend gesunden, vollen Gesicht. Gibt es etwas der Welt Ausgelieferteres, als so ein obskures Damenorchester, Eintritt zwanzig Pfennig? — —

Schrumm!, fing die Musik an zu spielen, was konnte es schon für eine Musik sein? Und als der beschleunigte Güterzug endlich wieder Station machte, erhob sich einer von uns, ein Schwede, ziemlich taumelnd, winkte mit der Hand vage auf das verklungene Werk und rief der Cellistin zu:

„Fröken Kontrabassist, — war das nicht etwas zu oberflächlich? . . ."

Worauf die Cellistin ein wenig errötete und lächelte. Denn wirklich, sie war ja selbst mehr Musik, als sämtliche Viljas und Waldvöglein im Klumpen genommen . . . In der Pause baten wir die Damen an unseren Tisch. Ich kam zufällig neben Fröken Kontrabassist zu sitzen, und war verlegen, weil sie so lieblich war. Da begann sie und machte richtig Konversation, denn das gehörte ja zum Beruf.

„Wir waren vorher in Zwickau, Café Zentral", sagte sie, „einen Monat lang."

„So", sagte ich, und prostete ihr höflich zu, „das ist sehr interessant."

Da schien sie einiges Vertrauen zu fassen:

„Und vorher", sagte sie mit wichtigem Kindergesicht, „vorher, da waren wir in Bamberg. In Bamberg — da ist es so heilig . . .!"

. . . Man hätte ja vor ihr auf die Knie sinken können, aber schon setzten wir schwankenden Gestalten unsere Bierreise fort. Ich habe sie nie wiedergesehen, weder am nächsten Tage, noch überhaupt; es war ein neues Programm. Doch ich habe seitdem immer den heimlichen Wunsch gehabt, einmal nach Bamberg zu kommen.



„Hast du denn gar keinen Sinn für etwas Höheres als nur Moden?" —

„Natürlich, ich will mir ja auch noch Hüte ansehen."

Der Vertreter.

„Ist Ihr Mann zu Hause?" fragte der Lebensversicherungsagent mit einschmeichelnder Stimme.

„Nein!" antwortete sie mit einem Seufzer.

„Erwarten Sie ihn bald?" fuhr er fort.

„Ich weiß nicht", sagte sie träumerisch, „ich warte nun schon zwanzig Jahre auf einen Mann, und noch ist keiner gekommen!"

Hauskonzert.

„Finden Sie nicht, daß meine Frau wunderbar singt?"

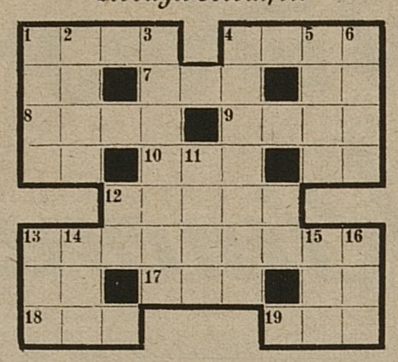
„Wie bitte?"

„Ich meine, ob sie nicht auch der Meinung sind, daß meine Frau eine herrliche Stimme hat?"

„Verzeihen Sie, aber ich kann nicht ein Wort von Ihnen verstehen, solange die Person da oben so brüllt!"

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Englischer Flottenstützpunkt, 4. großer deutscher Fluß, 7. Höhenzug bei Braunschweig, 8. alttestamentliche Männergestalt, 9. römischer Kaiser, 10. König in einer westeuropäischen Sprache, 12. ein Bund Getreide, 13. Mordtrieb bei Bestien, 17. Vorläufer Luthers, 18. portugiesische Besitzung, 19. Alpenfluß.

Senkrecht: 1. Griechischer Gott, 2. berühmte italienische Schauspielerin (†), 3. deutscher Reichsminister, 4. Beförderungsmittel, 5. Buch des Alten Testaments, 6. hochverdienter preußischer Kriegsminister, 11. türkische Bezeichnung für Armeekorps, 13. Teil des Schiffes, 14. Papstname, 15. Nebenfluß der Weichsel, 16. Rohstoff der Töpferei.

Buchstabenwechselrätsel.

Heim, Halle, Huhn, Haus, Hals, Hafer, Hort, Hagen.

Jedes Wort ist durch Verändern eines Buchstabens in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben nennen, aneinandergereiht, einen spartanischen Helden.

Buchstabenrätsel.

a — a — a — a — a — a — b — b —
c — d — d — e — e — e — e — e —
e — g — h — h — i — k — l — m
— n — n — n — n — n — o — o —
p — p — r — r — r — r — s — s — s
— s — t — t — u — u — u

Aus den 46 Buchstaben sind 9 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben eine SA-Formation nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Männlicher Vorname, 2. großer Vogel, 3. Sinnesorgan, 4. Hülsenfrucht, 5. Beleuchtungskörper, 6. Tageszeit, 7. Raubtier, 8. Strom in Asien, 9. Stadt in Westfalen.

Einsatzrätsel.

Herz . . . Kraft . . . Tür . . . Garten . . . Tier . . . Vieh . . . Preis . . . Wein

An den punktierten Stellen ist jeweils ein Wort einzusetzen, das mit dem vorangehenden und dem nachfolgenden je ein neues Wort bildet.

Umstellrätsel.

Sender, Geier, Salat, Rang, Sorten, Traun, Rehe, Ferien.

Jedes Wort ist in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen Kavalleristen.

Versteckrätsel.

Werbefahrt, Hauptziehung, Waldenburg, Dummheit, Wirrnis, Windei, Leineweber, Krieger.

Jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Anfang eines Psalmspruches nennen.

Besuchskartenrätsel.

P. USCHEL
RIESA

Was ist er?

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Winkelrätsel: 1—2 Mosel, 3—4 Seide, 5—6 Adele, 7—8 Aller, 9—10 Sedan, 11—12 Baron.

Einsatzrätsel: Tasche, Sohlen, Ameise, Anerbe, Tomate, Sichel, Oberst = Schleiermacher.

Besuchskartenrätsel: Apotheker.

Silbenrätsel: 1. Florida, 2. Reseda, 3. Oratorium, 4. Eisenach, 5. Hagel, 6. Liguster, 7. Isar, 8. Chalzedon, 9. Hosea, 10. Emmerich, 11. Ottawa, 12. Salpeter, 13. Tomate, 14. Eiger, 15. Roderich, 16. Napoleon = „Froehliche Ostern“.

Buchstabentauschrätsel: Mahl, Mars, Lehm, Rabe, Sand, Wind, Rede = Armband.

Gitterrätsel: 1. Goering, 2. Arkadia, 3. Endivie.

Heldengeist

(Fortsetzung von Seite 7.)

„Ich habe niemandes Ehre beleidigen wollen, aber es kann nicht wahr sein.“

„Der Kaiser hält sich zur Zeit in Orsza am Ufer des Dniepr auf. Ich habe Ihnen zu melden, daß Ihre gesamte Heeresmacht von allen Seiten durch russische Truppen umstellt ist. Exzellenz General Kutusow, der wohl weiß, daß es Eurer Exzellenz unter keinen Umständen möglich sein kann, zu siegen, möchte unnützes Blutvergießen vermeiden und bietet Ihnen an, wenn Sie die Waffen streichen, sich unter allen militärischen Ehren an den Dniepr und über die russische Grenze zurückziehen zu dürfen.“

„Das wagen Sie mir zu sagen? Dem Marschall Ney, der noch nie besiegt wurde?“

„Ich habe den Auftrag auszurichten, der mir befohlen wurde und hinzuzufügen, daß Sie die Verantwortung für alles Blut, das durch eine abermalige Schlacht, die unter keinen Umständen für Sie günstig ausfallen kann, auf Ihr Haupt fällt.“

Wieder brauste Ney auf, aber er bezwang sich.

„Sie sprechen eine kühne Sprache, junger Herr.“

„Wie sie einem Offizier des russischen Heeres zukommt, Exzellenz.“

„Sagen Sie Seiner Exzellenz Kutusow, daß Marschall Ney gewohnt ist, sich seinen Schlachttag selbst zu entscheiden. Ich werde die Fahne nicht streichen.“

„Exzellenz haben zu bestimmen.“

François grüßte militärisch und ritt zu den Truppen zurück.

Wenige Stunden später wütete die letzte Schlacht.

Die russischen Kanonen spien Feuergarben. In ganzen Reihen sanken die Franzosen zusammen, aber Marschall Neys wilder Todesmut war nicht gebrochen.

„Das ist der erste Ansturm!“

„Durch, tapfere Franzosen! Bald werden die Kanonen schweigen!“

Die Offiziere rissen die Mannschaften mit sich. Hunderte stürzten, andere Hunderte sprangen über die Leichen ihrer Kameraden hinweg in die Bresche. Bis Mittag wütete die Schlacht unentschieden hin und her, dann aber brach eine weitere russische Division, die in Eilmärschen herbeigekommen, in den Rücken der Neyschen Stellung. Mit gefälltem Bajonett stürzten sie sich frisch in den Kampf, während gleichzeitig die Gardeulanen den rechten und die Grenadiere unter dem schneidigen Paulowsky den linken Flügel umgingen und angriffen.

Entsetzt sah Ney, daß der Rittmeister François die Wahrheit gesprochen, daß er völlig umzingelt war. In jedem Augenblick stieg die grenzenlose Verwirrung, und als der Abend hereinbrach, war die ganze Armee von den Feinden derart umringt und zusammengequetscht, daß jede Hoffnung auf Rettung verschwand.

Nun war es Marschall Ney, der einen Parlamentär aussandte, um mit dem General Miloradowitsch zu verhandeln — — es war zu spät! Die vollkommen erschöpften, verzweifelten Soldaten warfen die Waffen von sich und ergaben sich, ohne noch auf ihre Führer zu hören.

Und wieder in dunkler Nacht ritt Feldmarschall Ney denselben Weg, den Napoleon, der geschlagene Kaiser, genommen.

Dieser war noch immer in Orsza, und zum ersten Male seit dem Tage, der ihn zum Flüchtling gemacht, flog ein Schimmer der Freude über sein verstörtes Gesicht, als man ihm meldete:

„Marschall Ney kommt!“

Wie konnte Marschall Ney anders kommen, wenn nicht als Sieger!

Er trat ihm entgegen und öffnete seine Arme. Einen Augenblick hielt der Kaiser den tapferen General an seiner Brust.

„Ich weiß, Sie bringen den Sieg?“

Da geschah es, daß Tränen über die Wangen des alten Haudegen rannen, während er traurig antwortete: „Nein, Majestät! Meine Armee ist gewesen.“

„Sie auch?“

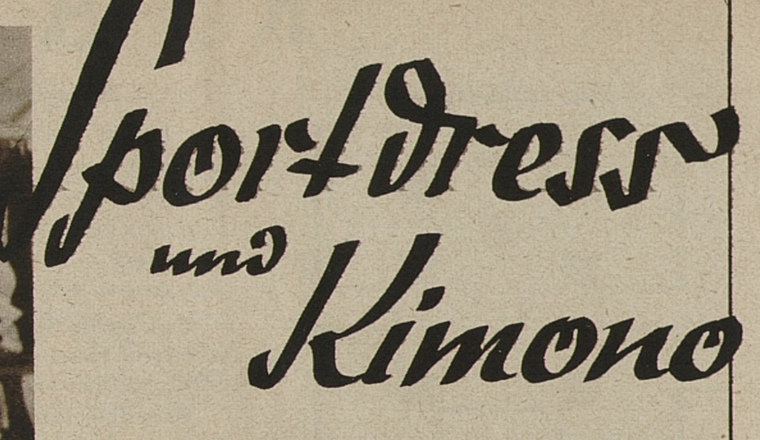
„Nicht die Russen, Sire, der russische Winter hat uns vernichtet.“

„Vernichtet?“

Napoleon hatte sich hoch aufgerichtet, und das alte Feuer blitzte aus seinen Augen.

„Was ist vernichtet? Eine von Winter und Not zermürbte Armee, aber nicht ich. Wer wagt es zu sagen, daß Napoleon vernichtet werden kann? Sie und Davoust haben zu retten, was zu retten ist. Ich gehe nach Frankreich, und in wenigen Wochen steht ein neues, ein größeres, ein besseres Heer im Felde. Wer hat uns besiegt? Der russische Winter? Nun wohl! In wenigen Monaten hat dieser russische Winter sich selbst besiegt, und wenn der Sommer kommt, werden wir furchtbar gutmachen, was jetzt verloren scheint.“

(Fortsetzung folgt.)



Sportdress und Kimono

Noch um die Wende des Jahrhunderts war die japanische Frau fest an die alten Traditionen und Sitten gebunden, die ihr nur eine untergeordnete Stellung einräumten. Heute — kaum ein Vierteljahrhundert hat für den Umschwung genügt — besitzt die Japanerin ihre fast unbeschränkte Unabhängigkeit und behauptet im öffentlichen Leben, in den Berufen und auch im Sport ihren Platz. Mit einer Zähigkeit, deren nur die Bewohner des östlichen Inselreiches fähig sind, mit Energie und ungeheurem Mut hat die Japanerin auf zahlreichen sportlichen Gebieten innerhalb kurzer Zeit hervorragende Leistungen vollbracht. Wie eigenartig mutet es uns an, das gestern noch untergeordnete Geschöpf als Flugpilotin wiederzufinden, die tollste Luftakrobatik vorführend oder ihre zierliche geschmeidige Figur mit einem Fallschirm auf dem Rücken aus 2000 Metern mutig in die Tiefe stürzend. Und wie im Flug- und Motorsport ist es beim Wassersport, beim Leichtathletiksport, beim Tennis und überall. Das verwunderlichste für den Europäer dabei ist jedoch, daß die moderne japanische Sportlerin abends in ihr Heim zurückkehrt und das fesche Sportkostüm gegen ihren bestickten Kimono vertauscht. — Die Japanerin weiß das Moderne zu lieben und das Überbrachte zu achten, als wäre es völlig natürlich.

Der Motorradsport erfreut sich auch bei der modernen Japanerin großer Beliebtheit.

Pflege der alten Tradition. Japanerinnen beim Bogenschießen.



Miß Suzuko Kaminaka zählt trotz ihrer 23 Jahre schon zu den besten japanischen Fliegerinnen.



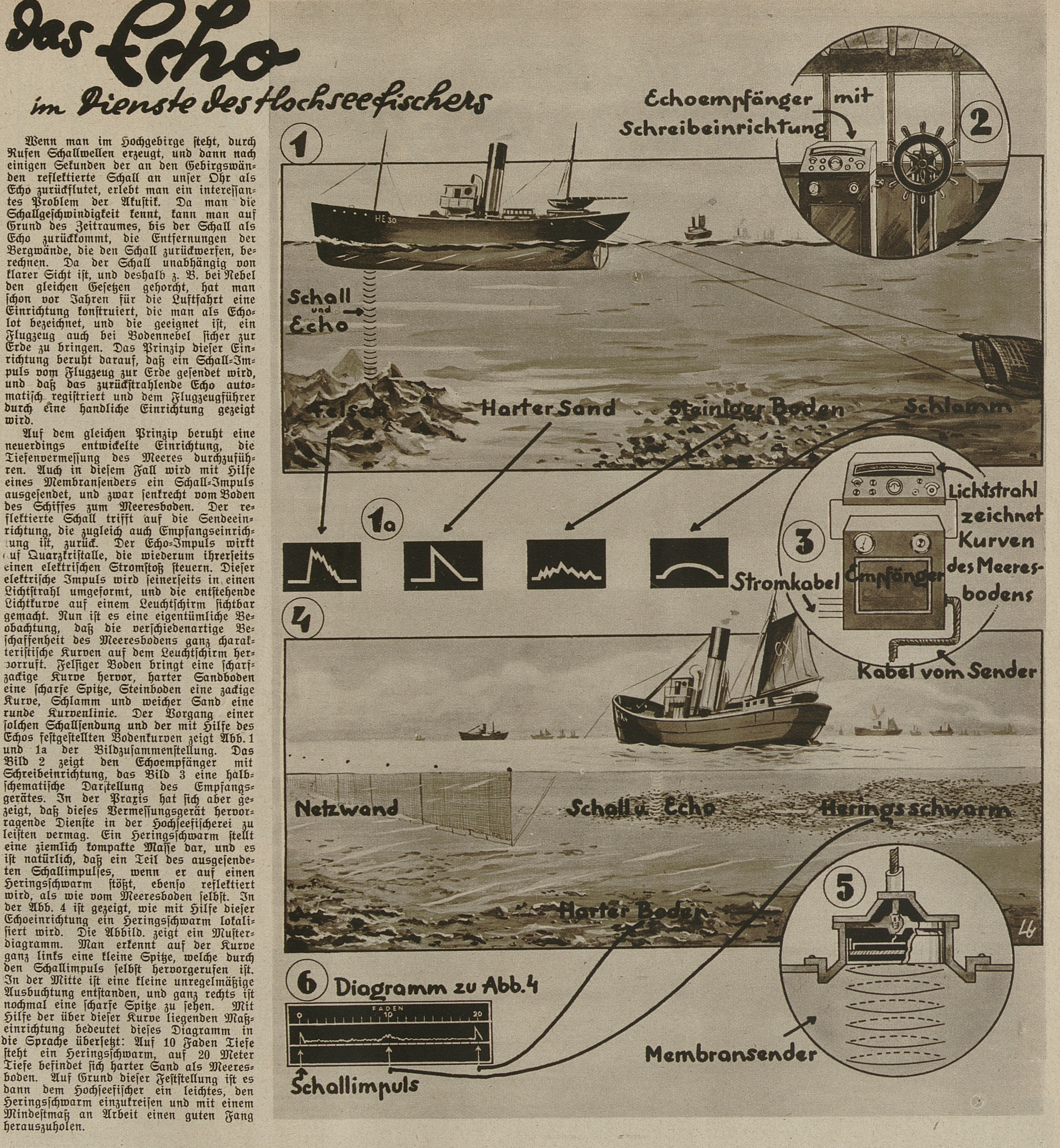
Japanische Sportlerinnen bei Massenfreiübungen in dem Meiji-Stadion von Tokio.



Schülerinnen werden in dem traditionellen altjapanischen Fechtsport unterrichtet.

Im Oval: **Zwei erfolgreiche Einer-Ruderinnen auf dem Sumida in Tokio.**

Das Echo im Dienste des Hochseefischers

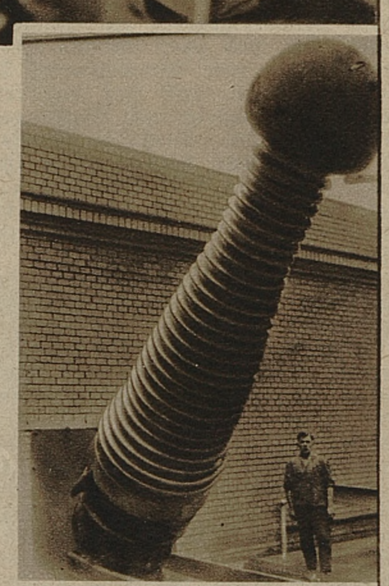


Wenn man im Hochgebirge steht, durch Rufen Schallwellen erzeugt, und dann nach einigen Sekunden der an den Gebirgswänden reflektierte Schall an unser Ohr als Echo zurückflutet, erlebt man ein interessantes Problem der Akustik. Da man die Schallgeschwindigkeit kennt, kann man auf Grund des Zeitraumes, bis der Schall als Echo zurückkommt, die Entfernungen der Bergwände, die den Schall zurückwerfen, berechnen. Da der Schall unabhängig von klarer Sicht ist, und deshalb z. B. bei Nebel den gleichen Gesetzen gehorcht, hat man schon vor Jahren für die Luftfahrt eine Einrichtung konstruiert, die man als Echolot bezeichnet, und die geeignet ist, ein Flugzeug auch bei Bodennebel sicher zur Erde zu bringen. Das Prinzip dieser Einrichtung beruht darauf, daß ein Schall-Impuls vom Flugzeug zur Erde gesendet wird, und daß das zurückstrahlende Echo automatisch registriert und dem Flugzeugführer durch eine handliche Einrichtung gezeigt wird.

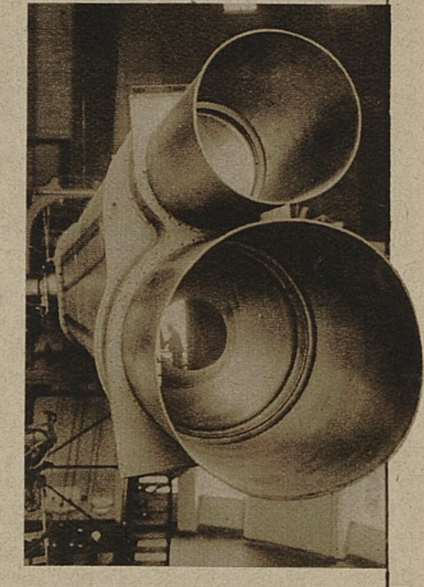
Auf dem gleichen Prinzip beruht eine neuerdings entwickelte Einrichtung, die Tiefenvermessung des Meeres durchzuführen. Auch in diesem Fall wird mit Hilfe eines Membransenders ein Schall-Impuls ausgesendet, und zwar senkrecht vom Boden des Schiffes zum Meeresboden. Der reflektierte Schall trifft auf die Sendeeinrichtung, die zugleich auch Empfangseinrichtung ist, zurück. Der Echo-Impuls wirkt auf Quarzkristalle, die wiederum ihrerseits einen elektrischen Stromstoß steuern. Dieser elektrische Impuls wird seinerseits in einen Lichtstrahl umgeformt, und die entstehende Lichtkurve auf einem Leuchtschirm sichtbar gemacht. Nun ist es eine eigentümliche Beobachtung, daß die verschiedenartige Beschaffenheit des Meeresbodens ganz charakteristische Kurven auf dem Leuchtschirm hervorruft. Felsiger Boden bringt eine scharfzackige Kurve hervor, harter Sandboden eine scharfe Spitze, Steinboden eine zackige Kurve, Schlamm und weicher Sand eine runde Kurvenlinie. Der Vorgang einer solchen Schallsendung und der mit Hilfe des Echos festgestellten Bodenkurven zeigt Abb. 1 und 1a der Bildzusammenstellung. Das Bild 2 zeigt den Echoempfänger mit Schreibeinrichtung, das Bild 3 eine halbschematische Darstellung des Empfangsgerätes. In der Praxis hat sich aber gezeigt, daß dieses Vermessungsgerät hervorragende Dienste in der Hochseefischerei zu leisten vermag. Ein Heringsschwarm stellt eine ziemlich kompakte Masse dar, und es ist natürlich, daß ein Teil des ausgesendeten Schallimpulses, wenn er auf einen Heringsschwarm stößt, ebenso reflektiert wird, als wie vom Meeresboden selbst. In der Abb. 4 ist gezeigt, wie mit Hilfe dieser Echoeinrichtung ein Heringsschwarm lokalisiert wird. Die Abbild. zeigt ein Musterdiagramm. Man erkennt auf der Kurve ganz links eine kleine Spitze, welche durch den Schallimpuls selbst hervorgerufen ist. In der Mitte ist eine kleine unregelmäßige Ausbuchtung entstanden, und ganz rechts ist nochmal eine scharfe Spitze zu sehen. Mit Hilfe der über dieser Kurve liegenden Maßeinrichtung bedeutet dieses Diagramm in die Sprache übersetzt: Auf 10 Faden Tiefe steht ein Heringsschwarm, auf 20 Meter Tiefe befindet sich harter Sand als Meeresboden. Auf Grund dieser Feststellung ist es dann dem Hochseefischer ein leichtes, den Heringsschwarm einzukreisen und mit einem Mindestmaß an Arbeit einen guten Fang herauszuholen.

Deutschlands Rüstungen im Dienste der Wissenschaft

Deutschland stellt Giftgase her?
Nein, Versuche des Forschers H. von Bohndorff im Radiolyt-Institut für Atomforschung über künstliche Atomumwandlung.



Rechts:
Eine merkwürdige Kanone.
Aufnahme aus dem Hochspannungslaboratorium der AEG zu Atomzertrümmerungsversuchen.

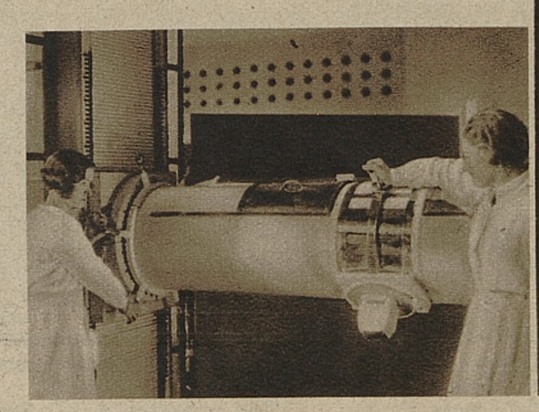


Rechts:
Ein Riesen-Scherenfernrohr?
Nein, das größte photographisch korrigierte Linsensystem der Welt des Astro-Physikalischen Institutes auf dem Telegraphenberg in Potsdam

Am Riesenferngeschütz.
Zeiß-Doppelrefraktometer für die Sternwarte Lembang auf Java.

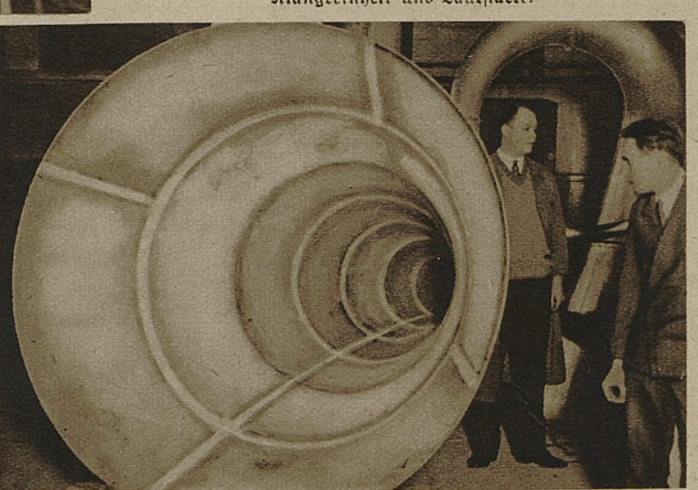


Links:
Keine Seemine — sondern ein Ulbrichtsches Kugelphotometer, welches dazu dient, die Lichtstärke von Glühlampen zu bestimmen.



Rechts: **Frauen im Dienste der Kriegsrüstung?**
Nein, die „Hohlfelder Kanonen" sind Geschütze im Dienste der Heilkunst. Es ist eine Kombination von drei riesigen Bestrahlungsröhren, mit denen im Röntgeninstitut von Prof. Hohlfelder in Frankfurt am Main außerordentliche Heilerfolge erzielt wurden.

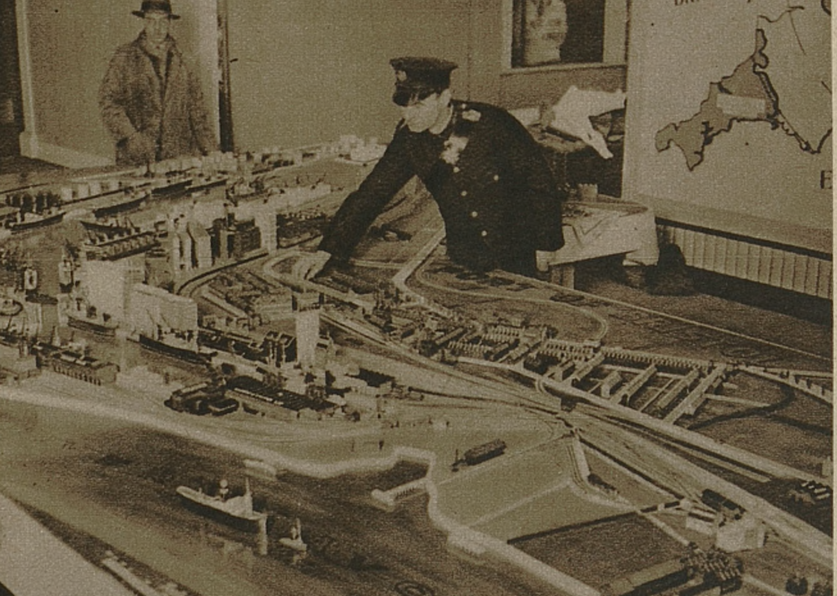
Unten:
Kein Schalltrichter zum Abhören feindlicher Flugzeuggeschwader —
sondern ein Riesenlautsprecher für Tonfilmzwecke mit besonderer Klangreinheit und Lautstärke.



Japanische Frauen studieren Kriminalistik.
Studenten des Frauen-Colleges in Tokio, die Kriminalistik studieren, besichtigen bei einem Besuch im Polizeipräsidium von Tokio die Verbrecheralben und die Sammlung der Fingerabdrücke.

Ein Pionier deutscher Weltgeltung.
Vor 50 Jahren, am 28. März 1884, gründete Dr. Carl Peters die Gesellschaft für deutsche Kolonisation.

Der 3000jährige „Goldene Hut“ wieder in Speyer.
Vor 100 Jahren entdeckte man in einem vorgeschichtlichen Grabe bei Schifferstadt in der Rheinpfalz ein hutartiges goldenes Gefäß, das wahrscheinlich eine Weihegabe darstellt. Sein Zweck ist aber bis heute noch nicht vollständig geklärt. In seiner Form steht der „Goldene Hut“ einzig in ganz Europa da. Sein Alter ist mit Sicherheit auf über 3000 Jahre zu schätzen. Dieses kostbare und wertvolle Zeugnis frühgermanischer Kunst kam bald nach seiner Auffindung auf verschiedenen Umwegen nach München. Jetzt, hundert Jahre nach seiner Entdeckung, wurde der „Goldene Hut“ der Pfalz zurückgegeben und dem Historischen Museum in Speyer überwiesen.



Die Freude am Kleinen.
Diese naturgetreue Nachbildung des Hafens von Bristol erregte auf der großen britischen Industrie-Ausstellung in London viel Interesse.

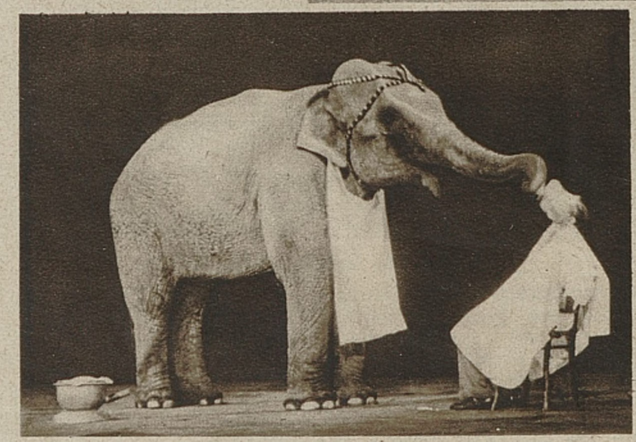
Brand zerstört ein Schloß in England.
Schloß Castlehill in Filleigh, Grafschaft Devon wurde ein Opfer des Feuers. Das Hauptgebäude brannte fast völlig aus; bei dem Unglück kam eine Hausangestellte ums Leben.

Im Paradies der Wildenten.
In der Stadt Stuttgart in Arkansas hat ein tierliebender Amerikaner ein Paradies für Wildenten eingerichtet. Auf dem See in seiner Besitzung sammeln sich alljährlich zahllose Wildenten, die hier Schutz und Pflege finden. In der Nachbarschaft des Sees liegt ein Reisfeld, das eigens für die Wildenten bestellt wird.

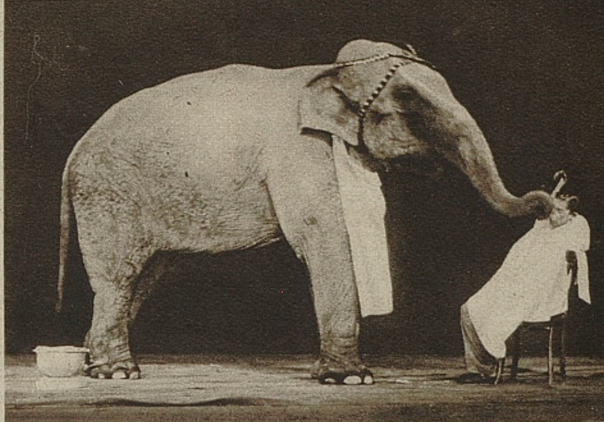
Wir sehen Tiere



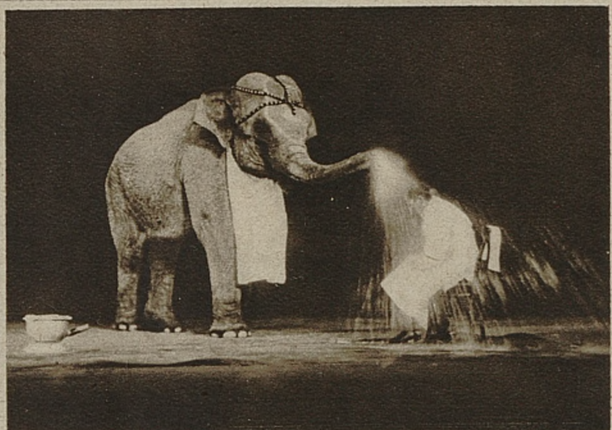
Der König der Wüste im Galopp.
Ein Kameraschnappschuß aus dem Whipsnade-Zoo bei London.



Einseifen.



Rasieren.



Kölnisch Wasser.

Würden Sie auch stillhalten?

Im Berliner Wintergarten konnte man „Jenny", den Wunderelefanten bewundern, der mit staunenswerter Geschicklichkeit sich beim Rasieren produzierte.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.